

# Wortprotokoll

## 43. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

XXVII. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 15. Mai 2014

---

### Inhalt:

#### Eröffnung und Begrüßung

##### Fragestunde:

L-8128/1-XXVII: Anfrage des Abg. Dipl.-Päd. Eidenberger an Landesrat Anschober (Seite 6)

L-8129/1-XXVII: Anfrage der Abg. Schwarz an Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Entholzer (Seite 12)

L-8130/1-XXVII: Anfrage der Abg. Wall an Landesrätin Mag. Jahn (Seite 17)

L-8131/1-XXVII: Anfrage des Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer an Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Entholzer (Seite 19)

L-8132/1-XXVII: Anfrage der Abg. Prim. Dr. Povysil an Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 21)

#### Verlesung und Zuweisung des Einganges (Seite 23)

##### Geschäftsanträge:

Beilage 1105/2014: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend der Genehmigung zur Bedeckung der Baukostenmehrkosten/Preisgleitung sowie der Bedeckung der anteiligen Zwischenfinanzierungskosten für Hochwasserschutz Machland Nord

Redner/innen: Landesrat Anschober (Seite 24)  
Abg. ÖkR Brunner (Seite 24)  
Abg. Dipl.-Päd. Eidenberger (Seite 25)  
Abg. Nerat (Seite 26)

Beilage 1113/2014: Initiativantrag betreffend eine Rücknahme der Polizeipostenschließungen in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 27)  
Abg. Reitsamer (Seite 29)  
Abg. Stanek (Seite 30)  
Abg. Krenn (Seite 31)

##### Aktuelle Stunde über das Thema:

"Österreich in Europa - welche Herausforderungen stellen sich für Oberösterreich und für die Europäische Union, um Frieden und Wohlstand, aber auch Sicherheit für Standort und Arbeitsplätze zu erhalten?"

Redner/innen: Abg. Mag. Stelzer (Seite 32)  
Abg. Makor (Seite 35)

Abg. Mag. Steinkellner (Seite 37)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 38)  
Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 41)  
Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Entholzer (Seite 44)  
Landesrat Dr. Haimbuchner (Seite 47)  
Abg. Schwarz (Seite 49)  
Landesrat Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 50)  
Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 53)  
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 54)  
Abg. KommR Lackner-Strauss (Seite 56)

### **Geschäftsanträge zur aktuellen Stunde:**

Beilage 1116/2014: Initiativantrag betreffend ein Maßnahmenpaket zur Sicherung des Wirtschaftsstandorts Oberösterreich

Redner/innen: Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 58)  
Abg. Affenzeller (Seite 59)  
Abg. Schwarz (Seite 61)  
Abg. Dr. Dörfel (Seite 63)

Beilage 1114/2014: Initiativantrag betreffend einen Beteiligungsfonds zur Standortsicherung von Leitbetrieben

Redner/innen: Abg. Schaller (Seite 65)  
Abg. KommR Frauscher (Seite 66)  
Abg. Schwarz (Seite 68)  
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 69)

Beilage 1115/2014: Initiativantrag betreffend den Erwerb von Sprachzertifikaten gemäß dem europäischen Referenzrahmen für Sprachen

Redner/innen: Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 71)  
Abg. Mag. Lackner (Seite 72)  
Abg. Dipl.-Päd. Astleitner (Seite 73)  
Abg. Promberger (Seite 74)

Beilage 1117/2014: Initiativantrag betreffend den Erhalt des sozialen Wohnbaus in Europa

Redner/innen: Abg. Makor (Seite 75)  
Abg. Ing. Mahr (Seite 76)  
Abg. Wageneder (Seite 77)  
Abg. Mag. Stelzer (Seite 78)

Beilage 1118/2014: Initiativantrag betreffend Vorlage eines Masterplans zum Breitbandausbau

Redner/innen: Abg. HR Dr. Csar (Seite 79)  
Abg. Ing. Mahr (Seite 80)  
Abg. Pilsner (Seite 81)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 81)

Beilage 1119/2014: Initiativantrag betreffend Transatlantisches Freihandelsabkommen

Redner/innen: Abg. Peinsteiner (Seite 83)  
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 83)  
Abg. KommR Ing. Klinger (Seite 84)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 85)

### **Verhandlungsgegenstände:**

#### **Gemeinsame Wechselrede zu den Beilagen 1115/2014, 1117/2014 bis 1119/2014:**

Beilage 1115/2014: Initiativantrag betreffend den Erwerb von Sprachzertifikaten gemäß dem europäischen Referenzrahmen für Sprachen

Berichtersteller/in: Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 85)

Beilage 1117/2014: Initiativantrag betreffend den Erhalt des sozialen Wohnbaus in Europa

Berichtersteller/in: Abg. Makor (Seite 87)

Beilage 1118/2014: Initiativantrag betreffend Vorlage eines Masterplans zum Breitbandausbau

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Stelzer (Seite 87)

Beilage 1119/2014: Initiativantrag betreffend Transatlantisches Freihandelsabkommen

Berichtersteller/in: Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 87)

Beilage 1106/2014: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2013

Berichtersteller/in: Abg. Langer-Weninger (Seite 88)

Redner/innen: Abg. Langer-Weninger (Seite 88)  
Abg. Pilsner (Seite 90)  
Abg. Nerat (Seite 91)  
Abg. Schwarz (Seite 92)  
Abg. Tausch (Seite 94)  
Landesrat Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 95)

Beilage 1107/2014: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 96)

Redner/innen: Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 98)  
Abg. Mag. Lackner (Seite 98)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 99)  
Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 100)  
Abg. Promberger (Seite 101)  
Landesrätin Mag. Hummer (Seite 102)

Beilage 1108/2014: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. HR Dr. Csar (Seite 104)

Redner/innen: Abg. HR Dr. Csar (Seite 104)  
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 106)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 107)  
Abg. Wageneder (Seite 109)

Beilage 1109/2014: Bericht des Umweltausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Umweltschutzgesetz 1996 geändert wird (Oö. Umweltschutzgesetz-Novelle 2014)

Berichtersteller/in: Abg. Schwarz (Seite 110)

Redner/innen: Abg. Höckner (Seite 110)  
Abg. Baumgartner (Seite 111)  
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 113)  
Landesrat Anschober (Seite 113)

Beilage 1105/2014: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend der Genehmigung zur Bedeckung der Baukostenmehrkosten/Preisgleitung sowie der Bedeckung der anteiligen Zwischenfinanzierungskosten für Hochwasserschutz Machland Nord

Berichtersteller/in: Landesrat Anschober (Seite 115)

### **Geschäftsantrag:**

Beilage 1126/2014: Fristsetzungsantrag zur Beilage 36/2009, Initiativantrag betreffend die Stärkung der Bürgerrechte

Redner/innen: Abg. Mag. Steinkellner (Seite 116)  
Abg. Makor (Seite 116)  
Abg. Mag. Stelzer (Seite 117)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 117)

**Vorsitz:** Präsident KommR Sigl  
Zweite Präsidentin Weichsler-Hauer  
Dritter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer

**Schriftführer:** Erster Schriftführer Abg. Stanek

### **Anwesend:**

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Dr. Pühringer, die Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Entholzer und Hiesl, die Landesräte Anschober, Mag. Jahn, Dr. Haimbuchner, Hiegelsberger, Mag. Hummer und Mag. Dr. Strugl, MBA

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer/in: Mag. Martin Steinwendner, LL.M.

(Beginn der Sitzung: 10.05 Uhr)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 43. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und darf Sie dazu sehr herzlich begrüßen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung mit Landeshauptmann Dr. Pühringer an der Spitze, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie und hier ganz besonders das BRG Linz-Auhof, die sechste Klasse, die heute hier bei uns ist. Den Kontakt hat die Frau Mag. Ursula Huber hergestellt. Ich hoffe ihr fühlt euch wohl, herzlich willkommen. Ich begrüße weiters die Bediensteten des Hauses, hier ganz besonders erstmals an meiner rechten Seite den neuen Landesamtsdirektor Dr. Erich Watzl. (Beifall) Ich begrüße die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen. Die amtliche Niederschrift über die 42. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit vom 16. bis 30. Mai 2014 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Wir kommen nun zur Fragestunde: Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt. Ich beginne mit der Anfrage des Abgeordneten Diplom-Pädagogen Josef Eidenberger an Herrn Landesrat Rudolf Anschöber. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger:** Sehr geschätzter Herr Landesrat! Bereits in den ersten Sitzungen zur Aufarbeitung des Juni-Hochwassers 2013 wurde von dir ein Lamellenprofil über die Sedimentablagerungen in den Stauräumen der Kraftwerke Ottensheim-Wilhering und Aschach in Aussicht gestellt. Wie sehen die konkreten Ergebnisse der Echolotmessungen über die Sedimentablagerungen in den Stauräumen der Kraftwerke Ottensheim-Wilhering und Aschach aus?

Landesrat **Anschöber:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, geschätzter Herr Abgeordneter Eidenberger! Einleitend möchte ich festhalten, aber wir wissen das ja alle miteinander, dass auch diese Anfrage sowie die letzten Anfragen eigentlich nicht im Zuständigkeitsbereich unseres Ressorts liegen und damit des Landes liegt. Nämlich der Bund ist zuständig für diese Fragen in diesen Detailbereichen. Ich kann aber gerne, soweit mir dazu Informationen vorliegen, dem hohen Haus heute Auskunft erteilen. Auch über diese Anfrage. Einleitend ist festzustellen, dass, soweit ich die Anfrage verstanden habe, von dir nicht ein Lamellenprofil über die Sedimentablagerungen gemeint ist, sondern eine Stromgrundaufnahme gemeint ist, wie sie die VHB und die via donau regelmäßig durchführen, vor allem nach jedem Hochwasser durchführen. Also die Frage der Feststellung, wie viele Sedimente sind im Flussschlauch tatsächlich enthalten. Diese Stromgrundaufnahmen geben ein Bild von der Veränderung der Sohle und vom Stand der Sohleentwicklung nach dem Hochwasser 2013. Die Lamellenprognose, wie sie formuliert wurde in der Fragestellung, dagegen bezieht sich auf die Darstellung der Überflutungsflächen des Hochwasserabflussbereichs der Donau als Ergebnis einer Betrachtung spezifischer Abflüsse im Donauschlauch. Zu dem, ich glaube zwar, das ist nicht gemeint, aber zur Lamellenprognose kann ich sagen, dass wir hier bei den Arbeiten sehr weit fortgeschritten sind. Ich erwarte hier, dass im Laufe des Juni für den Teil des Eferdinger Beckens die Lamellenprognose vorliegen wird. Das ist dann ein ganz wichtiges Handwerkszeug für die Gemeinden im Bereich des Katastrophenschutzes, um im Ernstfall

Detailberechnungen an der Hand zu haben, wie wird sich der Wasserstand, der in Achleiten per Prognose berechnet wird und die konkrete Wassermenge in der Donau auf die Überflutungshöhe in der Ortschaft xy im Detail auswirken.

Aber das hast du nicht gemeint, nehme ich an, sondern du hast die Sedimentablagerungen im Fluss gemeint. Da gibt es die Grundproblematik, dass natürlich im Gegensatz zur früheren Situation vor Errichtung der Kraftwerke der natürliche Sedimentabfluss, die Sedimentmobilisierung durch die Errichtung der Kraftwerke unterbrochen ist. Und die Kontinuität der Verteilung ist nicht mehr in dem Ausmaß, wie es das natürliche Ausmaß ist, Realität. Auch deswegen gibt es einen jährlichen Gewässeraufsichtsbericht, der von der via donau erstellt wird, um im Detail jeweils zu kontrollieren, wie sich die Situation im Detail entwickelt hat. Dieser Gewässeraufsichtsbericht liegt vor. Ich habe an die via donau, ich glaube ich habe das auch bei der letzten Anfragebeantwortung bereits gesagt, noch mehrere Fragen präzisierender Natur übermittelt. Ein Teil davon ist mittlerweile beantwortet. Ich habe die via donau ersucht, bei der nächsten Sitzung des Unterausschusses, denn da geht es ja um diese Thematik Sedimentsituation, den auch in diesem Fragenteil beantworteten Sachverhalt darzustellen und damit in diesem zuständigen Unterausschuss eine Art vorläufigen Endbericht uns zu präsentieren.

Vielleicht vorab noch ein Satz. Wie funktioniert so eine Stauraumvermessung? Das ist eine hochkomplexe Angelegenheit. Diese Stauraumvermessung wird mittels Echolot im Querprofilabstand von maximal 50 Meter durchgeführt. Vergleiche mit anderen Vermessungen, die werden prinzipiell in 100 Meter Abständen berechnet. Das heißt, ich habe ein relativ präzises Aufnahmeprofil für die gesamte Österreichische Donau auf Basis dieses Gewässerberichts.

Kurz zusammengefasst: Was sagt der Gewässerbericht für diese und über diese Situation der Sedimententwicklung in den von dir angefragten Stauräumen? Das war konkret der Stauraum Aschach und der Stauraum Ottensheim-Wilhering. Im Bereich des Stauraumes Aschach wird im Gewässerbericht darüber informiert, dass die Auswertung der Stauraumvermessung vom Oktober 2013, also nach dem Hochwasser, einen Austrag, eine Abnahme um zirka 5,5 Millionen Kubikmeter seit der letzten Auswertung im Jahr 2012, also vor dem Hochwasser, auf eine Gesamtverlandungskubatur von zirka 15,9 Millionen Kubikmeter darstellt. Das ist die Aussage zum Stauraum Aschach.

Wie schaut es im Bereich des Stauraums Ottensheim-Wilhering aus? Da sagt der Gewässerbericht Folgendes: Die Auswertung der Stauraumvermessung vom Dezember 2013, also wieder nach dem Hochwasser, zeigt eine Anlandung, also eine Zunahme von zirka 2,3 Millionen Kubikmeter, seit der letzten Auswertung im Jahr 2011, auf.

Was passiert jetzt mit diesen Daten? Die via donau wird eine sogenannte Sensitivitätsanalyse durchführen. Was heißt Sensitivitätsanalyse? Das heißt nichts anderes als eine Auswirkungsberechnung durchzuführen. Was hat die Abnahme und was hat die Zunahme, die Anlandung und der Austrag an Auswirkung für die Hochwasserspiegellage? Denn das ist ja für uns die entscheidende Situation.

Was wird da genau untersucht? Dazu teilt mir die via donau in der Beantwortung einer Zusatzfrage Folgendes mit: In einem nächsten Schritt kann mit Hilfe von 1D-Modell-Berechnungen und unterschiedlichen Annahmen der Stromsohlentiefe (eben Anlandung oder Abtrag) die fiktive Auswirkung auf die relevanten Wasserstände berechnet werden. In vielen Bereichen hat sich die Stromsohle zu Gunsten, wie im Stauraum Aschach, von

bestehenden Hochwasserschutzmaßnahmen verändert. Es gibt aber natürlich auch Bereiche mit Anlandungen und auch dort sollen die auftretenden Auswirkungen auf die Wasserspiegellagen untersucht werden.

Folgende Punkte sind bei diesen Analysen besonders zu berücksichtigen:

1) Handelt es sich bei den Anlandungen um Feinsedimente oder Geschiebe. Hintergrund: Feinsedimente werden bei Hochwasser hauptsächlich mittransportiert und tragen im geringeren Ausmaß zur Spiegellagenerhöhung bei. Das heißt, das Verhältnis dieser beiden Bereiche (Geschiebe oder Feinsedimente) ist für die Berechnung von Auswirkungen auf die Hochwasserspiegellage wesentlich.

2) Dieser Punkt ist auch wesentlich, sehr komplex, aber wichtig. Bei einem Vergleich von früheren Vermessungsdaten muss man die Änderungen der Rauheit an der Stromsohle berücksichtigen. Hintergrund: die Stromsohle wurde größtenteils glatter. Bei gleichem Durchfluss treten somit geringere Wasserspiegelhöhen auf, aber auch eine höhere Geschwindigkeit im Abfluss. Das kann sich unterschiedlich auswirken, je nach Lage der Betroffenen und je nach Situation.

Im Gewässerbericht ist auch noch eine Darstellung des längerfristigen Verlaufs der Ablagerungen in den einzelnen Stauräumen angeführt. Da haben wir die Situation, ich glaube das kann man gut sehen, (Landesrat Anschöber zeigt Unterlagen und verweist auf das aufgezeigte Diagramm) und ich kann das selbstverständlich gerne dem Ausschuss dann übermitteln. Das wird ja auch Teil der Ausführungen der via donau im nächsten Unterausschuss sein. Ich glaube, übernächste Woche haben wir die Sitzung. Interessanterweise war die Menge nach dem Hochwasser 2002, die im Stauraum Aschach abgelagert wurde, deutlich größer. Für mich ist das nicht vorstellbar und nicht nachvollziehbar, warum das so ist. Weil ja das Hochwasser 2013, wie wir alle wissen, deutlich gravierender war. Weiters hat die Sedimentsituation, die Sedimentablagerung im Stauraum Ottensheim im Laufe der Jahre nach dem Hochwasser 2002 deutlich abgenommen. Mir sagen die Experten, Hintergrund sind zwei Phänomene: Einerseits kleinere Hochwässer, die dann für eine Mobilisierung und einen Weitertransport fast entsprechend der ursprünglichen Situation vor der Stauraumerrichtung sorgen. Zweitens ein natürlicher Erosionsprozess, der einsetzt. Wir sehen, im Stauraum Ottensheim war die Konzentration deutlich vielfach geringer im Lauf der Jahre und zwar vor allem ab dem Jahr 2006, 2007 sind diese sehr geringen, relativ geringen, Sedimentablagerungen erreicht worden und dann kam die massive Zunahme aus dem Hochwasser 2013 heraus.

Das heißt als Grundaussage: Erstens Stauraum Aschach Verringerung; Stauraum Ottensheim deutliche Erhöhung, aber weniger ausgeprägt als nach dem Hochwasser 2002. Aber jetzt muss von der via donau untersucht werden, welche Auswirkungen das im jeweiligen Bereich auf die Veränderung der Hochwasserspiegellage hat. Das ist die Grundvoraussetzung dafür, dass dann das Lebensministerium als die zuständige oberste Wasserrechtsbehörde konkrete Maßnahmen vorschreiben kann. Etwa durch punktuelle Baggerungen oder ähnliche Maßnahmen.

**Präsident:** Danke. Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger:** Die Frage war eigentlich nicht beantwortet. Ich habe gefragt, die konkreten Ergebnisse und die Echolotmessungen, die waren bereits im Juli 2013 und liegen vor. Also die Zusatzfrage dann bitte. Bei der letzten Landtagssitzung vor fünf Wochen



fragte ich dich, gleich nach dem Junihochwasser 2013 wurden von dir bei zahlreichen externen Instituten Gutachten über verschiedenste Problemkreise in Auftrag gegeben. Nachdem der Verbund selbst bei den meisten dieser Institute Teilhaber ist, welche Kosten verbleiben dem Land Oberösterreich durch diese Gutachten? Daraufhin wurde mir von dir eine schriftliche Beantwortung versprochen. Wann darf ich damit rechnen?

**Präsident:** Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Anschober:** Erstens einmal: Ich habe schon den Eindruck, dass ich genau die gestellte Frage beantwortet habe, denn mehr als die Daten, die im Gewässerbericht dargestellt sind, kann ich nicht darstellen. Mehr liegt mir nicht vor. Zweitens: der Bericht ist in den letzten Monaten erstellt worden. Die Stauraumvermessungen im Stauraum Ottensheim zum Beispiel wurden laut diesem Bericht im Dezember 2013 abgeschlossen. Das sind keine Eigenmessungen des Landes Oberösterreich, sondern dazu haben wir eine klare Kompetenz und die ist bei der via donau. Das ist bundesgesetzlich so geregelt. Mehr kann ich nicht darstellen und mein Eindruck war, dass ich das sehr umfassend in allen Details gemacht habe. Aber wir können gerne mit den Experten der via donau, falls wir sie einladen in den Unterausschuss, dann die Detailfragen noch klären.

Was die Gutachten betrifft, so sind die in einem Zusammenhang zueinander zu sehen. Beispiel: Wenn wir die Lamellenprognosen jetzt erarbeiten und ich hoffe sehr, sie für das Eferdinger Becken im Lauf des Juni vorliegen zu haben, dann gibt es dafür einen Vorlauf, nämlich die 1D-Modelle beziehungsweise 2D-Modelle über die Hochwassersituation an der Donau. Das heißt, diese Gutachten sind nicht nur Evaluierungsgutachten für die Situation aus dem Hochwasser 2013, sondern auch die Vorarbeiten für die Verbesserungsmaßnahmen und für die Prognosemodelle, unter anderem eben für die Lamellenprognose.

Die schriftliche Übermittlung ist nach meinem Informationsstand an dich unterwegs. Ich kann es aber selbstverständlich auch hier gerne darstellen. Wir haben das erste Gutachten bei Professor Theobald, Uni Kassel, als Land Oberösterreich in Auftrag gegeben. Ich glaube, das war notwendig in dieser sehr, sehr heiß diskutierten Phase, ob es eine Einhaltung der Wehrbetriebsordnung gegeben hat.

Es gibt bei diesem Gutachten keine Beteiligung des Bundes an den Kosten und bei diesem ersten Teil der Überprüfung der Wehrbetriebsordnung rechnen wir derzeit mit Gesamtkosten von 9.000 Euro.

Das zweite Detailgutachten von Professor Theobald, die Frage der Auswirkungen der Nichteinhaltung der Wehrbetriebsordnung, die Frage der Optimierungsmöglichkeit der Wehrbetriebsordnung, die Frage der Sedimententwicklungen und der Auswirkungen auf die Hochwasserspiegellage und die Frage der Stauvorabsenkung und deren Handlungsmöglichkeiten sind derzeit von Professor Theobald in Arbeit.

Er braucht dazu im Wesentlichen eine verbesserte vertiefte Detailgrundlage in Richtung eines 2D-Modells, das ist derzeit in Arbeit, wird im September oder Oktober in den Grundzügen vorliegen und wir gehen derzeit ohne Beteiligung des Bundes an den Kosten von einer Gesamtkostensituation von 20.250 Euro aus.

Bei der Firma Pöyry haben wir eine 2D-Modellierung in Auftrag gegeben als Grundlage für das Hochwasserrisikomanagement, für die Alarmplanung und den Hochwasserschutz. Das

ist abgestimmt mit dem Bundesministerium und wir teilen uns deswegen die Kosten. Dieses Gutachten ist für uns die Grundvoraussetzung dafür, dass wir aufarbeiten können, wie war die Hochwassersituation 2013 in den Details, denn das ist keine ganz einfache Angelegenheit.

Wir hatten Sohleschwankungen zum Beispiel im Meterbereich während des Hochwassers und vor allem es ist die Grundlage für das gesamte Hochwasserrisikomanagement der nächsten Jahre. Gesamtkosten haben wir hier von 89.520 Euro, die bisher absehbar sind. Davon beträgt der Landesanteil 17.904 Euro. Der Bund trägt nämlich 80 Prozent der Kosten und ich glaube, da steigt das Land Oberösterreich sehr gut aus. Das waren effiziente und erfolgreiche Verhandlungen mit dem Bund.

Dann haben wir die hydrologische Analyse, die prioritären Fragen zur Überflutung des Eferdinger Beckens, also der Blick zurück, die Analyse des Hochwassergeschehens 2013 bei der Firma Pöyry in Auftrag gegeben. Dieses liegt uns mittlerweile bereits vor, wurde auch bereits veröffentlicht. Gesamtkostenrahmen 28.992 Euro. Und bei der technischen Universität Wien haben wir bei Professor Blöschl, dem Hydrografie-Experten Österreichs, eine externe Evaluierung des hydrografischen Dienstes und seiner Arbeit, der Prognosemodelle, et cetera, et cetera in Auftrag gegeben.

Hier wurde ein umfassender Verbesserungskatalog erstellt, wo wir einen Teil bereits umgesetzt haben und vollständig den gesamten Vorschlag umsetzen wollen und werden. Hier sind die Gesamtkosten bei rund 95.000 Euro.

**Präsident:** Danke. Haben Sie noch eine Frage, Herr Abgeordneter?

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger:** Ja bitte. Im Machland begann man sofort nach dem Hochwasser von 2002 mit den Planungen und Projektierungen der Hochwasserschutzprojekte und erstellte dafür eine qualifizierte Kostenschätzung, die in weiterer Konsequenz Förderzusagen des Bundes und Landes zur Folge hatte.

Im Eferdinger Becken war die Vorgangsweise total anders. Dort gab es wenige Wochen nach dem Hochwasser ohne irgendwelche Pläne von konkreten bzw. möglichen Hochwasserschutzbauten, geschweige denn einer darauf basierenden Kostenschätzung die Förderzusage von 250 Millionen Euro. Wie ist das zu verstehen?

**Präsident:** Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat **Anschober:** Das ist so zu verstehen, dass wir uns extrem bemüht haben, dass wir rasch handeln, dass wir rasch reagieren und du kannst dich erinnern bereits am Ende der Hochwasserwoche hat uns die Frau Infrastrukturministerin, mit der wir eine ausgezeichnete Kooperation bei diesen Schutzprojekten haben, besucht, hat einen Lokalausweis durchgeföhrt und es war das gemeinsame Interesse, sehr, sehr rasch zwei Schritte zu setzen.

Nämlich einerseits ein Budget auf Bundes- und Landesebene, das in Zeiten wie diesen alles andere als selbstverständlich ist, gerade in diesen Größenordnungen sicherzustellen und zweitens schnellst möglich eine Klarheit für die Betroffenen zu erhalten, ob es und wo es entsprechende Ablöseangebote gibt.

Das ist die Vereinbarung, die wir mit dem Bund in Unterstützung des Landes und auch der betroffenen Bürgermeister haben. Bei den beiden Bürgermeisterrunden hat es eine Zustimmung zu diesem Prozedere gegeben und das war auch die Grundforderung aus der Region: Wir wollen raschest möglich wissen, woran wir sind, weil wir ja darüber entscheiden müssen, ob wir eine Gesamtanierung machen, ob wir vor Ort bleiben, ob wir nur eine Notsanierung, eine Teilsanierung unserer teilweise sehr stark angegriffenen Wohnungen und Häuser realisieren.

Dann hat es sehr, sehr rasch das Festlegen einer ersten Zone gegeben, in denen entsprechende Ablöseangebote realisiert werden und gleichzeitig den Grundkonsens mit dem Infrastrukturministerium, dass wir für den restlichen Bereich eine umfassende generelle Planung für das Möglichmachen eines technischen Schutzprojektes in Auftrag geben.

Von mir wurde als Zeithorizont, auch wieder in Abstimmung mit dem Infrastrukturministerium, für die Vorlage dieses generellen Planungsprojektes Ende 2015 festgelegt. Wir haben damit, und das ist tatsächlich so, deutlich schneller gehandelt als im Machland und ich glaube, dass das gut und richtig ist, denn wir haben bei Hochwasser einen Wettlauf mit der Zeit.

Niemand von uns weiß, ob wir nächste Woche, nächstes Jahr, in zehn Jahren, in dreißig Jahren oder vielleicht gar nicht mehr mit derartigen Katastrophenhochwässern zu rechnen haben. Das heißt, je schneller wir handeln, desto besser ist es. Gerade der Machland-Damm hat uns gezeigt, dass Tempo ein Erfolgsgarant ist. Wir haben beim Machland-Damm durchaus einige Zeit benötigt, auch diejenigen, die vor uns gehandelt haben, bis dass wir zu einer Detailplanung gekommen sind.

Dann hat uns das Hochwasser 2002 gezeigt, dass diese Detailplanung zu überarbeiten ist, weil das Hochwasser anders abgelaufen ist, als unsere Planer vorher gemeint haben. Und das war gut so. Wir haben dann sehr zügig an der Umsetzung gearbeitet und wir alle wissen und wir werden das ja heute auch noch auf der Tagesordnung haben, dass wir zunächst einen Zeithorizont von 12 Jahren für die Umsetzung des Machland-Damms geplant hatten.

Wir haben dies massiv beschleunigt und in weniger als vier Jahren diesen Damm errichtet. Hätten wir diese Tempobeschleunigung nicht gemacht, dann wären wir im vergangenen Jahr in der Situation gewesen, dass wir mitten in einer Baustelle die Flutkatastrophe gehabt hätten. Mit einem doppelten Schaden für die Betroffenen und für das Bauwerk und ich glaube, das hätte niemand verantworten können.

Ich glaube also zusammenfassend, Tempo und Geschwindigkeit sind bei der Umsetzung von Hochwasserschutzmaßnahmen höchste Priorität und höchste Dringlichkeit zuzuschreiben.

**Präsident:** Danke. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte Herr Abgeordneter Nerat.

Abg. **Nerat:** Herr Landesrat, noch einmal zurück zum Thema der Echolotmessungen. Die werden ja beinahe jährlich oder ich glaube sogar jährlich durchgeführt und es muss ja hier eine längerfristige Aufzeichnung geben über diese Messungen, vor allem was die generelle Entwicklung der Sedimentablagerungen betrifft.

Inwieweit fließen diese Aufzeichnungen, und natürlich auch die damit verbundenen Änderungen im Abflussverhalten, in die Planung des Hochwasserschutzes im Eferdinger Becken ein?

**Präsident:** Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat **Anschober:** Danke, das ist eine ganz eine wichtige präzise Frage, denn das trifft es eigentlich auf den Kern. Das ist ja der Sinn dieser Messungen, dass wir Detailaussagen über die Veränderungen in der Hochwassersituation und über die konkrete Lage der Sedimente und ihre Ausformung, auch mengenmäßig, haben.

Auf Basis dieser jetzt vorliegenden Daten habe ich die längerfristige Entwicklung im Bereich Stauraum Ottensheim ohnedies bereits dargestellt. Ich kann das gerne dann dem Unterausschuss vorlegen. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Ich bitte darum!“) Ich glaube, dort ist der Ort dafür, dass wir uns die längerfristige Entwicklung und die Detaildaten ansehen.

Die via donau hat das aufgezeichnet. Es gibt nicht jedes Jahr, aber sehr kontinuierlich entsprechende Messungen, aber auf jeden Fall nach jedem Hochwasser, damit ich die Veränderung durch die Hochwassersituation im Detail am Tisch habe.

Und dann wird es nach dieser sogenannten Sensitivitätsanalyse, wo man die Rauheit und die Aufteilung zwischen Geschiebesediment und dem Feinsediment auch am Tisch hat und mitberechnen muss und vor allem sich anschauen müssen, wie schaut es im Bereich der Überströmstrecken aus? Das sind ja unsere sensiblen Bereiche. Dort entscheidet sich, wann kommt das Wasser, ab welchem Wasserstand kommt das Wasser und dort entscheidet sich damit, wie muss ich das Hochwasserprojekt ausrichten, damit es diesen HQ100-Schutz, den wir haben und den wir umsetzen können und wollen in Oberösterreich und in Österreich tatsächlich auch erfüllen kann?

Auf dieser Basis wird dann das Ministerium, da habe ich auch die Zusage des neuen Umweltministers, entsprechende Maßnahmen setzen, die auch in den Wehrbetriebsordnungen Einfluss finden werden. Und ich gehe davon aus, auch technische Maßnahmen, wo es akut Baggerungen zum Beispiel geben muss in einzelnen Bereichen und zweitens wird das jetzt in das generelle Planungsprojekt im Detail einfließen, damit wir möglichst punktgenau die Hochwasserschutzmaßnahmen auf die Realisation der Sedimente im Fluss abstimmen können.

**Präsident:** Danke. Eine weitere Frage? Bitteschön.

Abg. **Nerat:** Eine Frage hätte ich noch. Werden diese Daten dem Land automatisch, Entschuldigung, man hätte es probieren können, aber es wäre so gut gewesen. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Der Präsident hat es zugelassen, ich hätte es gerne beantwortet!“)

**Präsident:** Das müsste jemand anderer tun. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall.

Landesrat **Anschober:** Herr Abgeordneter, ich beantworte dir die Anfrage so.

**Präsident:** Das ist eine bilaterale Frage und Antwort. Ich komme damit zur Anfrage der Abgeordneten Ulrike Schwarz an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Reinhold Entholzer. Bitteschön Frau Abgeordnete.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, lieber Landesrat! Jüngsten Medienberichten zufolge hat die Linz AG - ohne jede Einbeziehung des Gemeinderates der Stadt Linz - die Einreichplanung für Eisenbahnbrücke und "Neue

Schienen Achse Linz" eingeleitet. Sowohl für die Errichtung einer neuen Eisenbahnbrücke als auch für die Realisierung der "Neuen Schienen Achse Linz" sind Vereinbarungen mit dem Land Oberösterreich bzw. dem Bund hinsichtlich Trassenführung und Finanzierung erforderlich.

Wie ist der aktuelle Stand der Verhandlungen mit der Stadt Linz bezüglich Trassenführung für die neue Straßenbahnachse?

**Präsident:** Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte diese Anfrage zunächst dahingehend beantworten, welches Interesse das Ressort öffentlicher Verkehr des Landes Oberösterreichs daran hat und wie die zweite Schienenachse in der Stadt Linz realisiert wird.

Es ist ja bekannt, dass ich weiterhin das Projekt Mühlkreisbahn Neu verfolge, das mein Vorgänger Hermann Kepplinger ja schon hier dargestellt hat. Der Oberösterreichische Landtag hat sich in der Vergangenheit mehrfach dafür ausgesprochen, dass die Mühlkreisbahn nicht an der Linzer Stadtgrenze endet, sondern durch die Stadt bis zum Linzer Hauptbahnhof verlängert wird.

Auch im Gesamtverkehrskonzept des Landes aus dem Jahre 2008 ist die Zielsetzung formuliert, dass eine Anbindung der Region an die Landeshauptstadt mittels modernem und attraktivem Schienenverkehr geschaffen wird und dass vor allem die Erreichbarkeit der für die Region wichtigen Ziele in Linz bei gleichzeitiger Reduzierung der Umstiegs-Vorgänge verbessert werden soll.

Leider konnte das damalige Konzept der City-S-Bahn, das wir ja jahrelang betrieben haben, nicht umgesetzt werden, weil erst einerseits die Eisenbahnbrücke nicht mehr lange zur Verfügung steht und andererseits damals die ÖBB Infrastruktur AG andere wirtschaftliche Vorgaben hatte und daher war hier der Bund nicht bereit mitzufinanzieren.

Als Alternative wurde daher von meinem Vorgänger, wie bereits erwähnt, ein Projekt Mühlkreisbahn Neu entwickelt, das eine Verknüpfung der Mühlkreisbahn mit der zweiten Straßenbahnachse vorsieht. Damit kann die oben genannte Zielsetzung, nämlich Verminderung der Umstiege, direkte Erreichbarkeit von wichtigen Zielen in der Stadt und Anbindung an den Linzer Hauptbahnhof ebenfalls erreicht werden.

Es ist für mich aber klar, dass hier das Land sowohl bei der Ausgestaltung des Projektes, als auch bei der Finanzierung mitwirken muss. Zum Projekt kann ich ausführen, dass wir das mit der Stadt Linz und den Linz Linien bereits in einigen Gesprächen abgeklärt haben und es ist zu der Vereinbarung gekommen, im Bereich Urfahr keine Veränderungen vorzunehmen und bei der Linienführung zu bleiben.

Die Regio-Tram aus dem oberen Mühlviertel wird über eine vorhandene Trasse in der Reindlstraße in Linz-Urfahr bis zum Bereich der neuen Donauquerung, wie immer die dann aussieht, geführt.

Über die konkrete Ausgestaltung des Projektes südlich der Donau hat es von meiner Seite und meiner Fachabteilung bereits eine Reihe von Gesprächen gegeben. Demnächst wird es

über Auftrag des Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer ja noch ein Gespräch mit Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl und dem Baudirektor DI Tinkler geben, wo also das noch einmal explizit dargestellt wird.

Es hat ja auch der Landesrechnungshof das Projekt Mühlkreisbahn neu bereits geprüft und positiv beurteilt. Die Überlegungen des Landes zur Verknüpfung mit dem innerstädtischen öffentlichen Verkehrssystem ist dort also auch als eine zukunftsweisende Vorgehensweise und auch eine plausible Vorgehensweise eingeschätzt worden.

Der Landesrechnungshof hat also insbesondere eingefordert, dass es ein gemeinsames Projektmanagement mit der Stadt Linz in diesem Bereich auch bei der Planung geben soll und wir werden daher dieses gemeinsame Projektmanagement demnächst auch aufstellen und schaffen, damit also hier eine klare Abstimmung zwischen der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich stattfinden wird.

Aber ein ganz wesentlicher Aspekt des Projektes zweite Schienenachse, neue Donauquerung und Mühlkreisbahn Neu ist natürlich die Finanzierung. Das ist ja immer eines der schwierigsten Themen. Es wird eine sehr große Herausforderung aller Beteiligten sein diese Mittel dementsprechend aufzubringen und ich habe ja schon in der Vergangenheit gesagt, dass ich bei derartigen Großprojekten, die in einem Zentralraum sind, der Meinung bin, dass auch der Bund hier mitfinanzieren sollte, ähnlich, wie es ja auch bei dem U-Bahn-Vorhaben in Wien der Fall ist, wo es vom Finanzministerium eine Vereinbarung mit der Stadt Wien gibt, hier mitzufinanzieren.

Das werden wir glaube ich auch dringend einfordern müssen für solche Ballungsräume, wie wir sie hier auch in Linz haben, damit wir die Finanzierung für eine leistungsfähige Schienenverbindung zwischen der Region und dem städtischen Zentrum zusammenbringen.

Diese Finanzierung werden ja alle Bundesländer letztendlich für ihre Zentralräume brauchen. Ich bin daher mit Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer einig, dass wir für das Projekt „zweite Schienenachse in der Landeshauptstadt Linz“ eine Mitfinanzierung des Bundes einfordern werden.

Hinsichtlich der Mitfinanzierung durch das Land bei der zweiten Schienenachse und der neuen Donauquerung laufen ja bereits Gespräche mit dem Landeshauptmann und der Stadt Linz und wir werden diese Gespräche auch weiterhin konstruktiv führen.

**Präsident:** Danke. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Schwarz:** Ja, es gibt eine Zusatzfrage. Nachdem bei den Ausführungen über den Stand der Verhandlungen für mich klar herausgekommen ist, gibt noch keine Einigung über die Trassenführung für die neue Schienenachse vom Mühlkreisbahnhof bis zum Hauptbahnhof. Es gibt ja nur Vorschläge, aber noch keine dezidierte Einigung, wo wird es zu den Detailplanungen kommen.

Meine Frage, welche Punkte sind wirklich aus Sicht des Landes Oberösterreich zentral für die Einigung der bestehenden oder zu bauenden Schienenachse, der Trasse oder was sind die Kernpunkte, die wir vom Land Oberösterreich fordern?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer:** Also aus meiner Sicht gibt es eine Einigung zwischen Stadt Linz und Land, die aber aufgrund eines Vorprojektes ist. Und wenn jetzt die

Stadt Linz oder respektive die Linz Linien hier in die Einreichplanung gehen und dann geht es in die Details, wird vorher noch einmal zwischen der Stadt Linz und dem Land abgeklärt, was haben wir wirklich alles darunter verstanden.

Es war einmal die grobe Planung und jetzt muss man im Detail darüber reden, damit nicht die Linz Linien etwas ausschreibt, wo dann wir als Land sagen, das hätten wir aber anders gesehen. Daher wird das noch einmal präzise abgestimmt. Ich möchte das noch einmal erwähnen. Das ist also zwischen Land und Stadt kommuniziert, dass wir im Bereich Urfahr nichts machen. Da war ja die große Diskussion oberirdisch oder unterirdisch und natürlich auch ein Kostenfaktor und aus meiner Sicht werden wir das noch einmal ganz präzise abstimmen, um eine Einreichplanung sinnvoll ausschreiben zu können.

Abg. **Schwarz:** Dann die konkrete Frage: Bis wann rechnest du, dass du den Landtag einbindest, nicht das Land, sondern den Landtag, der ja einerseits für Budget, aber auch natürlich im Zusammenhang mit dem Mühlviertel und Linz zuständig ist. Also wann wird der Landtag eingebunden? Bis wann wird es da eine Entscheidung geben, dass wir das diskutieren können?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer:** Also ich glaube, dass es dann einen Sinn macht, wenn wir wissen, wie es mit der Eisenbahnbrücke weitergeht, zu welcher Entscheidung es dort kommt und da müssen wir dann darauf aufbauen, weil ohne diese Donauquerung werden wir diese ganze Schienenachse bis in das Zentrum der Stadt und bis zum Hauptbahnhof nicht realisieren können.

Abg. **Schwarz:** Danke.

**Präsident:** Dankeschön. Gibt es weitere Zusatzfragen? Bitte Herr Klubobmann Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Rund um die Schienenprojekte Großraum Linz gibt es ja auch vergaberechtliche Fragen. Meine Frage: Liegt Ihnen ein Rechtsgutachten vor, was die Zulässigkeit von Direktvergaben oder die verkürzten Verfahren betrifft in Richtung dessen, dass ja geplant ist, dass die Linz Linien diese Schienenprojekte dann betreiben sollen.

**Präsident:** Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer:** Naja, ich brauche jetzt nicht wiederholen, dass es mehrere Rechtsgutachten immer wieder gibt und die nicht immer einer Meinung sind und da gibt es verschiedene Auffassungen. Was also derzeit Stand der Dinge ist, ist, dass es keine Liberalisierung am Straßenbahnnetz gibt und wir daher nicht erzwingen können, durch dieses Straßenbahnnetz durchfahren zu dürfen.

Das heißt impliziert, dass es letztendlich nur auf dem Verhandlungswege möglich sein wird mit den Linz Linien eine Genehmigung zu bekommen und das wird natürlich auch davon abhängen, wenn wir da mitfinanzieren an der zweiten Straßenbahnachse dann nur unter der Voraussetzung, dass wir auch eine schriftliche Genehmigung haben, da drüber fahren zu dürfen.

Und dann kommen wir in die zweite Phase, die von dir jetzt gefragt worden ist, wer wird der Betreiber sein? Ich würde beim Hausverstand bleiben und es nicht als logisch erachten, wenn wir jetzt dann einen Betreiber haben, der im Bereich des Mühlviertels bis Urfahr oder

wo auch immer fährt, weil ich nehme nicht an, dass die Linz Linien, bei denen wir das nicht erzwingen, einen anderen Betreiber drüber fahren lässt.

Wir müssten dann rechtlich klären, ob eine Direktvergabe möglich ist oder ob wir diesen Bereich ausschreiben können. Ich glaube und meine, dass es durchaus Gründe gibt, dass wir hier nicht ausschreiben müssen, sondern direkt vergeben können, weil wir ja das Zugeständnis der Linz Linien brauchen, um über das Straßenbahnnetz fahren zu können.

**Präsident:** Danke, gibt es weitere Zusatzfragen? Herr Klubobmann Mag. Steinkellner bitte!

**Abg. Mag. Steinkellner:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Derzeit gibt es noch eine Beschlusslage, die von dir angesprochen wurde, der Landtag hat ein Konzept für Oberösterreich beschlossen, das die Durchbindung, nämlich der City-S-Bahn und die City-S-Bahn war immer in der Normalspurbreite, vorsah. Es gibt keine andere Entscheidung im Landtag, der letztlich für die Finanzierung verantwortlich ist. Wann wirst du dem Landtag einen Kosten- und Nutzenvergleich vorlegen, der eine schienengebundene Verkehrsanbindung von Aigen-Schlägl bis zum Hauptbahnhof in der Normalspur, alternativ in deiner Straßenbahnspur, vorsieht?

**Präsident:** Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer:** Ja ich komme noch einmal auf das große Thema der Eisenbahnbrücke zu sprechen, wo letztendlich festgelegt werden muss, wie diese Brücke aussieht, was diese Brücke beinhaltet. Es ist leider aus technischer Sicht nicht mehr möglich, wie von vielen angenommen, eine dritte Schiene dazuzulegen, damit man Vollspur und Schmalspur fahren kann, weil das aufgrund der Crashnormen rechtlich nicht mehr zulässig ist. Und wenn wir wissen, wie diese Eisenbahnbrücke ausgestattet ist, dann werden wir auch dementsprechende Entscheidungen treffen, weil aus meiner Sicht, sollte es und das ist jetzt eine hypothetische Annahme, sollte es zu der Entscheidung kommen, die neue Querung der Donau, diese neue Brücke beinhaltet nur eine 900 Millimeterspur, dann wird es einfach nicht mehr möglich sein oder nur mit einem erheblichen Kostenaufwand, nämlich daneben noch einmal eine Brücke zu machen für eine Vollspur. Und daher wird man dann diese Kosten gegenüberstellen und sobald die Entscheidung Eisenbahnbrücke gefallen ist, und wir sind gerade dabei noch einmal zu prüfen, ich möchte das auch ausdrücklich sagen, weil es gibt immer diesen Vergleich, würden wir bei der Mühlkreisbahn bei der Vollspur bleiben, wäre das wesentlich günstiger. Da vergleicht man aber insofern Äpfel mit Birnen, weil wenn wir umspuren, werden wir den Unterbau erneuern, werden die ganzen Entwässerungssysteme des Unterbaues dementsprechend so herrichten, dass er für die nächsten 30 Jahre natürlich ohne größere Nachbesserungsarbeiten zur Verfügung steht. Und die Gegenrechnung, die da oft aufgestellt wird, ist, wir fahren auf der jetzigen Vollspur. Die wird aber nur dann auch 30 Jahre halten, wenn wir da auch viel Geld hineinstecken. Und diese Gegenüberstellung wird gerade von Snizek+Partner durchgeführt und die werden wir auch dementsprechend insgesamt mit der ganzen Gegenüberstellung sobald wie möglich dem Landtag vorstellen.

**Abg. Mag. Steinkellner:** Meine Frage war eben, wann die Gegenüberstellung vorgelegt wird? Sobald wie möglich ist dann die Antwort, oder? Und das seit Jahren!

**Präsident:** Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter hat, wenn ich zugehört habe und es richtig verstanden habe, im Zusammenhang mit der Donaubrücke, mit der Eisenbahnbrücke,



den Zeitpunkt abstrakt sozusagen dargestellt. Dankeschön. Gibt es seitens der Klubs weitere Fragen? Das ist nicht der Fall. Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer**: Bitte.

**Präsident**: Wir kommen zur Anfrage von der Frau Abgeordneten Ulrike Wall an die Frau Landesrätin Mag. Gertraud Jahn. Bitteschön Frau Abgeordnete!

Abg. **Wall**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin Jahn! Nach Spitalsaufenthalt oder bei Ausfall von pflegenden Angehörigen ist die Kurzzeitpflege in einem Alten- und Pflegeheim ein wichtiges Unterstützungsangebot. Welche Maßnahmen werden Sie treffen, um die Nachfrage nach Kurzzeitpflegebetten zu decken?

Landesrätin **Mag. Jahn**: Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen, werte Kollegen, Frau Abgeordnete, geschätzte Damen und Herren auf der Balustrade, am Balkon! Es ist eine vollkommen richtige Feststellung, dass die Kurzzeitpflege natürlich ein ganz wesentlicher Bestandteil unserer Altenbetreuungsstrategie ist. Mir ist ein bisschen unschlüssig, warum Sie diese Anfrage stellen, vielleicht können Sie das ja dann in einer Zusatzfrage noch ein bisschen determinieren, und zwar deswegen, weil wir bei unseren Sozialplanungsgesprächen, die wir ja laufend mit den Sozialhilfeverbänden vor Ort führen, keine Hinweise auf relevante Mängel bekommen haben. Und es ist auch bei mir in meinem Büro in den letzten beiden Jahren keine einzige Beschwerde diesbezüglich eingegangen, dass es hier nicht einen ausreichenden Versorgungsgrad gäbe. Zudem wir ja Gott sei Dank jetzt feststellen können, dass es eine gewisse Entspannung bei den Altenheimplätzen generell gibt.

Wir haben einen Bedarfs- und Entwicklungsplan in Oberösterreich, der immer Sollwerte definiert, der fürs kommende Jahr wieder überarbeitet wird. Der bisherige sieht vor, dass drei Prozent der Gesamtplätze eines Alten- und Pflegeheimes für Kurzzeitpflege zur Verfügung stehen sollen und die Sozialhilfeverbände bzw. die Träger brauchen natürlich die Flexibilität zwischen Langzeitplätzen und Kurzzeitplätzen flexibel auszutauschen. Denn es wäre ja nicht sehr zweckmäßig, wenn man sagt, man hat jetzt einen Langzeitplatz frei und der darf zwischenzeitlich nicht für Kurzzeitpflege genutzt werden. Das heißt, es gibt einen relativ flexiblen Austausch und wir haben aber, nachdem das ja alles eigenständige Träger sind, das Sozialressort ist ja nicht der Träger der Alten- und Pflegeheime, sondern das sind alles unabhängige Träger, die regionalen Sozialhilfeverbände oder eben zumeist gemeinnützige Private, wie beispielsweise die Diakonie, und daher ist es schwer möglich von uns aus über die einzelnen Träger jeweils die Detailübersicht zu haben, wie viele Kurzzeitpflegeplätze sie zum Beispiel derzeit besetzt haben, wie viele abgewiesen worden sind, wie viele zum Beispiel zurückgezogen worden sind. Und wir haben daher vor, das in Zukunft nicht mehr nur an den zur Verfügung stehenden Plätzen zu messen, sondern daran, wie viele Kurzzeitbewohntage es im Verhältnis zu den Gesamtbewohntagen gegeben hat, um hier eine gewisse stärkere Vergleichbarkeit herzustellen.

Und was wir auch nicht nur planen, sondern es wird gerade daran gearbeitet von den Sozialhilfeverbänden und Statutarstädten, ist eine elektronische Kurzzeitpflegebörse zu erstellen, die man über das Internet abrufen kann, damit die pflegenden und betreuenden Angehörigen sofort eine Übersicht bekommen, wo wäre jetzt für meinen Papa, für meine Mama ein Platz für Kurzzeitpflege zur Verfügung. Das wird im Jahr 2014, also heuer entsprechend pilotiert und auf Basis dessen wird es dann auch noch bessere Datengrundlagen geben als das bisher der Fall ist. Aber wie gesagt, bei mir sind bisher keine

Klagen, dass hier nicht ausreichend oder dass es größere Probleme gäbe, Plätze zur Verfügung stehen würden, eingegangen. Dass es im Einzelfall Abweisungen geben kann, das kann ich mir schon vorstellen. Wobei man natürlich schon auch sagen muss, wir haben eine sehr hohe Dichte an Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich. Wir haben 125 und da kann es schon einmal sein, dass jemand nicht im Wohnort den Kurzzeitpflegeplatz bekommt, sondern im nächsten oder im übernächsten Ort. Nur bei Kurzzeitpflege ist ja die Wohnortnähe nicht in so einem großen Maß von Bedeutung, wie das natürlich beim normalen Langzeit-, also dauerhaften Altenheimplatz der Fall ist.

**Präsident:** Danke. Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte Frau Abgeordnete!

Abg. **Wall:** Mir geht es in weiterer Folge auch um die Kosten für die Kurzzeitpflege. Da fallen in etwa 100 Euro plus/minus pro Tag für diese Kurzzeitpflege an. Das stellt für gewisse Betroffene natürlich auch eine Hürde dar, um das in Anspruch nehmen zu können. Burgenland hat entschieden, die Kurzzeitpflege nun finanziell zu unterstützen, um damit die Angehörigenpflege längerfristig abzusichern. Gibt es in Ihrem Ressort auch dahingehend Überlegungen für Oberösterreich?

Landesrätin **Mag. Jahn:** Überlegungen gibt es und Gespräche gibt es auch. Ich kann allerdings dazu nur sagen: ich freue mich immer wieder dann über Ihre Unterstützung, wenn es um das Aufbringen zusätzlicher Mittel geht, denn ich höre immer nur, es müsse überall eingespart werden. Und da kann ich natürlich nicht mitteilen, dass wir, wenn diese Vorgabe auch von Ihrer Partei laufend thematisiert wird, aber auf der anderen Seite immer nur die Frage gestellt wird, wo ich denn zusätzlich fördere. Ich fördere sehr gerne. Ich bitte unterstützen Sie uns alle, damit mehr Mittel in das oberösterreichische Landesbudget kommen, dann können wir auch hier diesen Ausbau betreiben, den ich sehr gerne machen würde.

**Präsident:** Danke. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte Frau Abgeordnete!

Abg. **Wall:** Soweit mir bekannt ist sind auch die Mittel aus dem Pflegefonds zum Beispiel für diesen Verwendungszweck gedacht. Können Sie sich vorstellen, daraus Kurzzeitpflege zusätzlich zu fördern?

Landesrätin **Mag. Jahn:** Geschätzte Frau Kollegin! Genau wie ich es bei der vorigen Frage beantwortet habe, beim Pflegefonds ist die Situation nicht viel anders als im Gesamtbudget. Und in mir werden Sie immer die beste Verbündete darin finden, dass wir für soziale Fragen zusätzliche budgetäre Mittel brauchen werden. Und ich bin auch diejenige, die das immer wieder betont. Wie gesagt, ich bitte um ihre Unterstützung, wenn es um die Frage der Besteuerung von besonders Wohlhabenden geht.

**Präsident:** Dankeschön. Gibt es weitere Zusatzfragen? Herr Klubobmann Steinkellner bitte!

Abg. **Mag. Steinkellner:** Frau Landesrätin! Die 100 Tage sind ja vorbei, also da kann man dann auch entsprechend fragen, ob es aufgrund der Kenntnisse im Ressort Effizienzsteigerungen gibt, die Mittel frei machen würden, um vielleicht dort besonders Notleidenden effizient helfen zu können?

Landesrätin **Mag. Jahn:** Danke Herr Klubobmann, du hast mich übrigens auch vor den 100 Tagen schon hier befragt. Und ich glaube, ich habe ordentlich auch Antwort gegeben.

Abg. **Mag. Steinkellner**: Die fehlt mir noch, der Vergleich fehlt mir noch.

Landesrätin **Mag. Jahn**: Da haben wir gesagt im Herbst, oder nicht? Also ich kann mich ganz gut erinnern, was ich hier sage. Und wenn es um die Frage der Effizienzsteigerungen geht, lade ich dich ein, mache mit mir ein paar Alten- und Pflegeheimbesuche und rede mit den dortigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das letzte Mal war gerade eine Zusatzfrage von der Kollegin Schwarz, die mich gefragt hat, was ich denn gedenke dafür zu tun, dass die Damen und Herren, die im Pflegebereich arbeiten, entlastet werden. Und du sagst mir, ich soll dort Effizienzsteigerungen setzen. Ich darf dir auch antworten, zum Beispiel dieser Tage hatte ich die Anforderung öffentlich Stellung zu nehmen zum Beispiel zum Jugendheim, das in der öffentlichen Diskussion war. Wenn mir jemand sagt, dass wir derzeit zu viel Personal haben in den Alten- und Pflegeheimen und dort eingespart werden soll, dann bitte ich, teilen Sie mir das mit.

Abg. **Mag. Steinkellner**: Also keine Effizienzsteigerung möglich?

Landesrätin **Mag. Jahn**: In den Alten- und Pflegeheimen? Zusammenlegen auf 240er?

**Präsident**: Dankeschön Frau Landesrätin! Ich komme zur nächsten Anfrage. Die Anfrage des Dritten Landtagspräsidenten Dipl.-Ing. Dr. Cramer an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Reinhold Entholzer. Bitteschön Herr Präsident!

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer! Mit dem Ziel der Attraktivierung des Öffentlichen Verkehrs im Raum Gmunden ist das Projekt „StadtRegionalBahn Gmunden“ zwischen Gmunden und Vorchdorf mit einem Investitionsvolumen von 80 bis 90 Millionen Euro geplant. Welche konkrete Fahrgastprognose liegt dem Projekt „StadtRegionalBahn Gmunden“ mit dem genannten Investitionsvolumen von 80 bis 90 Millionen Euro zugrunde?

**Präsident**: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Präsident, ich danke für deine Frage. Sie gibt mir nämlich die Möglichkeit die Fakten darzulegen, die für das Projekt Straßenregiotram Gmunden sprechen. Vorweg zu den von dir genannten Zahlen. Am 13. Juni 2013 wurde mit der Beilage 890/2013 die Finanzierung des Durchbindungsprojektes der Straßenbahn in Gmunden beschlossen. Dem Beschluss kann entnommen werden, dass die zweigleisige Durchbindung samt Errichtung aller Eisenbahnanlagen inklusive Neubau der Traunbrücke, Erneuerung aller Einbauten was Gas, Wasser, Kanal betrifft und Oberflächengestaltung mit einem Deckel von 30 Millionen Euro versehen ist. Davon trägt 80 Prozent das Land Oberösterreich und 20 Prozent die Stadt Gmunden. Im selben Beschluss wurde auch die Finanzierung des Betriebs der Gesamtstrecke vom Bahnhof Gmunden bis zum Bahnhof Vorchdorf abgehandelt. Für den Betrieb der Bahn werden acht neue Fahrzeuge, die voll klimatisiert, bequem und vor allem barrierefrei zugänglich sind, auch angeschafft. Übrigens das jüngste Fahrzeug, das wir derzeit in Gmunden haben ist Baujahr 1961 und hat eigentlich das Ende seiner Lebensdauer schon lange erreicht. Die Kosten für diese acht Fahrzeuge betragen rund 26 Millionen Euro und werden auf 25 Jahre abgeschrieben. Das ist also ähnlich wie wir das bei regionalen Verkehrskonzepten, auch bei Ausschreibungen natürlich die Busse mitfinanzieren, die aber dann über die Jahre abgeschrieben werden von den Unternehmungen und wir das über eine Leistungsbestellung mitfinanzieren.

Abschließend geht mit dem Projekt einer Attraktivierung, eine Erneuerung des Fahrplanes einher. Es wird in der Innenstadt einen Fünfzehnminutentakt geben und außerhalb einen Stunden- bzw. Halbstundentakt. Aus der Mehrleistung und der Fahrzeugfinanzierung entstehen daher jährliche Mehrbetriebskosten von zirka 3,3 Millionen Euro. Auch diese Zahl findet sich im Beschluss vom Juni 2013 wieder. Die oftmals genannten 80 bis 90 Millionen Euro sind daher einfach nicht richtig. Ich ersuche daher auch die Fakten zur Kenntnis zu nehmen und die korrekten Zahlen zu verwenden.

Zum zweiten Teil deiner Anfrage, zu den prognostizierten Fahrgastzahlen: Die konkreten Fahrgastprognosen wurden im Jahr 2010 durch das technische Büro Snizek+Partner aus Wien erstellt. Sie basieren auf den Daten der Verkehrserhebung 2010 und wurden in Abstimmung mit unseren Fachleuten im Land erarbeitet. Die Analyse hatte zum Inhalt eine ausführliche Bestandaufnahme, eine Analyse aller Wegbeziehungen zwischen Gmunden und allen Gemeinden im Korridor zwischen Gmunden und Vorchdorf. Weiters wurden die Widmungskonzepte der Gemeinden analysiert und Fahrgäste befragt. Die Analyse kommt zu dem Ergebnis, dass im Jahre 2010 an einem durchschnittlichen Werktag 1.660 Fahrgäste die Traunseebahn bzw. die Straßenbahn genützt haben. Nach einer Durchbindung wollen wir diese Zahl bis 2025 auf 3.330 Fahrgäste steigern, weil es eine Umlagerung einerseits natürlich auch von den Bussen zur Bahn gibt, weil Personen vom Auto umsteigen werden und weil die Mobilitätsmöglichkeit und auch im Freizeitverkehr das besser angenommen wird. Also wir streben in Wahrheit eine Verdoppelung der Fahrgastzahlen an. Und unser Ziel ist es eine Million Fahrgäste pro Jahr zu erreichen. Begünstigt wird dieses Szenario aus meiner Sicht auch durch die Errichtung der Ostumfahrung von Gmunden, weil wir in diesem Bereich auch Park-and-Ride-Anlagen errichten werden und es eine lebendige Siedlungsentwicklung in diesen Bereichen auch gibt und daher davon auszugehen ist, dass von diesen Siedlungen auch dementsprechend es Menschen gibt, die dann diese Stadtregiotram benutzen werden. Die Zusammenfassung dieser Studie findet sich seit eineinhalb Jahren auf meiner Homepage, jederzeit abrufbar. Es gibt natürlich auch eine Langfassung dieser Studie, die ich heute dir mitgebracht habe und dir gerne zur Verfügung stellen werde.

**Präsident:** Danke. Gibt es eine Zusatzfrage? Herr Präsident, bitteschön!

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** In dieser Studie wird auch ausgeführt, die Kurzfassung habe ich ja da, die Langfassung haben wir leider bis jetzt nicht gekriegt. Ich freue mich, dass sie heute vorliegt. In dieser Studie wird davon ausgegangen, dass 80 Prozent der Fahrgäste, die zurzeit auf dieser Strecke fahren, Schüler sind. Das heißt diese Fahrgaststeigerung um diese angegebenen 300 Prozent kann sich nur auf die restlichen beziehen. Wenn man das jetzt herunterrechnet auf die Personen pro Fahrt, so kommt raus, dass es maximal drei Personen sind. Das heißt, ich habe meine Zweifel, ob diese Überlegungen, die hier in dieser Studie angestellt worden sind, wirklich haltbar sind. Denn ich muss dazusagen, diese Studie wurde von Stern & Hafferl in Auftrag gegeben in Zusammenarbeit mit dem Verein Gmundner Straßenbahn, die in einem von ihr verfassten Bericht schreibt, diese Studie wurde politikertauglich ausgerichtet.

**Präsident:** Herr Präsident!

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Meine Frage ist: Kann eine Investition in so hohem Ausmaß auf Grundlage einer derartigen Studie, von der man genau weiß von welcher Seite sie in Auftrag gegeben wurde, wirklich als Basis für diese hohe Summe herangezogen werden?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer**: Jetzt würde mir auf der Zunge liegen ein Sprichwort aus dem Volke, so wie der Schelm, aber ich erspare mir das. Ich kann nicht immer davon ausgehen, dass die Studie nicht stimmt. Und ich kann auch nicht in die Zukunft blicken, das können wir beide nicht, außer du hast eine große Glaskugel und schaffst das. Ich kann nur das Beispiel der Straßenbahnverlängerung in Linz bringen, wo wir bei einer Studie davon ausgegangen sind, 1,1 Millionen mehr Fahrgäste zu haben und ich kann mit Stolz berichten, 2013 hatten wir 3,6 Millionen mehr Fahrgäste. Und zu den Schülern, weil das auch immer so eine Vorstellung ist, die Schüler können sich nicht vermehren, das ist schon richtig. Nur die Schüler, die bisher in den Bussen gefahren sind, werden in Zukunft auf der Schiene fahren. Und es ist eine Entlastung im Individualverkehr. Und davon gehen wir aus. Und ich bin mir sicher, dass wir diese Zahlen erreichen werden. Ich gehe nicht davon aus, dass das geschönte Zahlen sind. Ich glaube, und du hast es angesprochen, wenn Stern & Hafferl selber die Vorfinanzierung dieser Straßenbahngarnituren machen, und das ist ja nicht gerade nichts, dass die das nicht machen würden, wenn sie nicht selber der Meinung sind, dass diese Fahrgastzahlen erreicht werden. Weil das ist die Voraussetzung, dass sie auch dementsprechend aufgrund des Verkehrsdienstvertrages die dementsprechenden Zahlungen des Landes bekommen werden.

**Präsident**: Dankeschön! Weitere Zusatzfrage?

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer**: Dein Wort in Gottes Ohr! Ich hoffe, dass das eintrifft. Meine zweite Zusatzfrage wäre gewesen, diese Studie, die wir leider nicht bekommen haben, nachdem du sie hier hast, erübrigt sich diese Frage. Danke, ich hole sie mir dann ab!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer**: Einen blauen Ordner habe ich leider keinen gehabt.

**Präsident**: Danke Herr Präsident, danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Wir kommen zur Anfrage der Frau Abgeordneten Prim. Dr. Brigitte Povysil an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer. Bitte Frau Abgeordnete!

Abg. Prim. **Dr. Povysil**: Danke, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Medienberichten vom 8. Mai 2014 zur Folge ist hinsichtlich der Kostenaufteilung zur Finanzierung der Medizinischen Fakultät in Linz kein Ende in Sicht. Laut Aussage des Linzer Vizebürgermeisters und Gesundheitsreferenten Forsterleitner geht hier Qualität vor Tempo. Wir wissen aber, wir haben gewisse Fristen einzuhalten, auch sei das Land für etwaige anfallende Mehrkosten zuständig. Bis zu welchem Zeitpunkt soll die Planung der Finanzierung für die Medizinische Fakultät in Linz abgeschlossen sein?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer**: Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, Frau Abg. Prim. Dr. Povysil! Die Planung der Finanzierung für die Medizinische Fakultät haben Sie im Jahr 2013 mit der 15a-Vereinbarung in diesem Haus beschlossen.

**Präsident**: Danke! Zusatzfrage bitte?

Abg. Prim. **Dr. Povysil**: Meine Frage zielt nicht auf die Gesamtfinanzierung, sondern auf die Aufteilung der Kosten für die Medizinische Fakultät zwischen Land und Stadt hin.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer**: Frau Abgeordnete, die Aufteilung der Kosten der Medizinischen Fakultät ist in der 15a-Vereinbarung ausreichend geregelt. Ich fürchte, Sie

haben die falsche Frage gestellt und meinen die Finanzierung der Uni-Klinik. Darüber verhandeln wir nämlich.

Abg. Prim. **Dr. Povysil:** Wann wird denn diese Verhandlung der Uni-Klinik, Herr Landeshauptmann, zu einem hoffnungsfrohen, auch für die Medizinische Fakultät geltenden, Ende kommen? Wir wollen natürlich eine qualitativ hochwertige, aber auch eine temporeiche und fristgerechte Einigung der beiden, nicht der beiden, sondern der Beteiligten jetzt, Land und Stadt.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Diese Frage haben Sie zwar nicht an mich gerichtet und das ist eine grundsätzlich andere Frage, auch keine Zusatzfrage. Ich beantworte sie aber trotzdem. Die Verhandlungen gehen zügig voran und ich gehe davon aus, dass sie zu einem Zeitpunkt abgeschlossen werden, der den Betrieb der Medizinischen Fakultät nicht behindert.

Abg. Prim. **Dr. Povysil:** Danke!

**Präsident:** Danke! Gibt es Zusatzfragen? Jawohl, Frau Abgeordnete Dr. Röper- Kelmayr bitte!

Abg. **Dr. Röper-Kelmayr:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Habe ich eine oder zwei Zusatzfragen? Eine, okay! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Da musst du dazwischen einen Beistrich machen!“) wie gedenkst du sicher zu stellen, dass die finanziellen Belastungen für die Gemeinden unter anderem auch für Linz bei etwaigen Entwicklungen der Medizinischen Fakultät und gleichzeitig der Entwicklung und der Abgrenzung vom klinischen Mehraufwand nicht steigen?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Also, zum Ersten möchte ich betonen, dass ich für die Situation, für die prekäre Situation der Stadt Linz, die durch viele „nette“ (Zwischenruf Abg. Dr. Röper-Kelmayr: „Ich meinte auch die Gemeinden!“) Amtsgeschäfte eingeleitet wurde, nicht verantwortlich bin und daher Linz selbstverständlich fair behandelt wird, aber als Standort einer Universitätsklinik und als Mitrechtsträger einer Universitätsklinik natürlich Mitverantwortung trägt. Wir haben ein klares Angebot gemacht. Das ist ja nicht unbekannt. Die Stadt Linz wird Anteile, wie viel, das wird noch verhandelt, an der Uni-Klinik haben und diesen Anteil wird sie tragen. Und hinsichtlich der Belastung bei der Medizinischen Fakultät haben wir ja durch das Landesumlagengesetz die Belastung sehr niedrig gehalten für alle Gemeinden, nämlich jährlich drei Millionen Euro. Und darüber hinaus kommen auf die Gemeinden durch die Medizinische Fakultät ja keine zusätzlichen Belastungen zu.

Abg. **Dr. Röper-Kelmayr:** Die Frage zielte in die Richtung ab, dass man hier nicht die Mehrkosten, die entstehen durch die Spitzenleistung der Medizin, dass hier die Gemeinden vor finanziellen Mehrbelastungen zu schützen sind und auch Linz.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Eines ist ganz sicher, dass die Kostendämpfung der von uns allen beschlossenen, auch von manchen dann im Hinterhalt kritisierten, Spitalsreform ein Vielfaches ist von dem, was an Mehrkosten dazukommen kann.

**Präsident:** Dankeschön! Weitere Zusatzfrage? Herr Klubobmann Steinkellner bitte!

**Abg. Mag. Steinkellner:** Mehrere Gespräche mit der Universität Linz haben mich etwas sensibilisiert hinsichtlich des Universitätsrankings. Jetzt gibt es ja verschiedene Standards wie eine Universität und eine Medizinische Universität, hier in dem Fall die Fakultät, dann auch gewertet werden. Wie ist sichergestellt, dass die Linzer Medizinische Fakultät im Rahmen der JKU jedenfalls auch einen Spitzenplatz der österreichischen Medizinischen Universitäten und Fakultäten erreichen wird?

**Landeshauptmann Dr. Pühringer:** Die Beantwortung dieser Frage erfordert Hellseheneigenschaften, die ich nicht besitze. Ich kann nur dazu sagen, wir haben eine international aufgestellte, hoch renommierte Gründungskommission mit internationalen Kapazitäten, die die Lehrpläne und Curricula festlegen werden und das ist für mich doch eine gewisse Garantie, dass wir qualitativ sehr hochwertig diese Fakultät starten werden. Rankings sind eine eigene Sache. Ich kann mit bestem Willen nicht sagen, wie das Ranking in zehn oder in fünfzehn Jahren aussehen wird.

**Abg. Mag. Steinkellner:** Ein Ziel auch nicht?

**Landeshauptmann Dr. Pühringer:** Das Ziel ist immer die Besten zu sein!

**Präsident:** Danke, Herr Landeshauptmann! Die Fragestunde ist, nachdem sich niemand mehr zur Wort gemeldet hat, geschlossen. Wir kommen nun zur Zuweisung des Eingangs und ich ersuche unseren Herrn Schriftführer den Eingang bekannt zu geben.

**Abg. Stanek:** Wir kommen zur Zuweisung des Eingangs und ich beginne mit der Beilage 1105/2014, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend der Genehmigung zur Bedeckung der Baukostenmehrkosten/Preisgleitung sowie der Bedeckung der anteiligen Zwischenfinanzierungskosten für Hochwasserschutz Machland Nord. Diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Absatz 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilage 1111/2014, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Krankenanstaltengesetz 1997 geändert wird (Oö. KAG-Novelle), diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1112/2014, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1986 (Oö. LDHG 1986), das Oö. Schulzeitgesetz 1976, das Oö. Schulaufsichtsgesetz 1998 (Oö. SchAG 1998), das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 (Oö. POG 1992) und das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz geändert werden (Oö. Schulrechtsänderungsgesetz 2014), diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Die nächsten Beilagen, die ich jetzt zur Verlesung bringe, sollen dann alle gemäß Paragraph 25 Absatz 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden. Es geht hierbei um die Beilagen 1113/2014, Initiativantrag betreffend eine Rücknahme der Polizeipostenschließungen in Oberösterreich, die Beilage 1114/2014, Initiativantrag betreffend einen Beteiligungsfonds zur Standortsicherung von Leitbetrieben, die Beilage 1115/2014, Initiativantrag betreffend den Erwerb von Sprachzertifikaten gemäß dem europäischen Referenzrahmen für Sprachen, die Beilage 1116/2014, Initiativantrag betreffend ein Maßnahmenpaket zur Sicherung des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich, die Beilage 1117/2014, Initiativantrag betreffend den Erhalt des sozialen Wohnbaus in

Europa, die Beilage 1118/2014, Initiativantrag betreffend Vorlage eines Masterplans zum Breitbandausbau und last but not least die Beilage 1119/2014, Initiativantrag betreffend Transatlantisches Freihandelsabkommen. Wie bereits erwähnt sollen all diese Beilagen gemäß Paragraph 25 Absatz 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zugewiesen werden.

**Präsident:** Danke, Herr Schriftführer! Die von Herrn Schriftführer verlesenen Beilagen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt und natürlich auch auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt. Wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat, schlägt die Oö. Landesregierung im Rahmen ihres Antrag vor, die Beilage 1105/2014 keinem Ausschuss zur Vorberaterung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend der Genehmigung zur Bedeckung der Baukostenmehrkosten/Preisgleitung sowie der Bedeckung der anteiligen Zwischenfinanzierungskosten für Hochwasserschutz Machland Nord. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1105/2014 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Anschober.

Landesrat **Anschober:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben den vorliegenden Antrag im Ausschuss ja kurz vorberaten, weil das die Kompromissituation war, dass wir diesen Dringlichkeitsantrag hier in den Landtag ohne unmittelbare Unterausschuss- und Ausschussberatung dringlich einbringen können. Gegenstand ist die Genehmigung zur Bedeckung der Baukostenmehrkosten/Preisgleitung sowie der Bedeckung der anteiligen Zwischenfinanzierungskosten für den Hochwasserschutz Machland Nord. Dabei geht es aber nicht um die Frage der Kostenerhöhung, Stichwort Preisgleitung, sondern um die Frage der Refinanzierung in den nächsten Jahren durch das Land Oberösterreich, also um die Aufteilung der Jahrestangenten für diese Zwischenfinanzierung. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön Herr Landesrat! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Annemarie Brunner. Bitte Frau Abgeordnete!

Abg. **Brunner:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier und im Internet! Hochwasserschutz ist für die Menschen im ganzen Land etwas ganz Wichtiges, nicht für alle, aber für die Betroffenen ist es sehr, sehr wichtig. Und wir haben Gott sei Dank den Machlanddamm in einer relativ kurzen Zeit bauen können. Ursprünglich hätten wir ja zehn Jahre gehabt, dann haben wir auf sieben Jahre runterrevidiert. Dann ist es ins Konjunkturpaket gekommen 2009 und dann haben wir es in vier Jahren geschafft und Gott sei Dank haben wir es geschafft, weil die Fluten vom Vorjahr sind uns ja allen noch gut in Erinnerung und der Damm hat diese Bewährungsprobe bestanden, aber wird sind trotzdem mit einem blauen Auge davon gekommen.

Ursprünglich war der Damm ja mit 144,2 Millionen Euro veranschlagt, die Kostenfinanzierung ist, glaube ich, da herinnen auch bekannt, 50 zu 30 zu 20, also 30 Prozent vom Land. Und jetzt ist ja der Damm fast fertig, bis auf ein paar Kleinigkeiten. Er wird abgerechnet. Es geht natürlich um die Refinanzierung vom Bund auch bei dieser Dringlichkeit, aber auch die Kosten vom Damm sind ja trotzdem um einiges höher gewesen und das hat ganz konkrete Maßnahmen bedurft, die in der Planung nicht drinnen gewesen sind, das sind zusätzliche Pumpwerke, Änderungen in der Planung, die Verlegung der Schiffstation in Grein, das war ja eigentlich auch nicht geplant und es sind ja dann Altlasten zum Vorschein gekommen, die man wegräumen hat müssen. Das waren halt Dinge, die waren nicht vorhersehbar.



Und jetzt geht es halt in diesem Antrag für das Land Oberösterreich um 11,52 Millionen Euro, sicherlich, er ist teurer geworden. Aber ich habe es schon gesagt, es geht trotzdem um die Absicherung der Menschen, um den Schutz der Menschen und um die Sicherheit. Und stellt man die Hochwasserschäden von 500 Millionen Euro, die wir im Jahr 2002 zu zahlen gehabt haben vom Land, alleine nur im Machland 500 Millionen Euro, den Schäden vom Vorjahr gegenüber mit 13,5 Millionen Euro, also dann rechnet sich das von selbst. Wir stimmen der Dringlichkeit zu. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Josef Eidenberger. Bitte Herr Abgeordneter!

Abg. Dipl.-Päd. **Eidenberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! 2006, am Anfang der Chronologie des Inhalts dieses Antrags, stand eine 15a-Vereinbarung von Oberösterreich, Niederösterreich, Wien mit dem Bund, die zum Inhalt hatte, die erforderlichen Hochwasserschutzmaßnahmen im Machland bis 2016 zu fördern sowie die Zusicherung des Bundes, 50 Prozent zu den geschätzten Errichtungskosten in Höhe von 144,2 Millionen Euro zu entrichten.

Im Mai 2008 wurde dann der dreißigprozentige Landesanteil für dieses Projekt in Höhe von 43,26 Millionen Euro im Landtag genehmigt. Ein Jahr später, im März 2009, beschloss dann der Landtag eine Bauzeitverkürzung auf sieben Jahre und ermächtigte gleichzeitig die Landesregierung zur Abgabe einer Haftungserklärung für einen Zwischenfinanzierungsrahmen in Höhe von maximal 57 Millionen Euro zuzüglich Zinsen.

Im April 2012 wurde dann vom Landtag beschlossen, die avisierte Gesamtbauzeit von sieben Jahren nochmals, dieses Mal auf vier Jahre, zu verkürzen. Des Weiteren wurde zur zwischenzeitlichen Bedeckung der Baumehrkosten bzw. der Preisgleitung eine Erhöhung des Zwischenfinanzierungsrahmens auf maximal 137,5 Millionen Euro zuzüglich Zinsen festgelegt. Es wurde gleichzeitig ebenfalls fixiert, dass die Zwischenfinanzierungskosten vom Land Oberösterreich zu 60 Prozent bezuschusst werden.

Von der Machlanddamm Ges.m.b.H. wurde schlussendlich gegenüber der ursprünglichen Kostenschätzung von 144,2 Millionen Euro netto nun ein Gesamterrichtungsbeitrag von 182,6 Millionen bekannt gegeben. Das heißt, das Projekt wurde um 21 Prozent teurer. Begründet wurden diese Mehrkosten von 38,4 Millionen Euro mit Baumehrkosten in der Höhe von 11,8 Millionen Euro und einer Preisgleitung in Höhe von 26,6 Millionen Euro, wobei eventuell zu hinterfragen wäre, ob im Vertrag tatsächlich Preisgleitklauseln vereinbart wurden, die eine Änderung des Preises in Abhängigkeit bestimmter Indizes vorschreiben. Schlussendlich werden nämlich Gleitpreise ja nur in Verträgen vereinbart, die eine extrem lange Laufzeit haben, wo also die Entwicklung der Kosten in keinster Weise mehr abgeschätzt werden kann.

Im Oktober 2013 verpflichteten sich schließlich Bund und Land in der zweiten Artikel 15a-Vereinbarung dahingehend, dass sie in der Zeit von 2017 bis 2023 diesen gerade erwähnten zusätzlichen Zuschussbedarf bedecken. Und genau um diese Genehmigung geht es heute hier im Landtag. Der dreißigprozentige Anteil an den Mehrkosten von 38,4 Millionen Euro macht für das Land Oberösterreich 11,52 Millionen Euro aus. Der Landtag möge daher beschließen, dass die zur Bedeckung der Baumehrkosten und Preisgleitung erforderlichen Zuschüsse in Höhe von 11,52 Millionen Euro genehmigt werden. Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Antrag. (Beifall)

**Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Ich begrüße sehr herzlich hier bei uns auf der Zuschauergalerie die Damen und Herren der Sozialdemokratischen Partei, die auf Kontakt von der Frau Keplinger-Gröhenig heute bei uns sind. Ich hoffe, ihr fühlt euch wohl und könnt auch entsprechend gut mitmachen bei der Sitzung, indirekt! Wir kommen zur nächsten Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Alexander Nerat. Bitteschön Herr Abgeordneter!

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ja, wenn es um den Machland-Damm geht, kann man ja natürlich nicht dagegen sein und das ist man natürlich auch nicht. Ich glaube, er hat letztes Jahr schon sehr gut gezeigt, was er für die Region bedeutet. Es hat die Kollegin Brunner zuerst richtig gesagt, man muss natürlich immer die Kosten relativieren, wenn man bedenkt, wie bereits jetzt beim einmaligen Einsatz die Baukosten eigentlich ja schon mehr als sich rentiert haben, wenn man einen vergleichbaren Schaden wie im Jahr 2002 angenommen hätte. Da gibt es einmal überhaupt nichts, da bin ich voll dafür!

Allerdings ein kleiner Punkt trotz des vollständigen Vortrages vom Kollegen Eidenberger, den möchte ich nicht auslassen und das ist das Thema mit der Preisgleitung. Man muss natürlich sagen, dass es Mehrkosten gegeben hat. Das ist bei einem Projekt in dieser Größe, denke ich, nur natürlich und selbstverständlich. Es hat auch hier einige Sachen gegeben, die konnte man beim besten Willen, da muss ich auf die Worte des Herrn Landeshauptmanns zurückgreifen, wahrscheinlich nur als Wahrsager draufkommen, wenn man denn eine entsprechende Glaskugel zur Verfügung hätte. Altlasten, die auftauchen, Bodenunterschiede, die nicht vorhersehbar waren, alles das ist mir absolut verständlich und ist auch in Ordnung, dass es hier zu Mehrkosten kommt, die im Übrigen mit 6,4 Prozent ja nicht sonderlich hoch ausgefallen sind. Im Regelfall rechnet man ja auch durchaus mal bei derartigen Projekten mit zehn Prozent Sicherheitszuschlag. Was allerdings nach wie vor ein bisschen einen bitteren Beigeschmack hat ist natürlich diese, in der ursprünglichen Kalkulation fehlende Preisgleitung, die sich, muss man ja ganz ehrlich sagen, sogar noch nicht einmal so schlimm ausgewirkt hat, wie es hätte sein können dadurch, dass dankenswerterweise der Bau enorm beschleunigt wurde.

Man stelle sich einmal vor, man wäre im ursprünglichen Zeitplan geblieben, dann hätten wir irgendwann einmal im Jahr 2018 die Fertigstellung gehabt. Dann hätte diese Schere in der Zeit zwischen 2005 noch wesentlich weiter aufgemacht. Trotz allem ist es natürlich ein Auftrag, beim nächsten Großprojekt beim Eferdinger Becken vielleicht diesen Faktor etwas mehr im Fokus zu behalten, um uns hier einfach auch das zu ersparen, dass wir mehrfach nachjustieren müssen.

Vollkommen werden wir es nicht schaffen. Das ist mir klar, da bin ich Realist. Aber im Großen und Ganzen sollte man doch daraus lernen, aber selbstverständlich, eine gute Sache, gut angelegtes Geld und hoffen wir, dass wir ihn lange nicht mehr brauchen, genauso wie die Bürgerinnen und Bürger im Eferdinger Becken.

**Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1105/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1113/2014 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage

1113/2014 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eine Rücknahme der Polizeipostenschließungen in Oberösterreich.

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1113/2014 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kommerzialrat Ing. Wolfgang Klinger. Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Resolution: Die Oberösterreichische Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung für eine sofortige Rücknahme der Polizeipostenschließungen in Oberösterreich einzutreten und dies mit dem Argument zu vertreten, dass die Entscheidungen nicht ausschließlich objektiv, sondern zumindest teilweise politisch motiviert getroffen wurden.

Begründung: Vor einigen Monaten wurde die Absicht des Innenministeriums für eine Schließungswelle von Polizeiposten bekannt. Trotz umfassender Kritik und dem Widerstand der betroffenen Gemeinden wurde an den Plänen festgehalten. Die Umsetzung ist bereits im Gange, die ersten Dienststellen wurden bereits zugesperrt.

Mittlerweile steht fest, dass die Entscheidungen entgegen dem kommunizierten Kriterienkatalog Dienststellengröße, Arbeitsauslastung, Entfernung zwischen den Dienststellen, topografische und geografische Lage, Zugänglichkeit des Überwachungsgebietes, Bevölkerungsstruktur, Infrastruktur, sonstige sicherheitsdienstlich relevante Einrichtungen, nicht ausschließlich objektiv, sondern mitunter politisch motiviert getroffen wurden.

Diese Feststellung kann am Beispiel der Postenschließungen im Bezirk Grieskirchen nachgewiesen werden. Um das Faktum, dass die Entscheidung über einige Postenschließungen unsachlich und teilweise parteipolitisch motiviert vorgenommen wurde, aus der Welt zu schaffen, müssen alle Polizeipostenschließungen in Oberösterreich zurückgenommen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, es gibt ein paar Grundsätze, wonach man eine Polizeireform oder Polizeipostenschließungen durchzuführen hat. Das wichtigste Kriterium ist erstens das Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung. Ob eine Zentralisierung dem Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung entgegenkommt, ist eine andere Frage. Zweitens, immer wieder wurde der Eigenschutz der Polizisten und Polizeistationen genannt. Selbstverständlich muss man Sorge dafür tragen, dass die Polizisten auch sicher ihren Dienst verrichten können.

Mir ist allerdings kein einziger Überfall seit dem Zweiten Weltkrieg auf einen Polizeiposten in Oberösterreich bekannt, in letzter Zeit schon gar nicht. Die Wirtschaftlichkeit sollte, obwohl die Frau Ministerin Mikl-Leitner das anders gesagt hat, das interessiert mich nicht, ebenfalls in Betracht gezogen werden, vor allen Dingen volkswirtschaftliche Kriterien.

Ich glaube, das ist ganz, ganz wesentlich. Die topografischen und geografischen Maßgaben, sprich die Flächen, die nach der Reform einer Zusammenlegung der Posten entstehen, ist des Weiteren eine ganz, ganz wichtige Maßnahme. Dies zu berücksichtigen, zu kontrollieren, welche Flächen entstehen überhaupt bei den neuen Rayonen?

Dienststellengröße, das ist an und für sich klar, es hat geheißen, unter acht Personen werden Polizeiposten geschlossen. Im Bezirk Grieskirchen werden nun auch Polizeiposten mit acht diensthabenden Personen geschlossen.

Die Entfernung ist eine klare Sache. Zwischen den Dienststellen, nach der Reform, es darf kein Vakuum entstehen, ist eine logische Sache. Topografie habe ich gerade gesagt, Zugänglichkeit des Überwachungsgebietes, da kann man sagen, dass das an und für sich im ganzen Bezirk gleich ist, unterschiedlich zu Gebirgsregionen, wo es Täler gibt, die dann nicht versorgt werden können, weil in diesen Tälern praktisch lange Anfahrtswege sind und deshalb Dienstposten erhalten bleiben sollten.

Bevölkerungsstruktur, wiederum im Bezirk, wir sind ein ländliches Gebiet mit einem kleinen Speckgürtel, Ballungszentrum. Demografie, Tourismus, ja ist alles vorhanden, aber in der Summe der Dinge eine ausgewogene Bevölkerungsstruktur.

Was in Oberösterreich anscheinend nicht beachtet wurde, ist die Ausgewogenheit der regionalen Struktur in Verbindung mit allfälligen Fachinspektionen, zum Beispiel Autobahnpolizeiinspektion, Polizeiinspektion, Ausgleichsmaßnahmen und vor allem den angrenzenden Bezirken.

Durch diese Schließung entsteht im Bezirk Grieskirchen ein Vakuum, wo die nächsten Posten von Schwanenstadt, Attnang-Puchheim und Lambach jetzt, in Zukunft Grieskirchen beziehungsweise Haag, sind. Das ist ein ganz, ganz gewaltiges sicherheitspolitisches Vakuum.

Sonstige sicherheitsrelevante Einrichtungen, wie Justizanstalten und Botschaften, et cetera gibt es im Bezirk nicht. Ich habe mir erlaubt, nach diesen Gesichtspunkten einen Reihungskatalog aufzustellen und ich werde jetzt keine Namen von Polizeiposten, die betroffen sind nennen, nur Nummern.

Und ich sage dazu, dass ich nicht garantieren kann, dass es sich um ein oder zwei Grade verschieben könnte, sprich um eine Position oder zwei Positionen. Aber es kann nicht sein, dass Posten mit sehr hohen Bewertungskriterien dann geschlossen werden und andere mit niedrigen Bewertungskriterien, genau rückbezogen auf diese Ansage der Kriterien, wie sie vom Ministerium gekommen sind, nicht in Betrachtung kommen.

Da kommt, bei diesen Kriterien betrachtet, der Dienstposten 1 auf sechs Punkte, der Dienstposten 2 auf 27 Punkte, der Dienstposten 3 auf zehn Punkte, der Dienstposten 4 auf zwölf Punkte, der Dienstposten 5 auf 31 Punkte, der Dienstposten 6 auf 14 Punkte, der Dienstposten 7 auf 19 Punkte und der Dienstposten 8 auf 25 Punkte.

Das heißt, die Schließungskandidaten wären der Reihe nach gewesen, 1, 3, 4, 6, 7, 8, 2, 5. Beschlossen wurden zwei, sprich der an zweiter Stelle gereihte und der Posten 3 und der an sechster Stelle gereihte Posten 8. Wie gesagt, an sechster Stelle gereihte Posten 8 hat 25 Punkte im Vergleich zu Posten 1 mit sechs Punkten und zum zweitschlechtesten mit zehn Punkten.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich ersuche Sie eindringlich, auf dieses sicherheitsrelevante Manko einzugehen und dafür Sorge zu tragen, dass es hier zu einer gerechten Reform dieser sicherheitspolitischen Maßnahme kommt.

In diesem Sinne ist noch festzustellen, dass bei dem Posten, der geschlossen wurde, das Dienstfahrzeug bereits abgezogen wurde und nicht einem anderen Posten zur Verfügung gestellt wurde, dies zur Zentralisierung, dass alles nachher genauso sicher sein soll. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Markus Reitsamer. Bitte sehr, Herr Abgeordneter, sie haben das Wort.

Abg. **Reitsamer:** Sehr geehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Der Schutz und die Sicherheit der Bevölkerung sind weiterhin gewährleistet. Es entsteht durch diese Polizeireform ganz sicher kein angesprochenes Sicherheitsvakuum. Das muss einmal von dieser Stelle ganz klar gesagt werden.

Die Diskussion um die Postenschließungen wird leider nicht immer ganz sachlich geführt. Aus meiner Sicht: Was bringt es hier vor den sogenannten Ostbanden zu warnen und weitere Bedrohungsszenarien aufzuwerfen? Das ist aus meiner Sicht doch wenig hilfreich. Damit wird die Bevölkerung nur verunsichert.

Es geht bei dieser Reform aus meiner Sicht ganz klar nicht um einen Kahlschlag bei der Polizei. Es geht um Umschichtungen, es geht um mehr Polizeipräsenz dort, wo es strategisch wirklich sinnvoll ist und Sinn macht. Es geht nicht um weniger Polizei und nicht um weniger Sicherheit, im Gegenteil.

Das Ziel dieses Reformprojektes Moderne Polizei muss mehr Bürgernähe, kürzere Reaktionszeiten, noch raschere Einsätze, weniger Verwaltungsarbeit und mehr Polizei im öffentlichen Raum sein. Auch in meinem Heimatbezirk, Sie wissen, ich komme aus einer ländlichen, gebirgigen Region, gab es mehrere Postenschließungen, beziehungsweise werden auch Posten zu Saisondienststellen gemacht. Natürlich verstehe ich jeden Bürgermeister, der mit Feuer und Eifer um seinen Polizeiposten im Ort kämpft.

Aber man muss eben das Gesamtpaket für Oberösterreich betrachten. Das muss passen. Im Gesamten gesehen sind eben die in Oberösterreich getroffenen Maßnahmen sinnvoll, schlüssig und umsetzbar. Deshalb haben wir Grüne diese Polizeireform auch mitgetragen und werden die weiteren Umsetzungsschritte unterstützen.

Unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten auf den Dienststellen leisten einen wichtigen und mitunter auch gefährlichen Dienst zum Schutze der Bevölkerung. Zum Schutz der Beamtinnen und Beamten im Außendienst wird es daher auch künftig keine Einzelfahrten mehr geben.

Das halte ich für eine ganz, ganz wichtige Maßnahme. Es soll nur noch Doppelstreifen geben und damit sollte sich auch die Sicherheit der Beamtinnen und Beamten deutlich erhöhen.

Die Gesamtreform, diese gesamte Polizeireform, soll letztlich auch gut ausgebaute Dienststellen und noch mehr moderne Ausrüstungen bringen und die versprochenen zusätzlichen Ausbildungsjahrgänge in Oberösterreich. Das ergibt dann mehr Polizistinnen und Polizisten auf den Dienststellen und das bringt noch mehr Schutz und Sicherheit für unsere Bevölkerung in Oberösterreich. (Beifall)

**Präsident:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Stanek. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet!

Ich darf noch einmal auf den Kollegen Klinger zurückkommen, der gesagt hat, das Wichtigste ist das subjektive Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung. (Zwischenruf Abg. KommR Ing. Klinger: „Subjektiv habe ich nicht gesagt!“) Ich bin persönlich der Meinung, das Wichtigste ist nicht ein Bedürfnis, sondern das Wichtigste muss für uns alle sein, dass die Sicherheit der Menschen in diesem Land gewährleistet ist, also nicht ein Bedürfnis, sondern tatsächlich die Sicherheit. Das ist der große Unterschied. (Beifall. Zwischenruf Abg. KommR Ing. Klinger: „Das ist eine Notwendigkeit!“)

Faktum ist, und ich werde das nicht in irgendwelche Zahlen kleiden, mit denen ohnedies niemand etwas anfangen kann, sondern ich werde die Fakten auf den Punkt bringen. Faktum ist, dass die Zusammenlegung von 21 Dienststellen in Oberösterreich Einsparungen bringt bei Gebäuden, im Bereich der Miete, im Bereich der Betriebskosten. Faktum ist, dass es durch die Zusammenlegung von 21 Dienststellen zu einer wesentlichen Straffung der Organisation kommt.

Faktum ist, dass es durch die Zusammenlegung von 21 Dienststellen mehr Beamte bei den Menschen, mehr Beamtinnen und Beamte auf der Straße geben wird. Faktum ist, dass das eingesparte Geld bei der Polizei bleibt und damit auch eine weitere Qualitätsverbesserung bei der Polizei geschehen wird. Und Faktum ist auch, dass die Landespolizeidirektion zugesagt hat, nach einem Jahr nach der Schließung dieser Dienststellen eine entsprechende Evaluierung durchzuführen.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, was ich wirklich überhaupt nicht verstehe, ist Folgendes: Gerade die FPÖ ist eine Partei, die immer wieder sagt, bei verschiedensten, auch politischen Entscheidungen, müssen in erster Linie Expertisen eingeholt werden und Expertinnen und Experten gefragt werden.

Für mich ist der Landespolizeikommandant, für mich sind die Bezirkspolizeikommandanten selbstverständlich diese Sicherheitsexperten. Wenn man sich genau mit den Vorschlägen dieser Sicherheitsexperten auseinandergesetzt hätte, dann wäre man darauf gekommen, dass die Vorschläge teilweise sogar noch weiter gegangen wären.

Ich habe bis jetzt niemanden in der polizeilichen Führung getroffen, der gesagt hätte, dass diese jetzt durchgeführte Reform schlecht wäre. Nein, ganz im Gegenteil. Dort wird ganz vehement behauptet, dass diese Reform wesentlich zur einer erhöhten Sicherheit in der Bevölkerung beitragen wird.

Und jetzt auch noch kommt in weiterer Folge, ich habe auch niemanden oder kaum jemanden in der Mannschaft der Polizistinnen und Polizisten getroffen, die diese Reform bekritteln. Auch dort wird gesagt, dass diese Maßnahmen höchst sinnvoll sind. Das kann man natürlich nur dann feststellen, wenn man regelmäßig, wirklich viel bei Polizistinnen und Polizisten unterwegs ist und nicht nur aus einer persönlichen Betroffenheit als Bürgermeister hier eine Forderung aufstellt.

Und ich finde es abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr schade, dass sich die FPÖ wieder einmal gegen sinnvolle Reformschritte ausspricht. Ich finde es sehr schade, dass versucht wird, sachpolitische Entscheidungen in parteipolitisches Fahrwasser hineinzubringen, um damit parteipolitisches Kleingeld zu erzielen.

Ich finde es nicht nur schade, sondern im wahrsten Sinne des Wortes verantwortungslos, dass Ängste in der Bevölkerung geschürt werden, dass die Sicherheit nicht mehr gewährleistet sei, weil das schlicht und einfach falsch ist. Daher werden wir die Dringlichkeit ablehnen. (Beifall)

**Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter Stanek. Wir kommen nun zur Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Hermann Krenn. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**Abg. Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, liebe Kollegen des Renner-Institutes, insbesondere jene aus dem Bezirk Vöcklabruck und Bürgermeister Prielhofer, den das Thema sicher sehr interessieren wird!

Wir haben hier mehrere Zugangsweisen. Herr Kollege Klinger hat plastisch, und ich finde auch nachvollziehbar erläutert, was passiert ist. Kollege Reitsamer hat uns gesagt, worum es geht, Kollege Stanek hat es ganz gut zusammengefasst. Ich möchte aber zu diesem Punkt, was das Wichtigste ist, meinen Teil auch noch bringen, weil ich überzeugt bin: Es ist die Möglichkeit für die Polizei fachlich und personell eine objektive und ausgezeichnete Sicherheitsarbeit zu leisten, die sich im besten Fall darin äußert, dass sich die Bevölkerung subjektiv sicher fühlt. Das ist eigentlich die Aufgabe und das Wichtigste.

Ich bin ja von Berufs wegen eigentlich permanent bei der Polizei und kann somit auch Einiges aus diesem Projekt, glaube ich auch nachvollziehbar, begründen. Was die Kommunikation bei diesem Projekt betrifft, kann man sicher feststellen, einen Preis wird sie nicht gewinnen. Im Managementbereich vermutlich auch nicht, weil hier für mich einige Dinge nicht verwirklicht worden sind.

Da geht es in erster Linie darum: Man hat zuerst festgelegt, was wird geschlossen, um dann holprig und mühsam zu erläutern, warum das so ist. Eigentlich hätten wir es umgekehrt viel besser machen können. Die Polizei, die Führung, hätte sich darauf einigen können, in Kommunikation mit den Bürgermeistern zu treten. Mit den Gemeinden klarzulegen, was wollen wir? Und dann den Bezirkskommandanten den Auftrag zu geben: danach arbeiten und agieren wir.

Kollege Klinger, du hast dir sehr viel Mühe gemacht. Ob dann das Ergebnis richtig ist, weiß ich nicht. Aber es stellt dar, dass viele auch intern sich sagen würden: Die Abfolge, warum wird das geschlossen und das nicht, das ist schwer nachvollziehbar! Und das ist immer dann der Fall, wenn hinterher begründet werden muss, warum man das gemacht hat, was man gemacht hat.

Einige Dinge, die dazwischen passiert sind, wenn zum Beispiel, und da möchte ich den Bezirk Vöcklabruck auch eigens erwähnen, wenn die FCG-dominierte Personalvertretung den Schließungsplan vorgibt und die Landespolizeidirektion hier mehr oder weniger den Bezirkskommandanten außen vorlässt, dann muss sich niemand wundern, dass dann, wie in diesem Antrag hier steht, parteipolitisches Handeln vermutet wird. Man muss sich nicht wundern! Ob es so war, ist dann vielleicht nebensächlich, ich möchte es auch nicht behaupten. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das hast du ja gerade gemacht!“ Zwischenruf Abg.

Weinberger: „Du kannst das nicht behaupten!“) Da muss sich niemand wundern, habe ich gesagt, bitte zuhören, bist eh Managementtrainer. Lass mich bitte weiterreden.

Ich meine aber zu euren Forderungen, dass die Forderung selbst in der Resolution daran vorbeigeht, was wir wirklich noch machen können und machen müssen. Auf der einen Seite Sicherheitskonzepte! Es wurde den Bürgermeistern versprochen und ich habe mit einigen auch gesprochen, die ja in der nächsten Folge dran sind, dass sie ihre Posten verlieren, es wurde ihnen versprochen, ein Konzept vorzulegen. Ganz so schlüssig ist ihnen das Konzept nicht. Es wurde ihnen versprochen zu evaluieren. Was evaluiert wird, weiß man auch nicht so recht. Das sind so die Dinge, die ich meine, die es jetzt noch möglich ist zu fordern. Es hat ja keinen Sinn darüber zu reden, was bis jetzt passiert ist. Die Dienststellen sind geschlossen, werden geschlossen. Ich möchte da auch keine Illusionen breit treten, dass da etwas noch zu ändern ist. Aber was wir ändern können, ist genau diese Forderung heraus zu streichen: Wo sind die Konzepte? Was wird evaluiert? Woran können sich die Gemeinden halten?

Ein weiterer Punkt. Wir haben gehört, es gibt ein Übereinkommen über diese sogenannte Rückholaktion von Oberösterreichern, die ihren Polizeidienst außerhalb von Oberösterreich versehen. Auch hier sind noch Rückholaktionen offen. Es wäre auch hier zu fordern, dass man sagt, auch dass soll umgesetzt werden. Schlussendlich eine klare Kommunikation. In einem Bezirk gibt es ja noch diese Sicherheitskonferenz, auch hier kann man klarstellen. Ein Bürgermeister hat mir gestern gesagt, er wartet auf diese Konferenz, weil er sich erhofft, dass dort noch mehr an Klarheit erfolgt.

Ja, das wären meine Wünsche, unsere Wünsche. Zur Resolution selbst: Wir können sie als Resolution deshalb nicht mittragen, weil die Forderungen einfach ins Leere gehen, für uns die falschen sind und wenn die Resolution selbst für uns nicht unterstützungswürdig ist, brauchen wir über die Dringlichkeit nicht diskutieren. Die können wir dann auch nicht stattgeben. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Ich schließe die Wechselrede dieser Dringlichkeit und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1113/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist und ich weise die Beilage 1113/2014 deshalb dem Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zur Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema „Österreich in Europa - welche Herausforderungen stellen sich für Oberösterreich und für die Europäische Union, um Frieden und Wohlstand, aber auch Sicherheit für Standort und Arbeitsplätze zu erhalten?“ Ich erteile Herrn Klubobmann Mag. Thomas Stelzer als Sprecher des antragstellenden Klubs das Wort. Bitte Herr Klubobmann.

Abg. **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben aus guten Gründen die aktuelle Stunde mit dem Titel, den der Herr Präsident bereits verlesen hat, gerade in diesen Tagen und auch in dieser Situation unseres Bundeslandes Oberösterreichs beantragt, weil wir sehr bewusst und auch sehr zielgerichtet über unsere Region, über unser Bundesland, über unsere Standortqualität und auch unser Wechselspiel beispielsweise mit der Europäischen Union reden und daraus auch Lösungen entwickeln wollen.



Jeder von uns greift ja da und dort, wenn er oder sie Zeit hat zu einem guten Buch. An so einem geschichtsträchtigen Tag, wie dem heutigen Jahrestag der Unterzeichnung des Staatsvertrages, kann ich als besonders gutes Buch unsere Landesverfassung empfehlen und dort liest man gleich auf der ersten Seite Bemerkenswertes, nämlich unter dem Artikel 1a haben uns wir gemeinsam in unsere Verfassung für das Bundesland Folgendes geschrieben und ich zitiere nur einen Satz: Oberösterreich sieht seine Stellung in diesem Europa als eigenständige, zukunftsorientierte und selbstbewusste Region und wirkt an der Weiterentwicklung eines solchen geeinten Europas mit.

Das steht nicht in vielen Bundesländerverfassungen und das ist für mich auch einer der Gründe, warum wir, im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern, wirtschaftlich besonders stark sind und auch ein großes Arbeitsplatzangebot und auch ein sicheres Arbeitsplatzangebot haben können, weil das schon auch natürlich mit unserem Eingebunden sein und mit unserem Mitgestalten in der Europäischen Union zu tun hat.

Es ist auch leicht mit Zahlen erklärt. 60 Prozent haben wir im Bundesland Exportquote. Die Zahl der Unternehmen, die im Außenhandel tätig sind, ist in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren außerordentlich hoch angestiegen. Im Jahr 2000 waren es noch dreieinhalbtausend Betriebe, jetzt halten wir bei weit über achttausend Betrieben, die im Außenhandel tätig sind. Man kann also wirklich mit Fug und Recht sagen, der Wohlstand in unserem Bundesland und die Arbeitsplatzsicherheit haben natürlich ganz unmittelbar auch mit unserem Eingebunden sein in der Europäischen Union zu tun. Und daher legt unsere Verfassung auch aus meiner Sicht ganz zu Recht fest, dass wir als starke, als selbstbewusste Region in der EU auch mitmischen wollen, sie mit weiterentwickeln wollen und da möchte ich als *ceterum censeo*, weil ich es schon öfter an dieser Stelle getan habe, auch dazu sagen, wenn sich die EU weiterentwickelt, wenn vieles auf europäischer Ebene geregelt wird, sinnvoller Weise und manches aber nicht mehr, auch sinnvoller Weise, dann muss im selben Pendelschlag auf der anderen Seite eine Stärkung der Regionen der Bundesländer erfolgen. Wer eine starke EU haben will, der muss auch viele Kompetenzen direkt vor Ort hier ins Land verlagern, weil wir nah an der Sache sind, weil wir auch nah an der Verantwortung sind, weil wir rasch und wirksam Lösungen erarbeiten können. (Beifall)

Wir gehen also davon aus, dass wir auch mehr Kompetenzen auch innerhalb Österreichs bekommen als starke Region. Und, sehr geehrte Damen und Herren ich möchte auch ankündigen, wir werden auch heute im Rahmen dieses Landtags einen Antrag einbringen, dass wir uns auch als Landtag, als Bundesland, stärker in die Gesetzgebungsprozesse, in die Vorschriftwerdungsprozesse der EU einbringen wollen. Das haben schon einige Regionen gemacht und im Sinn eines wirklich gelebten Multilevel Governance möchten wir uns gerne in die Subsidiaritätsprüfung der EU, die seit dem Vertrag von Lissabon ja stärker möglich ist, auch als Region, als Bundesland, als Landtag einbringen, das wird uns auch stärken. Bisher nimmt diese Rolle der Bundesrat war. Wir möchten uns da als Landtag auch stärker einbringen, weil es auch zu unserem Wohl ist und weil es auch unseren Standort weiterentwickeln und festigen kann.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, natürlich muss in der EU vieles weiterentwickelt werden und noch besser koordiniert werden. Die Energiepolitik, da und dort die wirtschaftlichen Verflechtungen, der soziale Ausgleich, die Umweltvorschriften, aber was, glaube ich, die Herausforderung der Stunde für europäische Politik ist, ist, dass wir uns nicht überlegen, was wir alles innerhalb der EU uns miteinander vorschreiben und regeln können, sondern das die EU noch viel, viel stärker auf der Weltbühne als Player auftritt und die Standards, die Vorschriften, die Regelungen, die wir in Europa für sinnvoll halten, versucht

auf Weltebene durchzusetzen, auch mit den anderen Playern in der Weltwirtschaft, weil das die beste Sicherung für einen Wirtschafts- und Industriestandort Europa generell ist. (Beifall)

Und daher, sehr geehrte Damen und Herren, wollen wir natürlich auch in dieser Region, auch als Oberösterreich, ein starker Standort bleiben, auch ein produzierender, auch ein Industriestandort. Wir haben eine gute Ausgangsvoraussetzung, wir haben gute Daten, nicht zuletzt auch die letzten Arbeitsmarktdaten haben mir wieder bestätigt, dass wir im österreichischen Vergleich, aber auch darüber hinaus, sehr, sehr gut liegen. Aber das ist wie bei jedem Wettrennen, der Sieg im jetzigen Rennen, oder der Sieg im Qualifying ist bestenfalls eine gute Ausgangsvoraussetzung für das nächste Rennen, bei dem man sich aber wieder anstrengen muss, um wieder erster zu werden. Und wir wollen ja auch beim nächsten und beim übernächsten Rennen wieder vorne sein, damit wir wirklich diese Top-10-Position als Region, als Oberösterreich, in Europa behalten und ausbauen können.

Und daher, sehr geehrte Damen und Herren, nehmen wir das schon sehr, sehr ernst, wenn sich viele, auch öffentlich, Sorgen um den Standort Oberösterreich machen, wenn sie da Anliegen formulieren, wenn sie Vorschläge haben oder auch Forderungen, auf der anderen Seite freuen wir uns aber dann auch besonders, wenn der Standort Oberösterreich gefestigt wird und international in der Auslage steht, und zum Beispiel ein so international erfolgreiches Unternehmen wie die FACC sich entschließt den Börsengang am österreichischen Platz zu machen und nicht an irgendeine internationale Börse zu gehen, weil das auch zeigt, wie geachtet und wie wertgeschätzt unser Standort insgesamt wird.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, darum haben wir auch im Lande uns entschlossen mutige Reformen anzugehen. Wenn man einen Standort gestalten will, muss man auch selber bereit sein, Reformen durchzuführen. Und wir haben verschiedene Punkte, wo es anzusetzen gilt. Das erste ist natürlich der Bildungsbereich, wo wir im Lande vieles aufzuweisen haben. Nicht zuletzt auch das flächendeckende Technikerausbildungsangebot im HTL-Bereich, im hochgezogenen Fachhochschulbereich, ist auch durch viel eigene Initiative des Landes entstanden. Aber da gibt es zweifellos noch Schritte, die es weiter zu gehen gibt. Warum soll nicht auch das wirklich hochqualitative technische Angebot der Universität Linz in ein eigenes Technikum, in eine eigene technische Fakultät hineinentwickelt werden, um damit nicht nur das Image, sondern vielleicht auch die Anziehungskraft dieses Ausbildungsbereiches und dieses Forschungsbereiches international zu positionieren?

Überhaupt in der Forschung, wo wir uns stetig nach vorne bewegen, die wir auch dringend brauchen als Standort, wo viele Betriebe einiges tun, sehr vieles tun, wo wir uns gemeinsam ein eigenes Programm gegeben haben mit dem strategischen Wirtschafts- und Forschungsprogramm 2020 und wo wir auch Richtung 2020 eine Verdreifachung unserer oberösterreichischen Forschungsquote wollen. Auch da gibt es Möglichkeiten, zum Beispiel die heute schon diskutierte Medizinische Fakultät, die neben vielen anderen Effekten gerade auch im Forschungsbereich für uns sehr viel bringen kann.

Und Standort in der EU, selbstbewusster Standort, Industriestandort, heißt natürlich auch infrastrukturell stark ausgestalteter Standort. Da haben wir, glaube ich, was den Straßenbau, aber auch das ÖV-Angebot anlangt, gute Teile des Weges zurückgelegt und vieles vor. Es gibt aber gerade in der Infrastruktur eine wirkliche Mammutaufgabe in die Zukunft hinein, das ist die heute sicher noch zu diskutierende Frage des Breitbandangebotes in unserem Land, das vor allem auch für Wirtschaftsbetriebe in den Regionen draußen im Lande eine zentrale Frage sein wird, um zukunftsbeständig zu sein.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, ich bin auch dankbar, dass wir uns unter den Parteien einig sind, dass wir ab morgen in einem Unterausschuss über die laufenden Fragen, die sich an unseren Standort stellen, gemeinsam beraten werden, weil wir hoffentlich auch gemeinsam das Ziel haben, unseren Standort zu sichern und damit auch die Arbeitsplätze zu erhalten und auszubauen, damit wir das, was unsere Landesverfassung vorgibt, auch wirklich leben, nämlich dass wir eine eigenständige, zukunftsorientierte und selbstbewusste Region in einem geeinten Europa sind. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Klubobmann, als nächstem Redner erteile ich Herrn Klubobmann Christian Makor das Wort. Bitte Herr Klubobmann.

Abg. **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist in der Tat so, dass wenn wir von Standortpolitik reden, in Wirklichkeit nicht mehr nur die Sprache davon sein kann Europa und Österreich, sondern die Standortfragen haben sich letztendlich weit über Europa hinaus in einer Konkurrenzsituation bewegt, die für uns von unmittelbarer Bedeutung sind.

Nicht erst die markigen und wahrscheinlich noch etwas zu sehr zugespitzten Aussagen von Generaldirektor Eder im Zusammenhang mit zukünftigen Investitionen und Überlegungen der voestalpine, auf der einen Seite von Generaldirektor Schaller, der Überlegungen preisgegeben hat, dass die Raiffeisenlandesbank auch in Passau ihre Zentrale machen könnte, sondern im Besonderen die Ankündigung der VAI-Siemens des Verkaufs oder des Kaufs von Mitsubishi und dem daraus resultierenden, für uns in Oberösterreich daraus resultierenden und zumindest bedrohlichen Szenario, das eine große Ungewissheit für die Belegschaft und für den Standort Linz bedeutet, sind die aktuellen und die aktuellsten Gründe, warum es sehr wichtig und sehr sinnvoll ist, über Standortpolitik und Oberösterreich zu sprechen.

Und da darf ich auch klipp und klar sagen, die Aussagen der beiden Generaldirektoren und die Tatsache, wie ich sie geschildert habe, müssen ernst genommen werden. Und die jüngste Aussage von Generaldirektor Eder gestern in einem Interview in der Presse, er ist zu einem Dialog bereit, diesem Angebot sollten wir unmittelbar und direkt näher treten, weil nur in einem Dialog wird es uns gelingen gemeinsam am Standort Oberösterreich weiter zu arbeiten.

Der erste Schritt aber muss sein eine Analyse der jetzigen Situation. Und wenn man sich die Studien und Situationen, die wirtschaftlichen Begebenheiten anschaut, dann ist klar und ist in den Analysen klar sichtbar, dass Österreich weltweit zu jenen Ländern gehört, die wirtschaftlich am leistungsfähigsten sind. Gemessen an der jährlichen Wirtschaftsleistung, also dem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, rangiert Österreich auf Platz acht weltweit.

Laut OECD, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, übersteigt das von Österreichs Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern erarbeitete BIP den internationalen Schnitt der 34 OECD-Länder im Jahr 2012 um 16 Prozent. Innerhalb der EU ist Österreich laut dem europäischen Statistikamt Eurostat nach Luxemburg am zweitreichsten unter den 28 Mitgliedsländern und von 2002 bis 2012 war Österreich immer unter den weltweit zehn besten, EU-weit unter den besten fünf.

Das ist richtig, das ist kein Freibrief für die Zukunft, es ist eine gute Ausgangssituation, aber gemeinsam müssen wir daran arbeiten, dass diese gute Situation auch tatsächlich eine gute

Situation bleibt. Auf der anderen Seite, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein ständiges oder zu überspitztes Schlechtreden des Standortes Oberösterreich, Österreich, schadet auch der gesamten Wirtschaft und kann als Angriff auch auf die hartarbeitende Bevölkerung gewertet werden. Dabei stehen Österreichs und Oberösterreichs Betriebe international sehr gut da, die hohe Produktivität und die weitgehend gute Auftragslage zeigen, dass so schlecht, meine sehr geehrten Damen und Herren, und wir fahren alle durchs Land, so schlecht, meine sehr geehrten Damen und Herren, können die Rahmenbedingungen nicht wirklich sein.

Und es ist richtig, die Standortfrage wird von vielen Mosaiksteinen determiniert, da muss an vielen Rädern gedreht werden, es ist bereits ausgeführt worden, Bildungs- und Forschungsquote, natürlich auch die Löhne, die Lohnstückkosten, die die Effektivität der Arbeit letztendlich miteinrechnet, natürlich die Infrastruktur, die Bahn, die Straße und so weiter. Natürlich auch, und das hat den Oö. Landtag bei der letzten Sitzung quasi schon im vorausseilenden Wissen der Diskussion ja beschäftigt und gemeinsam haben wir einstimmig einen Antrag beschlossen im Zusammenhang mit den Umweltbestimmungen, den CO<sub>2</sub>-Zertifikaten, weil es natürlich nicht so sein kann, dass gerade beispielsweise die voest, die international gesehen den saubersten Stahl produziert mit überproportionalen Zahlungen belegt wird. Das kann nicht die Zukunft sein. Hier muss es zu Wettbewerbsbedingungen kommen, die nicht auf die EU alleine, sondern in Wirklichkeit global zu sehen sind.

Und auch die Verfahrensbeschleunigung, klar, da wird sofort immer von Bürokratieabbau gesprochen. Nur wenn wir es in Erinnerung rufen, die Landtagsenquete, wo Dipl.-Ing. Pierer von KTM sagte, er warte schon 40 Tage auf eine Bewilligung und man dann hinterfragt, ja was war denn der Grund? Ja, weil die Bezirkshauptmannschaft keinen Sachverständigen gerade zur Verfügung hat, dann muss man auch kritisch und ehrlich hinterfragen, ob immer der Bürokratieabbau lauten kann, dass es noch weniger Beamte gibt, weil das, das weitere Beamte in Braunau abgebaut werden, würde ihm wahrscheinlich nicht wirklich helfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind die Faktoren und wir wollen, und im Rahmen der aktuellen Stunde bringen wir auch neuerlich unseren Antrag auf einen Industriebeteiligungsfonds zum Schutz vor Ausverkauf und Abwanderung der Betriebe, der Leitbetriebe, hier ein. Dieser Antrag hat eine längere Geschichte, die schon länger im Haus sind wissen es. Er wurde 2000 diskutiert im Zuge der Privatisierungen, er wurde 2004 diskutiert in diesem Haus, im Zusammenhang mit dem Verkauf mit der Privatisierung der VA-TECH damals. Und wer die Protokolle von damals liest und unsere Warnungen, was denn alles an Möglichkeiten ansteht und wie sie von einem großen Teil dieses Hauses in den Wind geschlagen wurden, der weiß, wie wichtig die Forderung ist, einen Industriefonds zu schaffen, der sich an zentralen und wichtigen Leitbetrieben in Oberösterreich beteiligt, dass das unumgänglich ist.

Warum ist es so wichtig? Die Leitbetriebe haben gerade in Oberösterreich eine so zentrale Funktion, nur als Beispiel die voest mit 2.500 Zulieferunternehmen. Da reden wir von zehntausenden, wenn nicht vielleicht sogar von hunderttausend Arbeitsplätzen, die indirekt an diesem Leitbetrieb hängen, ist es klar, dass die öffentliche Hand, das Land Oberösterreich eine aktive Wirtschaftspolitik machen muss. Und das wird nur dann funktionieren, wenn man Einfluss und Beteiligung in geringem Ausmaß, aber immerhin, in diesen Firmen hat. Und da geht es nicht darum, in die Tagesgeschäfte, in das operative Tagesgeschäft dieser Firmen einzugreifen, aber das Land Oberösterreich sollte die Möglichkeit haben, sollte die unbedingte Möglichkeit haben, dass bei großen und zentralen Konzernentscheidungen mitgesprochen werden kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die oberösterreichische Industrie sichert Arbeitsplätze und Wohlstand für die arbeitenden Menschen in Oberösterreich. Tausende, wahrscheinlich sicher sogar zehntausende Arbeitsplätze in der Zulieferindustrie und im Dienstleistungsgewerbe hängen von diesen Industriebetrieben und Leitbetrieben ab. Die Arbeitsplätze Industrie sind gut bezahlt und deswegen auch heiß begehrt. Um unsere Industriebetriebe im Land zu halten, brauchen wir bestens ausgebildete Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Das haben wir geschafft und das werden wir weiter verbessern.

Im Zeitalter der Globalisierung aber geht es um weit mehr. Gegen die Profitgier und kurzfristige Entscheidungen schützen nicht nur die guten Rahmenbedingungen. Da braucht es auch eine Mitsprache. Deshalb treten wir für einen Beteiligungsfonds des Landes Oberösterreich ein, der in strategischen Fragen bei Standortentscheidungen für Oberösterreich und die Oberöreicher/innen eintritt, weil wir unser Land und die Arbeitsplätze in Oberösterreich dauerhaft sichern wollen. (Beifall)

**Präsident:** Danke, Herr Klubobmann. Als Nächstem erteile ich dem Klubobmann der FPÖ das Wort, Herrn Mag. Steinkellner, bitte schön.

**Abg. Mag. Steinkellner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Da tickt die Uhr und jetzt könnte ich eine Stunde lang nur auf das, was Makor hier gesagt hat, replizieren. Aber eine Stunde in Österreich ist verdammt teuer. Am Dienstag haben Landesrat Haimbuchner und ich eine Pressekonferenz zum heutigen Thema abgegeben und am Dienstag war der österreichische Schuldenstand 241 Milliarden 821 Millionen Euro und, und, und. Heute um 10.12 Uhr war der Schuldenstand der Republik Österreich 241 Milliarden 954 Millionen Euro und, und, und. Also um 133 Millionen Euro von Dienstag bis jetzt in der Früh mehr Schulden in der Republik, die alle Steuerzahler zurückzahlen haben. Und das ist das Problem des Standortes. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und da geht man raus und diskutiert seitens der SPÖ einen Industriefonds. Mit 1,5 Milliarden Euro in etwa würde man 25 Prozent der Aktien der voestalpine kaufen können, aber da habt ihr eure eigenen Leute in den Reihen. 1,5 Milliarden Euro, damit ich 25 Prozent habe. Das Land hat Schulden, 360 Millionen Euro. Wenn ich privat kein Geld habe und ich kaufe mir Aktien, dann spekuliere ich. Niemand hat im Land das Geld, um Industriebeteiligung zur Absicherung tatsächlich zu machen. Leider! Das ist verwirtschaftet worden in der Republik bei einem Schuldenstand in diesem Ausmaß. Und dann herzugehen, ich nehme neuerdings Kredite auf, um Aktien zu kaufen, um damit ein Mitspracherecht zu sichern, das ist Casino-Sozialismus, den wir jedenfalls im Oberösterreichischen Landtag niemals akzeptieren können. (Beifall) Ich bitte euch wirklich, hört auf mit derartigen Spekulationsvorschlägen. Da könnte der Steuerzahler sich wirklich zu fürchten beginnen.

Ich habe überlegt, wie man so eine Fraktionserklärung beginnen sollte. An und für sich gibt es einen Artikel und ich sage nur, ich würde es jedem Abgeordneten wirklich empfehlen, Franz Schellhorn, „Österreichs schmutziges Geheimnis“, zu lesen. Und darüber etwas nachzudenken, wie denn Österreich. (Heiterkeit) Ja, ich weiß, die SPÖ findet das besonders witzig. Im Übrigen waren es die Sozialdemokraten, wenn man etwa die Schweden vergleicht, die es in Schweden geschafft haben, die dortige Verschuldung auf unter 40 Prozent zu drücken, während wir in Österreich es geschafft haben, die Schweden in der Abgabenquote jetzt mit 45,4 Prozent bereits zu überholen. Und jetzt soll mir noch die Sozialdemokratie in Österreich erklären, dass die Sozialdemokraten in Schweden etwa eine schlechte Sozialpolitik machen.

Ich denke, wir sollten uns ernsthaft die Probleme anschauen. Heute haben wir eine so genannte Rede, die der Öffentlichkeit dient, aber ab morgen reden wir im Unterausschuss über die Detailbereiche, die unseren Standort wirklich derart schlecht machen. Dann reden wir auch über die Probleme im Bereich der Arbeitsmarktdaten, die ich immer wieder von diesem Rednerpult aus dargelegt habe. Warum haben wir denn plötzlich so wenig Langzeitarbeitslose? Weil ich sie in eine Maßnahme hineinstecke und auf einmal habe ich statt 50.000 nur mehr 7.000 Langzeitarbeitslose. Ich bediene die Statistik mit allen Regeln der Kunst. Ich habe ein anderes Pensionssystem. Ich vergleiche nicht, was eigentlich alles mit zu vergleichen wäre. Und wenn ich nicht an die Wurzeln des Übels gehe, dann habe ich natürlich die falsche Symptombekämpfung.

Tatsache ist, dass man mit dem Ausgabenrausch endlich aufhören muss, dass wir keine zusätzlichen Abgaben in irgendeiner Form in Österreich mehr zulassen können. Dass wir nachdenken müssen, wie können wir unser Land effizient, sparsam, mit geringer Bürokratie dynamisch aufstellen für die Zukunft. Dies kann weder ein Herr Eder, noch Wirtschaftswissenschaftler Bannwart für unseren Standort. Das sind wir allen unseren Wählerinnen und Wählern schuldig. Dafür wurden wir gewählt und da gibt es drei Apelle. Einen an die SPÖ, hört auf mit dem Aufgabenrausch. Einen an die ÖVP, beginnen wir endlich mit einer dynamischen Verwaltungs- und Bürokratierreform. Und einen an die Grünen, hört auf mit den überzogenen Klimaforderungen, wir werden das Weltklima durch Österreich alleine nicht retten können. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile als nächstem Redner Herrn Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz das Wort.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Die Zukunft des Standortes Oberösterreich steht vor großen Herausforderungen. Oberste Priorität muss sein, die Weichen bestmöglich zu stellen für den Bildungsstandort Oberösterreich, für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich und seine Menschen. Es ist aber auch Faktum, dass ganz wesentliche Weichen auch in Europa gestellt werden. Deshalb halte ich die Wahl am 25. Mai zum Europaparlament auch für eine ganz wesentliche und ich glaube, dass dort wirklich ganz zentrale Richtungsentscheidungen nicht nur für Europa, sondern auch für Oberösterreich getroffen werden.

Wir Grüne bekennen uns zu Europa. Europa ist unser Zuhause. Wir reisen ohne Grenzkontrollen, wir verwenden die gleiche Währung, wir arbeiten und lernen international und ich behaupte einmal, dass das zusammenwachsende Europa viele Chancen bietet in vielen Bereichen, auch im wirtschaftlichen Bereich. Und für Oberösterreich ist das ganz besonders interessant, weil wir ein Exportland und Industrieland Nummer Eins sind.

Und wenn jetzt Unternehmen aus Oberösterreich ihre Standorte auf anderen Märkten entsprechend ausbauen, dann ist das prinzipiell nicht negativ, im Gegenteil, ich sehe da wirklich eine große Chance für den heimischen Markt. Die Frage ist nur für mich, ist es wirklich eine Markterweiterung, ist es eine Markterschließung oder ist es eine reine Produktionsverlagerung, um die Gewinne zu maximieren. Das heißt, wird die Produktion verlagert, weil dort die Löhne günstig sind, weil die Arbeitsbedingungen schlechter sind, weil die arbeitsrechtlichen Bedingungen schlechter sind, die Energiekosten geringer, die Umweltstandards geringer? Und wenn das der Fall ist und dann gleichzeitig wieder davon ausgegangen wird, dass diese Produkte, die dort produziert werden, wieder zurück in die EU geliefert werden, dann ist das für mich eine reine Produktionsverlagerung. Und da geht es darum, auch den europäischen und den heimischen Markt entsprechend zu schützen. Und

ich schließe mich da wirklich der Meinung vom Wifo-Chef Karl Aiginger an, der kürzlich wörtlich gesagt hat, es ist sinnlos, wenn Europa versucht, bei den Energiekosten mit den USA und bei den Arbeitskosten mit Asien zu konkurrieren. Das ist ein so genannter Race to the bottom oder Wettbewerb des Unterbietens an Umweltstandards und arbeitsrechtlichen Standards und den kann der europäische Markt niemals gewinnen. Vielmehr, glaube ich, ist Europa und sind die Regierungen in Europa aufgefordert, hier entsprechende Maßnahmen zu setzen, um diese Arbeitsspirale zu brechen bzw. den heimischen Markt davor zu schützen.

Und ich behaupte, wenn es rein um Produktionsverlagerung geht, das heißt, dass ich nur dort produziere, damit ich geringe Lohnkosten habe bzw. die Sozialkosten gering sind und schlechte Umweltstandards da sind, dann ist es legitim, dass die Europäische Union auch entsprechende Zollaufschläge auf Produkte aufschlägt, die wieder in die EU eingeführt werden sollen. Und das ist meiner Meinung nach die zentrale politische Herausforderung. Das ist meiner Meinung nach das, was europaweit diskutiert werden muss. Europa ist der weltweit größte Wirtschaftsmarkt und ich glaube, dass wir hier wesentlich selbstbewusster auch auftreten sollten.

Und daher ja auch heute dieser Antrag, was das Freihandelsabkommen betrifft, das ja unter strengster Geheimhaltung verhandelt wird. Es weiß nicht einmal das Europäische Parlament, was eigentlich da drinnen stehen soll, geschweige denn die nationalen Parlamente oder die Bürger und Bürgerinnen. Und ich halte dieses Abkommen, das derzeit droht, für eine entsprechende Gefahr auch für Europa. Ich glaube, dass die Europäer und Europäerinnen berechnete Angst haben vor der Aufweichung der Umwelt- und Lebensmittelstandards, auch vor der Aushebelung der Arbeitnehmer/innenrechte. Und umgekehrt ist es ja auch so, das muss man ja auch dazusagen, dass ja auch die Amerikaner ein entsprechendes Risiko eingehen, wenn sie die noch viel zu laxen EU-Regeln im Finanzbereich sehen. Das heißt, wir haben die Situation, dass eigentlich bei so einem Abkommen jeweils die schlechtesten oder untersten Levels ausgetauscht werden und das kann ja nicht im Ziel dieser beiden großen Märkte und der Menschen, die dort leben, sein. Und deshalb sagen wir Grüne Nein zu diesem transatlantischen Dumpingabkommen. (Beifall)

Ich möchte Ihnen auch dieses Schild an einem konkreten Beispiel erklären. Wir reden immer vom Feinkostladen Österreich und ich glaube, dass auch Oberösterreich sehr, sehr gute Lebensmittelqualität anbieten kann. Wir haben sehr, sehr hohe und gute Lebensmittelstandards. Und unsere kleinstrukturierte Landwirtschaft hat ohnehin schon zu kämpfen mit den großen industrialisierten Landwirtschaften in der EU. Wenn jetzt noch die Megafarmen und die Megaställe der USA dazu kommen, dann wird das dazu führen, dass automatisch diese Standards gesenkt werden. Und wenn dieses Abkommen entsprechend verwirklicht wird, dann heißt das auch, dass in Österreich oder in Europa auch zukünftig das so genannte Chlorhuhn angeboten werden kann. Das heißt, um das Fleisch entsprechend zu desinfizieren, kann es nach amerikanischem Recht durch eine Chlorlauge gezogen werden. Und ich frage wirklich, möchten Sie haben, dass entsprechendes Chlorhühnerfleisch in Österreich angeboten wird oder möchten Sie haben, dass auch Klonfleisch in Österreich angeboten wird? Wir Grüne sagen, das wollen wir mit Sicherheit nicht. (Beifall)

Und wir müssen alles daran setzen, dass wir den europäischen Markt vor solchen Entwicklungen schützen und es wäre meiner Meinung nach ein fataler Fehler, die europäischen Standards vom Arbeitsrecht, von der Produktsicherheit, vom Verbraucherschutz, vom Umweltschutz, vom Datenschutz auf dem Altar dieses Freihandelsabkommens zu opfern.

Es freut mich, dass wir heute hier diesen Beschluss in diesem hohen Haus treffen werden. Ich kann nur noch an die FPÖ appellieren, sich auch diesem Antrag der Ablehnung des so genannten Freihandelsabkommens anzuschließen. Ich glaube, dass es wirklich notwendig ist, dass wir ein Signal an die Bundesregierung senden, dass es wichtig ist, dass hier eine klare Botschaft aus einem Bundesland wie Oberösterreich kommt. Wir sind dann das dritte Bundesland, das klar und deutlich sagt, wir wollen dieses Abkommen so nicht.

Ein weiterer Bereich, der natürlich auch, was mit Standortqualität zu tun hat, ist klar und deutlich. Erstens einmal geht es um Innovationskraft, aber in zweiter Linie geht es natürlich auch darum, dass die Firmen, und ich höre das immer wieder, sagen, wir brauchen Berechenbarkeit und wir brauchen Planbarkeit. Und ich verstehe das auch und deswegen glaube ich auch, ist es ganz wichtig, dass wir als Politik in einen ganz intensiven Dialog auch mit der Wirtschaft treten und diesen auch führen. Ich behaupte einmal, dass innerhalb von Europa es à la longue zu einer relativ starken Angleichung der so genannten harten facts kommen wird. Das heißt, die Steuerbelastung, die Infrastruktur, auch die Umweltstandards werden sich innerhalb Europas relativ stark angleichen. Das heißt, in Wirklichkeit werden in Zukunft sehr stark die so genannten weichen Faktoren entscheidend sein, ob die Firmen einen Standort wie zum Beispiel Oberösterreich wählen. Weiche Faktoren, da meine ich damit die Bildungsstruktur, da meine ich unter anderem die Sicherheit, das kulturelle Angebot, die Verkehrsanbindung, auch die Lebensqualität, die Umweltbelastung. Sind alles Faktoren, die natürlich eine Rolle spielen und die natürlich auch eine Rolle spielen, wenn man sich überlegt, ob ich jetzt als Arbeitskraft in Österreich arbeiten will oder nicht bzw. ob ich versuche, in Österreich Arbeit zu finden oder hier arbeite oder zum Beispiel in das Ausland gehe.

Ich behaupte jetzt einmal, wenn wir das Potential in Oberösterreich halten wollen, dann geht es darum, diese Standortbasisfaktoren entsprechend zu verbessern. Das ist erstens einmal die Aus- und Weiterbildung für unsere jungen Menschen. Das hängt wieder ganz stark zusammen, ob wir die entsprechenden Fachkräfte anbieten können, die wir brauchen bzw. ob wir ein durchlässiges Bildungssystem haben. Wie stark also der Bildungsstandort Fachhochschule, Universitätsstandort Oberösterreich ausgebaut ist.

Und ich möchte noch einmal ein konkretes Beispiel bringen. Wenn, und da bin ich wirklich davon überzeugt, dass wir wesentlich mehr englischsprachige Kindergärten und Schulen in Oberösterreich brauchen. Stellen Sie sich einmal in die Situation, sie würden in Österreich arbeiten und sind nicht deutschsprachig und Sie haben eine Familie und Kinder, dann werden Sie natürlich auch überlegen, habe ich die entsprechende Schulausbildung, kann ich den Kindern entsprechend einen qualitativen Unterricht bieten? Und dazu brauchen wir auch die englischsprachigen Schulen und deshalb bin ich absolut dafür, dass wir hier wirklich entsprechend ausbauen.

Und letzter Bereich. Ich höre immer wieder im Ausland, dass ein bestimmtes oder sagen wir so, dass Österreich ein bestimmtes fremdenfeindliches Image hat. Und ich glaube, dass das auch schädlich ist, wenn wir Spitzenkräfte zu uns hereinholen wollen. Das heißt, wir müssen wirklich an der Stärkung der interkulturellen Offenheit und des Signals, das wir wegschicken als Oberösterreich und Österreich arbeiten. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Danke, Herr Klubobmann. Ich darf die Frage stellen, wem ich als nächsten Redner, als nächster Rednerin das Wort erteilen darf? Ich erteile dem Herrn Landeshauptmann das Wort.



Landeshauptmann **Dr. Pühringer**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren! Heute vor 59 Jahren, etwa um diese Zeit, hat Außenminister Leopold Figl die Wort gesprochen, die historisch gewordenen Worte, Österreich ist frei, und hat den Staatsvertrag einer jubelnden Menge vor dem Belvedere gezeigt.

Wenn wir gerade jetzt in dieser Stunde über Österreich, den Wirtschaftsstandort Österreich und Oberösterreich sprechen, dann ist es wohl angebracht, einleitend jener Politikergeneration, die nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen hat, das Fundament für den heutigen Erfolg zu legen, ein Wort des Dankes und der Anerkennung zu sagen, denn sie haben eine große Leistung erbracht. Man darf nie vergessen, auch heute haben wir wichtige Fragen zu lösen, schwierige Probleme zu lösen, nur mit einem ganz großen Unterschied. Damals ist es immer um das Überleben gegangen, heute geht es immer um das besser Leben. Und die Leistung dieser Politikerinnen und Politiker nach 1945 sollte heute auch zu Beginn von mir gewürdigt werden. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Diese aktuelle Stunde stellt die Frage, wie Wirtschaftswachstum und Wohlstand und damit sozialer Friede erhalten werden können, sehr bewusst sowohl an die große Einheit, den gemeinsamen europäischen Markt, als auch an die kleinere Einheit, den Wirtschaftsraum Oberösterreich. Beide stehen wir vor Herausforderungen und haben große Aufgaben. Wir sind heute einem starken Wettbewerbsdruck von Ländern außerhalb Europas ausgeliefert.

90 Prozent des Wirtschaftswachstums der Welt werden heute außerhalb von Europa erzielt. Auf die Tatsache, dass die industrielle Produktion nicht mehr auf die klassischen Industrieländer beschränkt bleibt, sondern in einer globalisierten Welt eigentlich überall stattfinden kann, haben in den Neunzigerjahren einige Länder ihre eigene Antwort gegeben.

Es waren vor allem die USA und Großbritannien, die das Industriezeitalter für beendet erklärt haben. An die Stelle der Industrie sollten Dienstleistungen, vor allem die Finanzwirtschaft, treten. Heute, eine Finanz- und Wirtschaftskrise später, wissen wir, diese Antwort war falsch. Es hat sich gezeigt, dass jene Länder besser durch die Krise der letzten Jahre gekommen sind, die ihren industriellen Kern erhalten haben.

Jene, die dagegen Deindustrialisierung zugelassen haben, haben abwandernde Industriebetriebe gegen hohe Arbeitslosenzahlen eingetauscht. Großbritannien und Frankreich etwa liegen mit nur mehr zehn Prozent Anteil der Industrie an der Gesamtwirtschaftsleistung heute deutlich unter dem EU-Schnitt von 15,3 Prozent.

Dieser Prozess hat diesen Staaten mittlerweile zweistellige Arbeitslosenraten, Frankreich 10,3 Prozent, Großbritannien 10,8 Prozent, eingebracht. Österreich und Oberösterreich sind immer einen anderen Weg gegangen.

Daher auch an dieser Stelle, wir legen ein ganz klares Bekenntnis zur heimischen Industrie ab. Wir legen ein ganz klares Bekenntnis zum Industriestandort Oberösterreich ab. Wir legen ein klares Bekenntnis ab zu jenem Weg, den wir auch in den letzten Jahren und Jahrzehnten in Oberösterreich gegangen sind und sagen der Industrie (Beifall) und sagen der Wirtschaft und im Besonderen heute auch der Industrie ein ganz großes Dankeschön für ihre Leistungen am Arbeitsmarkt und vor allem auch in der Jugendausbildung.

Eine Studie der EU-Kommission hat Österreich im letzten Jahr gemeinsam mit Deutschland, Dänemark, Schweden und Luxemburg zu jenen Nationen mit den wettbewerbsfähigsten Industriebetrieben erklärt.

Es ist kein Zufall, dass in diesen fünf Industriestaaten auch die Arbeitslosigkeit im Jahr 2013 zwischen 4,9 Prozent Österreich und 8,1 Prozent Schweden deutlich unter dem EU-Schnitt gelegen ist, vor allem aber deutlich unter jenen Ländern, die Deindustrialisierung zugelassen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer sich zur Industrie bekennt, bekennt sich auch zur Internationalität und zur internationalen Vernetzung der Wirtschaft. Internationale Vernetzung bedeutet Dreierlei: Erstens, hohe Exportorientierung, wir in Oberösterreich verdienen mittlerweile sechs von zehn Euro im Export.

Zweitens, es bedeutet internationale Vernetzung auch, dass viele global erfolgreiche Konzerne mittlerweile ihre Niederlassungen in Oberösterreich haben.

Mehr als ein Viertel der 250 größten Unternehmen in Oberösterreich stehen mehrheitlich im ausländischen Eigentum. Das sehe ich nicht negativ. Warum? Weil diese Betriebe in Österreich investiert haben. Weil sie in den letzten 20 Jahren an den Standort Oberösterreich geglaubt haben. Weil wir für internationale Konzerne mittlerweile einen Namen haben.

Und drittens, dass wir uns dem internationalen Standortwettbewerb zu stellen haben und im Wettbewerb nie stehen bleiben dürfen.

Vielmehr geht es darum, permanent ein Stück besser zu werden. Auch auf europäischer Ebene hat mittlerweile ein Umdenkprozess eingesetzt. So ist die Empfehlung der Union an ihre Mitgliedsländer zu verstehen, ihren Industrieanteil auf 20 Prozent zu steigern.

Natürlich ist das nicht für jeden Mitgliedsstaat realistisch. Es ist vielmehr als Botschaft zu verstehen, dass international tätige Konzerne am Standort Europa willkommen sind und nach vielen Aussagen, die getätigt wurden, ist diese Botschaft auch eine sehr wichtige, dass sie auch gehört wird. (Beifall)

Aber der Botschaft müssen auch Taten folgen. Ich denke hier beispielsweise an die CO<sub>2</sub>-Regelungen der Europäischen Union. Natürlich ist es richtig, Europa muss beim Klimaschutz vorangehen. Europa darf aber nur so weit vorangehen, dass die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe darunter nicht leidet, denn sonst ziehen Betriebe aus Europa aus, das wollen wir nicht.

Wir dürfen nicht übersehen, dass die Mitbewerber, etwa einer voestalpine Linz, nicht in Europa, sondern in erster Linie außerhalb Europas mit vollkommen anderen Wirtschaftsbedingungen gelegen sind.

Meine Damen und Herren! Das würde sowohl zu ökonomischen als auch zu ökologischen Verlusten führen. Der ökonomische Verlierer wäre der Standort Europa. Der ökologische Verlierer wäre das Weltklima, wenn abgewanderte Industriebetriebe auf anderen Kontinenten weniger umweltfreundlich produzieren, weil sie es dort dürfen.

Europa muss hier zeigen, dass es die Interessen der Mitglieder auf der internationalen Ebene wirkungsvoll vertreten kann, in dem es sich für weltweit geltende Klimaschutzmaßnahmen einsetzt. Die Klimaschutzmaßnahmen können sehr streng sein, wenn sie für alle gelten, für alle, die im Wettbewerb miteinander stehen.

Denn der Anteil der europäischen Emissionen an den Treibhausgasen weltweit liegt nur bei 15 Prozent. Europa kann daher nicht allein den Klimaschutz sichern oder das Weltklima retten.

Meine Damen und Herren! Zur Standortsicherung müssen weiters auf allen Ebenen Entbürokratisierungsschritte kommen. Wir haben eindeutig derzeit zuviel Regulierung, im Anlagenbau, im Umwelt-, im Wasserrecht, überall. Ich bin für Ordnung, aber Regulierungen dürfen nicht zur Demotivierung unternehmerisch denkender Menschen führen.

Wir brauchen Motivierung, dass Menschen etwas unternehmen im positiven Sinn des Wortes und nicht Demotivierung. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sehe die Wortmeldungen großer Industriekapitäne daher in erster Linie als einen Mahnruf, es gerade am Sektor der Regulierungen und Vorschriften nicht zu übertreiben.

Ich sage aber dazu, Oberösterreich ist nach wie vor ein guter Wirtschaftsstandort mit hochqualifizierten Arbeitskräften, mit einer guten Infrastruktur, mit Rechtssicherheit und mit Stabilität und vielen anderen Merkmalen.

Wir bekennen uns dazu, dass eine leistungsfähige Infrastruktur eine öffentliche Aufgabe ist, die wir in diesem Zusammenhang zu erfüllen haben. Ich erinnere an den Linzer Westring, an die S10 oder an den Breitbandausbau, natürlich auch an die weichen Standortfaktoren. Ich unterstütze in diesem Zusammenhang auch die Forderung der deutschen Bundeskanzlerin nach einem digitalen europäischen Binnenmarkt.

Europa braucht eine digitale Agenda. Da geht kein Weg vorbei. Meine Damen und Herren! Standortpolitik heißt natürlich immer auch Bildungspolitik und Forschungspolitik. Wir haben uns daher entschlossen, die Forschungsquote im Land Oberösterreich bis zum Jahr 2020 auf vier Prozent anzuheben und im Bereich der Bildung und Forschung ist sicher die medizinische Fakultät vor allem für die medizinnahe Industrie ein Leuchtturmprojekt, das viele Chancen für die Industrie, für die medizinnahe Industrie bringen wird, wo wir ja in Oberösterreich herausragende Unternehmungen haben.

Das wird auch eine entsprechend positive Wirkung für qualifizierte Arbeitsplätze im Land haben. Ich sage aber auch dazu, dass der Ausbau der technisch-naturwissenschaftlichen Fakultät etwa in Umwandlung, wie Stelzer schon gesagt hat, einer technischen Fakultät hier eine riesen Aufgabe hat, und ich möchte vor allem auch die duale Ausbildung, die gerade in unserem Land besonders herzeigbar ist, in diesem Zusammenhang nicht vergessen.

Meine Damen und Herren! Ich komme zum Ende. Ich habe nur einige Schwerpunkte zur Sicherung des Standortes dargelegt. Zur Standortsicherung muss aber auch das Bewusstsein kommen, dass es ein Kennzeichen der Moderne ist, dass sie nie am Ende ist. Das Unperfekte, das sich Wandelnde, das über die Gegenwart Hinausschauende, ist ein Charakteristikum der Moderne.

Ein Wirtschaftsstandort ist nur unzureichend in Form fester Ziele zu beschreiben. Es bringt mehr, einen modernen Standort nicht zu sehr als Ziel, sondern als Prozess zu begreifen. Modern ist ein Wirtschaftsstandort dann, wenn er seine eigene Unperfektheit erkennt, laufend daran arbeitet, besser zu werden und den freien Wettbewerb der Ideen unterstützt.

Mit anderen Worten, was Standortpolitik angeht, gibt es immer genug zu tun, sowohl für Europa, als auch für unser Oberösterreich. Wir sind entschlossen alles zu tun, was wir mit unseren Mitteln bewerkstelligen können, um den Wirtschafts- und Industriestandort Oberösterreich zu stärken. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich bedanke mich. Ich darf, bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, Vertreterinnen der Grünen Frauen Oberösterreichs, die auf unserer Besuchergalerie eingetroffen sind, recht herzlich bei uns willkommen heißen und Ihnen einen angenehmen Aufenthalt wünschen, einen interessanten Tagesordnungspunkt haben Sie sich ja ausgesucht.

Als nächstem Redner darf ich Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Reinhold Entholzer das Wort erteilen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Entholzer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Welche Herausforderungen stellen sich für Oberösterreich, aber auch für die Europäische Union, und wenn der Herr Landeshauptmann davon gesprochen hat, dass es in vielen Bereichen zuviel an Regulierungen gibt, dann würde ich das auch so sehen, aber nicht in allen Bereichen.

Ich glaube, es gibt auch einige Bereiche, wo es zu wenig an Regulierung gibt. Ich erinnere an 2008, 2009 an die Finanzkrise, wo es sicherlich besser gewesen wäre, schon klarere Regulierungen zu haben. Regulierungen im Finanzbereich dahingehend, dass die Bereitschaft in die Realwirtschaft zu investieren eine größere ist, als wie alles in Finanzspekulationen hineinzugeben.

Und insofern bin ich auch der Meinung, dass ein Freihandelsabkommen grundsätzlich nichts Schlechtes ist, aber es geht natürlich auch wie immer um die Inhalte und wie dieses Freihandelsabkommen zustande kommt.

Ich glaube, ein Paradigmenwechsel, der in der EU erfolgen muss, ist, dass es ursprünglich und es hat ja Europäische Wirtschaftsgemeinschaft einmal geheißen, wo es nur „um die Wirtschaft“ gegangen ist, dass wir hier einen Paradigmenwechsel insofern brauchen, dass wir den Menschen wieder mehr ins Zentrum all dieser Überlegungen, auch der europäischen Überlegungen stellen.

Ein Freihandelsabkommen darf nicht dazu führen, dass große Firmen europäischer Staaten dann klagen können oder solche abstrusen Dinge dann möglich wären. Das ist also nicht im Sinne der Menschen und daher ist es strikt abzulehnen und ich plädiere dafür, für natürlich ein Freihandelsabkommen, aber das muss auch durch das Europäische Parlament gehen und nicht am Schluss, wo dann das Europäische Parlament nur noch ja oder nein sagen kann, sondern hier eine klare Mitsprache des Europäischen Parlaments einzufordern.

Regulierung des Finanzwesens habe ich angesprochen. Eine Finanztransaktionssteuer wäre sicherlich auch ein guter Weg, hier etwas voranzutreiben und noch einmal den Menschen ins Zentrum all dieser Überlegungen zu stellen.

Oberösterreich hat ja zu Recht den Ruf, der Wirtschaftsmotor in der Republik Österreich zu sein. Hier finden Industrie und andere Unternehmungen wirklich gute Rahmenbedingungen.

Eine entsprechend ausgebaute Infrastruktur, natürlich was die Straße betrifft, aber auch den öffentlichen Verkehr, der da immer wieder vergessen wird. Da gehört der Gütertransport auf der Schiene natürlich genauso dazu und ist, glaube ich, ein ganz, ganz wichtiger Aspekt, den es hier in, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Auch nach Rohrbach!“ Zwischenruf Abg. Schwarz: „ja, Summeraubahn!“) nein, das war nicht der Gorbach. Ich war gestern bei der Eröffnung der Ausweiche in Spital am Pyhrn, wo die Firma Bernegger eine große Verladestelle baut, um Kies und Splitt in Zukunft tonnenweise in den Zentralraum nicht auf der Straße, sondern auf der Schiene reinzubringen, kannst mir nicht unterstellen, dass das der Gorbach war. Der Gorbach war (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Rohrbach!“), Rohrbach, Entschuldigung, ich habe Gorbach verstanden, (Heiterkeit) na ja, gut.

Es mag ja sein, dass mein rechtes Ohr nicht immer alles hört, das ist ja durchaus möglich oder falsch interpretiert, eine leicht phonematische Differenzierungsschwäche am rechten Ohr gestehe ich hier durchaus ein, (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Außerdem haben wir auch einen Gorbach gehabt!“) ja.

Aber es sind auch die vielseitigen Ausbildungseinrichtungen, die ja auch schon angesprochen worden sind. Das ist etwas, was in Oberösterreich, glaube ich, weiterhin ausgebaut werden muss, damit dementsprechend gut ausgebildete Arbeitskräfte in Oberösterreich zur Verfügung stehen, weil nur dadurch ist es möglich, auch dementsprechend Industrieansiedelungen hier auch zu bekommen.

Dass auch ein dichtes Netz an sozialen Einrichtungen für die Menschen, für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ganz, ganz wichtig ist, zeigt, dass ja die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein immer wichtigeres Thema für viele Menschen wird und daher sind auch diese Rahmenbedingungen ganz, ganz wichtig.

Wir arbeiten ja letztendlich, um zu leben und nicht wie viele anscheinend noch immer glauben, wir leben um nur ausschließlich zu arbeiten. Ich glaube, das kann ja nicht das Ziel sein.

Die Rahmenbedingungen gibt es natürlich nicht umsonst und doch gelingt es nicht nur vielen ansässigen Unternehmen, Jahr für Jahr gute Gewinne zu schreiben, sondern es gibt ja auch immer wieder Neuunternehmungen, die sich in Oberösterreich ansiedeln. Also können die Rahmenbedingungen in Oberösterreich nicht so schlecht sein, wie man aufgrund der Meldungen der letzten Wochen und Monate vielleicht den Eindruck bekommen könnte.

Natürlich wird die Globalisierung nicht in dem Ausmaß funktionieren, dass sich einige die Rosinen überall herausnehmen und sagen, ich hätte gerne die Energiepreise der USA, das Lohnniveau von China und dann womöglich noch den sozialen Standard, denn wir Gott sei Dank in Österreich und auch in Oberösterreich haben. Das wird nicht funktionieren, dass das auch etwas kostet, so ein sozial abgesichertes Land zu haben, das muss jedem klar sein.

In jüngster Zeit sind diese Aussagen und Vorkommnisse ja immer wieder von Industriekapitänen gekommen und es ist immer wieder gesagt worden, es sei Stillstand in Österreich, teilweise Absiedelung, Bankgeneräle wollen ja nach Passau, das ist ja noch nicht ganz so weit weg, aber trotzdem auch nicht mehr in Oberösterreich und wenn das die Maxime ist, dass man nämlich nur noch daran denkt, die Gewinne, die ja vorhanden sind,

sozusagen, es ist noch immer zu wenig Gewinn und daher gehen wir woanders hin, weil woanders können wir mehr Gewinne machen. Dann frage ich, wo die Verantwortung dieser Unternehmungen ist, die ja immer behaupten, sie haben auch Verantwortung für Oberösterreich.

Wenn man keine Gewinne mehr schreibt, dass man dann etwas tun muss, ist ja keine Frage, aber Gewinne zu schreiben und zu sagen, es ist mir zu wenig und ich will unbedingt woanders hingehen, dann nehmen diese Unternehmungen anscheinend ihre Verantwortung für Oberösterreich tatsächlich nicht wahr. (Beifall)

Aber ich glaube, dass die Rahmenbedingungen, wie schon eingangs erwähnt, in Oberösterreich ja nicht so schlecht sind. Wir durchleben natürlich derzeit schwierige wirtschaftliche Zeiten, das ist ja auch jedem klar.

Aber, und das macht mich doch etwas zukunftsfröhlich, nicht nur in Österreich sondern europaweit gibt es doch Initiativen, dass es gegen diese rücksichtslosen Maximierung der Profite immer mehr Widerstand dagegen gibt und man aufsteht und sagt, es kann nicht nur die Profitmaximierung sein, es muss auch eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Lebensqualität damit einher gehen.

Und dass Menschen das Eingreifen der Politik auch dann immer wieder fordern, wenn es zu Diskussionen kommt, wie jetzt in der jüngsten Vergangenheit bei Siemens VAI, dann muss man hier ganz eindeutig sagen, derzeit fehlt der Politik auch die Mitsprachemöglichkeit, was Standorte hier betrifft.

Die Gewinne zu maximieren, da kann man nicht dagegen auftreten und sagen, ja wirst bitte doch dableiben, ich glaube, wenn man als Politik Mitsprache haben will, muss man auch Einfluss in diesen Firmen haben.

Ich weiß schon, dass jetzt gleich wieder kommt, soviel Geld haben wir nicht, dass man dort überall gleich Einfluss gewinnen werden, aber es ist ja auch nicht alles von heute auf morgen erschaffen worden.

Einmal darüber nachzudenken und gemeinsam sich hinzusetzen und zu sagen, welche Möglichkeiten gibt es und wir wissen halt, wenn man in einer Firma nicht verankert ist, wenn es keine Beteiligungen gibt, dann kann man sich von Außen vieles wünschen, aber man hat erstens nicht diese Informationen, wie wenn man in dieser Firma involviert ist und zweitens auch nicht die Möglichkeit, hier auch innerhalb der Beteiligten in dieser Firma eine Diskussion zu beginnen.

Und um den Erwartungen der Menschen an die Politik gerecht zu werden, müssen wir uns, glaube ich, Handlungsspielräume schaffen. Mitsprachemöglichkeiten in strategischen Unternehmungen und wenn dann gleich wieder gesagt wird, das habe ich auch ein bisschen durchgehört, das sei alles Spekulation, also ich weiß nicht, ob das Spekulation ist, wenn man sich in Oberösterreich an guten Firmen beteiligt, ganz egal ob das die Voestalpine oder sonstiges ist, weil wer behauptet, dass das Spekulation ist, der ist ja nicht gerade ein Fürsprecher für den Standort Oberösterreich.

Wenn das alles so schwierige Unternehmungen sind, die alle ganz schlecht dastehen, das ist es ja bei weitem nicht und daher, glaube ich, geht es hier nicht um Spekulation, sondern um sinnvolle Beteiligungen auf langfristiger Basis. Uns ist vollkommen klar, das kann man

nicht von heute auf morgen immer machen, aber man kann immer die ersten Schritte setzen. Die längste Reise, heißt es ja so schön, beginnt mit dem ersten Schritt, den Schritt sollte man in die richtige Richtung setzen. Ich appelliere daher, dass wir uns gemeinsam überlegen, wie wir eine Vorgangsweise in diesem Zusammenhang machen können, es ist ja nicht von ungefähr, dass es auch in Ländern wie Deutschland Beteiligungen der öffentlichen Hand an großen wichtigen Unternehmungen, Volkswagen, und, und, und, es gibt hier einige Beispiele, auch dementsprechend gibt. Führen wir daher eine konstruktive Diskussion über einen Industriebeteiligungsfonds, sichern wir damit aktiv den Standort Oberösterreich, nehmen wir unsere Verantwortung wahr, und gehen wir gemeinsam diesen ersten Schritt in die richtige Richtung. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Manfred Haimbuchner.

Landesrat **Dr. Haimbuchner:** Frau Präsidentin, hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Zuseher! Ich war vor über einem Jahr in China, und ich habe dort einige Gespräche geführt mit Wirtschaftskapitänen und dort politisch Verantwortlichen. Es war eigentlich ganz interessant, welches Bild man von uns in Asien hat, da mag man uns, man hält uns für sympathisch, man findet die Europäer sind sympathischer als die Amerikaner, wir wären weniger imperialistisch. Das stimme ja auch alles, aber interessant wird es dann, wenn man uns sagt, ihr seid ein sympathisches Auslaufmodell, man sieht Europa in der Zukunft als ein Museum, es wird keine Industrie mehr geben, kulturpolitisch vielleicht sehr interessant mit schönen Städten, schönen Landschaften, die wir uns auch erhalten haben, die wir auch erhalten wollen. Als Industriestandort schreibt man uns schön langsam ab, das ist nicht irgendein schockierendes Bild, das hier gezeichnet wird, nicht irgendeine grausliche Vision, sondern das ist die Realität, man braucht sich ja nur die Zahlen ansehen. Es findet bereits in Europa, aber bitte auch in Österreich, nicht in diesem großen Ausmaß, aber trotzdem, eine Deindustrialisierung statt, das Ausmaß der Industrie am Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2000 18 Prozent, mittlerweile 2013, 13 Jahre später, bitte 13 Jahre später nur mehr 12 Prozent. Das ist eine bedenkliche Entwicklung, wo man auch einiges dagegen unternehmen muss, von uns natürlich gibt es ein ganz klares Bekenntnis zum Industriestandort Österreich, Linz natürlich als Oberösterreicher, aber es gibt auch hier ein Bekenntnis zur produzierenden Industrie, denn es bringt mir nichts, wenn wir die Headquarters hier haben in Österreich und in Europa, aber es wird nichts mehr produziert. Bitte, das ist ganz wichtig, jene Staaten, die nicht produzierende Industrie haben, die stehen allgemein schlechter da, Beispiel Griechenland, neben vielen anderen Problemen, aber dort gibt es in dem Sinn auch keine Industrie mehr.

Eine interessante Aussage der Frau Daniela Homan, Executive Direktor des AmCham, wo es hier ein Businessbarometer gibt, der Wert derzeit minus drei Prozent, negatives Vorzeichen das erste Mal, 2011 hat es hier noch ein Plus gegeben von 21 Prozent. Für mich ist das alles eine ganz logische Folge, da brauchen wir uns gar nicht lange darüber unterhalten, Österreich entwickelt sich wirklich zu einem europäischen Abgabenquotenkaiser, das ist unbestritten. Wir sind in vielen Belangen, auch Österreich ist ein finanzpolitischer Sanierungsfall, wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht bildungspolitisch bald zu einem Entwicklungsland entwickeln. Jeder vierte Fünfzehnjährige, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann hier zu Lande nicht sinnerfassend schreiben und lesen, das ist ein katastrophaler Wert.

Die Steuereinnahmen sprudeln wie nie, Österreich schwimmt bitte geradezu in Geld, wenn man sich die Einnahmen anschaut in den vergangenen zehn Jahren, seit 2003 ein Plus von 39 Prozent, die Inflation ist in diesem Zusammenhang, in diesem Zeitraum um 23 Prozent

gestiegen. Wer muss das bezahlen? Das müssen alle bezahlen in diesem Land, die etwas arbeiten, die etwas leisten, ganz gleich ob das Arbeitnehmer, Angestellte sind, ob das Beamte sind, ob das Unternehmer sind, ob das die Industrie ist. Dieser Staatshaushalt ist in einer extremen Schieflage, hier müssen wir einiges unternehmen, wir leiden nicht in Österreich an Untereinnahmen, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir leiden an Überausgaben, es muss einmal Schluss sein mit diesen Ausgaben. (Beifall) Es muss einmal Schluss sein mit dieser verantwortungslosen Politik, wir können diesen Abgaben- und Gebührenspeck nicht mehr weiter tragen, meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen ist eine Umkehr notwendig, ich hätte ja gerne gehabt, dass der Herr Landeshauptmann noch kurz zuhört und sich Zeit nimmt. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Der hört sicher zu!“) Das wird er sich schon anhören, ich freu mich, weil der Herr Landeshauptmann sagt, es muss in manchen Teilen der Bürokratie einmal ein Blitz einschlagen, jawohl, ich habe applaudiert dazu, das ist vollkommen richtig, aber da braucht es nicht einen Blitz, da braucht es eine ganze Gewitterfront, da braucht es mehrere Blitze, bis einmal irgend etwas passiert. Ich freue mich, wenn dann in Wien verhandelt wird, ich frage ja immer, was dann letztendlich auch herauskommt, also da braucht es auch ein extremes Umdenken, wir helfen da gerne natürlich auch mit, überhaupt keine Frage. Was brauchen wir? Wir brauchen eine Schuldenbremse, wir brauchen eine Subventionsbremse, wir brauchen auch einen entsprechenden echten Föderalismus. Die Schweiz zeigt es, das zeigen alle Untersuchungen, dort funktioniert es mit der Subventionsbremse, dort funktioniert es mit der Schuldenbremse, dort gibt es aber auch einen anderen Föderalismus, eine echte Einnahmen- und Ausgabenverantwortung, nicht eine Weihnachtsmannpolitik, wo dann letztendlich Geld verteilt wird, sondern wo es auch um Verantwortung geht, das wäre auch, glaube ich, für uns das bessere Modell. (Beifall) Wettbewerb, meine sehr verehrten Damen und Herren, ja das gibt es auch in der Schweiz, da gibt es einen Steuerwettbewerb zwischen den Kantonen und den Gemeinden, aber bitte nicht wer die meisten Steuern einhebt, sondern wer die geringsten Steuern einhebt. Das wäre eben auch einmal bei uns gefragt.

Einen Wettbewerb, auch was die Bildung betrifft, überhaupt keine Frage, ich glaube, da würde Oberösterreich gar nicht so schlecht abschneiden, wir brauchen einen Ausbau der Infrastruktur, überhaupt keine Frage, Straße, Schiene, Fluganbindungen, Energie, Breitband. Die Forderungen, die heute gestellt worden sind, sind auch von Klubobmann Stelzer nachzulesen im Industriejournal der IV. Da wird es wahrscheinlich auch noch andere Punkte geben, aber da können wir gemeinsam daran letztendlich arbeiten.

Was wir nicht brauchen, meine sehr verehrten Damen und Herren? Das ist eine Verstaatlichtendiskussion, das ist das Allerletzte, was wir in diesem Land brauchen, wenn man dann sagt, beteiligen wir uns doch strategisch. Bitte mit welchem Geld, mit welchem Geld läuft das ab? So wie in Salzburg, beim Salzburger Wohnbaufonds, wo man dann auf einmal Kredite aufnehmen kann, weil man sagt, das ist ja alles so günstig. Wie soll das in Oberösterreich ablaufen? Wir nehmen uns Kredite auf, wir sind verschuldet, wir können das meines Erachtens gar nicht aufgrund der Maastricht-Kriterien, dann mit diesen Krediten erkaufen wir uns Beteiligungen. Also wenn das keine Spekulation ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann kenne ich mich wirklich nicht mehr aus. (Beifall)

Aber den Sozialdemokraten schlage ich vor, ich muss ja einen Unverdächtigen nennen, auch aus der journalistischen Szene, Standard nachzulesen: Warum Sozialdemokraten spekulieren? Das ist ein ganz interessanter Artikel, nicht unbedingt ein Freiheitlicher, der Herr Rauscher, aber ich glaube doch, ganz interessant für den Kollegen Makor, das sollte er sich einmal anschauen. Wir brauchen diesen Casino-Sozialismus nicht, ich sage einmal ganz deutlich, das, was wir brauchen, ist eine Diskussion über den Wettbewerb und über



den Markt, ich bin auch der Meinung, ohne Markt geht es nicht. Man kann den Markt nicht einfach ausklammern, selbst wenn man sich beteiligt, sagen wir, wir hätten das Geld dazu, und denken wir das durch. Was wird denn dann günstiger, wird dann die Energie günstiger, weil sich das Land Oberösterreich wo beteiligt, werden dann die Lohnnebenkosten günstiger, wird der Strom günstiger, werden die Verfahren dann schneller, weil wir uns irgendwo beteiligen? Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ganz einfach absurd, so geht es nicht. Wenn man sich dann die Statistiken anschaut über die Langzeitarbeitslosen, heute nachzulesen in der Neuen Züricher Zeitung: Österreichs lukrative Arbeitslose, das Geschäft letztendlich auch mit der Langzeitarbeitslosigkeit, wo auf einmal aus 58.000 Langzeitarbeitslosen, weil man sie in Schulungen steckt, auf einmal 7.000 Langzeitarbeitslose werden, na das ist wunderbar. Wenn ein zweiundsechzigjähriger Personalchef 53 Tage vor seinem Pensionsantritt vom AMS in einen Kurs für richtige Bewerbung geschickt wird, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist so absurd, wir wollen eine Änderung, es braucht einen Mut zu Reformen, aber zu echten Reformen.

Bitte reden wir nicht darüber, reden wir nicht über das Blitz einschlagen, ich mag von mir aus gern den Donner, aber das brauchen wir alles nicht, handeln müssen wir einmal, damit endgültig ein gewisser Spargedanke auch Platz greift. Nicht dass es so ist, nach dem Motto, ich spare dann schon, wenn ich weniger Schulden mache als geplant. Das ist nicht Sparen, das ist absurd, das würde auch privat niemand so sehen, deswegen sage ich, es braucht Mut zur Veränderung, Ende bitte mit dieser Politik, die in Verwaltungsroutine erstarrt, das haben die Menschen schön langsam auch satt, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, es ist in den letzten Minuten herausgekommen, Wirtschafts- und Standortpolitik braucht laufend Veränderung, braucht die Herausforderungen, die da sind, um sich weiter zu entwickeln, weil Stillstand ist Rückschritt. Wir brauchen Weiterentwicklung, wir müssen auch sehen, dass gerade die EU, die Europäische Union, der Friede, den wir seit vielen, vielen Jahren, Jahrzehnten haben, eigentlich ein wesentlicher Faktor einer guten Wirtschafts- und Standortpolitik ist, nur in einem friedlichen Europa, in einem Europa, das noch mehr soziale Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich hat, wird man auch weiter große Chancen am globalen Markt haben. Nur so können wir gerade für unsere Industriebetriebe, aber auch für die zahlreichen kleinen Mittelbetriebe, für die EPU's und für uns alle, die Landwirtschaft hier nicht zu vergessen, ein wichtiger und guter Lebensraum sein. Wir sehen alleine die Zunahme der Beschäftigten ist seit 1995 von 500.000 auf 620.000 gestiegen, aber vor allem auch das Exportvolumen ist seit 2000 mehr als verdoppelt worden, also wir sehen schon, wir haben die Vorteile der EU genutzt. Ja wir haben viele, viele Herausforderungen in einem europäischen Wettbewerb, in einem nationalen Wettbewerb unter den Bundesländern, aber natürlich auch in einem Wettbewerb von den Regionen hin in Richtung Zentren, in Richtung zum Beispiel den Zentralraum Linz, Wels, Steyr.

Es ist für uns auch im Mühlviertel eine Herausforderung für unsere Betriebe, aber auch für unsere Menschen, wir haben eine Herausforderung zu meistern, den Wettbewerb der besten Köpfe, es ist schon angesprochen worden, Bildung ist ein hohes Gut. Was heißt denn das? Die internationalen Schulen sind schon von meinem Klubobmann angesprochen worden, aber auch hier eine Herausforderung, mehr Freiraum in der Schule zu lassen, mehr auf die sozialen Kompetenzen und Wissensvermittlung praxisorientiert. Ein Beispiel der

Kreuzschwesternschule zum Thema Feinstaub und welche Dinge, die sie da entwickelt haben von Technik angefangen, vom naturwissenschaftlichen Verständnis hin, genau das brauchen wir. Diese Jugendlichen sind gut vorbereitet, um bei unserer Wirtschaft auch gut Fuß zu fassen, hier haben wir eine gute Voraussetzung, hier müssen wir das mit Rahmenbedingungen auch von Oberösterreich aus nur weiter unterstützen.

Einen Technologievorsprung, die Regionen werden stärker werden, die genau diesen Technologievorsprung haben, diese Innovation, diese Forschung, diese Basis, um eben hier neue Produkte, aber vor allem auch neue Dienstleistungen hervorzubringen. Ja die Industrialisierung, die Deindustrialisierung ist angesprochen worden, wir sind seit Jahrhunderten in einem zyklischen Veränderungsprozess, was die Wirtschaftskraft anbelangt, was das anbelangt, was wir machen, von einer Landwirtschaft hin, wie die Dampfmaschine erfunden worden ist, wie die Industrialisierung eingesetzt hat, wie eben von den Regionen die Menschen in die Städte gekommen sind. Jetzt sind wir in einem Zyklus, der ganz klar sagt, ja Dienstleistungen gerade im Gesundheits- und Sozialbereich sind eigentlich die Hauptträger, genau um diese guten Dienstleistungen, die wir in Oberösterreich, aber auch in Österreich haben, sind wir auch konkurrenzfähig mit anderen Standorten. Nur so schaffen wir es, dass wir Betriebe halten, weil wir gute Rahmenbedingungen haben, weil wir eine gute Lebensqualität haben, weil die Menschen nicht nur gerne und gut arbeiten, sondern vor allem auch gerne und gut leben in Oberösterreich und in Österreich.

Hier müssen wir darauf schauen, wenn das Thema kommt mit der Energiepolitik, was heißt denn das? Ich habe es im letzten Landtag gesagt, Energiepolitik, Klimapolitik ist Ressourcenpolitik, zu schauen, wie können wir mit den Ressourcen, die wir noch auf unserer Erde haben, so umgehen, dass sie für uns für die nächste Generation, für die übernächste Generation noch vorhanden sind. Nur so haben wir den Vorsprung, es geht nicht darum immer nur auf einen Sektor hinzuschauen, auf die Kosten und das ist der Strom. Schauen wir doch hin, wo sind denn die meisten Herausforderungen? Genau in den fossilen Energieformen, da können wir weder von der Politik den Preis mitgestalten, noch sind wir in den Ländern, die wirklich sicher sind. Wir müssen eine Energiesicherheit in allen Bereichen von Strom, Wärme aber auch von der Mobilität sicherstellen, nur so können sich die Betriebe verlassen in Oberösterreich, in Österreich sich auch weiter entwickeln zu können, sich entwickeln zu können in dem Ausmaß, wie wir die Produkte auch brauchen. (Zweite Präsidentin: „Frau Kollegin Schwarz, ich bitte zum Ende zu kommen!“) Danke, das Nächste mache ich bei der nächsten Rede. Wir müssen die Chancen nützen, nicht nur die Herausforderungen sehen, sondern die Chancen nützen in einem EU-Programm, wo wir gerade in den Regionen viel profitieren davon, wo wir die Fördermittel dahingehend abholen, dass wir sagen, ja, wir wollen die Regionen stärken, natürlich auch den Zentralraum stärken. Alle diese Ideen, die Europa verbinden, wo wir sagen, gemeinsames Europa macht uns stark, auch als Wirtschafts- und Unternehmerstandort in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile als nächstem Redner Herrn Landesrat Dr. Michael Strugl das Wort.

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Einige meiner Vorredner haben nicht ganz zu Unrecht darauf hingewiesen, dass Österreich und vor allem auch Oberösterreich ja eigentlich gar kein schlechter Wirtschaftsstandort sind. Ich kann nur sagen, das trifft auch wirklich zu, wir sind im Moment einer der besseren Wirtschaftsstandorte in Europa, das lässt sich auch an Hand von Zahlen belegen. Ich möchte Ihnen dazu ein Erlebnis erzählen, das ich gestern und vorgestern gehabt habe, ich war in Südfrankreich in Marseille mit einer Wirtschaftsgruppe.

Marseille war einmal der dritt wichtigste Hafen in Europa, heute ist Marseille ein völlig unbedeutender Hafen geworden, es gibt dort keine Industrie mehr, der französische Staat investiert dort viele, viele Millionen, um dort Industrie wieder anzusiedeln. Es gibt sogar einen eigenen Reindustrialisierungsminister in Frankreich, weil dort die Industriequote ungefähr bei 12 Prozent liegt, das ist weniger als die Hälfte, was Oberösterreich hat. Was ich damit sagen will, Marseille war einmal ein Top-Hafen, damals hat man gesagt, wir sind doch eigentlich sehr gut, so wie wir das heute von uns behaupten, damals hat es gestimmt, so wie es heute stimmt, dass Oberösterreich ein guter Wirtschaftsstandort ist. Die Frage ist nur, wie können wir denn das auch in der Zukunft sein? Der Abstieg von Frankreich, das ist immerhin die zweitgrößte Volkswirtschaft Europas, hat sehr viel damit zu tun, dass man sich auf diese Größe einmal verlassen hat, auch auf diese Wirtschaftskraft, heute ist Frankreich eine der Problemfälle der Volkswirtschaften in Europa, darum geht es in dieser Diskussion, nicht um die Momentaufnahmen, sondern um die Zukunftsstrategien.

Ich sage Ihnen ein anderes Beispiel, eines der wichtigsten Rankings, was die Qualität und die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaftsstandorte betrifft, wird vom World Economic Forum jährlich vorgenommen. Das ist der Global Competitiveness Index, da werden 144 Länder untersucht, da ist Österreich auf Platz 16, auf den ersten Blick 16 von 144 ist ja nicht schlecht, das Problem ist, wir waren dort schon einmal unter den ersten zehn, wir waren dort Kopf an Kopf mit Deutschland, Deutschland ist heute auf Platz sechs. Was ich damit sagen will, in den letzten Jahren wurde Österreich in diesem Ranking durchgereicht, die Schwächen, die wir haben, die dazu geführt haben, die kann man auch nachlesen in diesem Report. Das ist erstens einmal die Bürokratie, die ist heute schon mehrfach angesprochen worden, die Top-3-Standorte brauchen für eine Betriebsgründung drei Tage, wir brauchen in Österreich 28 Tage, das ist zwar auch nicht schlecht, wenn Sie zum Beispiel an Italien denken, aber nicht gut genug, um vorne dabei zu sein.

Der Bereich, wie ist es mit der Verfügbarkeit von Spitzentechnologie, von Innovationskraft, da sind wir gutes Mittelfeld, also wenn wir auch in der Zukunft eine Rolle spielen wollen, dann wird gutes Mittelfeld nicht genügen. Wir sind 20 Prozent von den Top 3 entfernt, darum geht es in dieser Diskussion, nicht ob wir jetzt gut sind, es geht darum, ob wir auch noch in fünf Jahren oder in zehn Jahren gut sind. Wenn uns das interessiert, dann müssen wir über Strategien nachdenken, das ist auch eine interessante Diskussion, die heute geführt wird. Was sind denn Strategien, die dazu führen können, dass wir auch noch in Zukunft gut sind? Ich glaube, die Beteiligung an Unternehmen ist es nicht, nämlich die der öffentlichen Hand. Ein Thema, das jetzt massiv uns aufgeregt hat in diesen Wochen, ist die Fusion von Mitsubishi Heavy Industries mit Siemens bei der VAI. Ist ja nicht verkauft worden, sondern es ist ein Merger, wo sozusagen ein neues Unternehmen entstanden ist. Also spielen wir einmal diese Idee der Unternehmensbeteiligung durch. Erstens, es ist schon gesagt worden, unterhalb der Sperrminorität von 25 Prozent und einer Aktie können sie gar nicht mitbestimmen. Dann kommt es darauf an was in so einer Aktiengesellschaft in den Satzungen drinnen steht. Es muss nicht zwingend drinnen stehen, dass beispielsweise die Entscheidung über ein Headquarter zustimmungspflichtig ist bei einer Hauptversammlung und einer Sperrminorität unterliegt. Das ist von Fall zu Fall verschieden. Wie viel das alles kosten könnte, das wurde schon gesagt.

Faktum ist, wenn sie unter den 25 Prozent bleiben, dann haben sie vielleicht, um mit dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer zu reden, einen Schritt gemacht, aber der bringt sie in Wirklichkeit in diesem Fall nicht weiter. Denn Sie haben einfach nichts zu reden, aber viel Geld ausgegeben. Die Frage ist dann, ist das eine gute Strategie? Im SPÖ-Antrag steht drinnen, also wir wollen mit diesen Beteiligungen verhindern, dass Unternehmen

weggehen. Die Frage ist, kann das gelingen? Es steht dann einen Satz weiter, selbstverständlich geht es nicht um die öffentliche Einmischung in Fragen der Betriebsführung. Jetzt frage ich sie, was ist denn das für eine Frage, wo sie investieren? Was ist denn das für eine Frage, wo ihr Headquarter ist? Und was tun sie, wenn dieses Unternehmen sagt, wir müssen jetzt auf Grund der Auftragslage Arbeitsplätze abbauen? Was tun sie denn dann als Kernaktionär in diesem Unternehmen, wenn sie sich nicht öffentlich einmischen in die Führung dieses Betriebs?

Für mich bleiben bei diesem Konzept sehr viele Fragen offen. Abgesehen von den Dingen, die eh ganz offensichtlich sind, dass wir das Geld nicht haben. Aber theoretisch gedacht, wie würde es denn wirklich funktionieren? Das einzige, was wir wissen, ist, wir haben schon einmal so eine Situation gehabt, das deutsche Beispiel wurde angeführt, Salzgitter Volkswagen. Sie alle wissen, das stammt aus der NS-Zeit. Damals haben diese Betriebe dem Dritten Reich gehört. Man hat damals, um zu verhindern, dass die Betriebe den Siegermächten zufallen, die öffentlichen Beteiligungen erhalten. Im Unterschied zu Österreich waren es dort die Bundesländer. Bei uns ist es die Republik. Wir haben unsere Erfahrungen damit gemacht. Stichwort voest. Die voest ist dann privatisiert worden und war dann sehr erfolgreich. Der Fall in Deutschland ist ganz anders. Die Frage ist nur, ist das ein Rezept? Deswegen würde ich gerne darüber diskutieren, was Zukunftsstrategien sind, um tatsächlich als Wirtschaftsstandort interessant zu sein in diesem unglaublich kompetitiven Umfeld. Der Wettbewerb der Standorte findet global statt.

Ich habe vor kurzem, ich erzähle dieses Beispiel ganz gerne, eine Investitionsentscheidung, eine konzerninterne Investitionsentscheidung begleitet hier in Oberösterreich. Wo es um eine größere Investition gegangen ist in einem oberösterreichischen Betrieb, der aber zu einer internationalen Gruppe gehört und wo letztlich damit die Frage verbunden war, wird hier investiert oder wird in Thüringen investiert? Wenn in Thüringen investiert wird, ist klar, dann wird dieser Standort Zukunft haben und wenn in Oberösterreich investiert wird, dann wird der oberösterreichische Standort Zukunft haben und um 700 Arbeitsplätze ist es gegangen, um es vorweg zu nehmen. Wir haben das gewonnen auf Grund eines besseren Innovationsansatzes für diesen Betrieb. Wir haben nicht mehr Beihilfen geben können, weil das beihilfenrechtlich nicht geht. Wir haben auch andere Nachteile als Standort. Aber letztlich war es die Entscheidung, auf das innovativere Konzept zu setzen. Abschließend, weil leider auch unsere Fraktionszeit nicht reicht, um über alle Themen zu reden, (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Das heißt was!") nicht einmal bei uns.

Es ist schon gesagt worden. Es gibt harte Standortfaktoren und weiche Standortfaktoren. Alles was auf der Kostenseite steht, sind harte Standortfaktoren. Alles was auf der Seite der Humanressourcen steht, sind harte Standortfaktoren. Alles was den Absatzmarkt betrifft sind harte Standortfaktoren. Alles was Energieversorgung, Infrastruktur und, und, und betrifft sind harte Standortfaktoren. Die weichen Standortfaktoren sind Kultur, Freizeitmöglichkeiten etc. Es ist gesagt worden von Gottfried Hirz. Wahrscheinlich wird es in Zukunft so sein, dass die weichen Standortfaktoren den Ausschlag geben werden. Ja das wünsche ich mir auch. Dann müssten eigentlich alle zu uns kommen. Denn nachweislich ist die höchste Lebensqualität in Österreich und in Oberösterreich. Es muss nur irgendeinen Grund geben, warum das nicht so ist. Und der Grund sind die harten Standortfaktoren. Ich kann Ihnen nicht helfen. Es ist so. (Zwischenruf Abg. Dipl.-Päd. Hirz: "Ich habe gesagt, sie werden sich angleichen!") Auch das bezweifle ich ganz heftig. Denn sonst gäbe es das nicht, dass wir bei der Steuerquote ganz vorne sind, bei den Lohnkosten ganz vorne sind, im Sinne von oben etc. bis hin zu den Energiekosten.

Aber es ist schon richtig. Manche Dinge kann man nicht von heute auf morgen verändern. (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Die Energiekosten stimmen nicht!") Die Energiekosten stimmen selbstverständlich schon. Wenn man den, (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Ich kann es dir zeigen!") ja, ich weiß, dass also jede Statistik auch interpretiert werden kann. Aber Fakt ist, dass die Energiekosten in Europa im Vergleich zu anderen Wirtschaftsräumen höher sind. Das kann man nicht einmal als Grüner wegdiskutieren. Deswegen sage ich, damit müssen wir ja ohnedies leben bis zu einem gewissen Grad. Unsere, (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Aber nicht, wenn die Daten anders sind!") nein, die Daten sind nicht anders, Rudi. Ich kann dir nicht helfen. Aber die Zeit läuft.

Ich kann nur sagen, der Punkt ist, unsere einzige Chance ist Hirnschmalz, Innovationskraft und Technologieführerschaft. Darauf zielen auch unsere wirtschaftspolitischen Strategien ab. Auch im Rahmen unseres Programms Innovatives Oberösterreich 2020. Diese technologische Führerschaft und Kernkompetenz verbunden mit der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe, die auch als kritische Masse am Standort vorhaben sein müssen, da sind wir wieder beim Thema Industrialisierung, die sind unser Asset in diesem Wettbewerb. Darauf muss man schauen. Darauf hat Eder zu Recht hingewiesen und auch andere. Daran wird eine staatliche Beteiligung nichts verändern, sondern es geht darum. Wenn man schon nicht billiger ist, muss man besser, innovativer und auch in der Technologie führend sein. Darüber müsste man noch länger reden, aber das lässt die aktuelle Stunde in diesem Rahmen nicht zu. Vielen Dank. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Ing. Wolfgang Klinger.

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer auf der Tribüne und Zuseher im Internet! Die harten und die weichen Standortfaktoren, das ist eine ganz interessante Sache. Nur es wird mit dem einen und dem anderen alleine wahrscheinlich nicht gehen. Das ist einmal ganz klar. Und es gibt auch dazwischen etwas. Dazwischen, (Zwischenruf Landesrat Mag. Dr. Strugl, MBA: "Zwischen hart und weich?") zwischen hart und weich, genau, (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Die mittleren!") es gibt auch dazwischen etwas, was praktisch beides bedient, sowohl Kultur und Tourismus als auch die Infrastruktur. Da bin ich zum Beispiel bei etwas, weil wir sprechen ja Österreich in Europa und beziehungsweise was Oberösterreich tun kann dazu, da müssen wir uns schon ein bisschen bei der Nase nehmen. Weil wir, glaube ich, zu sehr die Prioritäten auf die weichen Standortfaktoren, sprich Kultur, bezogen haben. Ein Beispiel gefällt mir. Seit den 50iger Jahren bauen wir die Güterwege aus in Oberösterreich für deren Erhaltung, Instandsetzung und für Katastrophenschäden sind nur noch 24 Millionen Euro vorhanden. Nicht von mir die Zahl. Nachweislich bräuchten wir 32 Millionen Euro für dieses Budget, damit wir halbwegs den Erhaltungsgrad der Güterwege festsetzen könnten.

Das Zweite, was dazu zu sagen ist: Wir leisten uns auf der anderen Seite 38 Millionen Euro Abgang für das Musiktheater, das Brucknerorchester und das Landestheater. 38 Millionen Euro. Das war im Übrigen zu wenig. Wir haben dann das Ganze um eine Million auf 39 Millionen Euro erhöht. Ich bin nicht gegen das Musiktheater. Ich bin nicht gegen Kultureinrichtungen. Ich bin sehr dafür, dass wir das haben. Aber man muss es sich auch leisten können. Beim Leisten können bin ich nicht der Meinung, dass Proponenten der Politik in unserem Bereich die Feststellung treffen können, wir haben jetzt die Kultureinrichtungen einer Millionenstadt. Das ist ja wunderbar. Kultureinrichtungen einer Millionenstadt. Wenn ich mir für diese Stadt das Budget anschau, die Verschuldung in den letzten 25 Jahren, oder die Verschuldung von 1988 weg bis heute, dann müssen wir feststellen, dass die

wirtschaftlichen Voraussetzungen in keinster Weise gegeben sind, um sich solche megamagnatische Musiktheater zu leisten. Das wird so einfach nicht funktionieren.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt einen ganz, ganz wesentlichen Faktor in unserem Bundesland, inwieweit wir gut oder schlecht aufgestellt sind, ein ganz ein wichtiger Faktor. Das ist die Kammerumlage 1 und die Kammerumlage 2. Wie hat sich die entwickelt? Am letzten Dienstag war Finanzausschuss in der Wirtschaftskammer Oberösterreich. Das ist nicht so besonders zum Lachen. Das ist nämlich alles andere als lustig. Wenn man es versteht, was mit diesen Zahlen ausgesagt werden kann. Wenn man es nicht versteht, kann man ruhig ein bisschen lachen. Ist mir völlig egal, ist mir völlig egal. (Zwischenruf Abg. Pühringer: "Das ist jetzt aber unter der Gürtellinie!") Die KU 1 rekrutiert sich aus dem Steueraufkommen der Betriebe. Wissen Sie, um wie viel dieses Steueraufkommen aus den Betrieben gewachsen ist im Jahr 2013? Wissen Sie das? Um satte 0,17 Prozent. 0,17 Prozent, das ist wesentlich weniger, wie die Inflation ausmacht. Im Gegensatz dazu aber ist die KU 2 aus den Lohnkosten heraus um zirka zwei Prozent gewachsen. Das heißt, wenn wir dieses Missverhältnis, die Lohnkosten steigen extrem an und die Umsätze können nicht mithalten, nicht abstellen können, dann wird das keinen guten Ausgang nehmen.

Bei der Bruttoinlandsproduktgeschichte in Österreich, ich glaube Kollege Makor hat das angesprochen, das stimmt. Das stimmt wirklich. Wir haben ein sehr, sehr hohes Bruttoinlandsprodukt. Nur, wo liegt die Gefahr? Wenn wir jetzt mit diesem hohen Bruttoinlandsprodukt es nicht schaffen im Staate selber positiv zu wirtschaften, dann wird das, wenn wir einer schwierigeren Zeit als wie jetzt entgegen gehen, wirklich zu einer ganz, ganz gefährlichen Situation. Ich vergleiche Ungarn immer gerne mit Österreich. Ungarn hat ungefähr ein Drittel des Bruttoinlandsproduktes von Österreich. Ungefähr die gleiche Verschuldungsquote auf dieses Drittel des Bruttoinlandsproduktes. Nur wir bitte haben jetzt 80 Prozent. 80 Prozent des Bruttoinlandsproduktes an höchster Stufe. Was heißt das im Klartext, wenn die Wirtschaft noch weiter nachgibt? Wenn das Verhältnis von KU 1 zu KU 2 noch weiter schlecht wird? Da haben wir jetzt alle Hände voll zu tun, entgegen zu steuern. Ich bin jetzt beim Herrn Landeshauptmann. Also wenn das so super ist, wenn wir unsere Betriebe nach China verkaufen können, weil die hier bei uns investieren. Warum fördern wir dann nicht, empfehlen wir dann nicht, ihr müsst alle eure Firmen nach China verkaufen? Verkauft ihr nach China, dann ist alles okay. Wissen sie, wie schnell heute und schnelllebig die ganze Zeit des Kaufens und Verkaufens ist? Der Gang an die Börse durch FACC. Das ist nicht der Weisheit letzter Schluss. Genau deswegen setzt man sich ja den Spekulationen aus, wenn man das so macht. In diesem Sinne gibt es sehr, sehr viel zu tun in Oberösterreich. Ich hoffe, dass das auch in Zukunft aus diesem Haus heraus so mitgetragen wird, dass auch wir Freiheitliche unsere Zustimmung geben können. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf die inzwischen eingetroffenen Schülerinnen und Schüler der HLW Kirchdorf bei uns ganz herzlich willkommen heißen. Wir wünschen Ihnen einen interessanten Aufenthalt bei uns im Oberösterreichischen Landtag.

Wir setzen in der Rednerliste fort und ich darf als nächster Rednerin Frau Kollegin Gisela Peutlberger-Naderer das Wort erteilen.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucherinnen und Besucher! Jetzt fällt mir der Übergang nach dem Theaterdonner und diesen besonderen Wirtschaftsbetrachtungen fast ein bisschen schwer. Zum Thema EU und einer bisschen einer größeren Betrachtungsweise, was im europäischen Wirtschaftsraum und so aktuell zu bemerken ist. Ich bin sehr viel unterwegs

momentan, wie wahrscheinlich viele. Es gibt eigentlich keine Veranstaltung, wo ich nicht auch auf dieses Freihandelsabkommen, das TTIP, angesprochen werde. Die Menschen sind da schon sehr besorgt über diese möglichen Konsequenzen. Eigentlich auch erbost über die intransparente Vorgehensweise und enttäuscht dann über die EU. Das ist fast schon ein Desaster, dann diese Diskussionen, alle auf eine Ebene zu bringen, dass man nicht zu viel vermischt. Wir Sozialdemokraten wollen und das bestreitet eigentlich niemand, dass es so internationale Handelsabkommen geben muss. Kaum jemand wird meinen, dass gerade mit der USA so etwas nicht verhandelt werden sollte. Aber natürlich, so ein Abkommen zwischen den beiden noch größten Wirtschaftsböcken, das könnte aus mehreren Gründen von Vorteil sein. Es könnte den Handel auf eine berechenbarere Grundlage stellen und somit Wachstumschancen auf beiden Seiten des Atlantiks vergrößern. Vor allem ließen sich im globalen Wettbewerb auch Mindeststandards gegenüber Drittstaaten festschreiben. So weit zu den Vorteilen.

Je weitreichender natürlich so ein derartiges Abkommen ist, umso größer sind auch die möglichen Gefahren. Also noch einmal grundsätzlich, Freihandel sichert natürlich Arbeitsplätze und wir wollen für Europa Reindustrialisierung. Die Festlegung von Mindeststandards könnte aber zu einer Nivellierung nach unten führen. Da fürchten wir Europäer und Europäerinnen mit Recht natürlich, dass wir im Vergleich unsere hohen Sozial- und Umweltstandards womöglich verlieren und dass die Gefahr besteht, dass ein solches Abkommen dann die Handschrift der großen globalen Konzerne trägt. Also das glaube ich, das spüre ich irgendwie auch für mich, dass so ein Abkommen dann, wenn es nur von den Global Playern beeinflusst ist, dass wir da einige Sozial- und Umweltstandards, dass die in Gefahr sind. Wenn man natürlich an möglichst einheitlichen Rahmenbedingungen interessiert ist, möchten die Konzerne eher den politischen Einfluss der Parlamente und der Regierungen gering halten. Solche Instrumente sind diese sogenannten Investorschutzklauseln, die ISDS. Das gefällt uns gar nicht. Da sollten nämlich Streitigkeiten von Schiedsgerichten, die keiner nationalen Gesetzgebung unterliegen, verhandelt werden. Auf diese Weise wird der Spielraum der Politik massiv eingeschränkt. Damit natürlich auch demokratische Gestaltungsmöglichkeiten beschnitten. Weil dann brauchen wir keine neue Gesetzesregelungen mehr machen, wenn so ein großes Freihandelsabkommen für alle Zeit etwas einbetoniert.

So einen fundamentalen Eingriff in die Wirtschaft und die Politik, das haben wir eigentlich seit Jahrzehnten nicht erlebt. Wenn jetzt dieses Freihandelsabkommen vom US-Handelsministerium und von der EU-Kommission verhandelt wird und dann erst irgendwann das zuständige EU-Parlament das beschließen soll, dann wollen wir Sozialdemokraten eigentlich, dass es mit den Parlamenten und allen Beteiligten in so einem Prozess geschieht und nicht nur der demokratischen Erfordernisse wegen, sondern auch aus politischer Klugheit. Weil der für jetzt zuständige Kommissar hat die Verhandlungen weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit gemacht. Auch wenn jetzt online Konsultationen zu diesem Thema möglich sind, was wahrscheinlich eher als Schritt wegen der Beruhigung der Lage und nicht zur Lösung der Probleme gemacht wurde, dann ist das nur ein Fakt. Wir möchten gern, dass unsere EU-Parlamentarier transparent erfahren, dass sie dort mitbestimmen können. Genauso würden wir es noch immer gut finden, wenn uns unsere oberösterreichischen EU-Parlamentarier zum Beispiel mit Rederecht hier im Landtag Dinge erklären, warum es zu diesem Verhandlungsmandat gekommen ist und so weiter. (Zweite Präsidentin: „Frau Kollegin, ich bitte auch zum Ende der Rede zu kommen!“)

Auf jeden Fall wollen wir für Europa, dass es für die Zukunft Red-Jobs gibt, dass Re-Industrialisierung funktioniert, und das mit viel kreativem Potential. Und ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Gabriele Lackner-Strauss.

Abg. KommR **Lackner-Strauss:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wieder ein Themenwechsel. Bei mir geht es um alte Grenzen, neue Chancen, 25 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs.

Seit dem EU-Beitritt Österreichs 1995 geistern ja wirklich unzählige Mythen über die Europäische Union durch das Land, aber leider nicht die Tatsache, dass Österreichs Wirtschaft und Bevölkerung und ganz besonders das Mühlviertel überproportional von dieser Mitgliedschaft bei der Europäischen Union profitiert hat.

In den letzten 25 Jahren hat sich unsere Region wirtschaftlich, sozial und kulturell stark verändert. Diese dynamische Entwicklung ist erst durch den Fall des Eisernen Vorhangs 1989, aber auch durch die EU-Beitritte Österreichs 1995 und später von Tschechien 2004 ermöglicht worden.

Das Mühlviertel wurde dadurch von einer Region am Rande zu einer Region in die Mitte Europas, in das Herz Europas, gerückt. Als Obfrau der EUREGIO Bayerischer Wald, Böhmerwald, Mühlviertel bin ich sehr stolz, dass die EUREGIO von allem Anfang an dabei war. Als ein wichtiger Impulsgeber für die europäische Integration in den letzten 20 Jahren wurden europäische Finanzmittelstrukturfonds genutzt. Diese Fonds sind nachhaltig und sehr gewissenhaft verteilt worden und dadurch wurden wesentliche Impulse im Mühlviertel gesetzt.

Die EUREGIO begleitete dabei unzählige Projekte von der Entwicklung bis zur Durchführung, aber bis zur fördertechnischen Abwicklung, und das ist wirklich nicht sehr einfach. Dadurch wurden viele Millionen Euro an Regionalförderungen mobilisiert, aber auch natürlich wieder viele Millionen Euro im Mühlviertel investiert.

Die inhaltliche Bandbreite der Projekte reichte von wirtschaftlichen, infrastrukturellen, aber auch zu kulturellen und ganz wichtig zu grenzüberschreitenden Maßnahmen. Neben der Stärkung der Nahversorgung, Dorf- und Stadtentwicklung, war auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Tschechien und Bayern besonders erfolgreich. Gekrönt mit unserer Landesausstellung, die zirka 285.000 Besucher begrüßen konnte.

Auch in der Periode 2014 bis 2020 werden wir im Mühlviertel wieder sehr viele neue EU-Programme nutzen können, um die Lebensqualität in der Region zu erhöhen. Mich macht die Zeit da ziemlich nervös. Ich hätte noch so viel zu sagen. (Abg. Lackner-Strauss schaut auf die Anzeige der Redezeit.)

Unsere Aufgabe der EUREGIO wird es daher sein, auch in Zukunft unsere Idee von Frieden und Wohlstand zu den Menschen in der Region und in den Gemeinden zu bringen.

Der EU-Beitritt Tschechiens hat sich auf die heimische Wirtschaft wie gesagt positiv ausgewirkt. Wir haben doppelt so viele Unternehmen. Wir haben die niedrigste Arbeitslosenrate. Das Außenhandelsvolumen mit Tschechien ist um 5,6 Milliarden Euro auf 9,7 Milliarden Euro gestiegen.



Aus Regionssicht waren auch die Ängste unbegründet, dass die billigen Arbeitskräfte den Markt überschwemmen werden. Ganz im Gegenteil. Es sind weniger Arbeitskräfte nach Österreich gekommen, als wir in unseren heimischen Unternehmen gebraucht hätten. Ganz besonders im Facharbeiterbereich, weil der Fachkräftemangel im südböhmischen Raum der gleiche war wie bei uns in den selben Branchen.

Ganz im Gegenteil, unsere Unternehmen nützen auch vermehrt die Kaufkraft der Bevölkerung aus Südböhmen und besonders Freistadt präsentiert sich in den südböhmischen Medien als die Einkaufsstadt.

Wir sind im Mühlviertel gut aufgestellt. Wir haben unsere Chancen genützt und arbeiten auch strategisch an der weiteren Entwicklung als Teil dieser Europäischen Union im Herzen Europas. Und ich bin mir sicher, dass auch in Zukunft unsere Regionen noch näher zu einem gemeinsamen Wirtschaftslebensraum mit hoher Lebensqualität werden.

Das Wichtigste aber sind wir, wir Menschen, und an uns wird es liegen die Zukunft gemeinsam aus der Region heraus zu gestalten und die Freundschaften, die grenzüberschreitend entstanden sind in den letzten Jahren, auch durch die Landesausstellung, weiter zu halten und weiter auszubauen.

Unsere politischen Vordenker haben vor 20 Jahren schon bei allen Verhandlungen viel Mut und Geschick bewiesen. Sie waren geprägt von der Teilung Europas, aber sie hatten den unbändigen Willen die Menschen zusammen zu bringen und in diesem Dreiländereck wieder zu vereinen.

Sie haben ihr Ziel erreicht. 20 Jahre später verbindet die EUREGIO die Menschen, die Organisation, zu einer gemeinsamen Region. Es sind weit mehr als eine Million Bürgerinnen und Bürger und die können davon profitieren, dass wir in Freundschaft und Partnerschaft in eine gemeinsame Zukunft blicken.

Wir sind im geografischen Zentrum, im Herzen Europas und es bieten sich alle Entwicklungschancen wie nie zuvor. Daraus ist auch entstanden die Europaregion Donau-Moldau. Eines muss ich noch schnell sagen.

Was mich so ärgert, sind diese populistischen Plakate und Aussagen, dass wir dumm sind, denn ich denke eine Million Menschen in meiner Region und 500 Millionen Menschen europaweit sind sicher nicht dumm, sondern sie sind sehr froh, in diesem Europa leben zu können und zu dürfen. In einem Europa der Freiheit, Stabilität zu sein und unseren Wohlstand und unsere Zukunftschancen sichert nur das Europa. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Danke. Ich weiß, es hätte noch eine Wortmeldung gegeben. Ich darf bitten diese zu einem späteren Zeitpunkt, was wahrscheinlich bei einer Diskussion auch dazu passt, zu machen, da wir von den Redezeiten her für alle Klubs die Redezeiten erschöpft oder ausreichend erschöpft haben. In dem Sinn darf ich die aktuelle Stunde für geschlossen erklären.

Ich darf aber darauf hinweisen, dass auch noch sechs Initiativanträge vorliegen, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde stehen. Es sind dies die Beilagen 1114/2014 bis 1119/2014. Diese liegen auf Ihren Plätzen auf.

Gemäß den Bestimmungen Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diese Dringlichkeitsanträge Beschluss zu fassen. Wir beginnen mit der Beilage 1116/2014. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ein Maßnahmenpaket zur Sicherung des Wirtschaftsstandorts Oberösterreich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1116/2014 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Ing. Wolfgang Klinger.

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und Zuseher im Internet! Resolution: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen ihrer Möglichkeiten ein Maßnahmenpaket zur Sicherung des Wirtschaftsstandorts Oberösterreich zu schnüren, das auf Landesebene insbesondere folgende Punkte beinhalten soll:

Überarbeitung der heimischen Energiestrategie „Energiezukunft 2030“, Umfassende Entbürokratisierung, Durchforstung des Subventionsdschungels, Reformen im öffentlichen Sektor.

Zudem soll die Oö. Landesregierung bei der Bundesregierung für vernünftige Rahmenbedingungen bei der Energie- und Klimapolitik, vor allem auf europäischer Ebene, eine ausgewogene Budgetpolitik, eine umfangreiche Verwaltungsreform, eine spürbare Steuerentlastung für Klein- und Mittelbetriebe und den Mittelstand, eine Senkung der Lohnnebenkosten, mehr Mittel für Forschung und Entwicklung, föderale Strukturen bei Steuern und Bildung sowie eine Entflechtung des unübersichtlichen Fördersystems sorgen.

Ja, der Wirtschaftsstandort Oberösterreich, und da kann ich bei meiner letzten Wortmeldung anschließen, kommt immer mehr unter Druck und die Frage stellt sich, was können wir tun, damit wir diesen Standort entlasten, damit wir diesen Standort wieder interessanter machen?

Wir wissen, dass wir im Vergleich der Regionen in den letzten Jahren um 46 Plätze zurückgefallen sind. Das kann so nicht hingenommen werden, so wie es auch Landesrat Strugl gesagt hat und es gilt jetzt einmal klar festzulegen wo kann man eigentlich den Hebel ansetzen?

Überarbeitung der heimischen Energiestrategie. Das ist ein ganz, ganz wesentlicher Teil. Ich habe das schon öfters hier im Hause gesagt. Die Fördersysteme müssen dahingehend geändert werden, dass effizienten Energiesystemen zum Durchbruch verholfen wird und nicht Energiesysteme verwendet werden, die sich auf Dauer nicht rechnen werden.

Es muss hier das Prinzip gelten, wenn ich einen Teil Energie in ein Energiegewinnungssystem stecke, wie viele Teile Energie bekomme ich zurück. Da liegen wir mit der Wasserkraft in Österreich an erster Stelle. Dazu noch ein paar Zahlen:

Wir schöpfen zur Zeit aus einem Energieteil Wasserkraft zwischen 250 und 350 Energieteile. Das zweite System ist die Windkraft, außer Atom, ich glaube darüber brauchen wir nicht zu diskutieren. Die Windkraft an Permanentwindkraftzonen, da ist das Verhältnis zirka 1:30.

Dann geht aber das Ganze rapid herunter und bei Photovoltaikanlagen ist man sich nach wie vor nicht sicher ob man, wenn man einen Energieteil in das System steckt, auch tatsächlich einen Energieteil wieder zurück bekommt. Hier müssen die Fördersysteme dahingehend umgestellt werden, dass die kostengünstigeren und effizienteren Energiesysteme wieder möglich werden und damit auch Wasserkraft in Österreich wieder möglich ist zu lukrieren.

Wir haben ein Potential von 33.000 Gigawattstunden in Österreich und ein ausschöpfbares Restpotential von 18.000 Gigawattstunden. Euro 2000 weg, dann sind das ungefähr 5.000 Gigawattstunden, bleiben 13.000 Gigawattstunden, die wir aus Wasserkraft noch schöpfen könnten. Versuchen sie das einmal in Windkraft umzurechnen oder Photovoltaik. Dann werden sie sehen, wenn man das mit Photovoltaik oder Windkraft machen würde, würde sich das niemand, geschweige denn die Haushalte, die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, leisten können.

Das zweite ist eine umfassende Entbürokratisierung. Was meine ich damit? Wir müssen zum Beispiel so wie schon begonnen beim Benko-System für Gemeinden, Benchmark für Kommunen, weiterarbeiten und jene Gemeinden, jene Kommunen, jene Städte, die in diesem Bereich hinten nach sind so weit bringen, dass sie auch hier effizient arbeiten, dass ein ganz, ganz kleiner Overhead geschaffen wird, der dafür verantwortlich ist, dass unsere Kommunen, unsere Städte, unsere Gemeinden auch in Zukunft positiv wirtschaften können.

Es muss der Gradmesser dahingehend gerichtet werden, dass die Besten als Messlatte gelten und nicht irgendein Durchschnitt, der viel zu schlecht in diesem Lande ist. Subventionsdschungel und Förderungen. Wir haben in Österreich über 50.000 verschiedene Förderungen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, da gibt es Förderungen, die versprechen sehr, sehr viel Zuschuss, bis zu 30 Prozent, bis man dann das Ganze durchgeackert hat kommt man drauf, dass man vielleicht 10 Prozent an diesen Förderungen lukrieren kann mit einer Arbeitsaufwändigkeit, die seinesgleichen sucht.

Also wenn man das dann entgegen stellt, wäre es möglicherweise besser gewesen, man hätte auf das Förderungsansuchen verzichtet und hätte sich den Aufwand für Lohn und Arbeit gespart.

Reformen im öffentlichen Sektor. Da geht es mir besonders um eines. Es kann nicht so sein, dass wenn wir über die Nebenbahnen reden und die stillgelegten Nebenbahnen, dass die stillgelegten Nebenbahnen nicht mehr behandelt werden so wie bei der Haager Lies Trasse, wo die Bürgermeister eine tatsächliche Willensübereinkunft gegeben haben, dass diese Trasse als Verbindungsweg ausgebaut werden soll.

Seit vier Jahren geht hier nichts weiter. Wenn wir das als Messleiter der Leistungsfähigkeit dieses Landes sehen, dann schäme ich mich. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich bedanke mich und darf als nächstem Redner Herrn Kollegen Johann Affenzeller das Wort erteilen.

Abg. **Affenzeller:** Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie und im Internet! Bevor ich zum Antrag komme möchte ich zwei, drei Bemerkungen zur heutigen Diskussion in der aktuellen Stunde machen.

Der Klubobmann Steinkellner hat gemeint, einen Appell an uns gerichtet, wir sollen den Ausgabenrausch beenden. Lieber Kollege Steinkellner, einen Ausgabenrausch kenne ich nur aus Kärnten von FPÖ und BZÖ. Das ist der wirkliche Blitz, der eingeschlagen hat. (Beifall) Das ist der Blitz, der in dieser Republik eingeschlagen hat, der die Regierung jetzt beschäftigt. Und das haben eure Freunde da unten verursacht. Ich will gar nicht näher eingehen, Hypo Alpe Adria. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Weil du dich nicht auskennst!“)

Zweite Bemerkung. Dann heißt es, es muss weniger ausgegeben werden und jeder redet noch von der FPÖ, der sich da herstellt. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Warum wollt ihr dann keinen Untersuchungsausschuss?“) Heute Vormittag, die Kollegin Wall, jetzt der Kollege Klinger, der sagt, wir bringen zu wenig weiter. Im öffentlichen Verkehr ist zu wenig Geld vorhanden. Im Sozialbereich ist zu wenig Geld vorhanden. Bitte sagt einmal, von wo das Geld herkommen soll? Sagt das endlich einmal. (Beifall) Das gehört einmal auf den Tisch gelegt, nicht nur Forderungen stellen. (Zwischenruf Abg. KommR Ing. Klinger: „Du hast nicht aufgepasst!“)

Ich traue mir auch eine Bemerkung zum Wirtschaftslandesrat machen, zum Kollegen Strugl, wobei ich bemerken möchte, dass seine Wortmeldungen, seine Analysen und seine Aspekte für die Zukunft von hoher Qualität sind. Nur in einem Punkt kann ich natürlich nicht seiner Meinung sein. Er hat sich sehr vehement gegen den Beteiligungsfonds ausgesprochen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, dazu zwei Bemerkungen: Die Mitarbeiterbeteiligung wird von uns allen sehr positiv gesehen und ich weiß nicht, was so schlecht sein soll an der öffentlichen Beteiligung an wirklich wichtigen Zukunftsbetrieben. (Beifall) Ich weiß es nicht. Diese Antwort hat noch niemand gegeben und ich würde insbesondere den Kollegen Strugl, aber auch die ÖVP ersuchen, sich das Modell Bayern einmal anzusehen.

In Bayern ist völlig klar, dass in allen Zukunftsbereichen der Staat Bayern drinnen ist, beteiligt ist mit zehn Prozent, mit drei Prozent, mit 20 Prozent, mit 25 Prozent, um aktive Wirtschaftspolitik zu machen und ich glaube, das sollte man letztendlich auch bei uns überlegen.

Meine Damen und Herren! Wenn ich mir den Antrag 1116/2014 anschau und die Überschrift lese: Maßnahmenpakt zur Sicherung des Wirtschaftsstandorts Oberösterreich und dann die Substanz näher betrachte, was da alles gefordert wird mit einem Sammelsurium von vielen Schlagwörtern, dann sage ich ihnen ganz ehrlich, dieses Paket würde ich mir nicht trauen wegzuschicken.

Weder an die Oberösterreichische Landesregierung, noch an die Bundesregierung. Es ist wirklich nur mit Überschriften gekennzeichnet. Ein Sammelsurium mit Schlagwörtern, und wenn ich das alles durchlese und dann die Überschrift sehe, wo ich mir schon erwartet hätte, dass Konzepte, konkrete Vorschläge kommen, dann bin ich ehrlich gesagt schon sehr enttäuscht.

Ich glaube, ich will euch das wirklich unterstellen und glaube auch, die Formulierung dieses Antrages war nicht ausgerichtet in der Richtung hier im Oberösterreichischen Landtag eine Mehrheit zu bekommen. Der war nur ausgerichtet in die Richtung, dass man sagt, wir schreiben alles auf, wir fordern jetzt vor der Wahl noch recht wesentliche Punkte, schreiben wir einfach alles zusammen, aber ihr habt nie das Ziel gehabt, wirklich ernsthaft eine Mehrheit hier drinnen zu bekommen, weil da hättet ihr es letztendlich anders formuliert.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Grüne, ÖVP oder SPÖ, irgendjemand, zustimmt. Es wird niemand zustimmen, weil es einfach nur ein Sammelsurium von Überschriften und keine konkrete Vorstellung ist. Meine Damen und Herren, ich würde mir nicht trauen dies weiterzuschicken. Ich glaube der Oberösterreichische Landtag ist gut beraten, das nicht zu tun.

Das ist populistisch und ich glaube diese Diskussion, da ist der Wirtschaftsstandort Oberösterreich zu wichtig, müssen wir professioneller und ehrlicher in diese Richtung angehen. Ein paar kurze Bemerkungen zu den einzelnen Punkten:

Zur Diskussion über die Abwanderung. Meine Damen und Herren, und egal wer das macht, ob politisch, von euch Freiheitlichen oder ein Herr Eder oder ein Herr Schaller, es erzeugt Verunsicherung. Das ständige Schlechtreden des Standortes Oberösterreich schadet der gesamten Wirtschaft und ist ein Angriff auf die hart arbeitende Bevölkerung und wir wissen alle, dass Österreich und Oberösterreich die Betriebe international gut dastehen, eine hohe Produktivität haben und volle Auftragsbücher.

Ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, wenn sich der Oberösterreichische Landtag in dieses unverantwortliche Schlechtreden einreihet. Ich glaube, dass wir eine andere Aufgabe haben, weil durch dieses Schlechtreden schon eine Negativspirale und eine negative Vorhersage die Stimmung negativ letztendlich beeinflusst.

Die Konzerne sind auch Nutznießer, das ist heute schon angesprochen worden, der positiven Standortfaktoren. Und es wurden viele Punkte angesprochen, die einfach nicht stimmen. Lohnnebenkosten, Verländerung Steuern und Bildung. Meine Damen und Herren, es waren einige mit in der Schweiz. Schaut euch das dort an. Dort tun die Gemeinden und die Kantone Steuern einheben und die großen Betriebe gehen hin und verhandeln sich die Steuer. Die sagen, ich gehe weg. Die erpressen quasi die öffentliche Hand.

Wollen wir das in Österreich? Wollen wir das wirklich, dass wir neun verschiedene Steuersysteme haben? Also ich glaube, das wollen wir nicht. (Zweite Präsidentin: „Herr Kollege Affenzeller, ich bitte Sie zum Schluss zu kommen, Ihre Zeit ist abgelaufen!“) Okay, Entschuldigung, ich habe nicht auf die Uhr gesehen. Meine Damen und Herren, ich glaube wir leben in einem schönen Bundesland. Wir müssen die richtigen Schritte für die Zukunft setzen und gemeinsam nicht schlechtreden diese Faktoren, die es gibt, sondern gemeinsam für die arbeitende Bevölkerung in Oberösterreich die besten Konzepte liefern. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Eigentlich kann ich fast nahtlos daran fortsetzen, was ich bei der aktuellen Stunde zum Schluss nicht mehr untergebracht habe. Ja natürlich sind wir für ein Maßnahmenpaket, Sicherung Wirtschaftsstandort Oberösterreich. Und es ist schon angesprochen worden, das ist der Punkt, wo ich dem Kollegen Affenzeller Recht gebe. Es ist ein Sammelsurium an Forderungen, was auf Oberösterreicherebene zu machen ist, was auf Bundesebene zu machen ist und was auf europäischer Ebene zu machen ist. Kann man ja überall grundsätzlich ja sagen, man kann auch ja sagen zur Überarbeitung der Energiezukunft 2030 und natürlich auch zur Entbürokratisierung und so weiter.

Die Frage ist nur, ob ich die gleichen Bilder dahinter habe, was ich mir da vorstelle, wie ihr. Weil ich glaube, das macht es aus. Dass wir da heute nicht dringlich was beschließen können, dass wir jetzt alles über den Haufen hauen. Weil wir haben schon gesagt, wir stehen nicht schlecht da und ich will mich auch auf dem Stand nicht ausrasten, sondern ich möchte sagen, das ist eine gute Basis, wo wir weiterarbeiten können. Wir stehen nicht schlecht da trotz oder vielleicht auch weil es zwölf Jahre, elf Jahre eine schwarzgrüne Regierung gegeben hat, ein Arbeitsübereinkommen, wo für uns genau das zentral im Mittelpunkt

gestanden ist, zu schauen, wie bringen wir Ökologie und Ökonomie zusammen? Was heißt das für unsere Betriebe, wenn Energieeffizienz, Umwelttechnologie, der Fortschritt in dem Bereich weitergeht? Warum sind wir denn großteils Marktführer in vielen Bereichen, gerade was die Pellets-Heizungen anbelangt? Wir haben Betriebe, die genau in dem Bereich, im Energiebereich, im Ökoenergiebereich, aber auch in der Umwelttechnik führend sind. Genau das macht es aus, weil es einen heimischen Markt gibt, weil es eine klare Förderung gibt, einen Anstoß gibt. Nicht immer, und da gebe ich dir vollkommen Recht, man muss nicht immer weiterfördern, damit es überleben kann. Ich glaube das macht keinen Sinn. Aber, das hat KTM sogar bei der großen Tagung gesagt, es hat Sinn gemacht, einen Anstoß zu machen, dass die E-Räder einmal in den Markt kommen. Dass es einen Mitnahmeeffekt gibt, dass sie nachher genauso teuer waren wie mit der Förderung, ja aber ich glaube, das ist genau das, was Oberösterreich stark macht, weil wir sagen, wo braucht es einen Anstoß, was machen wir da gemeinsam und wo kann man dann weiterarbeiten?

Jetzt zurückzugehen und sagen, okay das brauchen wir alles nicht mehr, wir hauen alles über den Haufen, wir machen es wieder von vorne, ich glaube, genau das ist das, was auch Vorstandsdirektor Eder gesagt hat, sie brauchen die Berechenbarkeit. Und sie schätzen auch die Berechenbarkeit in Oberösterreich, weil sie sagen, ja, auch wenn wir nicht mit allem zufrieden sind, auch wenn es wo schneller gehen müsste und so weiter, aber wir sind berechenbar. Dass man mit sehr vielen Verfahren, und ich glaube, ich habe in der letzten Zeit drei- oder viermal einen Unterausschuss geleitet, wo es wieder um Vereinfachung der Verfahren gerade im Anlagentechnikbereich geht, ist auch klar. Nur wir dürfen nicht mit lauter Vereinfachen über Umweltstandards, über Lebensqualitätsstandards drüber fahren. Ich glaube, das wollt Ihr auch nicht, da sind wir uns einig. Wir müssen da so schauen, dass das machbar ist, von der Zeit, aber auch von den Finanzressourcen her, aber dass wir auch genau diese Standards, die wir in Oberösterreich haben, auch weitergeben können. Das ist glaube ich die große Herausforderung. Da haben wir viel geschafft in Oberösterreich, in der Verwaltungsstrategie. In dem ganzen Bereich, wie können wir noch besser die ganzen Verfahren zusammenbringen, wo können wir verkürzte Verfahren machen? Dass das nicht überall ganz so einfach ist, erlebe ich zum Beispiel auch gerade bei den Biogasanlagen. Bei so kleinen Geschichten, wo man sagt, bei uns ein heimischer Bäcker möchte etwas machen, da gibt es in der Steiermark andere Vorschriften wie in Oberösterreich. Ich glaube, da sind wir uns wirklich einig. Da müssen wir schneller sein, da müssen wir schnell auf einen Level kommen, damit ein Anlagenbauer nicht sagen muss, er muss dreimal was umändern, andere Sachen einreichen. Und da dürfen wir uns auch nicht so sehr immer nur mit Gutachtern auseinandersetzen, sondern zu sagen, was ist praktikabel, was ist praktisch und wo können wir aber die hohen Standards erhalten? Und ich glaube, genau in dem Bereich sind wir sehr aktiv.

Und nicht umsonst hat der Landesrat Strugl, auch wenn er den Softfacts nicht so viele Chancen gibt, ich bin nach wie vor überzeugt, dass das ein wesentlicher Bereich ist. Aber genau in diesem Bereich haben wir auch Standortpolitik, genau in den fünf Bereichen, herausgegriffen. Warum haben wir denn Energie als eines der wichtigen Themenfelder, als eine der Stärken, die wir in Oberösterreich haben, herausgegriffen und haben es als wichtiges Themenfeld in Innovation 2020 gemacht? Warum ist denn Mobilität und Logistik im Vordergrund? Warum ist denn genau das auch für unsere Betriebe eine Riesenchance in Forschung und Entwicklung, da was zu machen?

Und ich glaube, da haben wir gemeinsam ein Ziel verfasst, wo wir sagen, da geht es hin. Und das ist die Innovationsstrategie die nach vorne bringt, wo wir aber wesentlich schauen müssen, was für eine Basis bauen wir auf? Und nicht alles, was wir gut erarbeitet haben von

Sozialstandards, von Umweltstandards, aber auch von Standards für ein Miteinander, wo eine Rechtssicherheit besteht zwischen den Betrieben und der Politik und der Verwaltung, hier eine gute Basis geschaffen, wo man wirklich darauf aufbauen kann. Und ich glaube, da sollen wir gemeinsam weiterdenken. Das ist morgen auch der Ausschuss „Standort Oberösterreich“, hier weitere Bereiche anzudenken und dann zu schauen, was ist von dem Bereich zur Weiterentwicklung? Und wir können die Energiezukunft 2030 gerne weiterentwickeln. Es gibt noch viel Potential.

Und ich weiß auch, dass wir ein Wasserkraftpotential haben und wie es auch bekannt ist, hat es für sehr, sehr viele Kleinwasserkraftwerke auch mit grüner Regierungsbeteiligung das Okay gegeben. Ich glaube, da sind wir auch einer Meinung. Wir haben auch noch Potential im mittleren Bereich. Goisern liegt eigentlich fertig in der Schublade, wird nicht gemacht, weil das nämlich nicht nur ein oberösterreichisches oder österreichisches Phänomen ist, sondern ein europäisches Phänomen ist, dass der Energiepreis auf der einen Seite oder der Energiemarkt irrsinnig volatil geworden ist, aber nicht nur wegen der Ökoenergie, sondern weil wir einfach auch mit vielen anderen Faktoren zu rechnen haben. Man kann nicht immer alles auf die eine Seite schieben. Man muss schauen, was hat sich denn da verändert und wo können wir da gemeinsam gegensteuern? Ich bin bei dir, machen wir das, was machbar ist, was gut geht und schauen wir nicht immer zurück und sagen das ist böse und das ist schlecht, sondern was können wir gemeinsam weiterentwickeln? Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Christian Dörfel.

Abg. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Besucherinnen auf der Galerie, grüß euch! (Unverständliche Zwischenrufe) Na, ich kenne sie halt, sie sind aus dem Steyrtal. Wir haben jetzt zwei Stunden über die EU und über den Wirtschaftsstandort Oberösterreich gesprochen und sind eigentlich einvernehmlich zum Ergebnis gekommen, dass Oberösterreich ein top Wirtschaftsstandort ist. Wir haben letzte Woche ein Symposium gehabt in den voest-Stahlwelten, wo ganz klar aufgrund von ein paar Benchmarks herausgekommen ist, dass wir ganz vorne dabei sind in Europa, aber dass wir in einem Kontinente übergreifenden Wettbewerb stehen, vor allem unsere oberösterreichischen Leitbetriebe.

Und ich glaube, es ist auch Grundkonsens in diesem Haus, dass wir gefordert sind, zukunftsfähige Lösungen zu schaffen, damit wir diese gute Position in Zukunft nicht nur halten, sondern weiter ausbauen. Der Landeshauptmann hat vorher bereits gesagt, wir müssen jedes Jahr probieren ein Stück besser zu werden. Der Landesrat Strugl hat uns anschaulich an europäischen Beispielen erklärt, was passieren kann, wenn man selbstzufrieden ist und glaubt, es ist eh alles super. Daher sind wir gefordert, gute Rezepte zu entwickeln. Wir müssen uns dabei leiten lassen von wirtschaftlicher Vernunft, sozialer Ausgewogenheit und Verantwortung für Natur und Umwelt. Du kannst die drei Elemente nicht trennen.

Und zur SPÖ muss ich sagen, alle Fraktionen haben Vorschläge gemacht, wie das gehen kann. Der SPÖ möchte ich nur sagen, alles was in Richtung Re-Verstaatlichung geht, das wird mit uns nicht gehen, weil da ist zu sehr das Verstaatlichtendebakel der Vergangenheit noch immer in den Köpfen. Und es hat große Anstrengungen gebraucht, damit man das wieder auf die Füße bringt und das ist Gott sei Dank gelungen. (Beifall)

Und jetzt haben wir in dieser ganzen Diskussion, morgen findet ein Ausschuss statt, der sich ebenfalls mit dem Standort Oberösterreich befasst, einen Antrag der Freiheitlichen, einen

Dringlichkeitsantrag. Dringlichkeit heißt, keine Beratung in einem Ausschuss, nicht näher nachfragen, sondern einbringen 48 Stunden vor der Sitzung und dann beschließen. Und das geht nicht. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Hast du die Geschäftsordnung gelernt?“) Ihr könnt ihn eh einbringen, Ihr habt ihn eh eingebracht. Aber wenn Ihr es ernst meint, dann muss man darüber reden, was sind denn wirklich die wichtigen Konzepte und welche Prioritäten müssen wir setzen? Das machst du in jeder Gemeinde, mit dem fangen wir an, dann kommt das Nächste, dann kommt das Nächste. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Was stört dich denn überhaupt?“) Na ja, ich habe alles gelesen, ich habe nur meine Probleme, wenn du sagst, Durchforstung des Subventionsdschungels. Welche Förderungen sollen denn gestrichen werden? (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Kühlschränke verschenken!“) Ihr sagt, Reformen im öffentlichen Sektor, und wir wissen leider von euch, dass Ihr zwar am Anfang mitbeschließt, aber hintennach bei der Umsetzung plötzlich dagegen seid. (Beifall) Spitalsreform, Verwaltungsreform, Polizei, Bundesheer! Alles wird gefordert und dann wird es gemacht, einstimmig. Und wer ist dann bei der Umsetzung dagegen? Die FPÖ, ich brauche nicht mehr sagen. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Bezirkshauptmannschaften zusammenlegen!“) Aber es ist wurscht, ich will jetzt da nicht streiten. Ich möchte nur sagen, wir müssen die Dinge durchreden. Wir kommen eh auf einen Konsens. Ich bin mir sicher, dass wir einen einstimmigen Beschluss haben und dann ein perfektes Zukunftskonzept entwickeln, den Standort Oberösterreich besser zu machen, noch besser zu machen als er ist. Weil das sind wir nämlich den jungen Damen, die da oben sitzen, schuldig, dass wir das machen und dass wir nicht streiten. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Wieso macht Ihr es dann nicht?“) Wir machen es. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Wie lange stellt Ihr schon den Landeshauptmann?“)

Herr Klubobmann! Ich möchte nur eines sagen, ich will jetzt da keinen Keil hineintreiben. Aber Ihr macht einen Dringlichkeitsantrag, jetzt sollen wir sofort beschließen und der Landesrat Haimbuchner, ebenfalls FPÖ, sagt vorher, wir brauchen eine Diskussion über Maßnahmen, die den Wirtschaftsstandort absichern. Okay, wir erfüllen ihm diesen Wunsch. Das müsst Ihr euch dann intern, innerhalb der FPÖ ausmachen, wie das dann zusammenpasst. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Also du bist gegen eine Entbürokratisierung!“) Aber in diesem Fall erfüllen wir ihm den Wunsch. Wir lehnen die Dringlichkeit ab und freuen uns auf fruchtbringende Diskussionen im Ausschuss. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf kurz die Debatte unterbrechen, um eine hochrangige Delegation aus dem Bundesstaat Texas, aus den Vereinigten Staaten von Amerika bei uns begrüßen zu dürfen in Begleitung unseres Herrn Landeshauptmannes. Die Damen und Herren sind unter der Delegationsleitung von Frau Bürgermeisterin der City of Corpus Christi, Frau Martinez bei uns hier. In City of Corpus Christi wird derzeit von der voestalpine eine Direktreduktionsanlage für 550 Millionen Euro errichtet, die 2016 in Betrieb gehen soll. Dear ladies and gentlemen, dear major Ms. Martinez! A warmly welcome to the parliament of Upper Austria. It's a great honor for us that you are visiting us and to come to our parliamentary session. A warmly welcome and we hope you enjoy your journey to Upper Austria. (Beifall)

Ich bedanke mich und bedanke mich für Ihr Verständnis, dass ich außerhalb der in der Landesverfassung vorgeschriebenen deutschen Amtssprache diesen kurzen Ausflug in das Englische gebrauchen durfte. Wir kommen jetzt zur abschließenden Abstimmung. Ich schließe die Wechselrede. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1116/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser



Geschäftsantrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Und ich weise die Beilage 1116/2014 dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Es wurde weiters von Seiten des Herrn Schriftführers angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 1114/2014 vorschlagen, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Dabei handelt es sich um einen Initiativantrag betreffend einen Beteiligungsfonds zur Standortsicherung von Leitbetrieben. Es bedarf ebenfalls eines Geschäftsbeschlusses des Oberösterreichischen Landtags und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1114/2014 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hans Karl Schaller.

Abg. **Schaller:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen, geschätzte Kollegen! Das freut mich, dass die Kollegen aus Corpus Christi ebenfalls hier sind. Es haben die Voestlerinnen und Voestler auch die Möglichkeit gehabt vor einigen Wochen praktisch nach Texas zu fliegen und sich diese neue Direktreduktionsanlage anzusehen.

Zum Initiativantrag, der Antrag lautet: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, einen Beteiligungsfonds des Landes Oberösterreich zu errichten, der mit geeigneten Instrumenten zur Stärkung und Standortsicherung von wirtschaftlichen Leitbetrieben in Oberösterreich beitragen soll. Ich bitte um Annahme. Darf ich gleich einsteigen?

**Zweite Präsidentin:** Herr Kollege! Wir sind in der Dringlichkeitsdebatte und Sie haben fünf Minuten Redezeit.

Abg. **Schaller:** Entschuldigung, da habe ich immer ein Problem, das stimmt. Aber das macht nichts. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe ja praktisch schon sehr viel vorweg gehört, wie die Einschätzung dieses Fonds ist. Ich habe es auch nicht anders erwartet. Aber es muss doch möglich sein, dass man einfach eine Überlegung einbringt, ist das oder könnte das ein interessantes Mosaiksteinchen sein, was mehr oder weniger den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, den Wirtschaftsstandort Österreich unterstützen könnte?

Es ist ja klar und wenn man sich die Zahlen anschaut, es ist ja heute schon sehr viel darüber gesprochen worden, das ist ja wirklich beeindruckend. Wenn ich mir das anschau, wie viele Leitbetriebe, es sind 200 in Österreich, wenn ich mir das heute anschau, dass 60 Prozent unserer Wirtschaftsleistung in den Export gehen, das heißt praktisch von zehn Euro werden sechs Euro mehr oder weniger im Ausland verdient. Wenn man weiß, die Industrie ist ein Multiplikator für die Wertschöpfung, wenn man weiß, die Industrie ist ein Impulssetzer im Land und in der Region, wenn man weiß, dass ein Leitbetrieb im Schnitt 1.000 KMUs in seinem Produktionsnetzwerk drinnen hat, wenn man aber auch weiß, dass es ohne Industrie, und da braucht es einfach ein klares Bekenntnis zur produzierenden Industrie, wie gesagt worden ist, wenn man die nicht hat, dann hat man auch keinen Wohlstand mit seinen sozialen Standards. Man weiß, ohne Industrie verlieren wir jeglichen Anschluss an Forschung und Entwicklung und damit Fertigungskompetenz, Innovation, Know-how und letztendlich werden dann auch die Mitarbeiterinnen und die Mitarbeiter weggehen. Zusammengefasst, wir würden den Anschluss verlieren und das darf nicht sein, das kann keiner wollen. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und da ist glaube ich jede Überlegung es wert darüber nachzudenken, auch dieser Industriefonds, was will man eigentlich damit, man hört nur nicht hin. Es ist ja klar, man muss sich überlegen, was ist der Zweck, was soll seine Aufgabe sein, was soll seine Kompetenz sein, was soll seine Verantwortung sein? Oder wie es geheißen hat, ein Prozent an der

voestalpine kostet 1,5 Milliarden Euro, das ist richtig, also die Sperrminorität, 25 Prozent und eine Aktie kosten 1,5 Milliarden Euro. Aber um das geht es gar nicht. Man soll darüber nachdenken, welche Möglichkeiten der Dotierung bzw. Finanzierung würde es denn überhaupt geben. Das ist mir auch klar, dass man dieses Geld nicht hat. Oder wäre nicht aufgrund der Dimension des Landes so ein Bundesfonds mit Länderbeteiligung eine sinnvolle Angelegenheit? Wie und für wen, auch die Frage stellt sich, wie und für wen setze ich den Fonds ein, wie soll er besetzt sein? Es kann ja nicht sein, weil das mit der Verstaatlichten gekommen ist, dass dann wieder von jeder Fraktion irgendeiner da drinnen sitzt und mehr oder weniger die Händchen hebt. Ich glaube, man sollte das wirklich bündeln, man sollte sich das anschauen und von vornherein mit der Wirtschaftspolitik reden, wie das eigentlich ausschauen könnte. Es gibt da wirklich ganz tolle Experten, die ich mir da jederzeit vorstellen könnte, die da drinnen sind.

Und es ist auch klar, dass zusätzlich zu diesem Fonds müssen natürlich auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stimmen für die Wirtschaft und für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, weil um die geht es nämlich auch. Wir reden immer nur von der Industrie, wie wenn das irgend so ein Gebäude wäre, es geht mir um die Leute, die da drinnen arbeiten. Und darum ist es auch wichtig, dass wir in den Dialog gehen, Arbeit und Soziales, das kann doch kein Widerspruch sein. Es muss doch möglich sein, dass man sich da zusammensetzt. Ich glaube, es ist auch notwendig, dass man die Emotionen herausnimmt. Heute ist schon sehr oft geredet worden, dieses Schlechtreden. Und ich sage das auch sehr offen, ich habe das auch unserem Generaldirektor gesagt, jetzt ist es genug, du verschreckst ja im Grunde genommen nur die ganzen Investoren. Wir müssen endlich wieder zur Sachlichkeit zurückkehren. Und da gehört auch ein Runder Tisch dazu. Und warum kann das nicht möglich sein, dass die Sozialpartner, die Politik, die Wissenschaft und auch die Bosse, also nicht nur die Sozialpartner, sondern echt die Wirtschaftsbosse, dass sie sich hinsetzen und dass man sich das mehr oder weniger auch anhört?

Ich finde den Industriefonds insofern gar nicht schlecht, und zwar weil, ich brauche ihn nicht für die voestalpine, nicht dass irgend einer auf die Idee kommt und sagt um Gottes Willen, die voestalpine braucht Geld oder sonst irgendwas. Nein, brauchen wir nicht. Für uns sind die Rahmenbedingungen wichtig. Aber genauso könnte ich jetzt fragen, wieso hat sich vor ein paar Jahren die voestalpine an der Energie AG beteiligt? Ja warum denn, war das schlecht? War das schlimm, waren wir Spekulanten oder irgendwas? Nein, waren wir nicht, weil wir sagen, strategisch war uns das einfach wichtig, dass die Energie AG da bleibt und da beteiligt sich halt dann auch die voestalpine für einen bestimmten Zeitraum. Ich finde das gescheit, ich finde das gut. Ich habe mir gedacht, dieser Fonds ist ein Angebot, es soll nichts anderes sein als ein unterstützendes Instrument für eine gemeinsame Aufgabe und die heißt, den Industriestandort und seine Einsatzzentralen abzusichern bzw. zu stabilisieren, nicht mehr und nicht weniger. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Frauscher.

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, in diesem Antrag Beilage 1114/2014, die Forderung nach der Errichtung eines Beteiligungsfonds klingt auf Anhieb einmal ganz gut und ich glaube aber, der Kollege Schaller ist gar nicht so überzeugt von dem Ganzen. Weil, wenn er im dauernden Kontakt mit seinem Generaldirektor ist, dann wird er wahrscheinlich wissen, dass man da mit einem Vorschlag zum Beispiel beim Direktor Eder wahrscheinlich ziemlich schnell auf taube Ohren stoßen würde nach den Erfahrungen, die vorher, in früheren Zeiten, gemacht worden sind.

Die Beteiligung von der voest bei der Energie AG ist in Ordnung, aber da beteiligt sich natürlich auch ein erfolgreiches Unternehmen mit eigenem Geld an einem anderen erfolgreichen Unternehmen und nicht ein Land, das kein Geld zur Verfügung hat an einem Unternehmen. Das ist nicht gewünscht. Ich bin da eben sehr im Zweifel, dass man nur in die Nähe eines solchen Fonds kommen könnte, weil wenn man was absichern muss, dann sind es natürlich die Flaggschiffe von unserer Industrie ganz logischerweise, weil wen sollen wir absichern, wir wollen ja die in Oberösterreich behalten. Da wären die voest oder die KTM, Rosenbauer, Miba, das man nur einige nennt. Und dass man mitreden kann, zumindest mitreden kann, das hast du auch gesagt, braucht man 25 Prozent und eine Aktie. Das sind natürlich Summen, die jetzt bei der voest genannt wurden, die jenseits jeder Realität für uns sind und sogar die 25 Prozent und die eine Aktie nicht verhindern könnten, dass der Betrieb sich außer Landes begibt.

Ja, jetzt muss man auch dann dazu sagen, wenn wir das Geld hätten theoretisch, wen sichern wir jetzt ab, wo beteiligen wir uns, bei welchem Betrieb beteiligen wir uns, wie argumentieren wir gegenüber den anderen, wo wir uns nicht beteiligen, dass man denen sozusagen kein neues Eigenkapital zur Verfügung stellt? Wer soll nun diesen Fonds dann machen? Soll die Europäische Union eventuell so einen Fonds machen? Ja, was würde das heißen? Da würde die Europäische Union garantieren, dass man vielleicht aus Europa nicht absiedelt, aber das würde wieder nicht garantieren, dass nicht von Österreich innerhalb von Europa ein Platzwechsel gedacht wird. Es wird wirklich schwierig sein.

Außerdem glaube ich, wenn wir gewisse oder einzelne Betriebe fördern, indem wir Eigenkapital zuschießen, würde es überhaupt toleriert werden innerhalb der Europäischen Union? Würde das überhaupt gehen, wenn sich ein Land selbst jetzt da beteiligt? Ich bin da sehr im Zweifel. Ich glaube, es ist auch nicht die Aufgabe der Europäischen Union. Sie sollte sich lieber halt kümmern, dass man zum Beispiel mit gerechten Umweltbetrachtungen von den Leistungen, siehe die CO<sub>2</sub>-Problematik, dass man dafür sorgt dann, dass diese Betriebe, die wirklich vorbildlich arbeiten, es sich leisten können am Standort zu bleiben.

Und weil es im Antrag drinnen ist, es gibt die Beispiele aus Deutschland, Salzgitter, VW, und so weiter, das wissen wir natürlich auch, das sind historisch gewachsene Beispiele, das sind die alten Hermann-Göring-Werke, die sind damals nach dem Krieg übernommen worden in Deutschland von den Bundesländern, bei uns sind die Betriebe vom Staat übernommen worden. Ja, wir wissen die Geschichte, wie sie bei uns ausgegangen ist. Die VW hat sich halt anders entwickelt, die hat erfolgreich einen Bestand gehabt und da sind halt die Länder jetzt beteiligt, aber das ist ja nichts Neues, dass die da rein gegangen sind, sondern das ist ja schon Jahrzehnte, oder 40, 50 Jahre aus.

Und was man noch dazu sagen muss, das ist ja wahrscheinlich wirklich so, dass die meisten Firmen, erfolgreichen Firmen eigentlich überhaupt kein Interesse haben werden, dass wir als Land, als Bund oder als EU uns beteiligen, weil wenn sie erfolgreich sind, werden sie das nicht brauchen und werden sie es nicht wollen und gerade die Betriebe, die negative Erfahrungen gemacht haben in der Vergangenheit mit Beteiligung von Staat und Bund und Land, die werden sich hüten, dass sie sozusagen das wieder auf sich zukommen sehen unter dem Schlagwort Re-Verstaatlichung, was ja wirklich das Ganze sein würde.

Ich glaube deswegen, dass so ein Industriefonds mehr als unwahrscheinlich ist oder unmöglich wahrscheinlich und ich glaube, finanzielle Mittel, wenn wir welche haben, die uns zur Verfügung stehen, dann sollten wir sie, wie du auch gesagt hast, in die Rahmenbedingungen stecken, in Forschung, in Entwicklung, in die Infrastruktur, auch

schnelles Internet, was ganz aktuell ist, dann können wir den Standort so attraktiv machen, dass die Betriebe auch erfolgreich bei uns wirtschaften können, dass sie bei uns ein Eigenkapital aufbauen können und sich damit absichern können und damit ist auch dann ein Verbleib am Standort Österreich aus eigener Leistung möglich. Und ich glaube, das ist der zielführende Weg. Wir werden dem Antrag keine Dringlichkeit geben. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich glaube, es ist vorher schon angesprochen worden, wir werden dem weder dringlich zustimmen, wir sind aber auch inhaltlich sehr, sehr skeptisch, ob das geht. Es sind viele Fragen schon aufgetaucht und ja da fehlen mir noch die Antworten und die Diskussion, glaube ich, wird zeigen, dass das, was dahinter steht, gut gemeint, aber noch lange nicht gut gemacht ist.

Und ich glaube, da muss man auch drauf schauen, was haben wir denn in Oberösterreich für Modelle und für welche Bereiche gelten sie? Wenn man sich anschaut, die Kreditgarantiegesellschaft m.b.H. oder Unternehmensbeteiligungsgesellschaft m.b.H., die sind da, das sind Instrumente, die sind natürlich sicher für eine voest oder für eine KTM oder auch für Lenzing nicht geeignet. Aber das sind natürlich ganz klare Signale auch für einen Bereich, der für eine mittlere Wirtschaftsgröße sehr wohl eine Chance ist, gewisse Durststrecken auch mit diesen Formen zu überbrücken bzw. hier auch Kapital zu bekommen, um eben auch das eigene, was noch da ist, zu verstärken und hier Innovationskraft, aber auch viele Investitionen hier tätigen zu können. Es sind kleinere Rahmen, aber ich glaube, das ist sehr leicht zugänglich und das wird von vielen Unternehmen auch gern angenommen.

Und gerade wenn man sich die Firmenstrukturen anschaut und die Besitzstrukturen anschaut von den 250 größten, der Herr Landeshauptmann glaube ich, hat es heute schon angesprochen. Was heißt das? Ist das immer nur böse, wenn ausländische Unternehmen auch bei uns dabei sind, wenn wir globale Unternehmen in Österreich haben oder umgekehrt, österreichische Unternehmen sich auch am globalen Markt beteiligen? Und wir haben hier gerade die Delegation von Corpus Christi gehabt. Das ist nicht gesagt, oder das hat er auch nie gesagt, der Vorstandsdirektor Eder, dass er jetzt unsere Produktion nimmt und dort hinwandert. Was hat er gemacht und was ist auch das Sinnvolle und in vielen anderen Bereichen auch? Dass man Produktion und Absatzmärkte zusammen gibt. Es hat ja keinen Sinn, alles um die Welt zu schiffen, umherzufahren.

Das haben wir gerade gesagt, wenn man sich anschaut, man will am billigsten produzieren und man muss halt das Ganze dann wieder einführen. Wollen wir das wirklich? Können wir nicht mit anderen Methoden genau unsere heimische Wirtschaft, unsere heimischen Betriebe auch schützen? Und ja, man muss das Ganze überlegen, was heißt das für die Stahlindustrie, wenn sie zur Gänze dann oder bei uns nicht mehr investiert, weiter investiert und reinvestiert, weil die alten Anlagen ablaufen?

Macht das einen Sinn, dass man diese energieintensiven Betriebe wegbringt? Nein, sicher nicht! Und nicht umsonst, das habe ich auch bei der letzten Landtagsrede gesagt, hat auch Landesrat Anschöber sehr intensiv mitverhandelt, dass dieses Benchmarksystem in zum Beispiel der Stahlproduktion auch wirklich gemacht wird. Die Industrie, die schon am untersten Limit ist, die kann nicht mehr einsparen, weil wenn man die letzten paar Meter vorm Ziel ist, weiß man beim Langlaufen auch, das ist am schwierigsten. Und da kann man

natürlich auch als Industriebetrieb nicht mehr herunter gehen, wenn man schon am untersten Level ist. Also ich glaube, hier mit Augenmaß hinzuschauen und hier mit Hausverstand, jetzt habe ich ein falsches Wort verwendet, mit Hausverstand auch das anzuschauen, glaube ich, ist eine wichtig Strategie, um eben den Standort Oberösterreich, um unsere Leitbetriebe zu halten.

Wir haben es gesehen in der schlechten Zeit, wo einfach die Absatzmärkte eingebrochen sind, Oberösterreich Haftungen übernommen hat, Haftungen, um eben den Betrieben den Rücken etwas frei zu halten, um eben zu schauen, wie kommen wir in dieser Zeit über Dellen hinweg? Das hat sich bewährt und wurde auch von der Industrie und von vielen Unternehmen auch positiv wahrgenommen, weil sie das wissen, dass Oberösterreich, dass Österreich trotzdem so stark ist, dass wir sagen ja, diese Haftungen übernehmen wir, weil wir wissen, das hilft den Betrieben durch diese Zeit und sichert Arbeitsplätze.

Aber auch gemeinsam zu verhandeln, zu schauen, wie können wir in der Zeit mit Kurzarbeit und so weiter die Betriebe unterstützen, vor allem aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Phase unterstützen, damit sie nicht von heute auf morgen arbeitslos sind? Und genau diese Maßnahmen haben gezeigt, dass wir in Oberösterreich besser durch die Krise gekommen sind wie viele andere Länder, dass wir den Standort besser abgesichert haben als viele andere Unternehmen. Und genau hier müssen wir weiter arbeiten.

Und ein letztes Wort noch zu den Familienbetrieben. Und ich glaube, wir können sehr stolz sein, wir haben sehr viele Klein- und Mittelbetriebe, sehr viele Familienunternehmen, die sehr bewusst den Standort Oberösterreich ausgewählt haben, hier auch wirklich verankert sind und verwurzelt sind, gewisse Teile vielleicht auch wo anders produzieren lassen innerhalb von Europa, um eben im Wettbewerb bestehen zu können, aber ganz klar gesagt haben, wir wollen auch dort die Sozialstrukturen stärken. Wir wollen in Slowenien zum Beispiel drucken, um eben dort auch Möglichkeiten zu haben aufzubauen und hier ein besseres Gleichgewicht in Europa zwischen den einzelnen Nationen zu haben.

Aber nicht alle Familienbetriebe, und das zeigt uns halt auch das letzte Beispiel, sind so interessiert daran, den Standort Oberösterreich zu haben. Auch Familienbetriebe haben keinen Nachfolger und haben gesagt, wir geben es weg und die haben nicht das Interesse an Qualität, sondern die haben das Interesse, schnell Gewinne zu machen, billige Sachen zu verkaufen. Da sind wir wieder eigentlich, da schließt sich der Kreis, bei den Konsumentinnen und Konsumenten. Wenn wir das so tolerieren und im Nachhinein sagen, na ja, ich will jetzt die Firma nicht nennen, da hat es halt eine super Beratung gegeben und Begleitung gegeben und das war wichtiger als einen billigen Schuh zu kaufen, weil da habe ich beim nächsten Marathon Blasen gehabt, nachher zu jammern, hilft nichts. Man hätte vorher dort sich beraten lassen und einkaufen gehen sollen. Das stärkt auch den heimischen Markt und daher brauchen wir ein gutes Lohnniveau und gute soziale und auch abgesicherte Standards in diesem Bereich. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

**Abg. Mag. Steinkellner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vorweg eines, Kollege Dörfel ist jetzt nicht da, aber auch Affenzeller, man kann jetzt mit unterschiedlichen Anträgen einfach polemisch umgehen und sagen, okay all das, was hier passiert, zum Beispiel vorhergehend bei unserem Antrag, das ist ja einfach Polemik, da wird ein Sammelsurium gemacht, und und und, wo die Regierung aufgefordert wird, (Zwischenruf Abg. KommR Frauscher: „Er hat ja gesagt als Dringlichkeit!“) okay, und was ist jetzt? Was ist

der atlantische Vertrag, wo drei Positionen abgelehnt werden, aber weil eh keiner den Vertrag kennt, die 300 anderen Positionen nicht abgelehnt werden oder wird denen zugestimmt?

Wenn wir, da appelliere ich schon an die Klubobmänner, wenn wir jetzt zum Beispiel sagen, Kollege Schaller, hier liegt ein Antrag vor, ihr wollt einen Beteiligungsfonds und das dringlich. Ihr schreibt aber gar nicht hinein wie hoch, ihr schreibt gar nicht hinein, dass der Bund auch mitzahlen soll. Wenn wir versuchen, in dieser Art und Weise polemisch mit den Anträgen umzugehen, dann haben wir leider nicht die Diskussionskultur, die notwendig wäre. Und das gilt jetzt für alle, wenn es so ist, dass man den freiheitlichen Antrag herauspicks und dann schauen wir, das ist dann bei denen polemisch. Aber beim transatlantischen Übereinkommen, das einstimmig beschlossen wird, hat kein einziger Mensch da herinnen überhaupt nur einen Ansatz davon gelesen. Aber es werden einmal drei Punkte abgelehnt, die richtig sind, dass sie abgelehnt werden, deswegen wird es auch einstimmig beschlossen werden. Aber wir kennen das Übereinkommen gar nicht, das ist dann nicht polemisch.

Oder ist es jetzt nicht polemisch, was die SPÖ beantragt hat, ob ich inhaltlich dafür oder dagegen bin, sei noch dahingestellt? Aber wenn du mit Dringlichkeitsantrag einen Fonds forderst, den du selber nicht dotierst, wo du selbst dann auch sagst, man könnte auch den Bund beteiligen, sagst du eigentlich, wir sollten über den Antrag reden. Aber eigentlich willst du ihn per Dringlichkeitsantrag beschlossen haben. Wenn allerdings ein freiheitlicher Antrag kommt, dann wird sofort dagegen polemisiert. Da erwarte ich mir schon eine entsprechende parlamentarische Fairness, entweder wir machen unsere Anträge ab jetzt so nieder, dass ich jedes Mal so draufhaue, wenn bei euch irgend ein Blödsinn drinnen steht, was ihr gar nicht erklärt habt, so wie es der Dörfel jetzt gemacht hat. Oder wir haben die Aufforderung an die Landesregierung, wie wir es in Dringlichkeitsanträgen formulieren, dass sie tätig werden sollten. (Zwischenruf Abg. KommR Frauscher: „Der Dörfel war ja gar nicht so böse!“) Dann hast du ihm vielleicht nicht zugehört.

So, gehen wir zurück zum SPÖ-Antrag, aber ich muss noch kurz auf den Kollegen Affenzeller und die Hypo-Bank eingehen, weil er sie schon erwähnt hat. Eine unverdächtige Zeugin ist wahrscheinlich die Eva Linsinger und sie würde sich mit allen Mitteln wehren, wenn sie von den Freiheitlichen vereinnahmt worden wäre. Die Profiredakteurin schreibt: „Wie gut, dass es die Hypo gibt, das Gros der Österreicher mag über das Milliardendebakel in Rage geraten. Für Werner Faymann und Michael Spindelegger hingegen ist das Bankfass ohne Boden überaus praktisch, liefert es doch der Regierungsspitze die perfekte Ausrede in gut eingeübter Lethargie zu verharren, gerade als sich das bisherige Alibi, die Krise, abgenutzt hatte. Nun muss die Hypo als fadenscheinige Erklärung für die eigene Untätigkeit herhalten, wie Kanzler und Vizekanzler bei der Budgeterstellung vorexerzieren. Gemeinhin firmiert das Budget unter in Zahlen gegossene Politik. Selten stimmte das alte Bonmot mehr, denn der Haushalt von Faymann und Spindelegger ist das getreue Spiegelbild ihres Politikverständnisses, mutlos, dilettantisch, bar jeglichen Gestaltungswillens und allzeit bereit, den Weg des geringsten Widerstands zu gehen, kurz eine in Zahlen gegossene Bankrotterklärung der Bundesregierung.“

Und wenn man ein bisschen den Standort sieht, dann sollte man auch ein bisschen verfolgen, was der Nachbar über uns denkt. Die Zürcher Zeitung hat einen sehr großen Artikel über die Problematik geschrieben und ich werde jetzt nur den ganz letzten Absatz noch kurz vortragen: "Eine zweite Aufklärung: Österreich braucht eine Art zweite Aufklärung. Polemiker meinten, dass das für Österreich ohnedies die erste wäre". Das ist das Dilemma, wie wir uns wirklich selbst sehen und uns hier von innen eine Kraft des Lobes geben und internationale

Zeitungen, jetzt habe ich gerade Zürcher mitgenommen, vielleicht unseren Standort und unsere Bemühungen ganz anders sehen. Denn wenn wir Kritik üben, dann reden wir nicht das Land schlecht, sondern dann suchen wir nach den Ursachen dafür, warum es uns so geht, wie es uns jetzt geht, und was wir in der Zukunft tun werden, damit alle Jungen, die uns irgendwo im Internet oder auf der Galerie zuhören, eine andere Chance bekommen, außer Ballast und Schulden mitzubekommen. Und das ist unsere Aufgabe. (Beifall)

Industrieökonom Herwig Schneider sagt über abwandernde Firmen Folgendes: „Hohe Arbeitskosten, verfehlte Energiepolitik, Bürokratie ohne Ende.“ Und jetzt noch einmal, wenn der Herr Dörfel schon so gegen uns polemisiert. Ich würde als Partei, die die Hauptverantwortung trägt, ja Wolfgang Stanek, der Herr Landeshauptmann ist schon lange Landeshauptmann, und es gab in Oberösterreich noch keinen anderen Landeshauptmann als einen von der ÖVP. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Glücklicherweise!“) Wenn es Standortsschwierigkeiten gibt in diesem Land, dann gibt es auch offensichtlich einen Hauptverantwortlichen dafür und dann steht es uns Freiheitlichen sehr wohl zu, wenn nichts passiert beim Dringlichkeitsantrag, auch Maßnahmen zu fordern, dass für die Zukunft eine Verbesserung eintritt. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor uns somit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1114/2014, Initiativantrag betreffend einen Beteiligungsfonds zur Standortsicherung von Leitbetrieben, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1114/2014 dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zu. Es war eine einstimmige, weil das war der einzige, der aufgezeigt hat. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Herr Präsident, die sind komplett durcheinander! Jetzt habe ich sie überzeugt, dass es ein Blödsinn ist! Ich wollte darüber reden!“) Ich habe die Botschaft verstanden und sie richtig gedeutet.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1115/2014 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1115/2014 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend den Erwerb von Sprachzertifikaten gemäß dem Europäischen Referenzrahmen für Sprachen. Dazu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1115/2014 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und erteile das Wort Herrn Klubobmann Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Europa ist ein Kontinent der Sprachenvielfalt. Es gibt 28 Mitgliedsstaaten und 24 Amts- und Arbeitssprachen. Zuletzt ist also am 1. Juli 2013 Kroatisch dazugekommen mit dem Beitritt von Kroatien und in einem zusammenwachsenden Europa sind Mehrsprachigkeit und interkulturelle Fähigkeiten zentral für die Wettbewerbsfähigkeit und natürlich auch für den sozialen Zusammenhalt. Das Beherrschen mehrerer Sprachen ist nicht nur eine persönliche Bereicherung, sondern auch ein wichtiges Kriterium für den schulischen und vor allem beruflichen Erfolg. Wir haben in Europa sehr unterschiedliche Bildungssysteme und daher gibt es natürlich auch große Bemühungen, die Sprachkompetenzen durch Sprachzertifikate vergleichbar zu machen. Das ist meiner Meinung nach von Vorteil, vor allen Dingen auch für unseren Wirtschaftsstandort und für unser Bildungsland Oberösterreich.

In unseren oberösterreichischen Schulen gibt es erhebliche sprachliche Potenziale, von Deutsch zu den gängigen Fremdsprachen Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, aber auch viele anerkannte Minderheitensprachen wie eben Bosnisch, Kroatisch, Serbisch, Türkisch. Gerade in den Schulen steigt ja die entsprechende Nachfrage nach zusätzlichen, tiefergehenden Sprachkenntnissen, vor allen Dingen bei den Lehrpersonen.

Ich glaube, dass das eine ganz wichtige und wertvolle Zusatzqualifikation ist, möchte aber auch dazu sagen, dass das nicht nur bei den Pädagoginnen und Pädagogen so ist, sondern auch natürlich auch im öffentlichen Dienst, bei der Polizei, in der Sozialarbeit, auch die Unternehmen suchen ja entsprechend Menschen mit diesen Sprachkenntnissen.

Daher ist diese Kompetenz auch ein großer Wert und das soll man natürlich auch belegen können. Die EU hat sich daher ein System überlegt, dass diese Sprachkenntnisse einheitlich vergleichbar macht. Das ist der Europäische Referenzrahmen für Sprachen. Der hat sechs Kompetenzniveaus festgelegt. Die Kompetenz A 1, A 2, das wäre die Grundschulkompetenz. B 1, B 2 sind im Großen und Ganzen Maturaniveau, C 1, C 2, sehr fortgeschritten bis muttersprachlich.

In Oberösterreich bietet das BFI, das WIFI, die Volkshochschule, auch die JKU bietet hier die Abnahme dieser Prüfungen auf höchstem Niveau an. Einzelne bieten auch Vorbereitungskurse an, aber eben nur für jene Sprachen, die ich zuerst genannt habe, also die gängigen Fremdsprachen.

Das ist leider nicht möglich in den Sprachen Kroatisch, Serbisch, Bosnisch, Türkisch. Es gibt auch kaum Vorbereitungskurse, es gibt kaum die Möglichkeit, diese Prüfungen abzulegen und zwar nicht nur in Oberösterreich, sondern eigentlich österreichweit.

Das ist eine unbefriedigende Situation, erstens einmal für die Menschen, die ihre zusätzliche Qualifikation entsprechend nachweisen wollen. Es ist aber auch ein Nachteil für die Arbeitgeber und Unternehmer, die sich ja eigentlich nur auf das verlassen können, was die Person angibt, ob sie es wirklich kann oder nicht.

Gerade auch Facharbeiter mit diesem Profil werden immer wieder gesucht, und deshalb wollen wir mit diesem Antrag die Bundesregierung auffordern, dieses wichtige Angebot im Sinne des Europäischen Bildungs- und Wirtschaftsstandortes Österreich auszubauen. Ich freue mich, dass der von uns initiierte Antrag von allen Fraktionen unterstützt wird und in diesem hohen Haus mitgetragen wird. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Mag. Lackner.

**Abg. Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer im Internet! Lieber Kollege Hirz, du hast es schon erwähnt, der gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen, kurz der GeRS, ist ein didaktisch orientiertes Rahmenwerk zur Beschreibung der Sprachkompetenz, vom Fremdsprachen lernen.

Für uns ist eben dieser Europäische Referenzrahmen das Modell für den Fremdsprachenunterricht. Fast alle Lehrpläne der Sekundarstufen 1 und 2 beziehen sich darauf. Ebenso orientieren sich auch die Reifeprüfungen für lebende Fremdsprachen an den AHS an den Anforderungen dieses Referenzrahmens.



Der sogenannte GeRS-Bezug, also die kommunikative Kompetenz wird eben in diesen sechs aufsteigenden Referenzniveaus A 1 bis C 2 beschrieben und bringt dadurch einfach mehr Transparenz und somit auch eine bessere Nachvollziehbarkeit der Lernziele.

Somit bildet der Europäische Referenzrahmen die Grundlage für die Einführung von neuen Lehrplänen, von Studienplänen, von Sprachkursen oder zur Entwicklung von Bildungsstandards. Zusammenhängendes Sprechen und auch Schreiben in den bereits erwähnten ansteigenden Niveaus erleichtert eben auch die internationale Vergleichbarkeit von Sprachabschlüssen. Daher sollte dieses Instrument zur Qualitätssicherung, ob ein bestimmtes Kompetenzniveau tatsächlich erreicht worden ist, oder vielleicht sogar überschritten worden ist, in möglichst vielen Sprachen ermöglicht werden.

Neben den klassischen Fremdsprachen, eben Englisch und Französisch, um nur einige zu nennen, halten wir es auch für besonders wichtig, neben den Sprachen, die, lieber Gottfried, du schon anfangs erwähnt hast, auch noch Sprachzertifikate ohne großen organisatorischen Aufwand in Sprachen von unseren direkten Nachbarländern absolvieren zu können, also zum Beispiel in Tschechisch oder Ungarisch. Daher werden wir dieser Resolution zustimmen und gerne unterstützen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Astleitner.

Abg. Dipl.-Päd. **Astleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie und im Internet! Ja, ich darf mich den Worten meines Vorredners Klubobmann Gottfried Hirz anschließen, auch ich freue mich über diesen Vier-Parteien-Antrag.

Es ist ja heute schon angesprochen worden, dass vorige Woche das Symposium des Oberösterreichischen Landtags zum Thema Politik der Zukunft - Zukunft der Politik, stattgefunden hat. Bei diesem Symposium war auch die Bildung beziehungsweise die Ausbildung ein Schwerpunktthema, ein zentrales Thema.

Ich möchte aber auch die Gelegenheit nutzen, mich sehr herzlich für dieses Symposium zu bedanken, besonders bei unserem Ersten Präsidenten, Präsident Viktor Sigl. Herzlichen Dank, dass wir das machen durften. (Beifall) Aber auch an Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer und an Präsident Cramer ein herzliches Dankeschön.

Für den Wirtschaftsstandort Österreich beziehungsweise Oberösterreich, das ist heute schon angesprochen worden, ist die Ausbildung seiner Schülerinnen und Schüler essentiell. Sprachen, beziehungsweise das Erlernen von Sprachen, sind für einen Staat beziehungsweise ein Bundesland mit einer hohen Exportquote, Klubobmann Stelzer hat heute 60 Prozent angeführt, entscheidend.

Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt, hat schon der bekannte Philosoph Ludwig Wittgenstein gesagt. Wie Recht er doch hat. In einem Europa, das stark von Globalisierung geprägt ist, sind Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Fähigkeiten zentral für die Wettbewerbsfähigkeit einerseits, aber auch sehr wichtig für den sozialen Zusammenhalt und für den gesellschaftlichen Frieden andererseits.

Kompetenzen in mehreren Sprachen sind aber auch für einen persönlich von großer Bedeutung. Ich habe vorgestern einen Vater getroffen. Er hat mir erzählt, dass er zwei erwachsene Töchter hat. Eine, die Ältere, spricht drei Sprachen, darunter Spanisch. Sie hat

sich jetzt, hat er erzählt, in einen Spanier verliebt. Das ist die schönste Form, die Sprache zu erlernen, denke ich. Die Zweite spricht sechs Sprachen.

Warum ich das jetzt hier sage? Er hat gesagt, wir haben den Töchtern neben einer guten Erziehung ein ganz hohes Kapital mitgegeben, nämlich die Vielfalt der Sprachen. Es ist schon angesprochen worden, dass dieser Spracherwerb und auch der Erwerb von Sprachzertifikaten gemäß dem gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen, kurz GeRS, in allen europäischen Ländern möglich ist, und dass dieser Referenzrahmen hilft, den Unterschied zwischen den einzelnen europäischen Bildungssystemen auszugleichen beziehungsweise auch die Barrieren zu überwinden.

Ich möchte jetzt nicht mehr näher auf diesen Referenzrahmen eingehen, denn er ist ja schon ausführlich erklärt worden. Dass wir an Österreichs Schulen auch besonders Lehrerinnen und Lehrer brauchen, die in anderen Sprachen als in Englisch, Russisch, Französisch, und so weiter, ausgebildet sind und Zusatzzertifikate haben, wurde auch bereits gesagt. Ich möchte das noch einmal unterstreichen.

Das ist wirklich so, wir brauchen diese Kolleginnen und Kollegen in den Schulen. Wir brauchen sie aber auch, um beispielsweise das Integrationsleitbild des Landes Oberösterreich umsetzen zu können. Darüber haben wir vor Kurzem erst im Bezirk Perg diskutiert. Es wurde bereits angesprochen, dass wir für die Fremdsprachen Englisch, Italienisch, und so weiter, Lehrer/innen auf den höchsten Kompetenzstufen haben, dass wir das aber auch in anderen Sprachen brauchen, beispielsweise Türkisch, Bosnisch, Serbisch, Serbokroatisch und so weiter.

Warum ist das so wichtig? Weil wir das heute genau in diesem Rahmen diskutieren. Nämlich, wir haben gesagt, Politik der Zukunft – Zukunft der Politik! Bildung und Ausbildung ist daher sehr, sehr wesentlich, um den Standort Oberösterreich auch entsprechend in der EU zu stärken. Ich freue mich daher über diesen Vier-Parteien-Antrag, und ich ersuche alle, ihm die Dringlichkeit zu geben. Wir werden es auf alle Fälle tun. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Promberger.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem alle vier Parteien diesen Antrag mit unterzeichnet haben, werden auch wir von den sozialdemokratischen Abgeordneten natürlich diesem Antrag die Zustimmung und auch die Dringlichkeit geben.

Auch ich freue mich über diesen Antrag, weil er einerseits diese wertvolle Diskussion führt, die ja für den Wirtschaftsstandort Österreich und Oberösterreich wichtig ist, andererseits aber auch die kulturelle und die interkulturelle Kompetenz vor allen Dingen, die mit einem Spracherwerb und mit dem Verständnis einer oder mehrerer Fremdsprachen einher geht, auch Bezug nimmt.

Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Aspekt. Gerade bei den Kindern und Jugendlichen ist es ja das europäische Sprachportfolio, diese Rahmenrichtlinie, an der man sich orientiert. Eines möchte ich auch noch erwähnen, nachdem schon vieles gesagt worden ist. Er geht von einem anderen Unterrichtsprinzip auch aus, dieser gemeinsame Europäische Referenzrahmen, nämlich er kennt Sprache, Sprachlernende und Sprachlehrende als Handelnde an.

Das ist ein grundsätzlicher Unterschied, dass nicht im Vordergrund steht die korrekte Verwendung der Sprache, der jeweiligen Fremdsprache, sondern dass es darum geht, Handlungsanleitungen zu finden, um die Sprache zu sprechen. Jeder, der von uns eine Fremdsprache erlernt hat, erworben hat, oder sich mit dem Bereich ein bisschen auseinandergesetzt hat weiß, das Schwierigste ist immer dieser Punkt, bis dass die Leute in der fremden Sprache zu sprechen beginnen und dem trägt auch dieser Referenzrahmen Rechnung, wo gerade im Niveau eins es einfach darum geht, einfache, bekannte Dinge zu verstehen und zu replizieren.

B1 würde dann dem Maturaniveau der zweiten Fremdsprache entsprechen und C2 wäre dann das Niveau der Kompetenz der Muttersprache. Da können dann auch fremde, unbekannte Texte verstanden werden, beziehungsweise Diskussionen können selbständig geführt und am Laufen erhalten werden.

Ich glaube, das ist ein grundsätzlicher, richtiger, wichtiger Zugang, dass im Vordergrund der Spracherwerb steht, das Sprachverstehen, das Hörverständnis und der zweite Punkt ist die grammatikalische Richtigkeit. In diesem Sinne freuen auch wir uns über diesen Antrag und werden ihm natürlich zustimmen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1115/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1117/2014 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1117/2014 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend den Erhalt des sozialen Wohnbaues in Europa. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1117/2014 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Klubobmann Makor und ich erteile ihm das Wort.

Abg. **Makor:** Danke, sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Beilage 1117/2014, die ja von allen Landtagsparteien gemeinsam unterstützt wird, wofür ich mich vorab schon herzlich bedanken möchte, hat ihre Ursache darin, dass es aufgrund eines Urteils der Europäischen Wettbewerbskommission gegen die Niederlande, Frankreich und Schweden, in der es darum gegangen ist, dass Investoren beklagt haben, dass Wohnbaubeihilfen einen Wettbewerbsnachteil gegenüber anderen Unternehmungen darstellen, zu Verschlechterungen oder zu Richtlinien der Kommission geführt haben, die den sozialen Wohnbau und das gemeinnützige Wohnungswesen letztendlich in Frage stellen würde, wenn diese Richtlinien tatsächlich durchgesetzt werden.

Das ist ein Paradebeispiel dafür, meine sehr geehrten Damen und Herren, und gerade 14 Tage, oder nicht einmal 14 Tage vor der kommenden EU-Wahl, dass mit Fug und Recht die allermeisten da herinnen daran arbeiten, dass das Europaparlament als die demokratische Vertretung der europäischen Bürger laufend aufgewertet wird und an Bedeutung gewinnt, weil auch in dieser Frage es so war, dass von der Kommission in Wirklichkeit mehr Probleme

ausgegangen sind als Lösungen zu erwarten waren, während das Europaparlament im Jahr 2013 eine klare Sprache gefunden hat und diese Vorgangweise abgelehnt hat.

Was hätte es zur Folge? Es hätte zur Folge, dass im Unterschied zur gängigen Praxis in Österreich, zumindest nach dem zweiten Weltkrieg, mit unserem Wohnbauförderungssystem, das nicht nur abzielt auf die Allerärmsten, sondern es durchaus eine Mittelschichtsförderung ist, um einer breiten Bevölkerungsgruppe günstigen Wohnbau zu ermöglichen, dass mit derartigen Vorgaben, die da von der Kommission gekommen wären, es zu echten Verschlechterungen geführt hätte.

Die Einkommensgrenzen, die seitens der Kommission vorgeschlagen wurden, liegen jedenfalls deutlich unter jenen, die wir in Oberösterreich seit langem haben, und da wäre unser Wohnbauförderungssystem so nicht weiter fortzusetzen gewesen.

Überhaupt möchte ich das zur Gelegenheit nehmen, ein weiteres Mal einen gemeinsamen Apell an uns alle, an Sie alle zu richten, dass wir uns auf unser System der gemeinnützigen Wohnbautätigkeit, wie es auch international Beachtung findet, dass wir uns wirklich darauf schauen.

Das hat wesentliche Vorteile auch in den letzten Jahren gehabt, wie es im Rahmen der Finanzkrise und im Folgenden auch wirtschaftlich schlechteren Entwicklung, es in anderen Ländern zu echten Blasenbildungen, auch im Immobilienmarkt, gekommen ist und es mitunter ein ganz gewichtiger Grund war, dass unser Wohnungsmarkt da deutlich anders aufgestellt ist, dass es zumindest nicht so deutlich ausgeprägt war.

Die Wohnbauförderung und der Umfang unserer gemeinnützigen Wohnbautätigkeit, sprich des sozialen Wohnbaus hat auch zur Folge, dass es eine deutlich preisdämpfende Wirkung auf den privaten Wohnungsmarkt hat und all das gilt es für die Zukunft zu verteidigen. Daher haben wir diese Resolution eingebracht, die die Bundesregierung bittet, bei der EU-Kommission dafür einzutreten, dass die Praxis nicht so durchgezogen wird, wie es die Kommission wollte.

Ich darf mich noch einmal herzlich bedanken für die gemeinsame Unterstützung. Ich glaube, es ist auch ein gutes Zeichen, wenn derartige Resolutionen einstimmig Richtung Wien gebracht wird. Ich darf im Übrigen darauf verweisen, dass eine ganze Reihe Bürgermeister internationaler Großstädte ähnliche Resolutionen bereits beschlossen haben. Wir befinden uns da in guter Gesellschaft, vor allem auf der Seite der Bevölkerung, auf der Seite jener, die zukünftig kostengünstigen Wohnbau ermöglichen wollen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Mahr.

**Abg. Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich zum Antrag selbst komme, noch ganz kurz, lassen Sie mich replizieren auf den Kollegen Affenzeller. Ich gebe Herrn Affenzeller Recht, wenn er sagt, wir haben ein schönes Bundesland. Das ist aber so ziemlich das Einzige.

Wenn er unserem Klubobmann Steinkellner die Hypo Alpe-Adria vorwirft, dann kann ich nur sagen, bitte endlich einmal einem Untersuchungsausschuss zustimmen, dann wird sich erweisen, wer die Schuldigen sind. Und wie wir unsere Anträge, Herr Kollege Affenzeller, formulieren, das sollte man uns überlassen. Das berührt und tangiert dich nur sehr peripher.

Zur wirtschaftlichen Kompetenz, die du angesprochen hast, überall dort, wo SPÖ-Leute in Führungsgremien waren, wie die seinerzeitige Voest, die seinerzeitige BAWAG, der Konsum, die Bank Austria, die Kommunalkredit, ich könnte noch einige aufzählen, hat man ja gesehen, wo das hinführt und ob das wirtschaftliche Kompetenz ist, das wage ich zu bezweifeln. Ihr habt ohne Zweifel natürlich auch Erfahrung, aber die ist im spekulativen Geschäft zu Hause.

So, meine sehr geehrten Damen und Herren, zum Antrag 1117/2014, wie gesagt, 900.000 Wohnungen zirka umfasst der soziale Wohnbau, das sind 24 Prozent des gesamten Bestandes oder 60 Prozent im Mietwohnungssektor. Und für diesen Sektor sind natürlich jetzt nicht nur sozial ganz schwache Leute zuständig, sondern in Österreich ist es auf eine breite Basis gestellt, das ist gut so, da profitieren rund zwei Millionen Österreicher und es hemmt zugegebenermaßen auch die Immobilienpreisbasen und es stützt die Konjunktur. Das sollte auch so sein und daher ist es nicht richtig, dass die Kommission sich selbst beschränkt, die Entscheidungen nur auf sozial benachteiligte Schichten.

Und ich glaube auch, völlig zu Recht, dass sich diese 30 Bürgermeister, die sich heuer zusammengeschlossen haben in diesen großen Städten und gesagt haben, der soziale Wohnbau soll ausschließlich auf einkommensschwache Gruppen ausgerichtet sein, das ist falsch, sie haben völlig Recht. Wir unterstützen diesen Antrag, der soziale Wohnbau muss breiten Schichten zugänglich sein und es müssen die Regionen, es müssen die eigenen Leute und die eigenen zuständigen Landesräte für ihre Bürger und Bürgerinnen den sozialen Wohnbau so ausrichten, so wie er bedarfsorientiert in der Region gegeben ist. Daher werden wir auch diesen Antrag unterstützen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Wageneder.

Abg. **Wageneder:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wir Grüne unterstützen diesen Antrag gerne und mit Überzeugung. Wenn es heute darum geht, welchen Herausforderungen muss sich Europa, muss sich im speziellen Oberösterreich für die Zukunft stellen, so spielt sicher auch das Wohnen eine wichtige Rolle. Qualitätsvolles Wohnen und auch leistbares Wohnen, wenn es auch um die Standortfrage und um Fachkräfte für Betriebe geht.

Wir bekennen uns ganz klar zum sozialen Wohnbau. Dieses System hat sich im Großen und Ganzen gut bewährt. Es spielen hier auch wichtige Faktoren, wie Wohlstand, Sicherheit, das Leben der Menschen und auch im Endeffekt ein friedvolles Miteinander eine Rolle, wenn es um den sozialen Wohnbau geht. Wir haben ja gesehen in Amerika, wie sich dieser allzu freie Wohnungsmarkt, diese Immobilienblase negativ ausgewirkt hat. Es war sicher auch bitter für viele Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen, die hier auch mit kleinen Ersparnissen entsprechend beteiligt waren.

Es ist ja leider ohnehin schon so am freien Wohnungsmarkt, dass in Toplagen die Mieten schon exorbitant hoch sind und dass sich wirklich nur mehr Topverdiener hier das leisten können. Der soziale Wohnbau, denke ich, sorgt auch dafür, dass hier die Zugangsbestimmungen, und wenn hier die Zugangsbedingungen und die Ausstattung vom Staat her etwas gelenkt sind, dass hier auch die Preise im freien Wohnungsmarkt nicht ins Unermessliche steigen. Und ich denke, das ist wirklich auch sehr wichtig.

Wir haben dieses Mischsystem von der Objektförderung und von der Subjektförderung und dadurch können sich bis hinein in die Mittelschicht die Menschen, die Familien und auch im

Speziellen Menschen mit sehr wenig Einkommen bei uns auch eine gute Wohnung leisten. Das führt auch zu einem besseren Miteinander, weil es nämlich zu einem Wohnen gemeinsam von verschiedenen sozial- und gesellschaftlichen Schichten entsprechend kommt. Auch wenn es um die Integration von Menschen aus anderen kulturellen Schichten geht, so ist es auch besser, denn diese Menschen müssen dann nicht nur auf Substandardwohnung oder in Ghettos ausweichen.

Und das führt, wie anfangs schon gesagt, zu einem sozialen und friedlichen Miteinander. Ja, wir Grüne lehnen auch ganz eindeutig dieses vorgeschlagene System der EU-Kommission ab, dieses Subsidiaritätsprinzip der Mitgliedstaaten beim Wohnen soll entsprechend erhalten bleiben. Ich denke, hier muss das europäische Parlament entsprechend gestärkt werden. Diese Kriterien, die es hier jetzt gibt, die dürfen hier nicht dem Sparstift zum Opfer fallen. In diesem Sinne unterstützen wir diesen Antrag und es geht hier um qualitativvolles und leistbares Wohnen auch für die Zukunft in Oberösterreich. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächstem erteile ich das Wort Herrn Klubobmann Mag. Stelzer.

Abg. **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Ich habe heute schon einmal auf die Geschichtsträchtigkeit des Tages hingewiesen, heute ist aber auch, um eine aktuelle Debatte aufzugreifen, der internationale Tag der Familie. Und da gibt es Erfreuliches zu vermelden in unserem Land.

Im ersten Quartal dieses Jahres ist nämlich die Geburtenrate stärker gestiegen als in den Vergleichszeiträumen der Vorjahre. Insgesamt gab es in Österreich einen Neugeburtenszuwachs von 3,1 Prozent und in Oberösterreich hatten wir, und ich neige ja normalerweise nicht zur Übertreibung, aber das kann man hier durchaus sagen, hatten wir dazu fast einen Babyboom, wir liegen nämlich über dieser Rate, einen Zuwachs von 5,1 Prozent. (Beifall)

Das heißt neue Kinder, Familien sind bei uns offensichtlich ein sehr beliebtes Lebensmodell. Gott sei Dank. Das ist gewünscht, gewollt, wir brauchen das auch. Aber es gibt immer wieder auch Gründe, wo der Wunsch nach Familiengründung dann bis zu seiner Realisierung doch etwas gehemmt wird, oder wo große Überlegungsphasen eintreten und wenn gefragt wird, was denn vornämlich junge Leute davon abhält, dann doch in die Familiengründung jetzt und sozusagen hier und heute zu gehen, dann sind das neben einem gesicherten Einkommen und neben der Sorge um die Gesundheit, vor allem auch die Sorge um den ausreichenden Wohnraum.

Und deshalb, auch aus diesem Zugang heraus, aus einem familienpolitischen Zugang heraus, tragen wir diese Initiative aller Landtagsparteien gerne mit, weil wir glauben, dass gutes Wohnen, leistbares Wohnen, einfach auch die Familiengründung und das Leben von Familien in unserem Lande unterstützt wird in vielfältigen Formen, sowohl was die Familie anlangt als auch was die Wohnsituationen anlangt, von der Miete über das Eigentum bis hin zum Einfamilienhaus.

Und wir haben ja, was den Zugang zur Wohnbauförderung anlangt, hier einen, Gott sei Dank, wirklich sehr breiten, das heißt unsere Einkommensgrenzen sind so gestaltet, dass das, was wir, glaube ich, aus gutem Grund Mittelstand nennen auch wirklich Chance hat, in alle Formen des geförderten Wohnbaus einzuziehen zu können oder das in Anspruch nehmen zu können. Wir haben das auch im Disput mit unserem Rechnungshof aufrecht erhalten, weil wir eben gesagt haben, wir wollen einen breiten Zugang zum geförderten Wohnbau und

deswegen ist es auch gut und wichtig, dass wir uns gegenüber der EU hier sozusagen auf die Füße stellen und sagen, wir wollen mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, diesen breiten Zugang zum sozialen, zum geförderten Wohnbau haben, weil wir guten Wohnraum für die Leute haben wollen, weil wir auch Eigentum ermöglichen wollen durch die Wohnbauförderung, denn das ist auch langfristig von Belang, weil es ja den Wohnungsmarkt langfristig entlastet und weil es eben auch zur Sicherheit, was den Wohnraum anlangt für die Familien in unserem Lande, beiträgt.

Und ich habe es heute bei der aktuellen Stunde schon gesagt, das ist eines, wie viele andere Themen auch, wo mit Sicherheit wir als Region eine bessere, schnellere und vor allem punktgenauere und wahrscheinlich auch effizientere Gestaltung für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger vornehmen können. Daher werden wir der Dringlichkeit zustimmen und natürlich auch dem Inhalt. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1117/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1118/2014 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1118/2014 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Vorlage eines Masterplans zum Breitbandausbau. Hierzu ist ein Geschäftsabschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1118/2014 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Csar, dann darf ich ihn bitten ans Rednerpult zu kommen.

Abg. HR **Dr. Csar:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer vorm Internet! Heute ist niemand mehr da. Wir haben heute den Antrag an die Bundesregierung zu behandeln, Antrag auf die Einführung um unverzüglichen Ausbau von Breitband. Und zwar dafür, dass ein Masterplan für den Breitbandausbau erstellt werden soll. Ziel soll sein, dass die Finanzierung über die Rücklagen, die über die Frequenzversteigerung gewonnen worden sind, erfolgen soll.

Breitband ist wichtig für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, Breitband ist wichtig als ultraschnelle Datenautobahn hier in Oberösterreich und in ganz Österreich. Und eine Breitbandeinrichtung ist vergleichbar mit den öffentlichen Verkehrswegen, aber auch mit Energie- und Wasserversorgungsnetzen und man kann sagen, ein Breitband ist auch dafür da, dass der Unternehmer eine entsprechende Infrastruktur zur Verfügung gestellt bekommen hat, damit ein entsprechender Wettbewerb möglich wird.

Wir leben in einer modernen, schnelllebigen Zeit, in einem sogenannten IT-Zeitalter. Wir wissen, wer schnell handelt, handelt gut. Wir müssen uns darauf einstellen, dass wir durch schnelles Handeln auch einen Wettbewerbsvorteil haben und damit auch Wirtschaftswachstum ermöglichen können. Wir können aber auch stolz sein, dass Oberösterreich einen guten Wirtschaftsstandort darstellt und da gebührt ein hervorragendes Dankeschön unserem Wirtschaftslandesrat Dr. Michael Strugl für sein besonderes Engagement und man kann ihn auch als Mastermind für den Breitbandausbau hier in Oberösterreich bezeichnen und dafür ein herzliches Dankeschön an Michael Strugl. (Beifall)

Mit der Breitbandstrategie 2020 wurden schon richtige Schritte in die richtige Richtung unternommen. Ein weiterer Ausbau ist aber notwendig und sinnvoll und soll auch von uns getragen und unterstützt werden.

Wie schon gesagt, durch den Verkauf der Frequenzversteigerung kann auch eine entsprechende Finanzierung lukriert werden. Breitbandausbau ist wichtig für den urbanen Bereich, aber auch für den ländlichen Bereich. Es ist wichtig für Arbeitgeber, aber auch für Arbeitnehmer. Es ist wichtig insbesondere dafür, dass wir uns auf die neuen Gegebenheiten einstellen können. Breitband ist wichtig für den Wohnort, für den Wirtschaftsstandort, für den Arbeitsstandort, aber auch für Pendlerinnen und Pendler hier in Oberösterreich.

Daher möchten wir mit dem Breitband auch ermöglichen, dass sich die Ländergrenzen eröffnen, erweitern und wir mit unseren Unternehmen in Oberösterreich auf der ganzen Welt auch tätig sein können. Interessant ist aber auch, dass durch die Errichtung für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich auch entsprechende Unterstützung für die regionale Wirtschaft möglich ist. Ich denke hier an die Errichtungs- und an die Ausbaukosten. Insbesondere ist der Vorteil beim Breitband, dass wir in Oberösterreich einen Wettbewerbsvorteil für unsere Unternehmerinnen und Unternehmer bekommen. Und das ist wichtig, um das Bruttoinlandsprodukt entsprechend zu steigern, was immer wieder verschiedene empirische Untersuchungen beweisen.

Ich freue mich, dass es möglich geworden ist, einen Mehrparteiantrag heute einzubringen und ich freue mich, dass wir alle hier an einem Strang ziehen, zum Vorteil der Unternehmerinnen und Unternehmer in Oberösterreich, aber auch zum Vorteil der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hier in Oberösterreich. Eine Win-Win-Situation für alle Seiten und wir unterstützen das bestens. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Ing. Mahr.

Abg. **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die ultraschnellen Datenautobahnen sind ein Muss, damit wir unseren Wirtschaftsstandort festigen. Ich glaube, die Ziele, die der Kollege Landesrat Strugl hat, in acht Jahren ganz Oberösterreich mit Breitband zu versehen, sind ambitioniert. Ich weiß, dass er sehr viel Geld braucht, er schätzt selbst 170 bis 240 Millionen Euro, aber ich glaube auch der Bund ist angetan, große Summen nach Oberösterreich zu überweisen. Sie haben ja zwei Milliarden Euro für den Verkauf dieser Frequenzen bekommen und sie sollen ein bisschen ein Geld nach Oberösterreich überweisen.

Aber gestatten Sie mir eine Anregung zu dem zu geben. Es gibt ja bei uns das Bautechnikgesetz und eine Novelle dazu und wie Sie wissen, die größten Kostenverursacher bei einem Ausbau eines Breitbandinternets sind ja grundsätzlich die Grabungsarbeiten. Und daher glaube ich, wäre es nur sinnvoll, wenn wir in dieser Novelle aufnehmen würden, dass bei zukünftigen Neubauten von Haus aus Leerrohre für dieses Breitbandinternet mit hineingegraben werden, damit wir zum späteren Zeitpunkt kostengünstig dieses Breitband einblasen können. Das wäre nur eine Anregung, dass wir diese Novelle 2014 mit hineinnehmen. Wenn es schon vorgesehen ist, Herr Landesrat Strugl, umso besser, aber es war nur eine Anregung, die meines Erachtens Sinn macht und Kosten spart. Wir stimmen dem Antrag natürlich zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Pilsner.



Abg. **Pilsner:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Kollege Csar hat es ja bereits erwähnt, dass das Breitband mittlerweile nahezu den gleichen Stellenwert hat wie die Versorgung von Wasser, Strom, Gas, Öl oder auch die Verkehrswege. Innovationen, Investitionen und Wirtschaftswachstum sind natürlich untrennbar mit sehr schnellen Internetverbindungen verknüpft.

Ich weiß ja, dass 2013 Kollege Strugl ja bereits Initiativen gesetzt hat, eine Breitbandoffensive vorgeschlagen hat, die auch sozusagen schrittweise jetzt umgesetzt werden soll. Modernes Breitband und schnelle Internetverbindungen können auch in Zukunft ein wesentlicher Beitrag zur Arbeitsplatzschaffung im ländlichen Raum sein. Ich habe gesagt, der Ausbau der Hochleistungsnetze erfordert natürlich koordinierendes Vorgehen vom Bund, von den Ländern und den Kommunen und selbstverständlich auch die Wirtschaft hier entsprechend einzubinden. Die Modernisierung des Landes hängt unmittelbar mit leistungsfähigen Datennetzen zusammen, daher müssen wir in den kommenden Jahren den Schwerpunkt logischerweise auch in diese Infrastruktur setzen. Es ist für den Wirtschaftsstandort und für die Bevölkerung genauso wichtig, wie für die, ich habe es schon gesagt, für die Straßenschienen und die Energienetze.

Es liegt ja bereits eine Initiative auch auf Bundesebene vor. Die Infrastrukturministerin Bures hat sich ja bereits schon ihre Ziele gesetzt und es geht jetzt darum, dass der Breitbandatlas jetzt konkret umgesetzt wird und der Planungsleitfaden auch konkrete Maßnahmen einbringt und ich glaube, hier sind die ersten notwendigen Schritte gesetzt. Ich glaube, wir sind gefordert jetzt, du, Kollege Strugl, die notwendigen Interventionen auch beim zuständigen Finanzminister zu tätigen. Ich glaube, es ist notwendig, dass er auch die Mittel, die wir dazu brauchen, entsprechend freigibt. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Grünen unterstützen den raschen Breitbandausbau in Oberösterreich. Dieser Ausbau des Internets ist unabdingbar. Erstens einmal für die Stärkung und Sicherung des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich und natürlich auch für die Entwicklung der Regionen. Und deshalb ist es auch nicht hinnehmbar, dass die Bundesregierung die dafür bereits zugesagten Mitteln einfriert und zwar einfriert wegen dem Hypo-Desaster und sagt, sie will sich das als Reserve zurückhalten. Es sind zwei Milliarden Euro durch die Versteigerung der Mobilfunkfrequenzen in das Budget gespült worden und es war ausgemacht, dass 500 Millionen Euro davon in den Breitbandausbau investiert werden.

Ich meine, dass diese Vereinbarung so nicht gebrochen werden darf und kann von dieser Stelle aus nur die Bundesregierung eindringlich auffordern, diese Mittel für den Ausbau der Internetinfrastruktur zur Verfügung zu stellen. Eine zeitgemäße Telekommunikationsinfrastruktur ist genauso wichtig wie Kanal, Wasser, Strom. Und Breitband gehört inzwischen zu einer Schlüsseltechnologie. Ultraschnelle Datenverbindungen sind für einen Wirtschaftsstandort mindestens genauso wichtig wie Straßen oder Energienetze oder Schienen. Und gerade in diesen Zeiten ist es essenziell, das Breitband schafft und sichert nach Berechnungen des Wifo tausende Arbeitsplätze nicht nur im Zentralraum, sondern auch im ländlichen Raum. Im ländlichen Raum ist es so, dass natürlich dieser gestärkt wird im Bereich Arbeitsstandort, Wirtschaftsstandort, aber auch Wohnstandort. Es ist möglich, über das Breitband hier auch neue Organisationsformen zu finden, wie zum Beispiel das Home Office bzw. ist es wichtig, dass es in diesem Bereich zu einem flächendeckenden Breitbandausbau kommt.

Ich behaupte, dass wir da eine digitale Kluft haben zwischen den Städten und dem Land und wir müssen aufpassen, dass diese Kluft nicht stärker wird. Wer also abseits der Ballungszentren auf webbasierte Geschäftsmodelle setzt, der stößt sehr schnell an die Grenzen des Internets. Und ein leistungsfähiges Internet ist nicht nur für Firmen, sondern auch für die Privatkunden wichtig. Und deshalb ist es wichtig, dass hier der entsprechende Turbo eingeschaltet wird und hier auch der Ausbau im ländlichen Raum und in den strukturschwächeren Regionen stattfindet.

Fakt ist, dass Oberösterreich im Zuge der Breitbandoffensive bis 2018 200.000 Unternehmen und Haushalte an das Breitband anschließen möchte. Wir haben das auch im schwarz-grünen Regierungsübereinkommen festgeschrieben, dass wir diesen Ausbau vorantreiben wollen und diesen auch brauchen. Nur ist das ohne die finanzielle Beteiligung des Bundes nicht möglich. Oberösterreich hätte ja von den 500 Millionen Euro zirka 75 Millionen Euro aus diesem Topf bekommen. Und wenn man die EU-Förderungen und die Landesmittel noch dazu nimmt, dann hätten wir in den nächsten fünf bis zehn Jahren diese Summe noch verdoppeln können und mit dieser Summe, also 150 Millionen Euro, kann man schon einiges auch machen.

Ich halte es für wirklich kurzsichtig, diesen Breitbandausbau von Seiten des Bundes einzufrieren. In der EU wird mittlerweile ein Viertel des Wirtschaftswachstums und 40 Prozent der Produktivitätssteigerung auf Informations- und Kommunikationstechnologien zurückgeführt. Und wenn man den deutschsprachigen Raum mit dem asiatischen Raum vergleicht, dann ist das Internet, das wir haben, eigentlich schlecht und rückständig und Österreich liegt in Sachen Breitband sicherlich weit hinten und das gefährdet à la longue auch in dem Sinn, wie Landesrat Strugl gesagt hat, man muss in die Zukunft schauen, gefährdet à la longue natürlich auch den Standort Oberösterreich.

Die neuen, bedeutenden Autobahnen des 21. Jahrhunderts sind die leistungsfähigen Internetverbindungen. Dort gilt es zu investieren. Ich sage ganz klar und deutlich, weniger Asphalt und mehr Glasfaser, das muss die Devise der Zukunft sein. (Beifall) Danke. Ich glaube, dass wir uns in Zukunft vielleicht manche Straße sparen können, wenn wir ordentliche Verbindungen haben und nicht jeder nach Linz herein muss und vielleicht einmal einen Tag auch von einem anderen Ort aus arbeiten kann.

Das heißt, wir Grüne setzen auf einen raschen Breitbandausbau und fordern die Bundesregierung auf, hier auch einen entsprechenden Masterplan auszuarbeiten und die bereitgestellten Rücklagen freizugeben. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1118/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1119/2014 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1119/2014 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Transatlantisches Freihandelsabkommen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1119/2014 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Peinsteiner.

Abg. **Peinsteiner**: Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus! Die transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft, TTIP genannt, ist eine große Chance für den österreichischen Mittelstand. Unsere exportstarken Unternehmen können zukünftig leichter und schneller den US-amerikanischen Markt erobern.

Der Abschluss dieses Abkommens ist für die oberösterreichische Wirtschaft von enormer Bedeutung, da erstens die USA mit einem Exportvolumen von zwei Milliarden Euro und rund 6,4 Prozent der zweitgrößte Exportmarkt für Oberösterreich sind. Zweitens: Die USA sind für Oberösterreich mit Abstand der größte Überseemarkt vor China. Drittens: 2012 wurde im Geschäft mit den USA ein Überschuss von 1,4 Milliarden Euro erwirtschaftet. Damit gab es mit den USA einen größeren Handelsbilanzüberschuss als mit unserem wichtigsten Exportpartner Deutschland mit 1,2 Milliarden Euro. Und viertens sind die USA durch ihre Reindustrialisierungsstrategie wieder in den Fokus verstärkter Investitionstätigkeit gerückt. Wir hören das auch von unseren Maschinen- und Anlagenbauern im Salzkammergut, die verstärkt in den USA lukrative Aufträge an Land ziehen und die Auftragsbücher für die nächsten Jahre füllen.

Österreich setzt sich in der Verhandlungen maßgeblich dafür ein, dass strengere Umwelt-, Sicherheits-, Gesundheits-, Arbeitsrechts- und Lebensmittelstandards bestehen bleiben. Die bessere Qualität soll sich durchsetzen können und nicht Mengenschlachten. Betreffend des Investitionsschutzabkommens ISDS ist festzuhalten, dass Österreich bereits 62 Investitionsschutzabkommen mit Drittstaaten hat. Diese Abkommen eröffnen keinesfalls Klagemöglichkeiten von Großkonzernen, sondern regeln internationale Rechtsstreitigkeiten schnell und kostengünstig in mittlerweile international anerkannten Schiedsverfahren und so können auch Österreichs KMUs schneller zu ihrem Recht kommen.

TTIP und ISDS sind neue Möglichkeiten, im US-amerikanischen Markt Fuß zu fassen. Die Hälfte der weltweiten Wirtschaftsleistung findet in Europa oder den USA statt. Nirgendwo außerhalb des neu entstehenden Wirtschaftsraumes sind die Gesetze so verbraucherfreundlich wie in diesen beiden Staaten. Die TTIP könnte damit sogar zum Vorbild für ein globales Handelssystem werden und damit europäische Standards auf der ganzen Welt verbreitet werden.

Freihandelsabkommen sind sinnvoll, weil dadurch Arbeitsplätze und Wachstum in Europa entstehen. Es muss aber ganz klare Bedingungen geben. Die Entscheidungsmechanismen im Streitfall müssen transparent sein und dürfen nicht dazu führen, dass EU-Gesetze ausgehebelt werden können und müssen vor allem die Interessen aller wahren. Deshalb stimmen wir der Dringlichkeit zu. (Beifall)

**Dritter Präsident**: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Peutlberger-Naderer.

Abg. **Peutlberger-Naderer**: Lieber Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Herr Kollege Peinsteiner hat jetzt fast ein bissl zu schnell gelesen, aber wahrscheinlich weil es so dringend ist. Ich möchte auch auf ein paar Sachen eingehen, die in diesem gemeinsamen Antrag enthalten sind, vor allem darüber, dass das Zusammenspiel der Verhandlungspartner mit dem Europäischen Parlament hier verbessert wird, weil es gibt zwar sehr viele bilaterale Vereinbarungen, wie wir gerade gehört haben, aber da geht es ja dann doch darum, dass man für einen gesamten Wirtschaftsraum für so eine große Freihandelszone sehr, sehr viele Sachen einfließen lässt, Normen, gesetzliche Standards.

Und der Kollege hat davon gesprochen, dass bei den Schiedsgerichtsverfahren die KMUs da schnell zu ihrem Recht kommen. So wie ich das auch bei diesem Investor-state dispute settlement gelesen habe, da geht es dann schon darum, dass es derzeit keine vergleichbaren Regelungen gibt und dass solche Vertragsverletzungsverfahren der EU dann ganz schön teuer kommen könnten und uns wiederum.

Ja, die Kommission hat das Verhandlungsmandat durch das EU-Parlament schon vor einem Jahr bekommen. Wichtig ist, dass eben das Parlament und auch die Sozialpartner da mitspielen. Es hat ja einige Abstimmungen auch schon gegeben, wo dann argumentiert wurde, naja, das mit dem Investitionsschutz, das wollten wir so nicht. Auf jeden Fall ist es wichtig, dass man diese Herausforderung hier annimmt und dass den Verhandlungspartnern klar ist, dass wir das so nicht wollen. Die meisten von Ihnen, von euch wissen, dass heute ja auch in Linz dann demonstriert wird gegen das TTIP. Und wenn sich das so aufschauelt, also ich glaube, dass man wirklich das auch so verabschieden sollte. Darum stimmen wir Sozialdemokraten diesem Initiativantrag und der Dringlichkeit auch zu. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Klinger.

Abg. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Bezüglich des Transatlantischen Freihandelsabkommens gibt es natürlich einige kritische Stimmen, die das ganze Abkommen als nicht ganz unproblematisch sehen. Unter anderem ist auch die Freiheitliche Partei der Meinung, dass dieses Abkommen auf alle Fälle transparent gestaltet werden muss, dass es zu keinen Nachteilen für die heimische Bevölkerung kommen darf. Und wenn man zum Beispiel vom Überschuss mit 1,4 Milliarden Euro mit Amerika spricht, dann muss man sich die Frage schon gefallen lassen, ob nicht auch die Amerikaner durch dieses Abkommen diesen Überschuss für sich reklamieren möchten.

Interessant ist die Tatsache, dass bei der Abstimmung, wer die Verhandlungen führen soll, nämlich die Europäische Kommission, einmal Grün und Blau miteinander dagegen gestimmt haben. Und das Problem dieser Verhandlung durch die Europäische Kommission ist nämlich dahingehend gegeben, dass diese Europäische Kommission an und für sich nicht zu einer Veröffentlichung der ganzen Verhandlungsergebnisse während des laufenden Verfahrens genötigt werden kann. Das wollen wir aber wissen. Wir wollen wissen, wie weit die Schritte sind, wie weit können wir unsere Sicherheiten behalten, was die ganzen Regelungen über Arbeitszeiten, etc. und Rechtsklagen betrifft. Oder sind wir in diesem Zusammenhang einem großen Konglomerat ausgeliefert, das nicht die Interessen der einzelnen kleinen Bürgerinnen und Bürger, so wie wir uns das wünschen, vor Augen hat, sondern das Interesse der Lobbyisten?

Und gerade diese Lobbyisten sind in unserem Europa, sage ich jetzt einmal, zur großen Unbekannten geworden. Es sind über 6.580 Lobbyisten offiziell gemeldet. Man spricht von einer Dunkelziffer, die bei 30.000 Lobbyisten liegt. Man hat einen Verhaltenskodex für ehemalige Kommissare einführen müssen, weil diese als Lobbyisten auftretend, in ihren eigenen Wirkungsbereichen Stimmung gemacht haben. Das ist wirklich gefährlich.

Ich glaube, dass wir hier alle Hände voll zu tun haben, dass wir in Zukunft nicht nur das Wirtschaftswachstum eines Landes sehen. Ich bin der Meinung, ewiges Wirtschaftswachstum ist für keinen Staat möglich. Und man kann auch nicht alles positiv drauf ausrichten, dass die Wirtschaft immer wachsen wird. Das wird es einfach nicht geben.

Und genau deshalb müssen wir aufpassen, dass wir hier bei diesen Verhandlungen nicht den Kürzeren ziehen.

Ich glaube, dass dieser Antrag auch Seitens der Freiheitlichen Partei mit gutem Gewissen unterstützt werden kann und hoffe, dass diese Verhandlungen nicht dazu führen, dass ein riesiger Wirtschaftsraum eröffnet wird, bei dem nur noch die Großkonzerne das Sagen haben. Weil eines muss uns schon klar sein, mit den amerikanischen Gesetzen können wir hier in Europa noch nicht umgehen. Und ich will auch keine Gesetzeslage haben, wo Geld ausschlaggebend ist dafür, dass ich Recht bekomme. In diesem Sinne unterstützen wir diesen Antrag. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, ich finde nur einen einzigen Vorteil an dem so genannten TTIP, nämlich den, dass es zum ersten Mal ein europäisches Thema gibt, das die Diskussion zu den Wahlen zum Europaparlament entsprechend bestimmt. Also das heißt, eigentlich sehe ich zum ersten Mal wirklich ein europäisches Thema, das eine Wahl mit beeinflusst. Das ist aber schon ziemlich das Einzige, was ich also positiv an diesem Abkommen, an diesem Freihandelsabkommen zwischen USA und EU sehe.

Das Problem bei dem Ganzen ist ja, und ich habe es ja schon gesagt, dass sehr, sehr wenig bekannt ist, was eigentlich jetzt ganz genau gemeint ist. Es ist meiner Meinung nach auch ein echtes Problem, ein demokratiepolitisches Problem, wenn weder das EU-Parlament noch die Regierungen, noch andere Gremien, auch nicht der Oberösterreichische Landtag, in irgendeiner Form genau wissen, was da jetzt verhandelt wird.

Wobei ich zugebe, dass die Ziele prinzipiell verlockend klingen. Wir schaffen die größte Freihandelszone der Welt. Es werden die Handelsbarrieren sozusagen abgebaut und es wird natürlich logischerweise zu einer Beschleunigung des Wirtschaftswachstums auf beiden Seiten des Atlantiks kommen. So weit die Theorie. Ich glaube, dass aber die Realität ganz anders aussieht und dass hinter diesem Abkommen wirklich eine Bedrohung steckt, eine Bedrohung, die inzwischen auch angesprochen wird, die auch von den Bürgern und Bürgerinnen so gesehen wird, dass man nicht bereit ist, für einen Freihandel Umwelt- und Lebensmittelstandards und ArbeitnehmerInnenrechte aufzuheben. Und ich habe schon in meiner ersten Rede gesagt, dass ja eigentlich kurioserweise so ein Abkommen bedeutet, dass jeweils die untersten Standards von jeweils dem anderen dann gültig sind und vice versa ausgetauscht werden und das ja meiner Meinung nach nicht das Ziel eines Freihandelsabkommens sein kann.

Und weil der Kollege Klinger zuerst gesagt hat, er möchte nicht haben, dass das Geld in dem Fall die Vorgaben gibt. Das ist auch richtig. Ich sehe das auch so, weil wir in Europa haben ja das Vorsorgeprinzip. Das heißt, wir müssen eigentlich zuerst beweisen, dass die Produkte, die wir auf den Markt bringen, die Lebensmittel, die wir auf den Markt bringen, für Menschen und Tiere nicht schädlich sind. In den USA gilt also ein völlig anderes Rechtssystem. Da bringt man die Produkte auf den Markt und nachher kann jemand klagen und dann sagen, ich habe Schaden daran genommen und dann kann man verpflichtet werden, die Produkte wieder wegzunehmen. Alleine das ist etwas, wo ich glaube, dass wir in Europa damit wahrscheinlich schlecht zurecht kommen werden.

Und ich glaube, dass die Errungenschaften des europäischen Marktes geschützt gehören und dass ich froh bin, dass wir mit diesem Antrag die Bundesregierung auffordern, hier diesem Abkommen nicht beizutreten und es abzulehnen. Und ich und wir Grüne fordern auch entsprechend Aufklärung und Einbindung in den Verhandlungsprozess. Wir akzeptieren keine drohenden Absenkungen der europäischen Standards, was Arbeitsrecht, Produktsicherheit, Verbraucherschutz, Datenschutz betrifft. Wir wollen auch kein Senken des Niveaus, was die Gentechnik betrifft bei Pflanzen und Nahrungsmitteln und wir wollen auch nicht, dass US-Firmen Schadenersatz für getätigte Investitionen verlangen können, nur weil es eine Gesetzesänderung gibt. Bitte sich das einmal vor Augen zu führen. Das bedeutet in Wirklichkeit, dass ein Gewinnentgang eingeklagt werden kann, wenn man zum Beispiel die Umweltstandards ändert oder neu regelt. Das würde bedeuten, dass sich Politik vollkommen den Konzernen ausliefert. Also der Primat der Politik über die Wirtschaft ist dann mit Sicherheit nicht mehr gegeben. Und deshalb bin ich froh, dass der Oberösterreichische Landtag TTIP in dieser Form ablehnt. Wir sind der dritte Landtag. Vor uns haben das beschlossen die Vorarlberger und die Wiener. Ich glaube das ist ein klares Signal und es ist ein deswegen wichtiges Signal, weil Oberösterreich das Exportland und Industrieland Nummer Eins ist und weil es in Oberösterreich sicherlich Unternehmen gibt, die auch sagen, ich hätte Vorteile, wenn ich in die USA entsprechend exportieren könnte, aber das darf nicht um jeden Preis passieren und nicht auf Kosten der EU und der Lebensqualität der Menschen, die in unserem Land leben. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1119/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Aufgrund der soeben gefassten Geschäftsbeschlüsse kommen wir zur Behandlung der Beilagen 1115/2014 und 1117/2014 bis 1119/2014. Wegen des sachlichen Zusammenhangs werden wir über diese Beilagen eine gemeinsame Wechselrede abführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über die einzelnen Beilagen.

Ich bitte nun Herrn Klubobmann Dipl.-Päd. Hirz über die Beilage 1115/2014, das ist der Initiativantrag betreffend den Erwerb der Sprachzertifikate gemäß dem europäischen Referenzrahmen für Sprachen, zu berichten.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Beilage 1115/2014, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend den Erwerb von Sprachzertifikaten gemäß dem europäischen Referenzrahmen für Sprachen.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1115/2014.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der österreichischen Bundesregierung dafür einzutreten, dass die Möglichkeit zum Erwerb von Sprachzertifikaten im Rahmen des europäischen Referenzrahmens für Sprachen auf allen Kompetenzniveaus in Österreich ausgebaut wird, insbesondere auch für Sprachen der Nachbarstaaten EU-Europas.

**Dritter Präsident:** Dankeschön. Ich bitte nun den Herrn Abg. Christian Makor über die Beilage 1117/2014, das ist der Initiativantrag betreffend den Erhalt des sozialen Wohnbaus in Europa, zu berichten.

Abg. **Makor**: Beilage 1117/2014, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend den Erhalt des sozialen Wohnbaus in Europa.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1117/2014.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung zu ersuchen, in den ihr zugänglichen Gremien der Europäischen Union

1. auf eine Änderung der Entscheidungspraxis sowie des Beschlusses der Kommission vom 20. Dezember 2011, wonach der soziale Wohnbau auf benachteiligte BürgerInnen und sozial schwächere Bevölkerungsgruppen zu beschränken sei, hinzuwirken sowie
2. die Klarstellung zu erreichen, dass im Sinne des Subsidiaritätsprinzips die Mitgliedsstaaten und ihre Regionen weiterhin die Verantwortung für die Zugangsbedingungen zu sozialem Wohnraum und die Ausgestaltung ihrer Wohnbaupolitik tragen.

**Dritter Präsident**: Danke. Ich darf nun Herrn Klubobmann Mag. Thomas Stelzer bitten über die Beilage 1118/2014, das ist ein Initiativantrag betreffend der Vorlage eines Masterplans zum Breitbandausbau, zu berichten.

Abg. **Mag. Stelzer**: Beilage 1118/2014, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Vorlage eines Masterplans zum Breitbandausbau.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1118/2014.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass unverzüglich ein Masterplan zum Breitbandausbau ausgearbeitet und vorgelegt wird, um u.a. die Rücklagen aus der Frequenzversteigerung für einen zielgerichteten, nachhaltigen und raschen Ausbau der Breitbandversorgung einsetzen zu können.

**Dritter Präsident**: Dankeschön. Ich bitte nun nochmals Herrn Klubobmann Hirz über die Beilage 1119/2014, das ist ein Initiativantrag betreffend des Transatlantischen Freihandelsabkommen, zu berichten.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz**: Beilage 1119/2014, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Transatlantisches Freihandelsabkommen.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1119/2014)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, auf die EU-Kommission dahingehend Einfluss zu nehmen, dass

- das Europäische Parlament laufend über den Fortgang der Verhandlungen zwischen der EU und den USA zur Schaffung einer Freihandelszone TTIP informiert wird und Zugang zu allen Verhandlungstexten bekommt,
- arbeitsrechtliche Normen und gesetzliche Standards für Produktsicherheit sowie für den Verbraucher-, Gesundheits-, Umwelt- und Datenschutz auch im Falle eines Vertragsabschlusses auf europäischem Niveau beibehalten werden,
- das Investor-State Dispute Settlement dem Vertragsverletzungsverfahren der EU vergleichbare Regelungen bezüglich Investitionsschutz vorsieht.

Der Oö. Landtag spricht sich andernfalls ausdrücklich gegen den Abschluss des geplanten TTIP-Abkommens aus und sieht in diesem Fall die Notwendigkeit, den Blick verstärkt auch auf andere Wirtschaftsräume zu richten.

**Dritter Präsident:** Dankeschön. Ich eröffne nun die Wechselrede und frage, ob es zu diesen vorgestellten Beilagen Wortmeldungen gibt. Ich sehe, dass das nicht der Fall ist. Somit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zuerst über die Beilage 1115/2014 ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1115/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1117/2014. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1117/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir stimmen ab über die Beilage 1118/2014. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1118/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Und nun noch die Abstimmung über die Beilage 1119/2014. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1119/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1106/2014, das ist der Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2013. Ich bitte Frau Abg. Michaela Langer-Weninger über die Beilage 1106/2014 zu berichten.

Abg. **Langer-Weninger:** Beilage 1106/2014, Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2013. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1106/2014.)

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den Tourismusbericht Oberösterreich 2013, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 24. März 2014 (Beilage 1077/2014 zu den Wortprotokollen des Oö. Landtags, XXVII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Dritter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und erteile der Kollegin Frau Abg. Langer-Weninger das Wort.

Abg. **Langer-Weninger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, Oberösterreich ist ein sehr vielfältiges Land mit einem sehr großartigen Angebot im touristischen Bereich und mit einem sehr erfolgreichen Tourismus.

Das können wir auch im Tourismusbericht 2013 wieder sehr beeindruckend nachlesen. Der Tourismusbericht 2013 wurde von den Kursbuchpartnern ausgearbeitet, vom Land Oberösterreich, von der Sparte Tourismus- und Freizeitwirtschaft in der Wirtschaftskammer Oberösterreich und vom Oberösterreichischen Tourismus und er beinhaltet einen Überblick



ausgewählter touristischer Aktivitäten inklusive der Daten zur Tourismusstatistik und zur Tourismusedwicklung in Oberösterreich.

Durch die gemeinsamen Aktivitäten der Kursbuchpartner konnte in den letzten zehn Jahren die Zahl der Gästekünfte um ein Viertel gesteigert werden. Das ist eine sehr beachtliche und bemerkenswerte Zahl.

Basis dafür ist natürlich das Oberösterreichische Tourismusgesetz, aber vor allem auch die gemeinsame strategische Leitlinie. Die Gäste, die zu uns nach Oberösterreich kommen, schätzen das vielfältige Angebot einerseits im sportlichen Bereich vom Radfahren über Wandern, über Skifahren, aber genauso auch, wenn man Entspannung sucht, wenn man Wellness sucht, im Gesundheits- und Wellnessbereich. Es ist für jeden etwas dabei. Man kann sagen, was das Herz begehrt.

Die oberösterreichische Tourismus- und Freizeitwirtschaft leistet dadurch mit 6,59 Milliarden Euro Wertschöpfung 13 Prozent zum Bruttoregionalprodukt. Ein sehr beachtlicher Beitrag. Man kann sagen, jeder siebente Euro, der in Oberösterreich erwirtschaftet wird, kommt aus dem Tourismus und er sichert damit 30.000 Arbeitsplätze in Oberösterreich, die nicht verlagerbar sind.

2,5 Millionen Touristen sind im letzten Jahr zu uns gekommen. Das bedeutet 7,1 Millionen Nächtigungen. Das bedeutet zwar ein geringes Minus im Vergleich zum Rekordjahr 2012, ist aber dennoch in den letzten zehn Jahren das zweitbeste Ergebnis und das, obwohl wir letztes Jahr im Frühjahr ein sehr nasses Frühjahr hatten und dann die große Hochwasserkatastrophe im Sommer erleben mussten.

Aber durch entsprechendes Marketing des oberösterreichischen Tourismus für die betroffenen Gebiete und auch durch die finanzielle Unterstützung des Landes Oberösterreich konnte rasch geholfen werden und die Gäste auch wieder für Urlaube in Oberösterreich motiviert werden.

Ein florierender Tourismus braucht aber auch eine konsequente Weiterentwicklung. Der klare Fokus liegt selbstverständlich in der Verbesserung der Infrastruktur und auch der Ausstattung. Ich denke da gerade an den Vier- und Fünfsternebereich, denn dort haben wir im Bereich der gewerblichen Nächtigungen immerhin den größten Anteil mit 28 Prozent und auch dort haben wir im Vergleich zum ständigen Trend, wie letztes Jahr, ein kleines Minus, aber dort haben wir ein kleines Plus gehabt.

Aber auch die Dienstleistungsqualität der touristischen Unternehmer und deren Mitarbeitern, auch darauf wird ein ganz besonderes Augenmerk in der Weiterentwicklung gelegt.

Ja, der Tourismus in Oberösterreich ist eine Erfolgsgeschichte. Das zeigt dieser Bericht ganz beeindruckend, aber er braucht auch in Zukunft die professionelle Zusammenarbeit aller touristischen Akteure von den Betrieben, mit den Verbänden, mit der Interessensvertretung und auch der Politik, um ein abwechslungsreiches Angebot für die Wünsche und Bedürfnisse der Gäste anbieten zu können.

Denn Tourismus entsteht nicht dort, wo die Landschaft schön ist, wo es Berge gibt, wo es Seen gibt, sondern Tourismus- und Fremdenverkehr entsteht dort, wo die Bevölkerung es will und wo man entsprechende Angebote für die Gäste auch auf den Tisch legen kann.

Und es braucht auch in Zukunft ein breites Angebot, ein vielfältiges Angebot von Urlaub auf dem Bauernhof über Privatzimmer bis hin zur gehobenen Hotellerie, denn umso größer die Vielfalt, umso größer die Anzahl der Anbieter, umso größer ist das Verständnis für den Fremdenverkehr in der Bevölkerung und das ist es, was wir brauchen.

Ich möchte abschließend Danke sagen an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den touristischen Betrieben, an alle Anbieter im touristischen Bereich für ihren Einsatz, für ihre Arbeit für Oberösterreich und für die Gäste, die zu uns kommen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abg. Pilsner.

Abg. **Pilsner:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Auch ich darf mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Tourismus tätig sind, bedanken. Ich habe mich deswegen gemeldet, weil ich aus den Bezirken Grieskirchen/Eferding komme und wir ja einen Leitbetrieb dort haben und da möchte ich kurz ein paar Dinge erwähnen.

Die Eurothermen sind heute, glaube ich, ein ganz wichtiger Leitbetrieb im oberösterreichischen Tourismus. Das Jahr 2013 war eine Bestätigung des erfolgreichen Weges unseres Ressorts in Bad Schallerbach.

Wir können stolz sein auf unser Flaggschiff, so wie ich es nenne, in der Thermenlandschaft. Das Investment in ein Aquapulco als Piratenwelt und als Tropicana, als neues Relaxium hat sich als richtig erwiesen.

Das Hotel Paradiso ist top ausgelastet. Ich sage nur dazu, der Thermenzutritt sind 917.559 Besucherinnen und Besucher und die Nächtigung mit 116.100, also eine tolle Zahl, wenn man sogar noch weiß, dass es im Jahr 2013 einen heißen Sommer gegeben hat, aber auch viel Hochwasser.

Ich glaube, diese Zahlen können sich auch sehen lassen. Leitbetriebe wie diese sichern Arbeitsplätze und stärken auch natürlich die Region. Dafür ist es klar, dass niemand sich auch als Marktführer, und wir sehen uns auch als Marktführer, auf den Erfolgen der Vergangenheit ausruhen darf.

Standardangebote reichen sicher nicht mehr aus, um gute Auslastungen zu garantieren. Was heute zählt, ist die Ausrichtung auf spezielle Zielgruppen und auch sicher die Sicherung natürlich auch der Qualität.

In Bad Schallerbach haben wir eine zweifache Zielgruppenausrichtung, einerseits die Familien und Spaß im Bereich Aquapulco, andererseits aber auch im Paradiso setzen wir auf die Familien und Erholung und es gibt zwar wieder neue Ideen, aber die möchte ich heute noch nicht zum Besten geben. Wir lassen uns überraschen, aber der Generaldirektor Achleitner ist da sicher wieder drauf und dran, Neues mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu bringen.

Am Beispiel der Eurotherme Bad Schallerbach wird deutlich, dass die öffentliche Hand, in diesem Fall das Land Oberösterreich, mit wichtigen und richtigen Investitionen sehr gut die Entwicklung einer ländlichen Region mitgestaltet hat und die Forderung der SPÖ, Leitbetriebe zu schaffen und in Oberösterreich zu halten, sowohl im Tourismus- und Freizeitbereich, aber auch in andern Wirtschaftssparten ist richtig.

Das zeigt das Erfolgsbeispiel Eurotherme Bad Schallerbach mit aller Deutlichkeit, wie wir sehen. (Zwischenruf Landesrat Mag. Dr. Strugl, MBA: "Schwierig, dass die abwandern!" Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Die Gäste!“) Das ist schwierig, dass sie abwandern, aber es ist auch schwierig, dass man diese Erfolgszahl auch hält. Das muss ich auch dazu sagen und ich sage auch dazu, nicht alles regelt der Markt. Das ist auch wichtig, dass durch Investitionen, Zuschüsse oder Beteiligungen der öffentlichen Hand im Bedarfsfall auch lenkend eingegriffen wird. Ich wünsche unseren Tourismusbetrieben alles Gute und viel Erfolg. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abg. Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, der Tourismusbericht 2013, alle Jahre wieder, natürlich eine Jubelmeldung. Ganz klar, sind wir furchtbar stolz drauf und die Frau Kollegin hat es zuerst richtiger Weise gesagt, 25 Prozent Zuwachs in zehn Jahren sollte doch ein Grund zur Freude sein und ein Grund zur Zufriedenheit sein.

Zufrieden kann man sein in weiten Bereichen und alles was man kritisieren kann, findet natürlich auf enorm hohem Niveau statt. So ehrlich muss man sein. Es gibt durchaus noch die eine oder andere Potenzialgeschichte. Ich möchte immer wieder, schon beinahe traditionell aufgreifen die doch noch relativ ungleiche Gewichtung zwischen Sommer- und Winterhalbjahr.

Vor allem im Winter ist ja wohl noch einiges an Potenzial drinnen, um die Tourismuslandschaft in Oberösterreich noch besser, noch interessanter und auch noch lukrativer zu gestalten.

Denn 30.000 Arbeitsplätze sind natürlich ein unglaublich wichtiger Faktor, vor allem wo ich, wenn ich an die heutigen Diskussionen denke, mich anschließen kann, das sind nicht verlagerbare Arbeitsplätze.

Denn man kann nicht bekanntlicher Weise, das was unser schönes Oberösterreich ausmacht, nämlich diese einzigartige Mischung aus Landschaft und den Menschen, die mindestens so wichtig sind wie die schönen Berge, nicht einfach wohin verpflanzen, obwohl es ja Hallstatt in China ja auch schon gibt.

Aber ich weiß nicht, ob das so funktioniert. Es sind natürlich einige Sachen drinnen in dem Tourismusbericht, die sich sehr gut lesen, aber natürlich etwas, sage ich einmal, an Aussagekraft vermissen lassen in meinen Augen, wo ich vielleicht anregen möchte, in der nächsten Ausgabe etwas mehr in die Tiefe zu gehen ist.

Es klingt sehr gut, wenn da unter anderem steht im Aktionsplan Tourismus, die bisherigen Förderaktivitäten sind zu evaluieren. Allerdings, wenn es nicht präzisiert ist, was man da jetzt genau machen will und welche Förderaktivitäten im Speziellen man evaluieren will, ist es halt ein sehr absichtsreiches, aber inhaltleeres Versprechen.

Informations- und Impulsprojekte, was sind das genau für Projekte? Umweltfreundliche Mobilitätsangebote, ja über das diskutieren wir schon lange, dass man nicht nur eine umweltfreundliche Mobilität braucht, sondern ich weise immer wieder darauf hin, dass auch Urlaub in Oberösterreich mehr barrierefrei werden muss.

Es ist einfach geschuldet der Bevölkerungsentwicklung, dass hier noch wesentlicher Nachholbedarf besteht. Da wären konkrete Maßnahmen anzusetzen. Aber alles zusammen kann man natürlich sagen, der Tourismus in Oberösterreich funktioniert deswegen, weil es Unternehmerinnen und Unternehmer gibt, Mitarbeiter, die wirklich den Gästen das Gefühl geben, hier willkommen zu sein und nicht einfach nur abgezockt zu werden, wie in manch anderen Destinationen das beizeiten vorkommen soll, zumindest gefühlsmäßig.

Wir haben noch viel zu tun und gerade natürlich in meinem Heimatgebiet im Mühlviertel sind wir auf einem guten Weg. Da haben wir noch einiges. Wir wissen, ein Salzkammergut werden wir nie werden, aber wir haben auf jeden Fall noch viel Potenzial, die Gabi unterstützt mich da immer recht. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Gutes Mühlviertel!“) Wir arbeiten da super zusammen. Ja, also wir werden aus dem Mühlviertel ein zweites Salzkammergut schmieden, (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Wird schwer möglich sein!“) und dann wird die Anzahl der Nächtigungen auf mindestens zehn Millionen explodieren. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abg. Schwarz. Das Mühlviertel kommt.

Abg. **Schwarz:** Aber, wenn es wirklich sein kann, kann ich Goiserisch auch. So wär es ja nicht. Es ist schon aufgefallen, dass ich Zwischenapplaus bei einer Rede von Herrn Kollegen Nerat gemacht habe, weil er mir da wirklich aus dem Herzen spricht. Ja, Mühlviertel ist wichtig und hat noch Potenzial nach oben und machen wir auch.

Ich möchte mich ein bisschen anschließen an dem, was die Erstrednerin auch gesagt hat. (Dritter Präsident: "Langer-Weninger!") Danke, ich hätte das Suchen angefangen, danke dass du mir hilfst, bringt mich nicht ganz draus. Dass es ganz wichtig ist, dass die intakte Umwelt und Natur natürlich nicht das ist, wo sich der Tourismus automatisch hinsetzt, dass man die Menschen braucht, ich glaube, genau die Basis, die wir haben mit einer intakten Umwelt, mit Lebensqualität, mit einer guten Kultur, eigentlich nicht einer aufgesetzten Kultur, sondern einfach einer gewachsenen Kultur, dass es eine wichtige Basis ist, dass da Tourismus, Infrastruktur und Projekte natürlich dazu gehören. Wenn ich nicht immer der Freund bin und klar sage, na klar, es muss jetzt wieder überall eine tolle neue Seilbahn sein, ich glaube, das alleine ist es auch nicht, in Gmunden sind wir jetzt anderer Meinung, aber die Gondeln sind so schön auch von der Farbe her, und sie passen auch vielen Leuten nicht. Ich glaube, das ist eine gute Investition gewesen, die wir dort nach langem Hin und Her auch umgesetzt haben. Ich glaube, Tourismusinfrastruktur ist einfach auch ein wichtiger Teil der Standortpolitik, der Standortqualität jetzt nicht nur für den Tourismus, sondern auch für unsere einheimische Bevölkerung, für die Leute, für die Betriebe. Wenn ich weiß, ich kann in meiner Freizeit auch tolle Angebote nutzen und nicht nur als Tourist, sondern wirklich als Einheimische, da haben wir, die Bevölkerung, auch sehr viel davon.

Kollege Pilsner hat es schon angesprochen, die Thermen, die wir in Oberösterreich haben, nicht nur im Hausruckviertel, sondern vor allem auch im Salzkammergut, in Bad Ischl war ich zu Ostern dort, wissen wir, dass wir das für uns auch brauchen können. Das sind auch für uns genau die Tage der Erholung, die Tage der Freizeit, wo wir uns wieder regenerieren können. Ich glaube, genau diese Ausgewogenheit, dass eben touristische Infrastruktur, sowohl von der heimischen Bevölkerung als auch vom Tourismus genützt wird, das macht dann auch über die Zeit hinweg eine gute Auslastung aus. Dass man sich oft mehr wünschen würde, gerade was Sommer- und Wintertourismus anbelangt, ist auch ganz klar, viele Bereiche, ich merke, dass jetzt einfach ein Nachziehen ist, wo früher nur ein Wintertourismus war, von dem man leben hat können, man hat im Sommer nichts tun

müssen. Das gibt es schon lange nicht mehr, da braucht es diese Ausgewogenheit, es gibt sehr viele innovative und interessante Projekte, die nicht unbedingt immer das große Geld kosten, sondern einfach auch das Engagement, das Herzblut von der einheimischen Bevölkerung, von Fremdenverkehrsbetrieben aber auch von Dienstleistern. Es ist mir wichtig, dass wir da ein Gesamtpaket schnüren, weil wir im Tourismus, auch wenn wir die Arbeitsplätze nicht nach außen verlagern können, wir stehen aber gerade im Tourismus in einem riesengroßen Wettbewerb, in einem Wettbewerb mit anderen Regionen, nicht nur in Oberösterreich zwischen Salzkammergut und Mühlviertel. Vor allem in Österreich, aber natürlich auch weltweit. Es gibt einen Haufen von Billigangeboten, es ist oft verlockend irgendwo schnell hinzufiegen, als wie in Österreich ein paar Tage Urlaub zu machen. Wenn man es dann wirklich anschaut und vergleicht, was wird mir dort geboten, was wird mir bei uns geboten, von der Qualität her und vom vielfältigen Angebot, dann ist eigentlich im Nachhinein die Entscheidung ganz klar, auch Einheimische sollen Urlaub in Österreich machen, genau mit dem werben wir auch.

Der Wettbewerb mit anderen Regionen und mit Billigangeboten hat natürlich auch das notwendig gemacht, und er war ein wichtiger Auslöser in der Entwicklung der Tourismusstrategie, dass wir Markenstrategien machen, dass wir sagen, was für Marken, welche Namen sind bekannt, was für Regionen sind bekannt? Nicht nur die Donau, nicht nur Linz, nicht nur das Salzkammergut, sondern auch andere Regionen haben einen Bekanntheitsgrad. Wie können wir das stärken? Wir haben lange gekämpft, Gabi Lackner-Strauss kann auch ein Lied davon singen, dass wir auch im Mühlviertel endlich diesen Markenprozess in Gang gebracht haben, weil es ganz wichtig ist, das Mühlviertel als Einheit zu sehen, weil den Leuten ist es wurscht, ob es das Obere oder das Untere Mühlviertel ist. Wenn sie in den Urlaub fahren ist es einfach das Mühlviertel oder Böhmerwald, wo die Donau auf der unteren Seite ist, wo eine Vielfalt an Angeboten da ist, von Infrastruktur aber auch von der Landschaft her. Es schaut im oberen Mühlviertel im Dreieck von zwei Nationalparks ganz anders aus als wie im Unteren Mühlviertel, ich glaube, genau diese Vielfalt macht das Mühlviertel aus. Das wäre dann, ob das jetzt zu Fuß ist, ob das mit Pferden ist, ob es mit dem Fahrrad ist, glaube ich, eine ganz tolle Herausforderung, aber natürlich anders als im Salzkammergut. Wenn ich im Salzkammergut mit dem Mountainbike fahre, ist es etwas anderes, als wenn ich es im Mühlviertel mache, genau diese Unterschiede herauszuarbeiten, diese unterschiedlichen Qualitätskriterien herauszuarbeiten, ist ein ganz wichtiger Prozess in der Region.

Es hat schon sich so manches jetzt auch irgendwie aufgebaut, weil sie gemerkt haben, halt aus, wenn wir da nicht mit tun, ein Bezirk, wenn wir uns ausschließen, dann geht uns etwas verloren im Hebel der Fördermittel. Wenn sich eine Region ausschließt und glaubt, wir kommen da alleine zurecht, bei uns müssen sie sowieso vorbei oder durch, dann wird nicht der ganze Hebel herauskommen, wie ich es machen kann, wenn sich mehrere Markendestinationen auch gegenseitig bewerben können. Ich glaube, das ist einfach das, was dann den Ausschlag gegeben hat, wo wir gesagt haben, schauen wir auf das Ganze, schauen wir, dass wir die Mittel so einsetzen, so gut auch verdoppeln, verdreifachen, damit wirklich sehr viel herauskommt.

Mir ist sehr wichtig, es geht um Vielfalt, um Vielfalt in den Angeboten, es geht um Qualität vor Quantität, es geht vor allem immer um ein Gesamtkonzept, wenn Besucherinnen und Besucher, wenn Gäste merken, das ist eine Gesamtqualität, von der Kulinarik angefangen bis zum Kulturangebot, das ist authentisch für die Region, dann wird das auch gern angenommen, dann ist man auch bereit ein paar Euro mehr dort zu lassen, wenn man sagt, das ist mir wichtig.

Dann bin ich bei einem Punkt, wo auch schon meine Vorredner alles gesagt haben, ein Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Tourismus. Mein Sohn arbeitet auch in einem Tourismusbetrieb, der weiß, was es heißt, immer freundlich zu sein, Arbeitsbedingungen vorzufinden, die nicht unbedingt familienfreundlich sind, und trotzdem mit Liebe bei dem Beruf zu sein, das ist bei uns auch, vielleicht sind wir auch eine touristische Infrastruktur. Da wirklich zu schauen, was macht denn die Qualität im Beruf aus, wann macht man es gern? Das, was auch beispielhaft für viele ist, ist einfach die gemeinsame Ausbildung, einfach zu schauen, wie können wir Weiterbildung, Fortbildung gemeinsam organisieren über mehrere Häuser hinweg, die sonst in Konkurrenz sind, die sagen, wir machen es gemeinsam, weil nur gemeinsam können wir wirklich mehr machen. Den Slogan zu verbrauchen, gemeinsam sind wir stark, glaube ich, zeigt sich da, dass das Angebot auch gut angenommen wird, weil die Qualität des Personals ist ganz entscheidend. Es hilft mir das beste Essen nichts, es hilft mir das tollste Angebot nichts, wenn ich von einem grantigen Kellner oder von einer grantigen Kellnerin bedient werde. Das ist etwas, wo man sagen muss, da vermiest es sehr viel, daher wirklich Rahmenbedingungen zu schaffen, die im Tourismus auch eine Arbeitsqualität ermöglichen, dass uns das nicht immer gelingt, wissen wir auch in vielen Bereichen, weil es sehr viel um den Kostenfaktor geht. Das haben wir heute auch schon in anderen Bereichen beredet, dass immer wieder die Personalkosten für den Betrieb eine Herausforderung sind, aber natürlich auch ein Einkommen notwendig ist, um eben auch in diesem Beruf wirklich weiter arbeiten zu wollen und arbeiten zu können, um auch eine Familie zu ernähren.

Daher ein Danke an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und vor allem auch an alle, die die Ausbildung machen, ob es die Tourismusschule ist, jetzt fange ich wieder mit dem Mühlviertel in Bad Leonfelden an, in Bad Ischl, oder wo auch immer es welche gibt. Da wissen wir einfach, dass das ganz, ganz wesentlich ist, dass die Leute dort gut vorbereitet werden, unser Land Oberösterreich im Tourismus auch gut vertreten. Daher auch ein Ja zum Tourismusbericht, wir haben jedes Jahr eine Weiterentwicklungsmöglichkeit, die werden wir auch nutzen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster erteile ich Frau Kollegin Tausch das Wort.

**Abg. Tausch:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Ich darf ein bisschen einen kleinen Ausflug bzw. einen Überblick machen über den Tourismusbericht 2013. Es gibt ein Sprichwort, geht es der Wirtschaft gut, geht es den Menschen gut. Ich möchte es ein bisschen umformulieren und sagen, geht es den Regionen gut, geht es den Ländern und somit auch der Europäischen Union gut. Warum geht es der Europäischen Union gut? Wir haben heute die aktuelle Stunde zur Europapolitik, zur Europäischen Union gehabt, ich glaube, dass die EU nicht unwesentlich daran beteiligt ist, warum gerade wir in Oberösterreich so einen erfolgreichen Tourismusbericht vorlegen können. Es besagt auch, dass ein wertbewusstes Europa der Regionen die Traditionen und die Eigenständigkeit der Mitgliedsstaaten und ihre Regionen respektieren soll, denn diese sind die eigentlichen Orte, wo sich die Bürger identifizieren können. Die Bürger wünschen sich die Verbundenheit zu ihrer Region und ihrem Land, von hier aus kann die europäische Zukunft festgelegt werden, von hier aus können auch die Bürger den europäischen Gedanken leben.

Die Regionalpolitik, was auch ein Schwerpunkt vom Europaprogramm ist, greift auf alle Ebenen über, auf die Gemeinschaftsebene, auf die nationale Ebene, in Europas Regionen und in den Kommunen. Wenn ich jetzt speziell an die Kommunen denke, so ist es besonders interessant zu beobachten, dass bei den LEADER-Regionen, die sich in letzter Zeit sehr, sehr gut und besonders entwickelt haben, die Kommunen hier sehr gut involviert sind. Die

LEADER-Regionen sind auch die, die den Tourismus in ganz besonderer Weise hervorheben und unterstreichen. LEADER, das ist eine von EU, Bund und Ländern kofinanzierte Förderungsmaßnahme zur Entwicklung des ländlichen Raumes, das hat sich in den letzten Jahren als Erfolgsmodell etabliert. Es sind viele innovative und vor allem sektorübergreifende Projekte aus den Bereichen Landwirtschaft, Forst, Gewerbe, Kultur, Dorfentwicklung, Naturschutz, Bildung und auch dem Tourismus und so weiter und so fort entstanden, hier ist der Tourismus wesentlich in den LEADER-Regionen verankert.

Jetzt ist natürlich von den Regionen Salzkammergut und Mühlviertel auch gesprochen worden, ich stehe jetzt als Innviertlerin da, und ich darf natürlich im Zuge des Innviertels sprechen. Da denke ich ganz besonders an unsere schöne Region, die LEADER-Sauwaldregion, da ist ganz besonders bekannt das LEADER-Projekt des Baumkronenweges. Das ist wirklich ein Erfolgsmodell, es ist ja nicht nur, dass die Baumwipfeln dabei besonders beworben werden, es ist ja jedermann bekannt, wie ein Baum aussieht oder auch nicht, Fichte, Tanne, aber es wird die Region erlebbar gemacht, das ist das, wo unser Potential in Oberösterreich steckt. In jeden einzelnen Dingen kommt es darauf an, wie wir was präsentieren, es werden auch vom Tourismusland Oberösterreich zum Beispiel Gruppenreisen angeboten, da habe ich selbst schon daran teilgenommen, also weiters und besonders empfehlenswert. Da wird aus einem einfachen Wald, was für uns ganz natürlich und bekannt ist, ein richtiger Erlebniswald, das ist gelebter Tourismus und gelebte Kultur. Nicht nur der Baumkronenweg, es gibt auch einen Erlebnisurm, wo man auf schwindelnden Höhen mit einem Golfabschlagplatz oder mit dem Golfschläger den Ball abschlagen kann, das ist auch ein ganz besonderes Projekt, unterstützt durch LEADER-Mittel.

Weiters gibt es den Donausteig, heute schon erwähnt, die Einheimischen sind es, die wieder speziell angesprochen werden sollten, hier mit dem Donausteig ist es sicher auch ein erfolgreiches Modell, wo besonders die Einheimischen wieder zu Fuß unterwegs sind. Man muss nicht immer den Jakobsweg gehen in Spanien, man kann auch in Österreich gehen, noch dazu kann man dann den eigenen Dialekt wieder so richtig ausleben. Es geht auch um die Direktvermarktung, das ist auch wieder so ein kleines Geheimnis unserer Region, wo auch Nischenprodukte wieder hervorgehoben werden können, wo natürlich in gewisser Weise auch Bierrallys oder Schnapsverkostungen und so weiter und so fort auch angeboten werden, auch wieder gelebter Tourismus.

Ich könnte mich da weiters noch austoben, ich glaube, ich komme zum Schluss. Das sind sicher tolle Beispiele vom gelebten Tourismus, von der EU gefördert, also vom großen Rahmen gefördert und herunter gestülpt auf unsere kleine Region. Deshalb ist es mir persönlich ein besonderes Anliegen, dass die LEADER-Regionen weiters unterstützt werden, es kommt nämlich unserem Tourismusland Oberösterreich zu Gute, deswegen haben wir dann so einen tollen Wirtschaftsbericht, wir können natürlich daran persönlich teilhaben. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächstem erteile ich Herrn Landesrat Dr. Strugl das Wort.

Landesrat **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich fasse mich kurz, ich danke allen meinen Vorrednerinnen und Vorrednern für die lobenden Worte für die oberösterreichische Tourismuswirtschaft. Sie haben alle Recht, wir können uns wirklich nur bedanken, erstens bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den über 11.000 oberösterreichischen Tourismusbetrieben, bei allen Touristikern im Land, aber auch bei den Funktionären in den über 100 Tourismusverbänden.

Ich möchte auch meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Landestourismusorganisation mit Mag. Pramendorfer an der Spitze miteinschließen und auch den Landestourismusrat. Es ist gemeinsam gelungen, das spiegelt auch der Tourismusbericht wider, ein gutes Tourismusjahr für Oberösterreich gemeinsam zu bewerkstelligen, obwohl die Rahmenbedingungen nicht immer einfach waren. Es wurde schon erwähnt, wir haben einen Teil der Saison verloren durch ein wirklich sehr großes Hochwasserereignis, was vor allem auch die Tourismuswirtschaft getroffen hat, nicht nur die Betriebe, die unmittelbar betroffen waren, sondern eigentlich auch alle, die von Stornierungen betroffen waren. Die Zahlen wurden alle genannt, wir haben insgesamt zwar mit einem leichten Rückgang zum vorigen Tourismusjahr, mit über 2,5 Millionen Gästen und mit über sieben Millionen Nächtigungen, das zweitbeste Jahr in den letzten Jahren gehabt, trotz der schwierigen Rahmenbedingungen. Die treuesten und meisten Gäste sind die eigenen Landsleute mit 40 Prozent aller Nächtigungen, knapp vor unseren deutschen Gästen, auch diese Marketingstrategie des Fokus auf die Nahmärkte Österreich, Deutschland und Tschechien, hat sich, glaube ich, gut bewährt. Die integrierten Kampagnen, acht insgesamt im letzten Tourismusjahr, plus die Sonderkampagne Hochwasser, glaube ich, haben ihren Zweck erfüllt, und sie haben uns insgesamt auch ein gutes Ergebnis beschert.

Vielleicht eine Zahl noch zum Schluss. Es wurde auch einiges investiert im Tourismus im letzten Jahr, insgesamt waren es über 70 Millionen Euro Investitionsvolumen, das vom Land auch gefördert wurde mit nicht ganz 17 Millionen Euro. In dieser Kursbuchstrategie, wo vor allem der Fokus auf Qualität und auch auf innovative Projekte gelegt wird, um die Wertschöpfung im Tourismus zu steigern. Der Tourismus ist ein ganz wesentlicher Wertschöpfungsbringer im Land, es wurde schon gesagt, fast sieben Milliarden Euro insgesamt sind das im Jahr, 13 Prozent der Wertschöpfung. Ich bedanke mich bei allen in der Tourismuswirtschaft für ein wirklich erfolgreiches Tourismusjahr. Ich bitte Sie zu entschuldigen, wenn ich dann den Landtag gleich verlasse, ich muss nämlich zum Elternsprechtag von meinem Sohn, der um 16.00 Uhr beginnt. Ich danke allen für die gute Zusammenarbeit. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Ich danke dem Herrn Landesrat für den Bericht, ich wünsche viel Spaß beim Elternsprechtag. (Heiterkeit. Zwischenruf Landesrat Anschober: „Alles Gute!“) Ich kann mit ihm mitfühlen. Ich habe keine Wortmeldung mehr, a Ruh ist, ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Die Schwätzer werden jetzt alle ins Eckerl gestellt. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1106/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1107/2014, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten Oberösterreich. Ich bitte Frau Abgeordnete Mag. Kirchmayr über die Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Beilage 1107/2014, Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1107/2014.)

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge die Oö. Landesregierung ermächtigen zur Förderung der neu beginnenden bzw. fortzusetzenden Studiengänge



## Fakultät Technik und Umweltwissenschaften WELS

Bauingenieurwesen (BI)  
Neu-Akkreditierung  
Bachelor Studiengang

Sustainable Energy Systems (SES)  
Neu-Akkreditierung  
Master Studiengang

## Fakultät Gesundheit und Soziales LINZ

Sozial- und Verwaltungsmanagement (SVM)  
Re-Akkreditierung  
Bachelor Studiengang

## Fakultät Management STEYR

Prozessmanagement Gesundheit (PMG)  
Re-Akkreditierung  
Bachelor Studiengang

## Fakultät Informatik, Kommunikation und Medien HAGENBERG

Human-Centered Computing (HCC)  
Neu-Akkreditierung  
Master Studiengang

Sichere Informationssysteme (SIM)  
Re-Akkreditierung  
Master Studiengang

Kommunikation, Wissen, Medien (KWM)  
Re-Akkreditierung  
Master Studiengang

Hardware-Software-Design (HSD)  
Re-Akkreditierung  
Bachelor Studiengang

Digital Arts (DA)  
Re-Akkreditierung  
Master Studiengang

Interactive Media (IM)  
Re-Akkreditierung  
Master Studiengang

Software Engineering (SE)  
Re-Akkreditierung  
Bachelor Studiengang

die entsprechenden Landesmittel in den Jahren

2014 1.055.048

2015 4.261.350

2016	4.470.490
2017	4.778.196
2018	5.011.374
2019	3.940.862
Gesamt	23.517.320

als Maximalbeiträge bereitstellen.

**Dritter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und erteile der Kollegin Kirchmayr das Wort. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

**Abg. Mag. Kirchmayr:** Sehr geschätzter Präsident, liebe Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen auf der Galerie und im Internet! Die Forschung und Entwicklung in Österreich ist die Schaffung von mittel- und langfristigen Berufsperspektiven für Oberöreicherinnen und Oberöreicher, aber auch natürlich für internationale Forscher. Der Druck von internationalen Unternehmen auf Forschung und Entwicklung vor Ort erhöht sich permanent. Darum ist eine kontinuierliche und ausreichende Investition in Forschung und Entwicklung, so wie es der Frau Landesrätin ganz besonders wichtig ist, um nachhaltige und zukunftssträchtige Konzepte für die kommenden Jahrzehnte zu entwickeln, von unbeschreiblicher Wichtigkeit. Wichtig sind alte Studiengänge zu bewerten, neue zuzulassen und eng mit der Wirtschaft zusammenzuarbeiten. Diese Kombination an den Fachhochschulen aus wirtschaftsnaher Ausbildung, Arbeitsmotivation, Engagement und Kompetenz ist ein Garant für Spitzenleistungen. Spitzenleitungen, die in der oberösterreichischen Forschung stattfinden. Wie an der Johannes Kepler Universität, an den Oberösterreichischen Fachhochschulen und natürlich auch in unserer Wirtschaft.

Liebe Freunde. Die Früchte einer guten Bildungspolitik in Oberösterreich ernten die OberöreicherInnen und die Unternehmen, die natürlich die gut ausgebildeten Oberöreicher, die vom Arbeitsmarkt kommen, besonders schätzen. Auch durch regionale und globale Vernetzung mit der Wirtschaft, der Gesellschaft, den öffentlichen Institutionen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen schaffen sie in Ausbildung, Innovation und Wissen einen Mehrwert und Nachhaltigkeit. Sie sind ein wichtiger Bestandteil des Wirtschafts- und Bildungsstandortes Oberösterreich und setzen wichtige Wachstums- und Bildungsimpulse. Wie wichtig die Unterstützung des Landes ist, sehen wir anhand der Summe, da bis 2019 in etwa 23,5 Millionen Euro aufgewendet werden sollen, um acht Studiengänge zu reakkreditieren und drei Studiengänge neu aufzusetzen. Die drei darf ich erwähnen: Nämlich Bauingenieurwesen Bachelor in Wels, Sustainable Energy Systems Master in Wels und Human-Centered Computing Master in Hagenberg. Diese neu einzuführen. Wie wir sehen, arbeiten die Damen und Herren hervorragend und ich bitte aus diesem Grund auch dementsprechend um Unterstützung. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich bedanke mich. Als nächster Rednerin darf ich Frau Kollegin Mag. Silke Lackner das Wort erteilen.

**Abg. Mag. Lackner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fachhochschule Oberösterreich ist die forschungsstärkste Fachhochschule Österreichs. An den vier Campusstandorten Hagenberg, Linz, Steyr und Wels wird den Studierenden eine sehr gute Ausbildung mit hohem Praxisbezug und einem akademischen Abschluss ermöglicht. Gerade als Welserin habe ich mehrmals jährlich immer wieder die Gelegenheit, mich vor Ort von der hohen Ausbildungsqualität der FH überzeugen zu können. Gerade Oberösterreich bietet, wie kaum ein anderes Bundesland, eine sehr große Studienvielfalt und daher steigt auch ständig die Anzahl der Studierenden an unseren Fakultäten. Im

vorliegenden Bericht sollen nun acht Studiengänge verlängert werden und drei neue Studiengänge geschaffen werden. Somit ist der heutige Beschluss für die Campusstandorte maßgeblich, um weiterhin eine modern ausgestattete Infrastruktur, hochqualifiziertes Lehrpersonal und vielfältige Studiengänge anbieten zu können. Wir werden daher dieser Beilage gerne zustimmen, um eine Hochschulausbildung auf höchstem Niveau weiterhin gewährleisten zu können. Danke (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Diplom-Pädagoge Gottfried Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Fachhochschule Oberösterreich hat ein Angebot, das von der Technik über die Wirtschaft von Gesundheit bis zu Sozialem reicht. Aktuell studieren ungefähr 5.000 Studenten in 50 Bachelor- und Masterstudiengängen in Oberösterreich. Ich glaube, dass die Fachhochschule Oberösterreich wirklich eine moderne Infrastruktur bietet, hochqualifiziertes Lehrpersonal hat, auch internationale Studienangebote anbieten kann. Daher sind ja auch die Studienplätze sehr begehrt und werden auch entsprechend geschätzt. Wir erweitern eigentlich dieses Angebot der Studiengänge kontinuierlich. Auch heuer ist es wieder so. Für neue Studiengänge oder für Reakkreditierungen braucht es eine Finanzierungszusage des Landes Oberösterreich nach Paragraph 12 des Fachhochschulstudiengesetzes. Mit dem heutigen Beschluss kommen wir dem nach.

Jetzt konkret zu diesem Antrag: Es geht um eine mehrjährige Finanzierungszusage zwischen den Jahren 2014 bis 2019 um 23,5 Millionen Euro und diese drei neuen Studiengänge mit den acht Reakkreditierungen. Sie sind schon erwähnt worden. Zwei sind in Wels. Das eine ist das Bauingenieurwesen, sechssemestriges Bachelorstudium, im Vollaufbau 40 Plätze. Wo ich glaube, dass hier wirklich der Fokus erstens einmal auf die Bauökologie gelegt wird. Die Gebäudetechnik, die Bauwirtschaft und die Absolventinnen und Absolventen fähig sein sollen, ein Projekt von Anfang, von der Planung bis zur Durchführung zu betreuen. Mit Sicherheit ein wichtiger Bereich.

Der zweite Bereich ist einer, der sich ganz speziell mit der Ausbildung in der erneuerbaren Energie und der Umwelttechnik beschäftigt. Das ist natürlich etwas, was mich ganz besonders freut. Wird man wissen. 75 Studienplätze. Wir haben schon das Studium der Ökoenergietechnik. Da ist jetzt für dieses Studium der Bachelor Voraussetzung. Jetzt kann der Master entsprechend nachgeholt werden. Ich glaube, dass das beste Investitionen auch in den Wirtschaftsraum Oberösterreich darstellt. Es ist unser Ziel, Oberösterreich als Kompetenzzentrum für grüne Technologien zu positionieren. Das heißt Umweltschutz, Klimaschutz, Energiewende sind eine ganz große Wirtschafts- und Beschäftigungschance für Oberösterreich und auch der Zukunftsmotor. Nachdem dieser Studienlehrgang auch englischsprachig entsprechend abgehalten wird, ist auch eine entsprechende Internationalisierung in dieser Ausbildung zu finden.

Der dritte Lehrgang in Hagenberg auf der Fakultät für Informatik beschäftigt sich mit der Entwicklung innovativer Mensch-Technik-Systeme und ist ebenfalls glaube ich, ein sehr zukunftsweisendes Angebot. Das heißt, wir sind da sicherlich sehr, sehr gut unterwegs. Es ist für den Standort Oberösterreich, für den Bildungsstandort Oberösterreich mit Sicherheit eine Bereicherung. Es muss unser Ziel sein, dass wir diesen Universitäts- und Fachhochschulstandort Oberösterreich wirklich global nachhaltig konkurrenzfähig halten. Ich glaube, es sollte auch unser Ziel sein, dass wir die Anfänger- beziehungsweise die Absolventenzahlen entsprechend erhöhen. Vor allen Dingen, was ganz wichtig ist, was den

Fachhochschulbereich betrifft. Es ist so, dass natürlich die spezialisierten Fachkräfte dann den Unternehmen in Oberösterreich entsprechend zur Verfügung stehen sollen. Ich glaube, dass wir mit diesem Beschluss heute hier dieser Verantwortung nachkommen. Wir werden zustimmen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Viktor Sigl.

Abg. Präsident KommR **Sigl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir haben heute Vormittag die aktuelle Stunde zum Thema Europa, Wirtschaft, Wohlstand, Arbeitsplätze absolviert und vieles an neuen Überlegungen hereingebracht. Jetzt sind wir eigentlich schon voll in der Umsetzung. Gerade das, was jetzt zur Beschlusslage vor uns liegt ist ein unheimlich wichtiger Baustein in der Internationalisierung Oberösterreichs. Gottfried Hirz hat auf die drei neuen Studiengänge, zwei Bachelor- und einen Masterstudiengang hingewiesen. Persönlich freut es mich, Frau Landesrätin, dass das Thema Bauingenieurwesen tatsächlich jetzt auf die Reise kommt. Dort hatten wir bisher wirklich im gewissen Sinne einen weißen Fleck. Wenngleich wir in Oberösterreich eine unheimlich starke Bauindustrie haben. Gerade im letzten Jahr, als der Konkurs von ALPINE gegeben war, waren es die oberösterreichischen Betriebe im Besonderen, die diese Fachkräfte, die diese Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von der Firma ALPINE aufgefangen haben.

Das geht nur dann, und darum ist es so wichtig, dass auch dieser neue Studiengang als Bachelorstudiengang beginnt. Das geht nur dann, wenn es uns gelingt, unsere Firmen gerade auch der Bauindustrie auf ihrer Reise der Internationalisierung durch Professionalisierung der Qualität und der Ausbildung zu begleiten. Genau das ist, glaube ich, der Punkt, wo wir als Land, als Landtag, auch als Regierung ein Betätigungsfeld haben, das niemand anderer erfüllen kann. Weil wenn wir nicht als Oberösterreichischer Landtag, als Land Oberösterreich in diesem Bereich zufälligerweise ziemlich zeitgleich mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union, nämlich mit diesem Bereich Fachhochschule begonnen hätten, dann hätten wir ein sehr maßgebliches Feld der Qualifizierung, der besonderen Ausbildung unserer Fachkräfte wahrscheinlich deswegen nicht in der Form so anlegen können, dass unsere Betriebe so erfolgreich sind. Wir müssen uns, glaube ich, auch ein bisschen vergegenwärtigen, um noch einmal auch den Schluss bei der Diskussion heute Vormittag zu suchen.

Seit wir bei der Europäischen Union sind, seit dieser Zeit, das sind immerhin nächstes Jahr dann 20 Jahre, haben wir in Oberösterreich zusätzlich 100.000 Beschäftigte bekommen. Es waren zirka 520.000 im Jahr 1995. Es sind jetzt über den Jahresdurchschnitt gerechnet rund 620.000 Beschäftigte. Ein wesentlicher Punkt, dass diese Erfolgsstory geschrieben wurde, war klarerweise die Internationalisierungsfähigkeit unserer Betriebe. Sie haben es schaffen können und geschafft, die neuen Märkte der Welt, die interessantesten Märkte dieser Welt zu erreichen.

Auch vielleicht noch ganz kurz ein Thema zu dem ganzen Bereich Beteiligungsfonds. Mit den Rezepten des letzten Jahrtausends werden wir das neue Jahrtausend wahrscheinlich nicht recht erfolgreich machen. Die Beteiligung des Landes wird dann gewinnbringend für die Betriebe sein, wenn sie in Beteiligung von Qualifikation geht, wenn sie in Beteiligung der weiteren Professionalisierung, Entwicklung zum Beispiel der Fachhochschulen geht, wenn sie in den Bereich der Beteiligungen geht, wo wir mit Förderungen maßgeblich dabei sind, der Lebensqualität. Wir haben gerade vorhin den Tourismusbericht diskutiert. Das sind Beteiligungen, die das Land Oberösterreich einzugehen hat. Genau dort sehe ich den

Beteiligungsfonds oder Oberösterreich als die Beteiligungsgesellschaft schlechthin. Dort wo es um das Operative geht, dort bin ich eher skeptisch. Ich sage auch ganz ehrlich, ich bin durchaus auch offen, wenn sich ausländische Unternehmen erstens bei uns ansiedeln und zweitens in oberösterreichischen Betrieben ihre auch unternehmerische Zukunft sehen. Das kann doch bitte etwas sein, was für uns Sinn macht. Wir haben heute schon einmal kurz diskutiert über FACC. FACC war ein österreichisches Unternehmen. Hat aber auf Grund von hohen liquiden Mittel, die sie immer brauchen, weil heute ganz einfach das Geld erst herein kommt bei FACC, wenn die Flieger fliegen und nicht wenn sie produziert werden, natürlich hier riesige Finanzbedarfe gehabt, die es galt abzudecken. Die wir am österreichischen Markt nicht aufbringen konnten. Auch wir als Beteiligungsgesellschaft, wie immer die ausgeschaut hätte, hätte sich hier nicht beteiligen können. Da geht es um viel zu viel.

Wir haben es aber geschafft, dass sich dieses Unternehmen durch die Eigentümerschaft jetzt einer chinesischen Gruppe so entwickelt hat, dass sie für die größten Flugzeugbauer dieser Welt, sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Europa, als auch in Russland produziert. Obwohl jetzt noch "ein chinesischer Eigentümer" gegeben ist. Also aus diesem Beispiel heraus sehen Sie, dass der Standort Oberösterreich seine Erfolgskomponente nicht oder vor allem nicht ausschließlich von der Eigentümerstruktur ableitet, sondern von dem was unsere Menschen können, die dort arbeiten. Gerade auch FACC zum Beispiel kann deswegen so produzieren, weil unter anderem die FH im Bereich der personellen Ressourcen qualitativ entsprechend gut unter die Arme greift. Daher glaube ich, wenn wir uns darauf verständigen, dass ein Beteiligungsmodell Oberösterreichs in diese Faktoren, die ich erwähnt habe, angesiedelt wird, dann arbeiten wir hier ergänzend zur Wirtschaft und haben daher natürlich einen entsprechenden Effekt, den wir auch in der Internationalisierung in Zukunft weiter brauchen.

In dem Sinn gratuliere ich Frau Landesrätin zu diesen neuen Studiengängen. Natürlich vor allem aber auch zu der Verlängerung. Das hört sich alles so normal an, dass diese Verlängerung quasi wir auch heute mitbeschließen. Dass aber dem vorgelagert ein entsprechender Evaluierungsprozess, österreichischer Evaluierungsprozess voraus gegangen ist, der sozusagen auf Herz und Nieren getestet hat, ob dieser Studiengang das auch bringt, was wir wollen. Die FH hat ja die Sonderstellung im Bereich der universitären Ausbildung. Dass sie sehr nahe an der Wirtschaft agiert. Damit auch klarer Weise sehr rasch auch reagieren muss auf die Ausbildungsanfordernisse und Qualifizierungserfordernisse der Wirtschaft. Daher ist es bei bestehenden Studienlehrgängen auch nicht leicht, dass die automatisch wieder weitergeführt werden sollten, laut Evaluierungsbericht und entsprechend adaptiert werden klarer Weise. Daher sind sowohl die Weiterführung als auch die Neuen ein entsprechendes Stück oberösterreichische, meiner Meinung nach oberösterreichische unter anderem nicht nur Wissenspolitik und Bildungspolitik, sondern eigentlich auch ein Stück Innovations- und Wirtschaftspolitik, zu dem ich nur gratulieren kann.

Ich gehe davon aus, nachdem alle Wortmeldungen in die Richtung gegangen sind, dass wir in der oberösterreichischen Einmütigkeit dieses Gesetz beziehungsweise den entsprechenden Beschluss fassen werden. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sabine Promberger.

Abg. **Promberger:** Frau Präsidentin, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Natürlich, auch wir werden dieser mehrjährigen Verpflichtung zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen der Fachhochschulen zustimmen. Wenn man sich die Berichte, auch die der letzten Jahre anhört, da ist ja eine relativ große Einmütigkeit. Auch weil man sieht, dass es

einen Sinn macht. Dass es nicht nur für die Menschen, die dort eine Ausbildung machen klarer Weise einen Sinn macht, weil es auch die Wirtschaft ist, die davon profitiert, wenn wir gut ausgebildete Menschen bei uns im Bundesland haben.

Wir haben auch diese Diskussion um die Medizinuni, wo wir auch damit argumentieren, dass wenn die Ausbildung in einem Bundesland ist, auch zu hoffen ist, dass die Menschen in diesem Bundesland bleiben, dass die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher auch ein vielfältiges Angebot haben in ihrem eigenen Bundesland zu studieren bzw. eine Fachhochschule zu absolvieren (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.) und dass es auch für Menschen aus anderen Bundesländern attraktiv ist. Genau so wichtig ist es, und das sieht man an den verschiedenen Standorten, dass sich rund herum auch Industrie- und Fachbetriebe ansiedeln, die diese Menschen gerne beschäftigen, weil sie einfach eine gute Qualifikation und eine gute Ausbildung haben. Es ist glaube ich auch sehr sinnvoll, dass diese Studiengänge beziehungsweise die vier Fakultäten unterschiedliche Angebote machen. Denn nur so kann man gewährleisten, dass man eine möglichst breite Palette auch abdeckt. Summa summarum haben fast 12.000 AbsolventInnen seit 1996 einen Fachhochschullehrgang besucht. Ich glaube, die Zahl spricht auch für sich. Wir sehen ja in anderen Bereichen, wo es verschiedenen Aufholbedarf gibt, wie schwierig es ist. Nämlich im Bereich unserer Fachkräfte, dass wir noch Lehrlinge finden, die eine Berufsausbildung machen. Da sind wir durchaus vor einigen Schwierigkeiten oder Herausforderungen gestellt.

Diese drei neuen Studiengänge beziehungsweise diese acht, die weiter akkreditiert werden, finden natürlich auch unsere Zustimmung. Wir sind froh, dass wir als Bundesland da auch ein Angebot haben, ein qualifiziertes Angebot haben, ein gutes Angebot haben. Ich war selber bei einer Abschlusspräsentation in Linz bei der FH dabei. Es ist wirklich sehr interessant, mit welchen Themen sich die jungen Menschen dort beschäftigen. Es war auch ein Projekt, das ich mir angehört habe, die in Südamerika war, die dort auch Erfahrung gesammelt hat. Ich glaube, das ist ganz wichtig, nicht nur für die Menschen, dass sie da etwas lernen und präsentieren, sondern auch für das Verständnis der verschiedenen Kulturen und Lebenswelten, die es überall gibt. Die Probleme sind nicht immer die gleichen. Ich glaube, das befähigt unsere jungen Mitbürgerinnen und Mitbürger auch zu verschiedenen Handlungsansätzen. In diesem Sinne werden auch wir diesem Beitrag beziehungsweise dieser Verpflichtung zustimmen. Danke sehr. (Beifall)

**Präsident:** Danke. Als Nächste zur Wort gemeldet ist die Frau Landesrätin Doris Hummer. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Hummer:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer und Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Vorweg schon einmal Dankeschön für die in Aussicht gestellte Zustimmung zu diesem Antrag. Ich lade Sie ein zu einem Gedankenexperiment. Seit 1996, (Zwischenruf Schwarz: "Um diese Zeit!") fürchtest du dich Ulli, nein keine Sorge, es wird nicht schwierig, es ist eine ganz einfache Rechnung. 12.000 Absolventen seit 1996 am oberösterreichischen Standort, davon 8.300 im technischen Bereich, ein Forschungsumsatz von aktuell 13 Millionen Euro, 325 aktuell laufende Projekte in Forschung und Entwicklung. Das Gedankenexperiment soll lauten: Rechnen Sie das mal weg. Wie würde Oberösterreich heute da stehen, hätten wir 1996 diese Entscheidung nicht getroffen, Fachhochschulen in Oberösterreich, eine Fachhochschule in Oberösterreich aufzubauen?

Es hat begonnen als kleines Pflänzchen und es ist wirklich zu einem Exzellenzturm, zu einem Leuchtturm, für Oberösterreich geworden. Und das sage ich wirklich mit Stolz als Bildungs- und Forschungslandesrätin, die dafür zuständig sein darf.

Und es sind nicht meine Lorbeeren, sondern das sind Lorbeeren wirklich derjenigen, die in unseren Fachhochschulen arbeiten und die diese Exzellenz, diese Chain of Innovation sicherstellen, die hier schon zitiert worden ist.

Weil die Fachhochschule macht eines ganz besonders: Sie ist ganz nahe am Standort, an der Wirtschaft und überlegt sich hier immer wieder Neues, nicht nur im Forschungsbereich, sondern auch im Ausbildungsbereich, und so sind auch diese drei neuen Studiengänge entstanden.

Wo braucht es noch entsprechende Qualifikationen, wo braucht es akademische Weiterbildung? Wo braucht es hier zur Weiterentwicklung unseres Standorts die entsprechende Akademisierung von Fachpersonal? Und die Vorredner/innen haben es schon angesprochen, wie wichtig es für die Wirtschaft ist, dass es eine Fachhochschule gibt.

Aber es ist nicht nur für die Wirtschaft wichtig, sondern vor allem auch für Absolventinnen und Absolventen können wir nämlich eines garantieren, und das ist ja die große und wichtige Botschaft des Campuslandes Oberösterreich: Dort studieren, wo Karrieren starten. Und das kann ich nicht nur doppelt unterstreichen, weil wir hier eine Beschäftigungsquote von nahezu 99 Prozent bei unseren Fachhochschulen haben.

Das heißt, wenn jemand unsere Fachhochschule erfolgreich absolviert, und die Drop-Out-Raten sind auch entsprechend niedrig, also da sind wir auch bei 80 bis 90 Prozent, also auch das zeigt, wie gut hier gearbeitet wird, dann haben die einen Job in der Tasche. Und nicht irgendeinen Job, sondern einen gefragten Job.

Und ich glaube das ist das tollste Versprechen, das man als Bildungsland geben kann für unsere jungen Menschen. Entscheidet euch für ein Studium, arbeitet ganz nahe auch in euren Projekten mit der Wirtschaft zusammen. Lebt diese Chain of Innovation und ihr werdet erfolgreich sein für euer ganz persönliches Leben und unser Standort wird sich entsprechend erfolgreich weiterentwickeln.

So sind diese acht Re-Akkreditierungen zustande gekommen. Und vielen Dank Viktor Sigl auch für deine Wortmeldungen. Es ist nämlich nicht selbstverständlich, dass diese Re-Akkreditierungen so einfach durchgehen, aber unsere Fachhochschule leistet wirklich eines auf hervorragende Art und Weise, und da darf ich ganz aktuell wieder das letzte ZHE-Ranking zitieren, das ist ja das Zentrum für Hochschulentwicklung. Die größte deutschsprachige Hochschulevaluierung von der Zeitung Die Zeit, der Studienführer der Zeit, bringt dieses immer wieder heraus.

Hier werden Fakten verglichen, aber auch Studierende befragt und dort sind unsere Studiengänge immer unter den Spitzenplätzen dabei und das sagt schon ganz, ganz viel aus. Neben den Top-Bewertungen aus dem Industriemagazin von den Arbeitgebern heraus.

Und dementsprechend, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, können Sie mit ganz gutem Gewissen hier ihre Zustimmung geben, weil dieses Geld hier wirklich nachhaltig und hervorragend investiert ist. Und auch keine Sorge. Das Budget haben sie dazu schon im letzten Herbst reserviert, indem wir zwei Millionen Euro mehr bei den Fachhochschulen in

das Budget geschrieben haben und damit ist auch diese Finanzierung für diese neuen Studiengänge, für die Re-Akkreditierung, gesichert und wir werden uns auch sehr anstrengen, dass wir diesen kontinuierlichen Ausbau in Oberösterreich auch weiter tragen, dass aus diesen 5.000 Studierenden, die pro Jahr an unseren Hochschulen studieren, noch mehr werden.

Wir haben ein großes Infrastrukturprojekt in Steyr vor. Auch Wels plant hier Erweiterungen. Also geschätzte Kolleginnen, ich werde auch hier wieder kommen mit entsprechenden Budgetwünschen an den hohen Landtag, wenn es auch hier darum geht, diese Zukunftsprojekte auf den Weg zu bringen. Vielen Dank für diese Unterstützung. Ein großes Kompliment an die Fachhochschulen Oberösterreichs für diese tolle und hervorragende Arbeit. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Landesrätin. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1107/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1108/2014, das ist der Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert wird. Ich bitte Herrn Abgeordneten Dr. Peter Csar über diese Beilage zu berichten.

Abg. HR **Dr. Csar:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Gäste und Zuhörer! Beilage 1108/2014, Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1108/2014.)

Der Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert wird, beschließen.

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Ich teile Ihnen mit, dass zu dieser Beilage ein Abänderungsantrag und zwei Zusatzanträge eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anträge als Beilagen 1121/2014 bis 1123/2014 auf ihren Plätzen aufgelegt. Gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung werden diese Beilagen in die Wechselrede über die Beilage 1108/2014 miteinbezogen. Ich eröffne die Wechselrede und darf dir, Herr Abgeordneter Csar, das Wort erteilen.

Abg. HR **Dr. Csar:** Danke Herr Präsident. Zur Regierungsvorlage. In den letzten Jahren wurden in der Oö. Gemeindeordnung zahlreiche Neuerungen gesetzlich verankert. Diese Neuerungen gelten für 441 Gemeinden in Oberösterreich und diese Regelungen bringen mehr Transparenz mit sich.

Diese Änderungen in den Gemeindeordnungen sollen nun auch für die Statutarstädte Linz, Wels und Steyr Geltung erlangen. Daher ist eine Regierungsvorlage ausgearbeitet worden. Folgende wesentliche Hauptpunkte sind in dieser Gesetzesvorlage enthalten.



Erstens, die Veröffentlichung des Prüfungsberichts über die Gemeindegebarung erfolgt im Internet.

Zweitens, Veröffentlichung der Jahresberichte des Kontrollamts bzw. der Kontrollstelle erfolgt auch im Internet.

Drittens, die zwingende Zuweisung der Integrationsangelegenheiten soll an einen Ausschuss erfolgen.

Viertens, die Anpassung der Bestimmung betreffend Vornahme von Ersatzvornahmen.

Fünftens, hinkünftig muss auch die Bestellung des Leiters, der Leiterin, des Kontrollamtes, der Kontrollstelle, aufgrund eines Dreivorschlags des Bürgermeisters, der Bürgermeisterin im Gemeinderat beschlossen werden und sechstens neu ist auch, dass stadtnahe Betriebe hin künftig vom Kontrollamt oder von der Kontrollstelle geprüft werden können.

Das ist ein guter Schritt in die richtige Richtung, ein guter Schritt Richtung mehr Transparenz und mehr Offenheit, und das was für 441 Gemeinden schon Gültigkeit hat, soll auch für drei Statutarstädte in Oberösterreich Geltung erlangen.

Bedeutend ist auch, dass in drei Statutarstädten auch die gleichen Bestimmungen Gültigkeit haben sollen, denn es ist ja nicht einzusehen, warum das Kontrollamt in Wels andere Befugnisse haben sollte wie beispielsweise in Linz oder in Steyr.

Erfreulich ist auch, dass wir diese Regierungsvorlage sehr intensiv und eindringlich im Unterausschuss und im Ausschuss diskutiert haben. Wir sind erfolgreich gewesen und sind schon bei der ersten Sitzung zu einem Abschluss gekommen. Trotz heftiger Diskussionen. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Einstimmig?“) Aber wir sind uns hier im Wesentlichen, bei den wesentlichsten Punkten, auch einig gewesen und es hat ja ein breiter Konsens bestanden.

Wichtig ist aber auch, dass Sie wissen, dass der Unterausschuss noch weiterhin Bestand hat und die Arbeit nicht aufgegeben hat, sondern er wird sich weiter mit den unterschiedlichen Anträgen beschäftigen und auseinander setzen. Bei den Ausschusssitzungen und Unterausschusssitzungen haben schon verschiedene Fraktionen oder alle Fraktionen angekündigt, dass sie weitere Anträge einbringen werden.

Aber auch die Statutarstädte Linz, Wels und Steyr haben schon verlautbaren lassen, dass sie auch beabsichtigen, hier dementsprechende Abänderungen der Statute zu beantragen. Diese werden aber noch dort im Gemeinderat beschlossen und dann erst vorgelegt werden.

Im Unterausschuss haben wir auch gesagt, dass diese unterschiedlichen Auffassungen bzw. Anträge und Vorstellungen für weitere Abänderungen gesammelt werden sollen, damit hier nachher auch im Unterausschuss, im Ausschuss, eine entsprechende Diskussion, eine fachliche Auseinandersetzung, folgen wird.

Die freiheitliche Partei hat damals schon angekündigt, dass sie das machen wird, aber auch, dass sie im Landtag dementsprechende Abänderungs- und Zusatzanträge einbringen wird. Diese sind nunmehr eingereicht. Diese werden hier sicherlich wortreich von dir, Herr Klubobmann, vorgestellt werden.

Ich ersuche aber trotzdem, dass wir möglichst effizient hier diese Diskussion vonstatten bringen und diese wichtige Diskussion auch in den entsprechenden Gremien weiterführen können. Es ist wichtig, dass wir hier in diesen Gremien gemeinsam mit Fachleuten

diskutieren, aber auch gemeinsam zu einer Lösung kommen, wo die Statutarstädte dementsprechend auch wieder eine gute Novelle bekommen.

Ich sage, das gehört auch zu uns im Oö. Landtag dazu, dass wir eine Kultur haben des offenen und gemeinsamen Diskutierens, aber auch dass wir eine Kultur haben, dass wir keine Schnellschüsse machen, sondern wohl überlegt, fachlich fundiert eine Novelle ausarbeiten und diese nachher auch im Landtag zur Beschlussfassung vorlegen, wie wir es dieses Mal gemacht haben.

Daher komme ich schon zum Schluss. Ein herzliches Danke an die Gemeindereferenten, an Herrn Landesrat Max Hiegelsberger und an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer für den Gesetzesentwurf, aber insbesondere auch ein herzliches Dankeschön an die zuständige Fachabteilung, an die IKD, und an den Landesverfassungsdienst für die professionelle Vorbereitung dieser Regierungsvorlage und dieser Novelle. Man sieht ja hier, dass qualitativ gearbeitet wird. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Steinkellner. Bitte Herr Klubobmann.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Eigentlich wollte ich noch warten, dass die Gemeindereferenten meinen Ausführungen auch, (Präsident: „Ich habe keine weitere Wortmeldung Herr Klubobmann!“) diese Wortmeldungen sind ja wortreich angekündigt worden durch den Kollegen Csar. Du hast nicht gewartet, jetzt rede ich leider auch. Ich stelle mir vor, dass sie da sind.

Du warst in dem Unterausschuss und für mich ist das ein typisches Zeichen, wie man in Wahrheit Bürokratie auch als Landtag im Wechselspiel mit der Regierung aufblähen kann. Bereits im Unterausschuss war es klar, dass es verschiedene andere Anregungen, sei es von den Städten, Petitionen, als auch von Fraktionen geben wird.

Was haben wir gesagt? Wunderbar. Wir haben die erste Unterausschusssitzung, gehen wir doch so vor wie gehabt. Jeder bringt seine Vorschläge und dann machen wir eine Gesetzesänderung. Nein. Da gab es jemanden, der nicht anwesend ist, der hat erklärt, das ist so wichtig. Das müssen wir jetzt unbedingt beschließen! Aber wir lassen den Unterausschuss gleich bestehen, wir haben zwar noch keine Vorlage, aber die wird ja kommen.

Nachdem ich dann aufgefordert wurde, diese auch schriftlich dort einzubringen, habe ich gesagt, ja werde ich natürlich machen in Form eines Abänderungsantrags. Das habe ich dann im Ausschuss gemacht, habe aber leider damals keine Mehrheit gefunden, werde also jetzt noch einmal für die Mehrheit werben.

Schade wie gesagt, dass man hier wieder eine Bürokratisierung in einer Art und Weise durchführen muss, die nicht notwendig ist. Wir ändern quasi zwei oder drei Mal hintereinander ein Gesetz, statt dass man sich Zeit nimmt im Unterausschuss einen zweiten, dritten Unterausschuss gemeinsam mit den Bürgermeisterinnen macht und die Thematik abhandelt. Dann wäre es erledigt.

Und was wollen wir mit unserem Abänderungsantrag und mit den zwei Zusatzanträgen? Erstens, wer bestellt den Kontrollstellenleiter? Der Vorschlag, so wie er heute beschlossen werden soll, sieht vor, dass dies der Bürgermeister macht. Der Bürgermeister macht einen

Dreiervorschlag, es steht aber nicht drinnen, wer ihn reiht, welche Kommunikation er im Stadtsenat führt und es gab bereits Probleme in Kontrollamtsbestellungen, bei denen keine objektivierte Reihung durchgeführt wird. Ich glaube, gerade dann, wenn es um einen Kontrollamtschef geht, sollte der Stadtsenat gemeinsam einen Vorschlag vorlegen. Das wäre der erste Abänderungsantrag, dass das nicht der Bürgermeister alleine macht.

Zweitens, was machen wir mit den Kontrollberichten? Diese sind doch auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und wir wollen mit unserem Zusatzantrag in allen Verordnungen der Statutarstädte Linz, Wels, Steyr vorsehen, dass gleichzeitig der Bericht an den Gemeinrat übermittelt wird und in geeigneter Form der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen ist.

Ich habe das Beispiel nicht mitgenommen, weil die Unterausschussmitglieder selbst mit der Zusammenfassung der Kontrollberichte, wie sie derzeit behandelt werden, etwas überfordert waren. Es hat sich herausgestellt, es gibt keine Transparenz. Mit unserem Zusatzantrag würden wir diese Transparenz vorsehen.

Und der letzte Zusatzantrag sieht vor, dass ein Ausschuss auch mit einfacher Mehrheit die Öffentlichkeit von Sitzungen beschließen kann, sofern nicht die Vertraulichkeit aus verfassungsrechtlichen Gründen zwingend geboten ist. Derzeit ist es den Fraktionen oder dem Gemeinderat der jeweiligen Städte nicht möglich, eine Ausschusssitzung öffentlich zu machen.

Es ging insbesondere in Linz damals um den SWAP-Ausschuss. Man wollte, aber man konnte nicht. Na wenn schon die einzelnen Gemeindevandatare mehrheitsmäßig wollen, aber nichts dürfen vom Gesetz, dann sollten wir ihnen doch die Möglichkeit geben.

Schade. Ich hätte das alles gerne gleich mitberaten und in einem Gesetzentwurf dann beschlossen. Wenn wir also heute über den Standort und über Entbürokratisierung nachgedacht haben, ist das ein Beweis, wie man selbst Bürokratie aufblähen kann.

Vielleicht gibt es eine Zustimmung, dann würden wir uns jedenfalls die Beratung über diese Punkte ersparen, wenn nicht, gehe ich davon aus, dass die Fraktionen diese Transparenz nicht haben wollen, dass sie die Rechnungshofberichte entsprechend nicht veröffentlicht haben wollen und dass sie unbedingt wollen, dass ausschließlich der Bürgermeister den Kontrollamtschef, der ihn kontrollieren soll, weil er die Hauptverantwortung hat, vorschlagen darf. Das wäre eigentlich absurd.

Das wäre so, als ob der Landeshauptmann sich alleine auf seinen Vorschlag hin den Landesrechnungshofdirektor aussucht. Das sollte man hier spiegeln und ich glaube, das sollte jedem hier zu denken geben, dass er vielleicht unserem Abänderungsantrag doch zustimmt. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Ich stelle fest, dass keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt. Ich schliesse. Bitte Frau Präsidentin.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Als eine, die also auch in diesem von Herrn Klubobmann Steinkellner angesprochenen Unterausschuss mit dabei gewesen ist, kann ich mich den Worten von Dr. Peter Csar als Unterausschussvorsitzenden nur anschließen, dass es dort Diskussionen gegeben hat.

So war es ja nicht, Herr Klubobmann. Da würde ich mir auch öfters wünschen, wenn du dich dann rausstellst und von solchen Dingen erzählst, dass die Unterausschuss-Sitzungen öffentlich wären, weil dann würden viele sehen, dass es anders gelaufen ist.

In dieser Richtung wäre das also durchaus auch gerne der Fall, dass wir das dort wirklich diskutiert haben. Es geht bei dieser Änderung meiner Meinung nach um ein paar klare Feststellungen, die natürlich auch eine Veränderung mit sich bringt, die sich auch zum Beispiel wie in meiner Heimatstadt Steyr darstellt, wo es jetzt ausgelagerte Bereiche gibt, die eigene Gesellschaften geworden sind, dass dies also entsprechend auch in der Änderung des Stadtstatutes nachvollzogen wird.

Wenn ich von so etwas spreche, dann geht es wirklich auch darum, dass das Kontrollamt der Stadt Steyr hiermit auch das Recht hat, die entsprechenden Einrichtungen bzw. die entsprechenden Unternehmen zu kontrollieren und im Gegenzug zu dem, was also zum Beispiel die Landeshauptstadt Linz bereits im Statut gehabt hat, dass das auch für das Stadtstatut der Stadt Steyr jetzt entsprechend auch nachvollzogen wird.

Was auch wichtig ist, und das halte ich schon für eines, das man sofort umsetzen kann, dass es zukünftig einen Ausschuss gibt, den die Städte auch entsprechend bestimmen können, dem konkrete Beratungen von Integrationsangelegenheiten obliegt. Das heißt, dieses Thema wird auch dort entsprechend intensiv diskutiert werden und wird also auch mit dieser Änderung der Stadtstatute für die drei Statutarstädte entsprechend vorgenommen.

Es wurde die Bestellung eines Kontrollamtsleiters, einer Kontrollamtsleiterin, bereits erwähnt, wobei für das Stadtstatut der Stadt Wels muss man ja hier von einer Kontrollstelle sprechen. Hier wird also eine entsprechend andere Begrifflichkeit dafür verwendet, die durch einen Dreivorschlag des Bürgermeisters oder der Bürgermeisterin ernannt wird. In dem Fall kann ich bei der männlichen Diktion bleiben, zumindest heute noch, weil es also Bürgermeister sind in den drei Stadtstatuten, dass das also entsprechend auch anzuwenden ist.

Der Jahresbericht ist nach Behandlung im Gemeinderat entsprechend auch unter Beachtung natürlich von Verschwiegenheitspflichten, auch das haben wir entsprechend argumentiert, im Internet zu veröffentlichen. Ich denke, da sind schon wesentliche Schritte geschehen, nämlich erstens die, die sofort erledigt werden haben können, die, die sich aus der Sache der Natur, weil sie sozusagen so gewachsen sind in den vergangenen Jahren, sofort umgesetzt sind und entsprechend auch durchgeführt werden können. Dies wird mit dieser Änderung beschlossen.

Wir sind nicht am Ende der Diskussion, das haben also auch alle gemeinsam festgestellt, dass also die Diskussionen fortgesetzt werden. Jetzt den anderen Fraktionen dabei zu unterstellen, man würde sich mehr oder minder gegen Transparenz oder so aussprechen, weise ich wirklich entschieden zurück, weil ein erster Schritt getan ist und ich habe schon gesagt, wir sind nicht am Ende der Diskussion. Die Periode dauert noch bis nächstes Jahr. Wir haben auch, soweit mir bekannt ist, die nächsten Termine uns einigermaßen eingetragen oder zumindest schon in Verhandlung, wann die Diskussion weitergehen wird. Und ich glaube, dass wir uns einfach für den Rest die entsprechende Zeit auch nehmen werden müssen.

Bei Verfassungsänderungen oder bei Statutarstädten, also gerade bei Statuten von Statutarstädten, bei Gemeindeordnungen, bei Änderungen halte ich wirklich nichts davon, es in einem Höllentempo durchzuführen, weil ich denke, das ist ein gewisses Maß an

Unseriosität. Damit setzen wir also wirklich ganz wichtige Grundvoraussetzungen, dass also eine Stadt funktionieren kann, dass eine Gemeinde funktionieren kann oder dass von mir aus der Oberösterreichische Landtag ordentlich gemeinsam arbeiten kann. Und das soll also eine vernünftige Diskussion im Vorfeld haben, die auch ab und zu einmal ein bisschen länger Zeit haben kann. Aber wie schon gesagt, wir sind ja noch nicht am Ende der Beratungen, der erste wichtigste Schritt, den wir rasch umsetzen haben können, und das zeigt glaube ich auch den Willen der Fraktionen, dass etwas getan wird, ist geschehen, und die nächsten Schritte werden kommen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Wageneder. Bitte Frau Abgeordnete!

Abg. **Wageneder:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrte Damen und Herren im Internet! Ja bei dieser Novelle geht es um mehr Transparenz nach außen hin. Es geht auch um Integrationsangelegenheiten und es sind vor allem auch Punkte, die sich in der Gemeindeordnung, die sich in den kleineren Gemeinden ja bereits seit einiger Zeit, seit einigen Jahren bewähren. Zuweisung der Integrationsangelegenheiten an einen Ausschuss, zum Beispiel in der Stadt Ried ist das dann der Sozialausschuss meistens, außer es geht um Kulturangelegenheiten. Hier werden zum Beispiel beraten Projekte, die das gemeinsame Wohnen verbessern können oder auch Willkommensmappe oder auch Jugendangelegenheiten, die sehr wohl oft dann auch in den Migrationsbereich hineinspielen.

Eine bedeutende und wichtige Änderung, die auf eine grüne Initiative zurückgeht, es war diese grüne Initiative zur Petition in der Stadt Steyr, ist jetzt die Kontrolle der wirtschaftlichen Unternehmungen, der Vereine, der kulturellen Einrichtungen durch das Kontrollamt bzw. die Kontrollstelle. Das gab es ja in der Stadt Linz bisher bereits, wird jetzt auch in Steyr und in der Stadt Wels auch entsprechend gemacht werden.

Ja ich möchte auch noch einmal betonen, weil eben die Diskussion war bezüglich abwürgen und so weiter. Das ist jetzt ein erster wichtiger Schritt, ein wichtiger Schritt im Hinblick auf noch mehr Demokratie, mehr Transparenz. Es ist sicher wichtig, dass wir hier noch weiter diskutieren. Es liegt im Unterausschuss auch noch ein grüner Antrag und diese weiteren Fragen sollen entsprechend im Unterausschuss noch diskutiert werden, der ja aufrecht bleibt. Es ist heute ein wichtiger weiterer Schritt für Demokratie und Kontrolle in den Statutarstädten. Und wir freuen uns auch auf eine weiterführende Diskussion dann noch in dem immer noch aufrechten Unterausschuss. (Beifall)

**Präsident:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag, dann über den Hauptantrag und schließlich über die Zusatzanträge Beschluss fassen. Ich komme zur Abstimmung des Abänderungsantrages mit der Beilagennummer 1121/2014 und ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit dieser Beilagennummer zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Hauptantrag. Ich bitte jene Mitglieder Landtags, die dem Hauptantrag, also der Beilage 1108/2014, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Hauptantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Zusatzantrag, das ist die Beilage 1122/2014 und ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagenummer 1122/2014 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Zusatzantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Zusatzantrag mit der Beilagenummer 1123/2014. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dieser Beilage zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Zusatzantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Und wir kommen nun zur Beilage 1109/2014, das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oberösterreichische Umweltschutzgesetz 1996 geändert wird (Oö. Umweltschutzgesetz-Novelle 2014). Ich bitte Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Beilage 1109/2014, Bericht des Umweltausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Umweltschutzgesetz 1996 geändert wird (Oö. Umweltschutzgesetz-Novelle 2014). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1109/2014.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Umweltschutzgesetz 1996 geändert wird (Oö. Umweltschutzgesetz-Novelle 2014), beschließen.

**Präsident:** Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede und darf Herrn Abgeordneten Jürgen Höckner das Wort erteilen.

Abg. **Höckner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte da zu diesem sehr trocken klingenden Thema doch einiges dazu sagen. (Unverständlicher Zwischenruf) Na das Thema ist an und für sich trocken, das ist halt einmal so. Aber es ist ein wichtiges Thema. Es geht ja um Industrieemissionen.

Und, meine Damen und Herren, die Kommission ist der berechtigten Ansicht, dass gesonderte Konzepte, die lediglich der Verminderung der Emissionen jeweils in Luft oder Wasser oder Boden dienen, dazu führen können, dass die Verschmutzung von einem Umweltmedium auf ein anderes lediglich verlagert wird, anstatt die Umwelt insgesamt zu schützen. Deswegen empfiehlt sie ein integriertes Konzept für die Vermeidung und Verminderung von Emissionen in Luft, Wasser und Boden, für die Abfallwirtschaft, für die Energieeffizienz und für die Verhütung von Unfällen aufzustellen.

Ein solcher Ansatz soll zudem beitragen, durch die Angleichung der Umweltbilanzanforderungen an Industrieanlagen in der Union, und das ist jetzt wichtig, gleiche Wettbewerbsbedingungen zu schaffen. Um im Einklang mit dem Verursacher- und Vorsorgeprinzip die Umweltverschmutzung durch Industrietätigkeiten zu vermeiden und zu vermindern und womöglich soweit auch zu beseitigen muss ein allgemeiner Rahmen für die Kontrolle der wichtigsten Industrietätigkeiten aufgestellt werden, der vorzugsweise Eingriffe schon an der Quelle vorsieht, eine umsichtige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen gewährleistet und sofern erforderlich, der Wirtschaftslage und den lokalen Besonderheiten

des Ortes, an dem die Industrietätigkeit erfolgt, auch Rechnung trägt. Also diesen Ansätzen kann ich durchaus folgen, meine Damen und Herren.

Und mit diesem Oberösterreichischen Umweltschutzgesetz, mit dieser Novelle, wird nun ein weiterer, ich glaube nicht, dass es der letzte, ich sage ein weiterer Teil der Verpflichtung, die EU-Richtlinie in unsere Bundes- und Landesvorschriften zu übernehmen, erfüllt. Wir wissen, hauptbetroffen sind ja von dieser EU-Richtlinie die Gewerbeordnung bzw. das Abfallwirtschaftsgesetz, wo ja alleine in Oberösterreich rund 190 IPPC-Anlagen betroffen sind. Und durch diese Umweltschutzgesetz-Novelle sind es lediglich noch vier Anlagen im Bereich der Intensivhaltung bzw. Aufzucht von Geflügel und Schweinen.

Meine Damen und Herren! Festgestellt werden muss aber auch, dass mit dieser Novelle doch ein gewisser Aufwand verbunden ist. Im Genehmigungsverfahren hält sich der Mehraufwand für die in dieser Novelle betroffenen Betriebe noch in Grenzen. Es gibt eine Veröffentlichungspflicht, die ist im Sinne der Transparenz auch wichtig. Auswirkungen der Festlegung der Emissionsgrenzwerte, die sind noch nicht abschätzbar. Der Bericht über den Ausgangszustand ist in diesem Fall nicht relevant. Neu und durchaus aufwandsrelevant sind die regelmäßig durchzuführenden Umweltinspektionen, die betreffen diese sogenannten Tierhaltungsbetriebe, voraussichtlich alle drei Jahre. Spannend wird es dann, wenn es um die Bestimmung geht, über die regelmäßige Anpassung an den Stand der Technik. Dort wo es jetzt heißt, die beste verfügbare Technik, weil hier ist ein finanzieller Aufwand schwer abschätzbar.

Auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Behörden und im Sachverständigendienst bringt diese Anpassung selbstverständlich gewisse Herausforderungen, zum einen natürlich einen quantitativen Mehraufwand, zum anderen, und das ist mir besonders wichtig, die Herausforderung, die neuen Bestimmungen und Vorgaben mit Augenmaß zu begleiten. Aber die Novelle wurde wirklich ausreichend im Unterausschuss diskutiert. Die Interessensvertretung hat ihre Zustimmung zu dieser Novelle gegeben. Und ich gehe davon aus, dass der mit dieser Novelle absehbare Aufwand die Erwartungen im Hinblick auf den verbesserten Umweltschutz und die fairen Wettbewerbsbedingungen auch erfüllt. Daher gibt es auch von uns eine Zustimmung. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Harald Baumgartner. Bitteschön Herr Abgeordneter!

Abg. **Baumgartner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Angleichung des Oö. Umweltschutzgesetzes an EU-Normen ist für uns deshalb wichtig, weil hier wenigstens in unserem Binnenmarkt in der EU gleiche Voraussetzungen für alle geschaffen werden, um gleiche Umweltnormen einhalten zu müssen und die eben dann EU-weit gleich gelten und so keine Wettbewerbsverzerrungen oder andere Tatsachen stattfinden, die Länder miteinander nicht vergleichbar machen oder zurücksetzen.

Es ist ja schon gesagt worden dass es relativ wenige Betriebe betrifft. Es betrifft Großanlagen, IPPC-Anlagen und wie gesagt, es steht da drinnen fünf, aber der Kollege Höckner hat jetzt gesagt vier große landwirtschaftliche Betriebe, (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Wahrscheinlich drei bis vier Betriebe!“) drei bis vier wahrscheinlich Herr Landesrat, also das sind ja sehr wenige. Mir sind ja die drei bis vier, muss ich immer sagen, noch zu viel, weil die Tierhaltung in diesem Ausmaß ist eben einfach, wenn man jetzt weggeht vom Umweltschutz, wenn man sich anschaut, was mit dem Huber Hendl jetzt los ist

und wenn man jetzt gesehen hat von RTL, welche Zustände da in Großtier- oder Mastbetrieben stattfinden, dann sage ich auch. Aber mir ist es immer noch lieber, wenn diese Mastbetriebe in einem Umfeld stattfinden, wo Tierschutzgesetze von Oberösterreich gelten oder auch Umweltstandards von Oberösterreich. Also das muss man sich anschauen. Ich kann mich nur bei den Leuten bedanken, die Tierschutz auch betreiben und die dort hingehen und mit Einsatz und Gefahren von Leib und Leben also das auch einmal in die Medien bringen, wie es dort aussieht. Hat aber mit dem Umweltschutzgesetz nichts zu tun. Aber ich sage eben einfach, diese Tierhaltung, mir wäre es lieber wir würden da gar keinen haben und das Umweltschutzgesetz wäre für die auch obsolet. Weil eben einfach diese Tierhaltung für mich sowieso nicht zielführend ist. Und das betrifft mich, man weiß ja gar nicht mehr, was man essen soll, also das Gemüse ist das einzige, aber da muss man auch schon aufpassen. Aber ich bin eben so, wenig Fleisch. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Produkte aus der Region!“) Ja, Produkte aus der Region, da muss man sich das auch genau anschauen, weil Huber Hendl ja auch mehr oder minder aus der Region ist, bitte sehr. Also quasi das mit der Region stimmt ja auch nicht ganz. Na also, aber um die Tatsachen sozusagen, das Umweltschutzgesetz wird angeglichen und das ist auch sehr gut so.

Und die Standards, wie der Kollege Höckner jetzt auch gesagt hat, dass man aufpassen muss, dass es nicht Mehraufwände gibt oder dass es nicht wieder mehr kostet, muss man auch aufpassen, weil ohne dass es mehr Aufwand ist, das geht eben nicht. Und es wird jetzt noch geschaut, dass die Emissionen bei den IPPC-Anlagen oder bei diesen drei bis vier Mastbetrieben, dass die nicht zu viel werden, ist auch in Ordnung. Und darum muss man auch sagen, das Evaluieren und das Heruntersetzen von Standards, wie auch schon gesagt worden ist, dass man einfach mit den CO<sub>2</sub>-Zertifikaten, was tut man damit, es ist eine Wettbewerbsverzerrung und unsere Industrie kann nicht mehr mit. Ich glaube, wir sollten nie in die Verlegenheit kommen oder auch nicht versuchen, unsere Standards herunter zu evaluieren, sondern andere dazu anzuhalten, diese auch hinaufzusetzen, um auf einen Standard zu kommen, wie wir in ungefähr haben. Weil wir wohnen und dort sind wir doch in gewissen Maße Vorzeigeregion, im Umweltschutz. Wir haben im Laufe der Zeit hingebraht, dass wir doch reine Flüsse, eine relativ reine Luft und Standards gesetzt haben, die uns auszeichnen in anderen Regionen. Das soll so sein. Und das würde ich hernehmen, um einen Freihandelsvertrag, vielleicht mit den Amerikanern, auszuverhandeln. Aber nicht um Standards herunterzusetzen, um Erleichterungen für Industrie und Großindustrie zu bekommen, sondern vielleicht in diesen Verhandlungen auch EU-Standards von den Amerikanern zu verlangen, die eine Wettbewerbsverzerrung in diesen Bereichen Umwelt nicht mehr möglich machen. Also es hat ja auch der Kollege Steinkellner heute gesagt, wir kennen nur wenige Punkte dieser Verhandlungen und dort gibt es sehr viele. Ich muss ja auch sagen, ich kenne auch sehr wenige bis gar keine, aber wie sollte ich auch? Aber das wären Verhandlungen, wo wir sagen können, bitte sehr, auch die amerikanischen Umweltstandards hinaufzusetzen, damit wir dann einen großen industriellen Raum bieten können, wo eben dann alle Industrien die gleichen Standards haben und die Amerikaner dann vielleicht irgendwann einmal dorthin kommen wo wir auch sind, weil reine Luft und gutes Leben ist ja sicher nichts Schlechtes.

Und darum sagen auch wir, die Standards sind europaweit gegeben, das Gesetz ist eigentlich gut vorbereitet, es wurden ja eh nur die Standards, die die EU vorgegeben hat, in unser Gesetz übernommen und darum stimmen auch wir diesem Gesetz zu. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Präsident Dr. Adalbert Cramer. Er ist der vorläufig Letzte, der sich zu dieser Beilage gemeldet hat. Bitte Her Präsident!



Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen hier im Landtag! Es ist bereits gesagt worden, es handelt sich hierbei um eine Umsetzung einer EU-Richtlinie, der wir eigentlich zustimmen müssen, selbst wenn wir es nicht wollen, müssen wir es tun. Nichtsdestotrotz, und der Kollege Höckner hat es bereits sehr gut ausgeführt, hängt das natürlich wie bei jeder Gesetzgebung davon ab, mit welcher Intention bzw. mit welchem Geiste sie dann ausgelegt wird. Und bei dieser Änderung, dieser Oberösterreichischen Umweltschutz-Novelle gibt es zwei Punkte die eventuell heikel werden können, nämlich auch ins Geld gehen können. Das ist, wie bereits angesprochen, der sogenannte Stand der Technik, der erreicht werden muss, vor allem also bei Umbauten, Neubauten oder Änderungen der Betriebsanlage. Wir wissen, dass die Emissionen, die in der industriellen Landwirtschaft eine Rolle spielen, natürlich in erster Linie Geruchsbelästigungen sind. Jene Emissionen, die sehr schwer, wie soll ich sagen, normierbar und messbar sind. Geruchsbelästigung hängt davon ab, wie der Wind geht, wie die Lage ist, verschiedene andere Dinge. Das heißt, es kann sich ein Nachbar belästigt fühlen, obwohl er relativ weit weg ist und einer, der in unmittelbarer Nähe sich befindet, riecht nichts. Also das sind Dinge, die eine Unsicherheit darstellen können, die möglicherweise dann zu Problemen oder auch zu Reibereien bzw. zu Zwistigkeiten mit Anrainern führen können.

Die technische Möglichkeit, diese Emissionen zu minimieren, die gibt es, sie werden auch immer wieder weiter verbessert. Es sind zum Teil Anlagen, die nicht nur teuer sind, weil hier nicht nur die Luft gefiltert wird, sondern auch durch einen Biokörper durchgeleitet wird, der diese Geruchsstoffe dann abbaut. Da kann es unter Umständen zu einer relativ hohen Investition kommen, wengleich ich sagen muss, es gibt heute keinen Stall mehr, der nicht bereits im gewerberechtlichen Verfahren die Auflage hat, auch wenn er weit, weit kleiner ist und nicht einer IPPC-Auflage unterliegt, hier Maßnahmen zu ergreifen, um die Geruchsbelästigung zu minimieren.

Nichtsdestotrotz, wir werden selbstverständlich dieser Gesetzesänderung zustimmen, wengleich, und das ist das, ich glaube der Kollege Höckner hat es bereits gesagt, im Behördenverfahren immer darauf auch Rücksicht zu nehmen ist, dass es sich hier um Emissionen handelt, die nicht gesundheitsgefährdend sind, nämlich im Sinne von direktem Einfluss auf die Gesundheit. Wir wissen schon, Lärm und Gestank kann über lange Zeit auch krank machen. Nur es soll nicht verwechselt werden mit, ich wohne neben der Autobahn und ziehe mir jeden Tag, ich weiß nicht wie viel Kilo Feinstaub in die Lunge. Das ist sicherlich gefährlicher.

Gestank ist am Land, wenn man am Land lebt, ein Zustand, mit dem man eigentlich nicht leben muss, aber man darf ihn auch nicht ganz ausschließen. Und ich weiß, ich bin selber von einem Bauernhof, und unsere Nachbarn haben sich, wenn wir geadelt haben, aufgeregt und uns sogar die Polizei auf den Hals gehetzt, worauf der, und das war ein vernünftiger Beamter, gesagt hat: Wenn du nicht haben willst, dass es da stinkt, dann hättest du dich da nicht herbauen dürfen. Das ist natürlich eine etwas rüde Antwort, zumal es Möglichkeiten gibt, das zu minimieren. Wie gesagt, wir müssen sie eh umsetzen. Wir werden dem auch zustimmen mit all den Einschränkungen, die ich jetzt genannt habe. (Beifall)

**Präsident**: Danke, Herr Präsident! Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Rudi Anschöber. Bitte Herr Landesrat!

Landesrat **Anschöber**: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin sehr dankbar dafür, dass sich hier offensichtlich eine breite einstimmige Zustimmung

abzeichnet. Wir haben ja im entsprechenden Unterausschuss durchaus intensiv und umfassend konkret über diese Novellierung des Oö. Umweltschutzgesetzes gesprochen. Es wurde von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern schon dargestellt, dass es eine Anpassung an bestehendes EU-Recht, nämlich an die Richtlinie 2010/75 EU über Industrieemissionen, die so genannte IE-R-Richtlinie, ist. Das wurde größtenteils bereits umgesetzt. Wir haben in Oberösterreich ja rund 190 davon betroffene IPPC-Anlagen. Der Löwenanteil der betroffenen Anlagen ist bereits in Umsetzung und wurde entsprechend rechtlich bereits im Bereich der Gewerbeordnung bzw. des Abfallwirtschaftsgesetzes in den vergangenen Jahren durch entsprechende Neuregelungen verankert.

Nun verbleiben uns die bereits dargestellten wenigen Anlagen, die im Bereich der so genannten Intensivtierhaltung betroffen sind. Von welchen Größenordnungen reden wir da? Und da hat einer meiner Vorredner schon Recht gehabt, ob das eigentlich Intensivtierhaltung ist oder schon eine andere Dimension, die mit unserer bäuerlichen Landwirtschaftsstruktur nur mehr sehr wenig zu tun hat. Wir reden da von Intensivtierhaltungen mit mehr als 40.000 Plätzen für Geflügel oder mit mehr als 2.000 Plätzen für Mastschweine. Wir haben im Schnitt in Oberösterreich 70, 80 entsprechende Schweine pro landwirtschaftlichen Betrieb, der Schweinezucht betreibt. 80 haben mir die Vertreter der Schweinebörse zuletzt gesagt. Also, da sind wir schon in Dimensionen drinnen, die für unsere Strukturen und für unsere Verhältnisse gewaltig sind. Natürlich müssen wir, und das ist zwar nicht der Inhalt des Gesetzes, aber ich finde es gut, uns auch bei gegebenem Anlass über die Frage der Entwicklung unserer bäuerlichen Struktur entsprechend unterhalten, wobei klar ist, dass es einen enormen wirtschaftlichen Druck gibt.

Die internationale Entwicklung geht total in Richtung Konzentrationsprozesse, weniger Betriebe und dafür immer größere, was diesen Bereich der Intensivtierhaltung betrifft. Und im Vergleich zu dem, was in Belgien, was in Großbritannien, was erst recht in den USA, was in Deutschland scheinbare Normalität bereits ist, sind diese Zahlen auch wieder relativiert. Weil da reden wir um das Zigfache von diesen Größenordnungen und da muss man sich halt schon fragen, wollen wir das in unserem Ernährungsbereich und in unserem landwirtschaftlichen Bereich als die anzustrebende Zukunftsvision haben? Aber die betroffenen Landwirte und Landwirtinnen sind in einem mörderischen Wettbewerb drinnen und der Konkurrenzdruck ist ein umfassender. Wie gesagt, bei uns werden, nach unserem jetzigen Wissensstand, drei bis vier Betriebe betroffen sein in Oberösterreich und zwar mit entsprechenden Veränderungen, was das Genehmigungsverfahren betrifft. Allerdings liegt da der Mehraufwand zu 100 Prozent bei der Behörde und den Sachverständigendiensten.

Veränderungen wird es bei Umweltinspektion geben, und zwar die verpflichtende Durchführung von Umweltinspektionen wird nicht nur geändert, sondern ist das in diesem Themenbereich sogar eine absolute Neuerung zum bisher praktizierten System der Kontrolltätigkeit, dass diese Umweltinspektionsberichte auch veröffentlicht werden. Ich halte es für richtig. Derartige Berichte sollen kein geschlossener Akt sein, sondern der soll für Interessierte, für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich sein. Es wurde bereits dann über die dritte Veränderung, nämlich die Anlagenaktualisierung, die Anpassung an den Stand der Technik durch den Herrn Präsidenten vor allem auch gesprochen. Die Anlagenaktualisierung ist ein neues Instrument. Bisher haben wir das im Umweltschutzgesetz in Oberösterreich noch nicht enthalten gehabt.

Und schlussendlich gibt es den so genannten Ausgangszustandsbericht, der de facto eine Änderung im Vergleich zum bisherigen Gesetz darstellt. Da geht es vor allem um die Darstellung der Boden- und Grundwassersituation bzw. deren Zustand zum Zeitpunkt der

Genehmigung mit der Evaluierungspflicht alle fünf Jahre. Wie gesagt, wir haben ohnedies keinen Spielraum in dieser Frage. Es ist EU-Recht, das wir übernehmen und trotzdem ist es, denke ich, ein guter Anlassfall, über unsere Zukunftsentwicklung, was agrarische Strukturen betrifft, grundsätzlich auch zu reden. Herzlichen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1109/2014, Bericht des Unterausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Umweltschutzgesetz 1996 geändert wird (Oö. Umweltschutzgesetz-Novelle 2014), zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke! Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Und wir kommen nun zur Beilage 1105/2014, das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend der Genehmigung zur Bedeckung der Baukostenmehrkosten/Preisgleitung sowie der Bedeckung der anteiligen Zwischenfinanzierungskosten für den Hochwasserschutz Machland Nord. Ich bitte Herrn Landesrat Rudolf Anschöber über diese Beilage zu berichten.

Landesrat **Anschöber:** Beilage 1105/2014, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend der Genehmigung zur Bedeckung der Baukostenmehrkosten/Preisgleitung sowie der Bedeckung der anteiligen Zwischenfinanzierungskosten für Hochwasserschutz Machland Nord. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1105/2014.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Auf Grund der Dringlichkeit wird gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 davon abgesehen, diese Regierungsvorlage einem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

2. Die zur Bedeckung der Baumehrkosten/Preisgleitung erforderlichen Zuschüsse in Höhe von 11.520.000 Euro (in Worten: elf Millionen fünfhundertzwanzigtausend 00/100) im Zeitraum 2017 bis 2019 aus der A-Vst. 1/631405/7778/003 (Flussbaumaßnahmen, vorbeugender Hochwasserschutz, durch Hochwasserspeicher, Investitionsbeiträge an Konkurrenzen, Donau Machlanddamm), sowie die zur Bedeckung der Zwischenfinanzierungskosten erforderlichen Zuschüsse im Zeitraum 2014 bis 2023 werden genehmigt.

**Präsident:** Danke Herr Landesrat für den Bericht! Ich eröffne die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1105/2014, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend der Genehmigung zur Bedeckung der Baukostenmehrkosten/Preisgleitung sowie der Bedeckung der anteiligen Zwischenfinanzierungskosten für Hochwasserschutz Machland Nord, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Und wir kommen nun zur Beilage 1126/2014, das ist der Geschäftsantrag des freiheitlichen Abgeordneten Klubobmann Mag. Günther Steinkellner betreffend eine Fristsetzung zur Beilage 36/2009, Initiativantrag betreffend die Stärkung der Bürgerrechte. Ich bitte Herrn Klubobmann Mag. Steinkellner über diese Beilage zu berichten. Bitte Herr Klubobmann!

Abg. **Mag. Steinkellner:** Beilage 1126/2014, Geschäftsantrag des freiheitlichen Abgeordneten Klubobmann Mag. Günther Steinkellner betreffend eine Fristsetzung zur Beilage 36/2009, Initiativantrag betreffend die Stärkung der Bürgerrechte.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1126/2014.)

Es wird beantragt, der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Verfassung, Verwaltung, Immunität und Unvereinbarkeit für die Vorlage eines Ausschussberichtes zur Beilage 36/2009, Initiativantrag betreffend die Stärkung der Bürgerrechte, eine Frist bis zum 4. Dezember 2014.

**Präsident:** Danke Herr Klubobmann für den Bericht. Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Makor. Bitte Herr Klubobmann!

Abg. **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident! Jetzt hat es mich „gestromt“ da! Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wie wohl ich Verständnis dafür habe, wenn eine Beilage mit einer Beilagennummer 36/2009 einer Erledigung harret und ein jeder Antrag dem Grunde nach, wenn wir uns als Landtag ernst nehmen, das Recht darauf hat, ordentlich behandelt zu werden, so muss ich in diesem Zusammenhang zumindest schon feststellen, dass in der letzten Unterausschusssitzung eigentlich ein Programmfahrplan für die weitere Arbeit in Zusammenhang mit den Bürgerrechten festgelegt wurde.

Unter anderem haben wir eigentlich, soweit ich es jetzt in Erinnerung habe, einvernehmlich auch festgelegt, dass wir bei der nächsten Unterausschusssitzung die Vertreter des Städte- und Gemeindebundes auch bezüglich der Bürgerrechte einladen, um genau das zu diskutieren. Das heißt, meiner Meinung nach, es ist zwar schon lange her, seitdem ihr diesen Antrag eingebracht habt und daher ist euer Wille, dass das schnell bearbeitet wird, nachzuvollziehen, aber ich glaube, dass das auf Schiene ist.

Und ich kann euch seitens der Sozialdemokraten das garantieren, dass es auch in unserem Interesse ist, dass wir das im Herbst erstens einmal seriös abhandeln und zügig abhandeln, aber eine Fristsetzung zu einer Vorlage eines Gesetzestextes mit 4. Dezember würde das womöglich sogar noch etwas erschweren, weil es nicht nur um die Bürgerrechte geht, die ihr in eurem Antrag vorgelegt habt, sondern es geht um weit mehr. Es sind da ja auch Petitionen, die in diesem Zusammenhang zu diskutieren sind und das sollte man schon ausführlich und seriös machen, ja ernsthaft. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Seit 2009!“) Seit 2009 ist euer Antrag da und auch im Verfassungsunterausschuss ist sehr viel diskutiert worden, unter anderem andere Anträge von euch, die ihr selbst eingebracht habt.

Also es ist ja nicht so, dass nichts passiert ist. Und es wurde ja vereinbart, dass das nunmehr auf der Tagesordnung steht und ich bin dafür, dass das wirklich seriös diskutiert wird, aber eine Fristsetzung mit 4. Dezember, das halte ich für zu knapp, wenn du es seriös jetzt diskutieren willst. (Unverständliche Zwischenrufe) Da habe ich etwas verpasst. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Da kannst du nichts dafür!“) Im Unterausschuss ist beim letzten Mal genau das vereinbart worden und besonders dagegen wart ihr auch nicht, dass das beim nächsten Mal mit dem Städtebund und Gemeindebund diskutiert wird.

Es liegen Petitionen vor, umfassende Petitionen, die weit über das hinausgehen, was ihr fordert von den Städten, sowohl Wels als auch Steyr als auch Linz und das wird man wohl diskutieren müssen. Und ich denke mir, dass es auch vernünftig ist, das zu diskutieren und das wird auch passieren. Und wie gesagt, ich wiederhole es, ich bin dafür, es ordentlich zu

diskutieren und auch schnell zu diskutieren, aber der Fahrplan ist jetzt einmal so festgelegt, darum halte ich die Festlegung mit 4. Dezember nicht wirklich für seriös. (Beifall)

**Präsident:** Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Thomas Stelzer. Bitte Herr Klubobmann!

Abg. **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Ich möchte dem Vorredner, Klubobmann Makor danken, dass er die Vorgangsweise sehr korrekt dargestellt hat. Es ist ja auch so, dass in diesem Fristsetzungsantrag nur eine Beilage erwähnt ist, während sich der Unterausschuss, der schon dargestellt wurde, ja mit sehr vielen Ideen beschäftigt und auch durchaus ausgiebig diskutiert hat. Es ist halt auch so, dass zwar dieser Antrag sehr lange vorliegt, auf der anderen Seite auch sehr lange ein Wunsch der ÖVP zu diesem Antrag vorliegt, der sagt, wenn man auf der einen Seite etwas tut, dann möchten wir gerne wissen, wie es auf der anderen Seite passiert, nämlich wie man zumindest halbwegs damit umgehen kann, dass das, was man als Bürgerinnen- und Bürgerrecht meint, nicht ausschließlich als Parteiinstrument dann wieder auf der politischen Bühne verwendet wird zum Beispiel.

Aber wir haben ja viele andere Dinge, auch gerade das Wechselspiel mit den Gemeinden und Städten, wo ja die unterschiedlichen Städte für sich schon, das sind jetzt einmal nur die drei Statutarstatute, Vorschläge verfasst haben, wo uns ein Teil noch gar nicht erreicht hat, über die wir auch in Summe gerne reden möchten. Und wir haben einen Fahrplan ausgemacht. Am 24. Juni ist der nächste Unterausschuss und am 17. September dann wiederum im Herbst der nächste. Bei einem Thema sind wir uns zum Beispiel einig geworden. Wir wollen uns bemühen, dass wir für eine Vetovolksabstimmung auch die rechtlichen Möglichkeiten erzielen können. Das ist ein schwieriges Unterfangen, weil das möglicherweise einer Gesamtänderung der Bundesverfassung bedarf und vieles mehr und daher glaube ich, braucht es diese Fristsetzung nicht, weil wir sehr ernsthaft im Unterausschuss beraten und wir werden daher diesem Geschäftsantrag nicht zustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Hirz. Bitte Herr Klubobmann!

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja, sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Vorab, ich habe Verständnis dafür, dass es in Richtung einer Entscheidung gehen soll, wie es weitergeht mit der Senkung der Quoren, was die Bürgerrechte betrifft. Ich sage dazu, dass auch wir die Position haben, dass wir diese Quoren senken wollen, allerdings nicht soweit, wie das die FPÖ fordert, aber wir wissen natürlich alle zusammen, dass eine Änderung eine Zweidrittelmehrheit braucht und dass wir in dem Bereich auch andere Mehrheiten suchen müssen.

Und ich halte jetzt wenig davon, mit einem Fristsetzungsantrag jetzt sozusagen diesen einen Punkt zu setzen. Ich glaube, dass man wirklich in eine ernsthafte Diskussion gehen sollte, auch Städtebund und Gemeindebund, ist ja schon gesagt worden, sind eingeladen worden, Stellungnahmen abzugeben. Wir haben gerade heute einen Sitzungstermin in der Präsidiäle vereinbart. Also ich glaube, es ist gut in Diskussion zu bleiben und ich würde nicht jetzt das auf den 4. Dezember festlegen wollen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke! Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schliesse daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses,

die dem Geschäftsantrag mit der Beilagen-Nummer 1126/2014, Geschäftsantrag des freiheitlichen Abgeordneten Klubobmann Mag. Günther Steinkellner betreffend eine Fristsetzung zur Beilage 36/2009, Initiativantrag betreffend die Stärkung der Bürgerrechte zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. Die Beilage 1124/2014, Initiativantrag betreffend eine Kampagne zum Projekt "Gelber Hund", Beilage 1128/2014, Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen. Die Beilage 1125/2014, Initiativantrag betreffend einem Bericht über die Vorfälle im Jugendwohnheim Linz Wegscheid, diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1127/2014, Initiativantrag über die Durchführung einer EU-Subsidiaritätsprüfung des Oberösterreichischen Landtags, diese Beilage wird dem Ausschuss für EU-Angelegenheit zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1129/2014, das ist ein Initiativantrag betreffend die Einberufung eines Rechtsextremismuskongresses, Strafverfolgung einschlägiger Täter und Schutz von NS-Mahnmalen. Diese Beilage wird dem Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1130/2014, das ist der Initiativantrag betreffend die Direktwahl der Landes- und BundesschülerInnenvertretung. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Damit, meine Damen und Herren, ist das Programm der heutigen Sitzung abgearbeitet. Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Ende der Sitzung: 17.21 Uhr)